

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Fakultät Wirtschaft und Soziales  
Department Soziale Arbeit

Master-Thesis

Stormarn: ‚Ein besonders kinderfreundlicher Landkreis?‘  
Politisches Selbstbild und Anforderungen an die kindliche  
Identitätsentwicklung

vorgelegt von

Caroline Krauss

Abgabedatum: Februar 2011

Erstprüferin: Prof. Marion Panitzsch-Wiebe

Zweitprüferin: Prof. Frauke Schwarting

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	Seite 4
1.1 Gesamtvorhaben	Seite 4
1.2 Individuelle Einleitung	Seite 7
2. Kinderfreundlichkeit - theoretische Vorüberlegungen	Seite 9
2.1 Zum Begriff „Kinderfreundlichkeit“	Seite 9
2.2 Grundlegende Bedingungen für Kindheit	Seite 12
2.3 Konkretisierung	Seite 14
2.4 Kinderrechte	Seite 15
2.5 Zusammenfassung	Seite 18
3. Identitätsmodelle	Seite 19
3.1 Entwicklung der Identitäts-Forschung	Seite 20
3.2. Ausgewählte Identitätsmodelle	Seite 21
3.2.1 Mead	Seite 21
3.2.2 Erikson	Seite 22
3.2.3 Krappmann	Seite 24
3.2.4 Keupp	Seite 26
3.3 Zusammenfassung	Seite 28
4. Identitätsentwicklung und Kinderfreundlichkeit	Seite 29
4.1 Wie passt das zusammen?	Seite 30
4.2 Bezug zum „besonders kinderfreundlichen Kreis“ Stormarn	Seite 32
5. Datenerhebung und methodisches Vorgehen	Seite 35
5.1 Anliegen der Untersuchung	Seite 35
5.2 Untersuchungsgruppe	Seite 36
5.3 Design und Methoden	Seite 37
5.4 Durchführung der Interviews	Seite 41
6. Auswertung	Seite 42
6.1 Auswertungsstrategie	Seite 42
6.2. Realisierung	Seite 44

6.2.1. Politikerinterviews	Seite 44
6.2.1.1 Zusammenfassende Inhaltsanalyse	Seite 45
6.2.1.2 Strukturierende Inhaltsanalyse	Seite 49
6.2.2. Kinderinterviews	Seite 53
6.2.2.1 Zusammenfassende Inhaltsanalyse	Seite 54
6.2.2.2 Strukturierende Inhaltsanalyse	Seite 56
7. Ergebnisse	Seite 59
7.1 Thematischer Vergleich	Seite 60
7.2 Soziologische Konzeptualisierung	Seite 63
7.3 Theoretische Generalisierung	Seite 64
8. Schlussbetrachtung	Seite 66
8.1 Individuelles Fazit	Seite 66
8.2 Gesamtschlussbetrachtung	Seite 68
9. Quellenverzeichnis	Seite 75
10. Anhang	
A (Anschreiben)	
B (Interviewleitfäden)	
C (Transkriptionszeichen)	
D (Interviewtranskripte)	
11.Selbstständigkeitserklärung	

## **1. Einleitung**

Die vorliegende Master-Thesis ist eine Teilarbeit von insgesamt drei Arbeiten. Alle Arbeiten befassen sich mit dem Thema „Kinderfreundlichkeit im Landkreis Stormarn“. Jede der Verfasserinnen hat ihren eigenen Schwerpunkt, der individuell im Rahmen einer Masterarbeit bearbeitet worden ist. Im folgenden Abschnitt wird zunächst erläutert, wie es zu diesem Vorhaben gekommen ist und anschließend werden die einzelnen Schwerpunkte der jeweiligen Arbeiten kurz vorgestellt. Danach erfolgt in der individuellen Einleitung eine kurze Einführung zur jeweiligen bearbeiteten Thematik.

### **1.1 Gesamtvorhaben**

In der direkten Nähe der Hansestädte Lübeck und Hamburg gelegen, bietet Stormarn ein „naturegeprägtes Landschaftsbild“ (Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Index). Nach eigener Aussage verfügt der Landkreis über eine hervorragende Infrastruktur sowie einen starken Wirtschaftsstandort. Zudem weist Stormarn eine sehr niedrige Arbeitslosenquote und eine hohe Kaufkraft auf. Aufgrund der unberührten Natur leben in dem Landkreis sehr viele Familien. Dies ist ein Grund, warum die Bevölkerung stetig weiter wächst. Über zwei Drittel des Landkreises bestehen aus Wiesen, Wäldern und Äckern. Sich selbst bezeichnet der Kreis als „ideales Umfeld für junge Familien zum Leben und Wohnen“ (Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Wohnen. Stormarn liegt aufgrund dieser Aspekte in den „Top Ten“ der bundesweiten 323 Kreise (vgl. Kreis Stormarn, 2007, Porträt – Index).

Stormarn wird als ein besonders kinderfreundlicher Landkreis dargestellt. Im Jahresbericht des Kinderschutzbundes 2008 ist sogar die Rede davon, dass Stormarn der kinderfreundlichste Kreis Deutschlands werden soll (vgl. Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V. 2008, S.8f.).

Stormarn engagiert sich sehr für die im Kreis lebenden Kinder und hat beispielsweise für die Interessenvertretung der Kinder im Landkreis das Amt eines ehrenamtlichen, parteilosen und unabhängigen Kinderbeauftragten geschaffen, welches zurzeit von Joachim Malecki ausgeübt wird.

„[Ein] Kinderbeauftragte/r ist eine Person, die die Interessen von Kindern- und Jugendlichen gegenüber Politik und Gesellschaft vertritt. [...] Ihre/seine Aufgabe wird es auch zukünftig sein, die Belange von Kindern und Jugendlichen in den Blick- und Mittelpunkt der gesellschafts- u. sozialpolitischen Diskussion zu rücken und eine unmittelbare Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Gestaltung ihre Lebens- und Entwicklungsbedingungen noch mehr als bisher sicher zu stellen“ (Münch, 2007, S. 538).

Er ist dem Jugendhilfeausschuss zugeordnet und dort in der Rolle eines ständig mitberatenden, aber ungebundenen Mitgliedes tätig. Neben der Interessenvertretung der Kinder dient er bei Entscheidungen auch als Beratungsinstanz für die Kreisgremien, als Brücke zwischen Verbänden und Institutionen sowie als Mittler zwischen den Kommunen und deren Kinderbeauftragten und Jugendbeiräten (vgl. Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Index).

In dieser Funktion hat sich Herr Malecki mit anderen Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses zu einem „Inneren Kreis“ zusammengeschlossen. Diesem gehören Politikerinnen und Politiker der SPD, CDU, der Grünen, der FDP und der Linken sowie Vertreterinnen und Vertreter des Kinderschutzbundes und des Kreisjugendrings an. Dieser „Innere Kreis“ hat sich als ein Ziel gesetzt, die Aussage der Kinderfreundlichkeit kritisch und unvoreingenommen überprüfen zu lassen. Hierfür stellte Herr Malecki eine Anfrage an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). So entstand im Kontakt mit einer Dozentin der HAW die Idee für ein Forschungsvorhaben im Rahmen einer Masterarbeit zu diesem Thema. Um das Projekt vorzubereiten, gab es zu Beginn ein einführendes Gespräch mit dem Kinderbeauftragten, der Dozentin sowie drei Studentinnen, die das Forschungsprojekt durchführen wollten.

Herr Malecki berichtete, dass in den Ausschüssen und Gremien des Kreises sehr viel für Kinder getan und auf den Weg gebracht werde, aber dem „Inneren Kreis“ nicht ersichtlich sei, ob dies ausreiche und im Sinne der Kinder geschehe.

Bei einem ersten Brainstorming zu dem Projekt kristallisierten sich folgende Ansatzpunkte für das Forschungsvorhaben heraus:

- Die Situation im Landkreis soll im Hinblick auf Kinderfreundlichkeit erfasst werden.
- Die Kinder sollen dabei im Mittelpunkt stehen und als Experten ihrer Lebenslage betrachtet werden.

- Die Themenstellung muss stark eingegrenzt werden, da eine Bearbeitung sonst nicht möglich ist.

Daraus resultierte eine Konkretisierung der Fragestellung des Projekts. Durch die Untersuchung soll deutlich werden, wie die Kinder ihre Situation im Landkreis bezüglich Kinderfreundlichkeit wahrnehmen. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur Diskussion hinsichtlich dieses Themas zu leisten und Anregungen und Anstöße für die praktische Umsetzung der Ergebnisse der Untersuchung mit möglichen Beiträgen zur Veränderung zu formulieren.

Um das Forschungsvorhaben realisieren zu können, wurde das Thema in drei Bereiche aufgeteilt, die jeweils von einer Studentin bearbeitet wurden.

Der erste Bereich befasst sich mit dem Begriff „Kinderfreundlichkeit“ und versucht herauszufinden, wie dieser zur kindlichen Identitätsentwicklung passt. Der zweite Bereich beschäftigt sich mit den Lebenslagen armer Kinder und ihren Familien unter dem Aspekt der Freizeitgestaltung im Landkreis. Der dritte Bereich beinhaltet schwerpunktmäßig das Aneignungskonzept nach Leontjew und Weiterentwicklungen des Konzepts sowie das Thema Partizipation von Kindern.

Auf Anregung der betreuenden Dozentin wurde für die Untersuchung die Zielgruppe der Schulkinder (vgl. Lange, 2007, S. 555) zwischen sechs und 14 Jahren ausgewählt. Jugendliche werden aufgrund der notwendigen Beschränkung und Fokussierung dieser Masterarbeit nicht berücksichtigt.

Mit der vorliegenden Untersuchung wurde bewusst eine andere Herangehensweise als bei den meisten gängigen Studien gewählt. Es soll nicht über Kinder und ihre Belange „von außen“ bestimmt und beurteilt werden, sondern sie selbst sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Situation darzustellen. Die Meinung der Kinder steht somit im Mittelpunkt und nicht die der Erwachsenen. Sie werden als „Experten ihrer Lebenslagen“ befragt und ihre Meinung direkt in den Fokus gestellt.

Da die Meinung der Kinder gefragt und ihre Ansicht wichtig ist, wird eine qualitative Studie angefertigt. Die sozialwissenschaftliche Forschung unterscheidet grundsätzlich in „quantitative“ und „qualitative“ Untersuchungen. Bei quantitativ-empirischen Erhebungen werden die Häufigkeit von Phänomenen, die Frage der Repräsentativität und die generalisierende Beschreibung der Wirklichkeit untersucht, indem mit standardisierten, meist statistischen Messmethoden Zufallsstichproben erhoben und ausgewertet werden. Hingegen

ist das Hauptziel der qualitativ-empirischen Forschung die Beschreibung, die Rekonstruktion von Mustern und Strukturen und das Verstehen von sozialem Handeln anhand weniger Einzelfälle. Qualitative Forschung soll das „Typische“ von Phänomenen der Wirklichkeit aufzeigen und nutzt dazu analytische oder interpretative Verfahren (vgl. Schaffer, 2002, S. 98). Bei dem beschriebenen Untersuchungsanliegen eignet sich demnach eine qualitativ-empirischen Forschung. Es geht um die individuelle Sicht der handelnden Menschen, hier primär um die Kinder im Kreis Stormarn und ihr Verständnis von Kinderfreundlichkeit. An einzelnen Exemplaren soll das Verständnis von sozialer Wirklichkeit aufgezeigt und entsprechend analysiert werden (vgl. Flick/Kardorff/Steinke, 2004, S. 14). Aufgrund dessen und auch im Hinblick auf den Umfang der Arbeit, handelt es sich hierbei nicht um eine repräsentative Studie.

An diese gemeinsame Einleitung schließt die Bearbeitung der drei unterschiedlichen Schwerpunkte an, beginnend mit einer individuellen Einleitung. Es folgt die konkrete Bearbeitung der Themen. Abschließend werden in einem gemeinsamen Fazit die Ergebnisse der drei Arbeiten dargestellt.

## **1.2 Individuelle Einleitung**

Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung – wie passt das zusammen? Passen diese beiden abstrakten Begriffe überhaupt zusammen?

Nach ersten Gesprächen und Vorüberlegungen entstand mit Hilfe der betreuenden Dozentin die Idee, die beiden Begriffe miteinander zu konfrontieren und dies am Beispiel des Landkreises Stormarn – entsprechend der Anfrage – zu konkretisieren. Die Ausgangsfrage lautete: Fördert ein gesellschaftliches Umfeld, das freundlich zu Kindern ist, die Entwicklung einer gelungenen Identität und trägt dazu bei, dass Kinder selbstbewusste und sozial kompetente Erwachsene werden?

Im Laufe der intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik und umfangreicher Recherchen zeigte sich, dass die vorliegende Arbeit nur ein erster Versuch sein kann, die sehr komplexe Fragestellung einzugrenzen und zu präzisieren.

Die vorliegende Arbeit will also das Selbstverständnis der Politiker im Kreis Stormarn (,Wir sind besonders kinderfreundlich‘) mit Überlegungen zur Identitätsentwicklung von Kindern konfrontieren. Das Ziel ist es herauszufinden, ob Kinderfreundlichkeit - wie sie sich im Landkreis Stormarn äußert - die Identitätsentwicklung der betroffenen Kinder unterstützt oder beeinträchtigt.

Dazu wird zunächst der Begriff der „Kinderfreundlichkeit“ genauer reflektiert. Grundlegende Voraussetzungen und die so genannten Kinderrechte werden vorgestellt, und ein erster Versuch einer Definition von Kinderfreundlichkeit wird unternommen. Im anschließenden dritten Kapitel wird auf den Begriff der Identität und Identitätsentwicklung eingegangen. Hier werden einzelne, ausgewählte Identitätsmodelle vorgestellt und diskutiert.

Danach werden beide Begriffe zusammengeführt und konkret auf den Landkreis Stormarn bezogen. Es schließt sich der empirische Teil der Arbeit an; Methoden und Regeln der Interviews und ihre Durchführung werden vorgestellt und erläutert. Im sechsten Kapitel erfolgt die Auswertung der Interviews, und abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst, diskutiert und auf die eingangs referierten Theorien bezogen.

Abschließend erfolgt zunächst ein individuelles Fazit der bearbeiteten Thematik. Es schließt sich eine Gesamtschlussbetrachtung an, welche – wie die Präsentation des Gesamtvorhabens (1.1) - von allen drei Studentinnen gemeinsam verfasst wurde. Hier werden die Ergebnisse der drei unterschiedlichen Arbeiten zusammengefasst und mögliche Handlungsvorschläge für den Kreis Stormarn daraus abgeleitet.

Im Anhang befinden sich die Transkripte aller durchgeführten Interviews, die dazu gehörenden Interviewleitfäden, sowie die im Zusammenhang mit den Interviews geführte Korrespondenz.

## **2. Kinderfreundlichkeit – theoretische Vorüberlegungen**

In diesem Kapitel erfolgt eine erste Eingrenzung des Begriffes „Kinderfreundlichkeit“. Es wird auf Voraussetzungen für ein kinderfreundliches Handeln eingegangen und erläutert, wie dies konkret aussehen kann. Die Rechte der Kinder werden vorgestellt und zusammenfassend diskutiert.

### **2.1 Zum Begriff „Kinderfreundlichkeit“**

Der Begriff „Kinderfreundlichkeit“ löst unterschiedliche Assoziationen aus und wird in den verschiedensten Kontexten verwendet. Es gibt kinderfreundliche Hunde, kinderfreundliche Hotels, kinderfreundliche Einrichtungen, kinderfreundliche Städte. Wo liegt der Unterschied zur Familienfreundlichkeit? Wenn eine Hunderasse als kinderfreundlich bezeichnet wird, bedeutet dies, dass die jeweilige Rasse kinderverträglich ist, und nicht aggressiv auf Kinder reagiert, die beispielsweise aus Unwissenheit am Fell eines Hundes ziehen. Ein kinderfreundliches Hotel zeichnet sich durch spezielle Angebote für Kinder bzw. für Familien mit Kindern aus. „Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Ihren Familienurlaub so angenehm wie möglich zu gestalten. Daher bieten wir Ihnen für jeden Urlaubswunsch das passende Domizil: ob Sie nun einen Single-Urlaub mit Kind verbringen möchten oder der Familienurlaub auch Oma und Opa mit einschließt - bei uns finden Sie das passende Hotel. Bei der Art der Unterkunft können Sie zwischen einem Familienappartement (zwei Zimmer mit Verbindungstür) oder einem Familienzimmer wählen. Falls Sie individuell kochen wollen, entscheiden Sie sich für eine Küche im Zimmer. Möchten Sie sich lieber auch kulinarisch verwöhnen lassen, bieten unsere Restaurants abwechslungsreiche und kindgerechte Mahlzeiten. Freundliche Familienhotels in Deutschland warten auf Sie. Und auch unsere Preise sind vorbildlich. So erhalten Sie in vielen Hotels Kinder-Ermäßigungen bis zu 100%“ (Familotel AG, 2007). Diese Internetseite wirbt für einen entspannten Urlaub mit Kindern. Die explizite Betonung der Kinderfreundlichkeit wirft die Frage auf, ob andere Hotels, die dies nicht hervorheben, kinderunfreundlich oder sogar kinderfeindlich sind? Es wird allerdings die ganze Familie angesprochen, weshalb sich die Frage stellt, ob hier nicht eher von Familienfreundlichkeit gesprochen werden sollte (wobei der Begriff Familie noch definiert werden müsste)? Was genau zeichnet Kinderfreundlichkeit aus? Wie unterscheidet sie sich von Familienfreundlichkeit? Ist eine allgemeingültige Definition überhaupt möglich?

„Eine Kinder- und jugendfreundliche Stadtentwicklungspolitik ist ein zentrales Anliegen des Landes Nordrhein-Westfalen. Der Aspekt der Kinderfreundlichkeit wird gefördert...“ (Ministerium für Bauen und Verkehr NRW, 2009, Idee). Aber was versteht man unter einer kinder- und jugendfreundlichen Stadtentwicklungspolitik? Gibt es Kriterien dafür? Wie wurden sie entwickelt? Auf der zitierten Internetseite heißt es weiter: „Kinderfreundliche Stadtentwicklung bedeutet, Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen in ihren Erwartungen und Wünschen bezüglich des sie umgebenden Raumes“ (ebd.). Im folgenden Abschnitt wird allerdings darauf hingewiesen, dass es keine „...einheitliche Definition in Bezug auf eine kinderfreundliche Stadt gibt...“ (ebd.). Jede Stadt müsse vielmehr im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten und Gegebenheiten „Kinderfreundlichkeit“ bestmöglich verfolgen, umsetzen und vor allem für sich erst mal definieren (vgl. ebd.). Zunächst sollte jedoch festgehalten werden, dass „Kinderfreundlichkeit“ mehr meint, als einen freundlichen Umgang mit Kindern. Wer gehört nun zur Zielgruppe der „Kinder“? Eine mögliche Antwort lautet: „...Säuglinge, Kleinkinder, Kindergartenkinder, Schulanfänger, Schulkinder, Jugendliche, Mädchen und Jungen, Kinder ausländischer und deutscher Herkunft, Kinder mit Behinderungen und Kinder ganz unterschiedlicher sozialer Herkunft“ (Kreuziger, 2002, Partizipation). In der Literatur wird deutlich, dass Kindheit eher ein kultureller, sozialer Begriff als ein biologischer ist. „Kindheit [...] bezeichnet in der Abfolge von Lebensabschnitten eine Phase, die, noch einmal unterteilt in frühe Kindheit, Kindergartenzeit und Schulkindheit, dem Jugendalter vorangeht“ (Hornstein/Thole, 2005, S. 529).

Jean-Jacques Rousseau war mit seinem Werk „Emile“ im 18. Jahrhundert einer der ersten, der Kindheit als eigene Lebensphase sah und untersuchte (vgl. Grunert/Krüger, 2006, S. 9). Kindheit ist nicht etwas Natürliches, Selbstverständliches, sondern von der Erwachsenenwelt vorgegeben; sie hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Je nach Kultur, Tradition oder auch Wohnort können Kindheit und die Ansprüche an Kinder ganz unterschiedlich aussehen; das hat Auswirkungen auf das Verständnis von Kinderfreundlichkeit (vgl. Brinkmann, 2008, S. 40). „So wird die Umwelt - die Wohnung, deren Ausstattung sowie die Spiel- und Lernmittel-, aber auch die sozialen Kontakte und die Schulform zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Fokus auf die Entwicklung der Kinder, allein schon, weil die Eltern in diesen Bereichen gezielt Vorgaben machen und somit konstitutiv sind für die damit einhergehende Kindheit“ (Alt, 2008, S. 9).

In der Regel gehören Kinder zu einer Familie, die in unterschiedlichen Konstellationen bestehen kann, die wie folgt definiert wird: „Von einer Familie kann immer erst dann

gesprachen werden, wenn mindestens eine Eltern-Kind-Beziehung vorhanden ist. Durch die Geburt eines Kindes entsteht noch keine Familie, sondern erst, wenn zumindest eine Person eine Mutter- oder Vater-Position übernimmt“ (Lenz/Nestmann, 2009, S. 17). Spricht man von Familienfreundlichkeit, ist zumindest ein Elternteil inbegriffen. Zwar spielen Bezugspersonen, Eltern, also die Familien eine wichtige Rolle im Leben der Kinder. Dennoch hebt Kinderfreundlichkeit primär auf die Sicht der Kinder ab; was für sie wichtig ist, ist es nicht unbedingt für die ganze Familie.

Heißt Kinderfreundlichkeit demnach, die individuellen Anliegen von Kindern in konkreten Situationen ernst zu nehmen? Wieso müssen sie überhaupt gesondert erwähnt werden? Gelten doch auch für sie die allgemeinen Menschen- und Grundrechte. Wieso ist es gerade in der heutigen Zeit so wichtig, dass Kindern Räume und Möglichkeiten zur Entfaltung und Mitgestaltung einer Welt werden, die von den Ansichten und Gewohnheiten der Erwachsenen geprägt ist? Unter welchen Voraussetzungen ist eine Mitbestimmung der 13.481.693 in Deutschland lebenden Kinder (alle bis zum 18. Lebensjahr, Stand 31.12.2009) überhaupt möglich? (vgl. Statistisches Bundesamt, E-Mail an Verf.in vom 18. 01.2011)

Brinkmann meint dazu: „Die alten „kinderfeindlichen“ Strukturen existieren nicht mehr; an ihre Stelle sind neue getreten. Moderne „Kinderfeindlichkeit“ zeigt sich weniger in brutalen Misshandlungen und massiven Verletzungen eines Kindes, sondern in Formen der Missachtung und Vernachlässigung von Kindern, der Verletzung ihrer Rechte, der Einschränkung ihrer Zukunft, ihrer strukturellen Ausgrenzung aus der Gesellschaft und aus öffentlichen Lebensräumen“ (Brinkmann, 2008, S. 39). Kann unter diesen Prämissen eine Stadt oder ein Landkreis kinderfreundlich bzw. kinderfeindlich sein?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass seit Rousseau das Interesse an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff Kindheit stetig zugenommen hat. Mittlerweile wird Kindheit nicht mehr nur aus der Sicht erwachsener Experten untersucht, auch der Blickwinkel der Kinder ist wichtig. Ihre Lebenswelten und ihr Expertenwissen als Kind sollen auch der folgenden Untersuchung eine zentrale Rolle spielen.

## 2.2 Grundlegende Bedingungen für Kindheit

Kinder haben Rechte - auf die im nächsten Abschnitt genauer eingegangen wird -, aber vor diesen Rechten und Möglichkeiten stehen gewisse Grundbedürfnisse, die gesichert sein müssen. Wenn dies nicht der Fall ist, ist eine freie und eigenständige Entwicklung ohne Defizite gar nicht erst möglich.

Der so genannte „Capability Approach“ von Amartya Sen macht dies auf anschauliche Weise deutlich. Ein Grundgedanke von Sen ist es, den Wohlstand in einer Gesellschaft nicht nur am Einkommen zu messen. Vielmehr soll untersucht werden, was der Mensch sonst noch für ein „gutes“, gelingendes Leben braucht; es geht um die Befähigung für eine erfolgreiche Gestaltung des eigenen Lebens. „Es wird dabei unterschieden zwischen Daseinsformen (functionings) und Verwirklichungschancen (capabilities). Während die Daseinsformen den Fokus darauf richten, was Menschen konkret sind oder tun, richtet sich die Perspektive der Capabilities auf die grundsätzlichen Möglichkeiten, verschiedene Daseinsformen zu realisieren (Otto/Ziegler 2008; Oelkers/Schrödter 2008).“ (World Vision Deutschland e.V, 2010, S. 50). Das Wohlbefinden eines Menschen, also auch des Kindes, muss gesichert sein, damit sich das Individuum auf andere Bereiche konzentrieren kann (vgl. Volkert, 2005, S. 11ff.).

„Versteht man Capabilities als Voraussetzungen von Wohlbefinden, steht nicht die Betrachtung des konkreten Wohlbefindens im Mittelpunkt, sondern die Möglichkeiten und die Freiheit, selbst begründet darüber entscheiden zu können, welche je eigene Konzeption von Wohlbefinden man realisieren möchte“ (World Vision Deutschland e.V, 2010, S. 50).

Eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesem Ansatz ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Dennoch ist es wichtig, ihn mit zu reflektieren. Julia Krebs geht in ihrer Arbeit auf Aspekte der Theorie von Martha C. Nussbaum ein. Nussbaum orientiert sich bei ihren Überlegungen am „Capability Approach“ von Sen und hat daraus eine Liste von Grundfähigkeiten entwickelt, die Julia Krebs in ihrer Arbeit detaillierter beschreibt. Hier wird ein erster Bezug auf Möglichkeiten des Staates genommen, solche Grundfähigkeiten von Anfang an entsprechend zu fördern (vgl. Nussbaum, 1998).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kinder eine gesicherte Umgebung ohne Gewalteinflüsse haben sollten. Sie müssen genug zu essen haben, ein Dach über dem Kopf und ein gesichertes soziales Umfeld. Mutter, Vater, d.h. eine Bezugsperson, auf die sie sich verlassen können und die gegebenenfalls ein Vorbild sein kann, ist ebenfalls von großer Bedeutung. Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen spielt eine entscheidende Rolle bei der Identitätsbildung, denn nur durch andere lernt man, wer man ist oder sein kann und wie man auf andere wirkt. Im Spiel mit Freunden oder auch im Alltag in der Schule oder im Kindergarten können Kinder unterschiedliche Rolle einnehmen und so erproben, wer sie auch sein könnten. Für Dinge wie Geld und materielle Güter können Kinder noch nicht selber sorgen. Sie sind auf Hilfe von außen, von Erwachsenen angewiesen. Ihre Eltern haben die Verantwortung, sie bei kaltem Wetter warm genug anzuziehen, darauf zu achten, dass sie genügend Schlaf und Essen bekommen und auch, dass sie emotional nicht verwahrlosen. Nähe, Liebe und Geborgenheit spielen eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung von Kindern und haben somit eine wichtige Bedeutung für ihr weiteres Leben. Durch einen respektvollen Umgang miteinander lernen sie, dass sie wichtig sind, dass ihre Meinung zählt und es gut und wichtig ist, dass sie diese auch äußern.

Erst wenn die Voraussetzungen für ein gesundes Aufwachsen und eine optimale Entwicklung der Kinder gesichert sind, haben diese die Möglichkeit, ihre Umgebung mit zu gestalten und mit ihren Ideen und Vorschlägen auf sie einzuwirken. Wichtig sind dann auch Erwachsene, die ihnen dabei helfen. Sie müssen die Kinder über ihre Rechte informieren und sie bei der Umsetzung unterstützen, gegebenenfalls auch als Sprachrohr agieren. Dabei darf allerdings nicht aus den Augen verloren werden, dass es um die Interessen der Kinder geht und nicht darum, was Erwachsene aus ihrer Sicht für Kinder für wichtig halten. „Nur Kinder selbst können der Maßstab für Kinderfreundlichkeit sein. Deshalb sollte sich Kinderfreundlichkeit nicht abstrakt von einem 'kinderpolitischen Experten' definieren lassen. Denn sie selber sind die Experten, wenn es um ihre Bedürfnisse in ihrer Lebenswelt geht“ (Kreuziger, 2002, Partizipation) (vgl. dazu die nachfolgenden Experteninterviews).

## 2.3 Konkretisierung

Was bedeutet nun die oben beschriebene Sicherung der Grundbedürfnisse für die Realisierung des Anspruchs, kinderfreundlich zu sein?

Wie kann beispielsweise eine Familie so unterstützt werden, dass genügend Zeit und ausreichend Geld für Kinder vorhanden sind? Wie kann der Alltag der Eltern und Erziehenden erleichtert werden, damit diese ihrer Funktion im Leben der Kinder gerecht werden können? Es muss adäquate Wohnmöglichkeiten für Familien geben; ihre finanzielle Sicherheit sollte durch eine ausreichenden Zahl an Arbeitsplätzen gewährleistet sein; die Arbeit sollte nicht mit weiten Fahrtwegen verbunden sein, damit noch genügend „Kinderzeit“ bleibt, und Einkaufs- und Erholungsmöglichkeiten sollten ebenfalls in der Nähe des Wohnortes zur Verfügung stehen. Auch sollte eine kinderfreundliche Stadt darauf achten, dass alles bestmöglich zu erreichen ist – mit Bus, Bahn oder Auto. Kinder sollten sich auch alleine ohne Angst und Gefahren in ihrer Umgebung bewegen können. Freizeitaktivitäten wie Kino- oder Zoobesuche sollten erschwinglich sein, damit sie wirklich von Familien und Kindern genutzt werden können. Für Familien, die es nicht alleine schaffen, sollte eine Gemeinde angemessene Unterstützung bereit stellen. Besonders wichtig für die Zukunft des Kindes ist das Bildungsangebot; Kindergärten, Schulen aber auch Vereine und Freizeittreffs müssen gut erreichbar sein. Jedes Kind sollte die Möglichkeit haben, nach seinen Interessen an außerschulischen Aktivitäten teilnehmen zu können. Dort gemachte Erfahrungen mit Gleichaltrigen und anderen Kindern können entscheidend zur Identitätsbildung und Entwicklung der Kinder beitragen. Kinder lernen, sich in unterschiedlichen Rollen zu sehen und zu erproben. Im Fußballverein beispielsweise als Individuum und dennoch auch als Teil einer Mannschaft – sie fühlen sich zugehörig und definieren sich darüber. In der Familie als Bruder oder Schwester, in der Schule als Freundin oder Freund und als Schülerin bzw. Schüler. Eine Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ kann so nach und nach gefunden werden; das ist wichtig für die Selbstfindung der Kinder, also für ihre Identitätsbildung (dazu mehr in Kapitel drei).

Mit dem nordrhein-westfälischen Stadtentwicklungskonzept lässt sich resümieren: „Kinder brauchen Bewegungs- und Entfaltungsräume, in denen sie ihre Umwelt direkt und spielerisch entdecken können. Kinder und Jugendliche möchten beteiligt und einbezogen werden in die Erwachsenenwelt“ (Ministerium für Bauen und Verkehr NRW, 2009, Idee).

## 2.4 Kinderrechte

Kinder haben eigene Rechte, die sie natürlich kennen müssen, um sie auch wirklich nutzen zu können. Die Eltern aber auch Schule, Hort oder Kindergarten sind hier in der Informationspflicht. „Sie haben ein Recht auf Achtung als Subjekte unserer Gesellschaft. – Trotz und gerade, weil sie Kinder sind“ (Kreuziger, 2002, Partizipation).

Schon im Bürgerlichen Gesetzbuch steht: „Die Rechtsfähigkeit des Menschen beginnt mit der Vollendung der Geburt“ (BGB §1). Demnach hat schon ein Neugeborenes entsprechende Rechte. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland hält in Artikel 2, Absatz 1 fest: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt [...]“ und fährt in Absatz 2 fort: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich.“ Ausdrücklich betont wird schließlich in Artikel 3, Absatz 1: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich“ (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 2002, S. 4f).

Selbst im Baugesetzbuch steht: „Die Bauleitpläne sollen eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung, die die sozialen, wirtschaftlichen und umweltschützenden Anforderungen auch in Verantwortung gegenüber künftigen Generationen miteinander in Einklang bringt, und eine dem Wohl der Allgemeinheit dienende sozialgerechte Bodennutzung gewährleisten. Sie sollen dazu beitragen, eine menschenwürdige Umwelt zu sichern und die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und zu entwickeln [...]“ (BauGB §1, Absatz 5) (Bundesministeriums der Justiz in Zusammenarbeit mit der juris GmbH, 2004). Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen: „Die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere die Bedürfnisse der Familien, der jungen, alten und behinderten Menschen, unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer sowie die Belange des Bildungswesens und von Sport, Freizeit und Erholung“ (BauGB §1 Absatz 6, Satz 3) (ebd.).

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz steht: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (SGB VIII §1, Absatz 1) (Bundesministerium der Justiz, 1990). Kinder müssen also dementsprechend unterstützt werden.

Im weiteren Verlauf ist die Rede davon, dass Benachteiligung vermieden bzw. abgebaut werden soll. „(Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere) dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie

eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu erschaffen” (SGB VIII §1, Absatz 3, Ziffer 4) (ebd.). In §8, Absatz 1 wird explizit auf das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht von Kindern und Jugendlichen und die Schaffung entsprechender Möglichkeiten hingewiesen (vgl. ebd.).

Eine weitere wichtige Quelle für Kinderrechte ist die UN-Kinderrechtskonvention (KRK), die in 54 Artikeln Rechte formuliert, die weltweit für alle jungen Menschen von Geburt an bis zum Abschluss ihres 18. Lebensjahres gelten sollen. Auf nationaler Ebene „[...] liegt die Verantwortung für die Umsetzung der Kinderrechtskonvention in erster Linie beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)“ (Macht Kinder stark für Demokratie e.V., 2009). 178 Vertragsstaaten haben sich mittlerweile dazu verpflichtet, die Interessen von Kindern aktiv in die Politik einfließen zu lassen. Die Kinderrechtskonvention umfasst vier Hauptbereiche: ‚survival‘-, ‚development‘-, ‚protection‘- und ‚participation rights‘. Die ‚survival rights‘ sollen das bloße Überleben des Kindes (durch ausreichende Nahrung, eine gesicherte Unterkunft und medizinische Versorgung) sichern. Die ‚development rights‘ sollen dafür sorgen, dass das Kind sich bestmöglich entwickeln kann; hierzu gehören Erziehung, formelle und informelle Bildung, Freizeitmöglichkeiten und die Möglichkeit, das eigene Denken und Handeln frei entfalten zu können. Zu den ‚protection rights‘ zählen alle Rechte, die das Kind beschützen sollen vor Übergriffen jeglicher Art; sie legen auch fest, dass Kinder nicht ausgebeutet werden dürfen - beispielsweise als Arbeitskräfte. Die ‚participation rights‘ fordern für Kinder bei allen Belangen, die sie betreffen, ein Mitspracherecht (Kreuziger, 2002). Voraussetzung dafür ist natürlich die freie Meinungsäußerung (Artikel 13 KRK) (vgl. Väter für Kinder e.V.).

Zwar fordert Artikel 12 der UN - Kinderrechtskonvention: „(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife. (2) Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden“ (Väter für Kinder e.V.). In der Praxis sind diese Rechte jedoch nicht einklagbar. Dennoch ist ihre Formulierung für Kinder äußerst wichtig. Die eigentlichen Adressaten der Konvention sind die beteiligten Staaten. „Somit hat das Kind beziehungsweise sein

gesetzlicher Vertreter zwar keinen direkten, aus dem Übereinkommen ableitbaren Rechtsanspruch auf irgendeine Leistung oder auf Schutz, aber sehr wohl ein einklagbares Recht auf ein entsprechendes Gesetz in seinem Staat, das der Konvention genügen muss” (Kreuziger, 2002, Partizipation).

Seit Februar 2005 gibt es in Deutschland den so genannten Nationalen Aktionsplan „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005 bis 2010“ (NAP), der zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern beitragen soll und an den zweiten Weltkindergipfel 2002 in New York anknüpft. Die Bundesregierung fokussiert hier sechs Handlungsfelder: „Chancengerechtigkeit durch Bildung, Aufwachsen ohne Gewalt, Förderung eines gesunden Lebens und gesunder Umweltbedingungen, Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Entwicklung eines angemessenen Lebensstandard für alle Kinder und internationale Verpflichtungen“. Ebenfalls sollen Migrationshintergründe und die unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse von Mädchen und Jungen Beachtung finden (vgl. Macht Kinder stark für Demokratie e.V., 2009)

An der Erstellung eines Nationalen Aktionsplanes, der konkrete Ziele und Maßnahmen enthalten sollte, waren Vertreter und Vertreterinnen aller staatlichen Ebenen, die Kinderkommission des Deutschen Bundestages, Nichtregierungsorganisationen und Kinder selbst beteiligt. Kinder und Jugendliche ergänzten den Aktionsplan um das für sie wichtige Thema: „Freiraum zum Ausleben“.

Bezogen auf den Landkreis Stormarn muss auch noch der „Kinder und Jugend Aktionsplan Schleswig-Holstein (KJAP)“ aufgeführt werden, der am 29. Juli 2005 in einer Auftaktveranstaltung als Konkretisierung des Nationalen Aktionsplans auf Landesebene vorgestellt wurde. Auch er enthält sechs Handlungsfelder, die wie folgt aussehen: „Gesundes Aufwachsen ermöglichen, Familien stärken, Kinder und Jugendliche schützen, Chancengerechte

Bildung gestalten, Beteiligung und bürgerliches Engagement stärken, Jugendkultur und Jugendtourismus fördern“ (vgl. Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein mit der Staatskanzlei, 2009).

## 2.5 Zusammenfassung

An den aufgeführten Rechten lässt sich zeigen, dass die Sonderposition, die Kinder in der Gesellschaft haben, der Öffentlichkeit durchaus bewusst ist. Die oben aufgeführten Absichtserklärungen, müssen allerdings im konkreten Alltagshandeln auch Beachtung finden. Kinder sind in vielen Bereichen auf Hilfe und Unterstützung angewiesen: bei ihrer Entwicklung, bei der Sicherung ihrer Grundbedürfnisse und bei der Umsetzung ihrer Rechte. Erwachsene sollten sich stets bewusst sein, dass sie mit ihrem Handeln und Verhalten die künftige Entwicklung der Kinder prägen. „Kind sein“ hat sich im Laufe der Jahre verändert und wird es auch weiterhin tun. „Heute ist Kindheit nicht mehr in die Gesellschaft integriert, sondern in pädagogische Einrichtungen ausgelagert und einer Reihe von Experten zur Erziehung, Betreuung, Förderung, Unterrichtung, Normalisierung, Aufbewahrung usw. übergeben worden“ (Brinkmann, 2008, S. 28). In der heutigen Zeit haben Kinder, bedingt durch Kultur und Gesellschaft, mehr Möglichkeiten, stehen aber auch ständig vor neuen Herausforderungen. Es ist wichtig, dass sie Zeit haben, sich zu finden und nicht durch Freizeitstress einen vollen Terminplan haben oder aber - das in manchen Ländern noch durchaus reale andere Extrem - mit der Nahrungsbeschaffung befasst sind. Kindheit gilt in unserer Gesellschaft als eine Zeit, in der Kinder sich frei von Sorgen und Ängsten entwickeln können, bevor ‚der Ernst des Lebens‘ beginnt. Sie brauchen den Schutz der Erwachsenen und von Menschen, die darauf achten, dass ihre Rechte eingehalten werden, da es viele, die Kinder betreffenden Lebensbereiche gibt, die diese noch nicht beeinflussen können (vgl. Brinkmann, 2008, S. 45), wie zum Beispiel die Bedingungen in ihrer direkten Umgebung.

Wie oben gezeigt wurde, gibt es spezifische Bereiche, die eine kinderfreundliche Umgebung prägen. *Kinderfreundlichkeit beschreibt also einen Zustand, der perfekte Bedingungen für eine optimale Entwicklung von Kindern schafft.* Was allerdings optimal und perfekt ist, lässt sich schwer verallgemeinern, da die Umstände je individuell neu bestimmt werden müssen.

### 3. Identitätsmodelle

In diesem Kapitel werden, ausgehend von allgemeinen Überlegungen zur Identität und einem kurzen Blick auf die Geschichte der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit diesem Problem, ausgewählte Identitätsmodelle vorgestellt und diskutiert.

Der Begriff „Identität“ leitet sich vom lateinischen Wort „idem“ („derselbe“) ab. Er verweist das Einzigartige, bei dem Menschen andere – auf das, wodurch er sich von seinen Mitmenschen individuell abhebt. Definiert werden muss er aber zugleich im sozialen Kontext. „Identität als Singularität, als Unverwechselbarkeit, wird also zum Teil konstruiert durch eine Fülle von sozialen Zuordnungen“ (Keupp, 2006, S. 65).

Was macht Identität aus und wie entsteht sie? Ist sie von Geburt an vorgegeben? Ist die Identitätsbildung zu einem fixierbaren Zeitpunkt, mit einer bestimmten Entwicklungsphase (Kindheit, Jugend) abgeschlossen oder ist sie ein fortlaufender Prozess?

„Wer bin ich?“ – Hat , wer diese Frage beantworten kann, ihre und seine Identität gefunden? Kann die eigene Identität überhaupt gesucht werden oder findet sie einen nicht vielmehr? Jede und jeder könnte die oben formulierte Frage mit ihrem und seinem Namen und der unterschiedlichen Herkunft beantworten, aber ist das schon Identität? Macht nicht auch die Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppierungen Identität aus?

Der Mensch braucht andere Menschen, um leben zu können. Das Miteinander und die Kommunikation mit anderen Menschen wirken auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Unser Selbstbild entwickelt sich auch aus Eindrücken, Informationen und Erfahrungen, die wir im Umgang mit anderen Menschen sammeln. „Identität entsteht also an den Schnittstellen von persönlichen Entwürfen und sozialen Zuschreibungen“ (Keupp/Höfer, 1997, S. 67). Identität bildet sich in einem Spannungsfeld zwischen Selbst-Bild und dem von anderen zurück gespiegelten Bild. So entsteht ein Zwiespalt zwischen Zugehörigkeitswunsch und Abgrenzung (vgl. Farzin/Jordan, 2008, S. 108). „Identität hat deshalb von Anfang an Arbeitscharakter, lebt von einem Subjekt, das sich aktiv um sein Selbst- und Weltverhältnis zu kümmern hat. Es entwirft und konstruiert sich seine Selbstverortung, und es bedarf der Anerkennung der anderen zu seinen Entwürfen und Konstruktionen“ (Farzin/Jordan, 2008, S. 108).

### 3.1 Entwicklung der Identitäts-Forschung

Philosophen, Psychologen und Sozialwissenschaftler interessieren sich für das Thema Identität nicht erst in neuester Zeit (vgl. Keupp, 2006, S. 70). Lange Zeit allerdings war das Thema „Identität [...] unproblematisch und nicht Gegenstand von Reflexion oder Diskussion“ (Keupp, 2006, S. 72). Das hat sich geändert. Identität wird heute viel stärker als wähl- und veränderbar wahrgenommen und so selbst zum „Gegenstand von Veränderung und Innovation“, was zu Erleichterungen aber auch zu Schwierigkeiten führen kann (vgl. Keupp, 2006, S. 71). Identität wird nicht mehr als etwas Vorgegebenes verstanden, sondern als flexibel konstruierbar – ein Gedanke, der die Wissenschaft jetzt verstärkt beschäftigt.

Erik H. Erikson hat sich - sicher auch motiviert durch seine persönliche Situation (Familie, Emigration) – in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts intensiv mit dem Thema befasst. Er machte erste Beobachtungen bei den Yurok- und Sioux- Indianern; er erforschte ihre Lebensumstände und untersuchte, wie sich „ihre Identität“ im Laufe der Zeit entwickelte, welche Phasen sie in welchen Alter durchlebten (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 78). Von Erikson wird die „Adoleszenz [...] als Lebensphase angenommen, in der Identität zu erarbeiten und abzuschließen ist“; das Ganze ist ein schwerwiegender Prozess, bei dem eine „[...] permanente Passungsarbeit zwischen inneren und äußeren Welten.“ stattfindet (Farzin/Jordan, 2008, S. 109).

G. H. Mead, auf dessen Arbeiten ebenfalls noch genauer eingegangen wird, betrachtet Identität als Reihen von Konstruktionen, die auf wechselseitige soziale Anerkennung angewiesen sind (vgl. Farzin/Jordan, 2008, S. 108). Auch Erving Goffman hat sich mit dem Thema der Identität auseinandergesetzt und es am Beispiel des Theaters veranschaulicht. Er spricht in diesem Zusammenhang von einem ‚Managementproblem‘ (vgl. Farzin / Jordan, 2008, S. 109). Keupp formuliert die Interdependenz von Individualität und Kollektivität so: „Identität braucht Anerkennung und Anerkennung ist an soziale Zugehörigkeit gebunden“ (Keupp, 2000, S. 98). Gerade in einer Industriegesellschaft spielt dabei der Beruf eine entscheidende Rolle. Wenn, wie in jüngster Zeit, diese Absicherung zunehmend gefährdet ist, wirft das neue Probleme auf. Schon Erikson hatte einst festgestellt: „Das Problem besteht darin, eine Passung zu erreichen, aus der der einzelne Lebensenergie beziehen und aus der zugleich die soziale Gemeinschaft Zusammenhalt gewinnen kann“ (Keupp/Höfer, 1997, S. 67). Das jedoch wird immer schwieriger; in der modernen Industriegesellschaft brechen

Traditionen und Kontinuitäten weg, und es gibt kaum noch allgemeingültige Orientierungswerte.

Dennoch – oder gerade deshalb – ist die Identitätsthematik nach wie vor von hoher wissenschaftlicher Aktualität. Erwähnt werden müssen beispielsweise die Arbeiten von Parsons, Habermas oder Krappmann. Eine Beschränkung auf einige wenige Modelle ist im Rahmen der Arbeit unumgänglich; diese werden in den folgenden Abschnitten kurz vorgestellt und diskutiert.

## **3.2. Ausgewählte Identitätsmodelle**

### **3.2.1 Mead**

„Meads Vorstellung von Identität geht davon aus, dass jeder sich nur mit den Augen der anderen sehen kann“ (Keupp/Höfer, 1997, S. 79). Im Mittelpunkt der Arbeiten von George Herbert Mead (1863 – 1931) steht die menschliche Kommunikation. Eine Antwort auf die Frage nach dem Selbst („Wer bin ich?“) erhält man Mead zufolge durch die Reaktion anderer Menschen auf das eigene Verhalten. Für Kinder und Jugendliche erfolgt dies zunächst durch wichtige Bezugspersonen wie Mutter und Vater in der familialen Sozialisation. In späteren Sozialisationsphasen spielen Gleichaltrigengruppen und die gesellschaftsorientierte Sozialisation in Schule und Beruf eine entscheidende Rolle (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 79). „Identität hat ein Heranwachsender erlangt, wenn er für die anderen verständlich handeln kann, und dies ist ihm dann möglich, wenn er sein Handeln aus den Perspektiven der konkreten Gegenüber, aber auch des weiten gesellschaftlichen Zusammenhangs einschätzen und kontrollieren kann“ (Keupp/Höfer, 1997, S. 79). Unterschiedliche Vorerfahrungen, die familiengebunden, berufsspezifisch und milieuspezifischer gemacht wurden, sind ausschlaggebend und prägend (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 79f.). Gesellschaftliche Instanzen unternehmen stetig neue Bestimmungsversuche, um eine Orientierung und die Einhaltung bestimmter Ziele zu gewährleisten. „Für menschliche Gesellschaften besteht [...] das Problem, wie individuelles, aber nicht naturhaft festgelegtes Verhalten ausdifferenziert und über wechselseitige Verhaltenserwartungen zu einer Gruppenaktivität integriert werden kann“ (Kaesler, 2006, S. 175). Zentrale Begriffe in Meads Theorie sind das „me“ und das „I“, zwei Elemente, aus denen sich das „self“ zusammensetzt. Das Individuum besitzt mehrere „me“-s,

da es an vielen unterschiedlichen Interaktionsprozessen beteiligt ist (vgl. Krappmann, 2010, S. 25). „G.H. Mead nannte diesen Weg, die Einstellung eines Interaktionspartners zu antizipieren, ‚taking the role of the other‘ – ‚Übernahme der Rolle des anderen‘ (Mead 1934, passim). ‚Role-taking‘ erlaubt dem Individuum, sich auf den Interaktionspartner einzustellen. Es ist nach G.H. Mead die Voraussetzung für Handlungskontrolle und somit für kooperatives Handeln“ (Krappmann, 2010, S. 39). Wichtig hierfür ist, dass ein System von Symbolen existiert (‚Symbolischer Interaktionismus‘ vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 79), über dessen Bedeutung alle Beteiligten informiert sind und das sie auch ähnlich deuten – beispielsweise Gesten (vgl. Krappmann, 2010, S. 39). Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass laut Mead Menschen nur in Systemen leben können und auf Interaktion mit anderen Menschen angewiesen sind (vgl. Krappmann, 2010, S. 42).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nach Mead ‚Identität‘ keine Eigenschaft ist, sondern ein formbarer, flexibler Prozess, der in der Interaktion mit anderen Menschen stetig neu ausgehandelt und ausbalanciert werden muss. Diese Vorstellung deckt sich mit dem aktuellen Identitäts-Verständnis. Lothar Krappmann beispielsweise spricht von ‚balancierender Identität‘ (siehe 3.2.3).

### **3.2.2 Erikson**

Erik H. Erikson (geboren 1902 in Deutschland, gestorben 1994 in den USA) beschreibt die Identitätsentwicklung in einem achtstufigen Modell (das im Rahmen dieser Arbeit nur kurz skizziert werden kann).

Der praktizierende Psychoanalytiker orientierte sich an Sigmund Freuds Theorien, vertrat jedoch die Meinung, dass Gesellschaft und Kultur zusammen eine größere Rolle bei der Identitätsbildung spielten als von Freud angenommen. Eriksons Stufenmodell beschreibt detailliert (von 0 Jahren bis ins reife Erwachsenenalter), welche Aufgaben auf welcher Entwicklungsstufe bewältigt werden sollten; es lässt wenig Spielraum für individuell gegebenenfalls abweichende Entwicklungen.

Auf jeder Stufe gibt es zwei Extreme, die miteinander konkurrieren; auf Stufe I sind dies beispielsweise Vertrauen versus Misstrauen. In dieser Phase soll der Mensch – hier das Baby (0 bis 1 Jahr) - lernen, dass er nicht nur vertrauen und misstrauen *kann*, sondern dies auch *sollte*. Schon diese erste Stufe ist, nach Erikson, wichtig für die Entwicklung der Identität des

heranwachsenden Individuums. Wird sie optimal durchlaufen, entwickelt das Kind eine Tugend – konkret in Stufe I: Hoffnung und Vertrauen, durch Bekommen und Zurückgeben - wenn nicht, kommt es zu Fehlanpassungen, Erikson spricht von „Malignitäten“; sie können sensorische Störungen und Zurückgezogenheit hervorrufen. Erikson zufolge hat jeder der Entwicklungsschritte Auswirkungen auf die Ausbildung der Identität (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 72). Ein gewisses Gleichgewicht ist demnach sehr wichtig (vgl. Boeree, 2006). „[...] Erikson machte deutlich, dass wir eine Balance lernen müssen: Wir müssen sicherlich zumeist Vertrauen lernen; doch wir müssen auch Misstrauen erlernen, damit wir nicht zu leichtgläubigen Idioten werden!“ (Boeree, 2007)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die einzelnen Stufen in ihrer Reihenfolge durchaus Sinn machen und aufeinander aufbauen. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass der Blick auf die Rolle des Individuums in der Gesellschaft zu kurz kommt. Gerade die vorgegeben Altersgrenzen, in denen die einzelnen Stufen ablaufen, müssen überdacht werden, da diese je nach Kultur und Tradition variieren können. Ebenfalls fällt auf, dass es stets darum geht, dass der Mensch, das Individuum, sich an das System anpassen soll und nicht anders herum. Für Erikson ist die Identitätsbildung mit dem Ende der Adoleszenzphase abgeschlossen. Es scheint allerdings wenig plausibel, dass der Mensch nach optimaler Ich-Identitätsfindung sein Ziel (Vorbereitung auf das Erwachsenenleben) erreicht hat. Sinnvoller ist wohl die Annahme eines fortlaufenden Prozesses, der bis ins hohe Alter andauern kann (vgl. Keupp, 2006, S. 82). Gleichwohl hat die Suche nach Identität in der Adoleszenzphase eine besondere Bedeutung, weil hier die Kompetenzen entwickelt werden, sich auch gegen schwierige Umstände mit ihrer / seiner Identität behaupten zu können (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 68ff.). Dazu gehört, dass sowohl negative, wie auch positive Erfahrungen gemacht werden. Nach Erikson muss jede Stufe „positiv“ bewältigt werden, da es sonst zu Fehlanpassungen kommen kann.

Ein zentraler Begriff bei Erikson ist die „Ich-Identität“, die Keupp und Höfer wie folgt beschreiben: „Das Gefühl der Ich-Identität ist also das angesammelte Vertrauen darauf, dass der Einheitlichkeit und Kontinuität, die man in den Augen anderer hat, eine Fähigkeit entspricht, eine innere Einheit und Kontinuität (also das Ich im Sinne der Psychologie) aufrechtzuerhalten“ (Keupp/Höfer, 1997, S. 71). Erikson geht bei seinem Identitätsmodell von einem eher starren Bild der Gesellschaft aus. Die Heranwachsenden sollen seinen Überlegungen zufolge lernen, sich in die Erwachsenenwelt einfügen. Die Gesellschaft hat sich aber verändert und tut das weiterhin. Neue Werte gelten, Pluralisierung und

Individualisierung stehen im Mittelpunkt und traditionelle Rollen lösen sich nach und nach auf; all das lässt mehr Raum zur Selbstkonstruktion (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 80). Die Suche nach Identität bzw. die Identitätsbildung findet nicht in geordneten Laufbahnen statt, wie Erikson sie in seinem Modell zu Grunde legt; Identitäten müssen mit anderen ausgehandelt und wie die eigenen Vorstellungen mit sozialen Erwartungen verknüpft werden (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 80).

### **3.2.3 Krappmann**

Lothar Krappmann (geboren 1936) ist der Ansicht, dass jeder Mensch in verschiedenen Situationen auch unterschiedlich auftritt und sich anders gibt. Er will sich - laut Krappmann - in jeder Situation verdeutlichen, ‚wer er ist‘. Dies kann zu Konflikten und Widersprüchen führen, da das Individuum einerseits auf die unterschiedlichen Interaktionspartner eingehen muss, andererseits auch seine Individualität darstellen will – immer wieder neu und dennoch wiedererkennbar (vgl. Krappmann, 2010, S. 7). „Wie vermag sich der einzelne als ein besonderes, von anderen zu unterscheidendes Individuum mit einer einmaligen Biographie und ihm eigentümlichen Bedürfnissen darzustellen, wenn er sich den angesonnenen Erwartungen, die ihn von vornherein typisierend festzulegen suchen, nicht ungestraft entziehen kann?“ (Krappmann, 2010, S. 8). Auch für Krappmann ist Identität nichts Starres, sondern ein flexibler Zustand, der immer wieder neu geformt werden muss. Alte und neue Interaktionserfahrungen und Bedürfnisse prägen die Identitätsentwicklung (vgl. Krappmann, 2010, S. 9). „Diese Identität stellt die Besonderheit des Individuums dar; denn sie zeigt auf, auf welche besondere Weise das Individuum in verschiedenartigen Situationen eine Balance zwischen widersprüchlichen Erwartungen, zwischen den Anforderungen des anderen und eigenen Bedürfnissen sowie zwischen dem Verlangen nach Darstellung dessen, worin es sich von anderen unterscheidet, und der Notwendigkeit, die Anerkennung der anderen für seine Identität zu finden, gehalten hat“ (Krappmann, 2010, S. 9). Mit Widersprüchlichkeiten muss der Mensch dauerhaft zurechtkommen und die eigene Identität immer wieder neu und kreativ mit ihnen in Einklang bringen, also ausbalancieren. „Gemeint ist nicht eine wohlbalancierte, fest etablierte Identität, sondern eine Identität, die aus ständiger Anstrengung um neue Vermittlung entsteht“ (Keupp/Höfer, 1997, S. 81). In jeder neuen Situation muss eine neue Balance gefunden werden. Eine Grundorientierung ist allerdings notwendig, damit neue Situationen nicht gänzlich überfordern; dennoch muss sich das Individuum immer wieder neu

anpassen, sich entwickeln, selbst begreifen und verstehen. Es gibt vorgegebene Verständigungsmuster, beispielsweise Witz und Ironie, die darauf basieren, dass jeder der beteiligten Interaktionspartner sie versteht (vgl. Krappmann, 2010, S. 13). „Verlässlich kann Identität nur gewahrt werden, wenn sie durch freie Anerkennung der anderen legitimiert wurde, denn dann sind die Aussichten des Individuums größer, auch unter veränderten Verhältnissen wieder einen Platz für seine mit den anderen „ausgehandelte“ Balance zwischen den verschiedenen Anforderungen zu finden“ (Krappmann, 2010, S. 29). Institutionalisierte Einrichtungen wie Schule, Probezeiten und Beratungen sollen eine Hilfestellung sein, um Erwartungen anderer schon vorher zu erkennen und entsprechend vorbereitet zu sein (vgl. Krappmann, 2010, S. 44). Dennoch muss sich der Mensch immer wieder neu finden in unterschiedlichen Situationen und sich neu einlassen auf sie, um seine Identität entsprechend zu repräsentieren (vgl. Krappmann, 2010, S. 47f.). Gewisse gesellschaftliche und individuelle Bedingungen sind allerdings Voraussetzungen, um „Ich-Identität entwickeln zu können (vgl. Krappmann, 2010, S. 132). „Diese Interpretation divergierender Anforderungen und Erwartungen geschieht in der Identitätsbalance, die das Individuum vor den Augen seiner Partner aufrechtzuerhalten bemüht. Die Identität stellt dar, wie das Individuum im Horizont der Anforderungen der derzeitigen Interaktionspartner seine eigenen Erwartungen und Bedürfnisse verstanden wissen will, die von seiner Beteiligung an anderen Interaktionssystemen, von den zu seiner Biographie verknüpften früheren Weisen des Auftretens in sozialen Beziehungen und von den Antizipationen möglicher künftiger Interaktionssituationen abhängen“ (Krappmann, 2010, S. 207f.). Bedingungen für die Identitätsbalance sind kommunikatives Handeln, Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz, Identitätspräsentation sowie Sprachvermögen – Fähigkeiten, die so früh wie möglich erlernt und erprobt werden sollten, beispielsweise in der Schule (vgl. Krappmann, 2010, S. 210f.). „Vor allem müssten die Schulen den Kindern aus benachteiligten sozialen Milieus helfen, die Grundqualifikationen zur Interaktion zu erwerben, um in der Auseinandersetzung mit den Ansprüchen anderer Erwartungen kritisch interpretieren und eigene Bedürfnisse in Handlungssituationen einbringen zu können“ (Krappmann, 2010, S. 211). Interaktionspartner sind demnach schon in der frühen Kindheit und Jugend von großer Bedeutung, nur mit ihrer Hilfe kann sich Identität bilden (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 83). Beachtet werden bei der Identitätsbildung muss auch die Rolle unterschiedlicher Kulturen, die die Entwicklung der Kinder in unterschiedlicher Weise prägen. Ebenso tragen körperliche und psychische Erfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen zur Identitätsentwicklung bei (vgl. Keupp, 2006, S. 69).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Identität kein Ziel ist, das zu einem bestimmten Zeitpunkt erreicht wird. Der Prozess des Ausbalancierens der eigenen Identität ist prinzipiell unabgeschlossen und aktualisiert sich immer wieder neu je nach Situation und Interaktionspartner (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 87). Fraglich schient allerdings, ob es für das Finden und Ausbalancieren der Identität noch genügend Raum in unserer Gesellschaft gibt oder ob nicht schon zu viel vorgegeben wird? Jugendliche sollten stärker gefordert und gefördert werden, um für sich neue Muster zu suchen und eigene kreative Lösungen zu finden, die es in der Erwachsenenwelt noch nicht gibt (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 88).

### **3.2.4 Keupp**

„Identität ist ein ewiges und universelles Problem, das heute in nie da gewesener Schärfe und Verbreitung besteht“ (Keupp, 2006, S. 70). Auch Heiner Keupp (geboren 1943) sieht Identität als etwas Formbares, das sich im Laufe der Zeit entwickelt (vgl. Keupp, 2006, S. 7). „Identitätsbildung ist nicht einfach der Vollzug eines biologischen Programms. Es handelt sich vielmehr um einen Entwicklungsprozess, der eng damit zusammenhängt, wie in einer bestimmten gesellschaftlichen Epoche die personale Entwicklung verläuft und gedacht wird“ (Keupp, 2006, S. 70). Keupp präzisiert die Frage ‚Wer bin ich‘ so: „Wer bin ich im Verhältnis zu den anderen; wer sind die anderen im Verhältnis zu mir?“ (Keupp, 2006, S. 95). Für Keupp liegt es in der Natur des Menschen, dass er – als soziales Wesen, dass nach Anerkennung, Autonomie und Zugehörigkeit (kollektiver Identität) strebt – nur im Kontext eines sozialen Umfeldes Identität entwickeln und bewahren kann (vgl. Keupp, 2006, S.67). Er braucht – wie schon Mead feststellte – andere Menschen. Vorgegebene Rollen können Keupps Meinung nach helfen, aber auch Schwierigkeiten hervorrufen, da es zu Spannungen zwischen den einzelnen Identitäten der jeweiligen Rollen kommt (vgl. Keupp, 2006, S. 96). „Kohärenz und Kontinuität sind auch aus dieser Sicht Kernfragen der Identität“ (Keupp, 2006, S. 97). Das Individuum ist stetig damit beschäftigt „[...] ein Passungsverhältnis zwischen Innen- und Außenwelt herzustellen“ (Keupp, 2006, S. 86). Immer wieder kann es in unterschiedlichen Rollen, die ein Individuum zu erfüllen hat, zu Überschneidungen kommen – trotzdem soll es sich authentisch fühlen (vgl. Keupp, 2006, S. 67). Das Individuum hat demnach mehrere Teilidentitäten die sich aufeinander beziehen und sich gegenseitig bedingen. „Identität verstehen wir als das individuelle Rahmenkonzept einer Person, innerhalb dessen sie ihre Erfahrungen interpretiert und das ihr als Basis für alltägliche Identitätsarbeit dient. In dieser

Identitätsarbeit versucht das Subjekt, situativ stimmige Passungen zwischen inneren und äußeren Erfahrungen zu schaffen und unterschiedliche Teilidentitäten zu verknüpfen. Auf dem Hintergrund von Pluralisierungs-, Individualisierungs- Entstandardisierungsprozessen ist das Inventar kopierbarer Identitätsmuster ausgezehrt“ (Keupp, 2006, S. 60). All diese neuen Formen spiegeln sich auch in der Identitäten der Individuen wieder (vgl. Keupp S. 61f.). Wie schon bei Krappmann stellt sich die Frage, was bei der Identitätsbildung noch wählbar und was vorgegeben ist. Vordergründig hat der moderne Mensch immer mehr Wahlmöglichkeiten (Partner, Familienform, Kirche). Auch der menschliche Körper ist wandelbar und kann unterschiedlich „gestaltet“ werden – durch Sport, Mode, Frisur, Kosmetik oder sogar Schönheitsoperationen. „Der Körper ist also in einem viel größeren Maß nicht bloß materiale Hülle für Identität, sondern ein gestaltbares Referenzschema für Identität“ (Keupp, 2006, 89). Viele dieser Möglichkeiten können allerdings nicht generell genutzt werden, weil sie ressourcenabhängig sind (vgl. Keupp, 2006, S. 72ff.). Heiner Keupp ist wie Krappmann der Ansicht, dass speziell Familie, Nachbarschaft und andere soziale Netzwerken eine wichtige Rolle spielen (vgl. Keupp, 2006, S. 41). „Identität, so die ins Positive gewendet These, ist ein Konstruktionsprozess geworden, der sich in der dialogischen Erfahrung in sozialen Netzwerken vollzieht“ (Keupp, 2006, S, 99).

Eine weitere Basis der Identität sieht Keupp in der Erwerbsarbeit, die einen Sinn im Leben geben soll, aber in unserer Gesellschaft nicht mehr auf Dauer gesichert ist (vgl. Keupp, 2006, S. 46). „Die Arbeit liefert dem Arbeitenden keine stabile Identität mehr“ (Keupp, 2006, S. 47). Ein weiteres Problem liegt in den virtuellen Welten, die das Realitätsprinzip außer Kraft setzen (vgl. Keupp, 2006, S.49). Keupp spricht in diesem Zusammenhang von einer „Chamäleon-Identität“, da das Individuum sich immer wieder neu an sein Umfeld und an die jeweiligen Interaktionspartnerinnen und –partner anpassen muss (vgl. Keupp, 2006, S. 56).

„Das Leben ist eine Baustelle“ (Keupp, 2006, S. 76) – Auch für Keupp ist Identitätsbildung ein unabschließbarer Prozess; er sieht „Identität als ein Projekt, das den Menschen zu sich selbst führt, ein Entfaltungs- und Entwicklungsbegriff“ (Keupp, 2006, S. 65). Er betont, dass dies ein sozialer Prozess ist, der in Raum und Zeit einer ganz konkreten Gesellschaft abläuft (vgl. Keupp S. 66.).

Identitätsentwicklung findet im Spannungsfeld von Einheit und Spaltung statt (vgl. Keupp, 2006, S. 66). „Identität bildet ein selbstreflexives Scharnier zwischen der inneren und der

äußeren Welt. Genau in dieser Funktion wird der Doppelcharakter von Identität sichtbar: Sie soll das unverwechselbar Individuelle, aber auch das sozial Akzeptable darstellbar machen“ (Keupp, 2006, S. 28). Auch Keupp betont die Bedeutung von Kommunikation und Interaktion zwischen den Individuen: „Ich erzähle mich anderen, also bin ich“ (Keupp, 2006, S. 68). Durch das fortlaufende Erzählen der eigenen Selbstwahrnehmung und ihrer Spiegelung in den anderen konstruiert sich der Mensch ständig neu (vgl. Keupp, 2006, S. 68f.).

Keupps Arbeiten machen deutlich, dass es keine Sicherheit mehr gibt bei der Identitätsbildung und -findung. Anders als in Eriksons Modell steht das Unabschließbare, Prozesshafte im Vordergrund (vgl. Keupp, 2006, S.83f.). Dennoch bedeutet dies nicht, dass eine Identitätsbildung nicht mehr möglich ist. Das Gleichgewicht, eine balancierende Identität wie Krappman sie nennt, muss ein Leben lang immer wieder neu gefunden und ausgehandelt werden im Identitätsbildungsprozess. Keupp spricht auch von einer „Patchworkidentität“, die sich aus mehreren einzelnen Identitätsteilen zusammen setzt (vgl. Keupp, 2006, S. 85).

### **3.3 Zusammenfassung**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass neuere Identitätsmodelle sich zwar auf die frühen Arbeiten von Mead und Erikson zurückführen lassen, diese allerdings weiterentwickelt, modernisiert und an aktuelle gesellschaftliche Bedingungen angepasst haben.

„Identität ist ein ewiges und universelles Problem, das heute in nie da gewesener Schärfe und Verbreitung besteht“ (Keupp, 2006, S. 70). Identitätsbildung wird zum lebenslangen Prozess. Der Mensch braucht Anerkennung und Zugehörigkeit; er erlangt dies durch die Interaktion mit anderen Menschen und konstruiert so seine Identität (vgl. Keupp, Weber, 2001, S. 43). In den frühen Entwicklungsphasen ist das Individuum auf ein soziales Netzwerk besonders stark angewiesen, da es ohne regelmäßigen Austausch Identität nicht ‚erproben und erlernen‘, seine Persönlichkeit nicht ausbilden kann. Die gleichzeitige Forderungen der heutigen Gesellschaft nach Verschiedenheit und Gleichheit spiegelt sich in den aktuellen Identitätstheorien wieder (Keupp, Krappmann). „Die Moderne verlangt heute von jedem Einzelnen, dass eine stete Bereitschaft zur flexiblen und mobilen Anpassung an Neues und Unbekanntes vorherrscht. Gleichzeitig bleiben traditionelle Tugenden wie Zuverlässigkeit oder die Erfüllung bestimmter Pflichten bestehen. So werden die Individuen schon sehr bald in ihrem Leben vor die Aufgabe gestellt, zwischen Regelkonformität und Eigeninitiative wählen zu müssen“ (Alt,

2008, S. 22). Dies führt zu neuen Herausforderungen und auch zu Schwierigkeiten. Eine Tatsache, die Kinder schon früh erfahren müssen und bei deren Bewältigung sie Unterstützung brauchen. Das Individuum braucht Zeit, Platz und Raum sich zu erproben und so nach und nach seine Identität zu entwickeln. Der permanente Veränderung der Gesellschaft und die Entstehung neuer Anforderungen an den Menschen spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Der Versuch, individuelle und gesellschaftliche Anforderungen zu vereinen, verläuft nicht immer komplikationslos. Wenn das Subjekt kapitulieren muss, kann es zu Krankheiten (Psychosen u.a.) kommen (vgl. Keupp/Weber, 2001, S. 44f.). Der Mensch muss sich in Auseinandersetzungs- und Aushandlungsprozessen mit den an seine Person herangetragenen gesellschaftlichen Erwartungen, die je nach Kultur ganz unterschiedliche sein können, immer wieder neu definieren. „Der Mensch ist nicht biologisch in der Welt verortet, sondern muss sich selbst beheimaten. Der Mensch als symbolisierungsfähiges und -abhängiges Wesen. Der symbolisierungsfähige Mensch ist kein monologisches, sondern ein interaktives Subjekt. Der Mensch als Konstrukteur von sich und seiner Welt - aber auch als Konstrukt seiner Welt. Der Mensch als Subjekt ist ein <<Unterworfener>>. Der Mensch als <<Unterworfener>> ist zugleich der Schöpfer seiner selbst“ (Keupp/ Weber, 2001, S. 50).

Unstrittig ist, dass der Mensch bei seiner Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung prinzipiell auf andere Menschen angewiesen ist. Besonders Kinder, die auch in anderen Zusammenhängen (z.B. bei der Sicherung ihrer Grundbedürfnisse) auf Erwachsene angewiesen sind, brauchen hierbei viel individuelle Unterstützung (vgl. Alt, 2008, S. 9). Frühe Erfahrungen sind meist prägend und beeinflussen die Persönlichkeits- und Identitätsbildung im weiteren Leben.

#### **4. Identitätsentwicklung und Kinderfreundlichkeit**

Nachdem ein erster Versuch einer Definition von Kinderfreundlichkeit gemacht und unterschiedliche Identitätsmodelle diskutiert wurden, sollen in diesem Kapitel beide Aspekte zusammen geführt werden. Mithilfe der theoretischen Vorüberlegungen soll es möglich werden, die Auswirkungen von Kinderfreundlichkeit auf die Identitätsentwicklung zu untersuchen – und anhand der Verhältnisse im Kreis Stormarn zu konkretisieren. Auf dieser Basis konnten dann Interviewleitfäden erstellt und Einzelfalldaten erhoben werden (vgl. Kapitel fünf).

#### **4.1 Wie passt das zusammen?**

Wie sich gezeigt hat, ist Identitätsbildung ein prinzipiell unabgeschlossener Prozess, dessen künftiger Verlauf in frühen Lebensphasen nachhaltig geprägt wird. Entscheidend für seinen Erfolg sind also in nicht unerheblichem Maße die – von den Erwachsenen geschaffenen – Bedingungen, unter denen er in der Kindheit verläuft.

Besonders wichtig für Kinder ist es, Kommunikation und Interaktion mit anderen Kindern und Mitmenschen zu lernen. Sie brauchen allerdings Raum, an dem sie dies üben können; beispielsweise in Kindergarten oder Schule. Demnach wäre es kinderfreundlich, wenn Kinder Übungsräume für das Kommunizieren und Handeln mit anderen Menschen haben. Nur durch andere lernen sie wer sie sind und wer sie sein können. Wie in Kapitel 3 gezeigt wurde, sind Interaktionspartner in der frühen Kindheit und Jugend von großer Bedeutung, da sich erst durch einen Austausch miteinander Identität entwickeln kann (vgl. Keupp/Höfer, 1997, S. 83). Auch das ‚sich selbst anderen Erzählen‘ trägt zur Persönlichkeitsbildung bei.

Ebenfalls wichtig für die Identitätsbildung ist es, dass Erfahrungen auf unterschiedlichen körperlichen und psychischen Ebenen gemacht werden. Kinderfreundlichkeit bedeutet also, dass auch hierfür Möglichkeiten geschaffen und Räume bereit gestellt werden müssen. Ob solche Erfahrungen im Sportverein, in der Schule oder zu Hause gemacht werden ist unerheblich. Ein weiterer Punkt, bei dem Kinderfreundlichkeit sich positiv auf die Identitätsentwicklung auswirken kann, ist die Förderung von Selbstständigkeit und die Entwicklung der Fähigkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese auch äußern zu können. Kinder und Jugendliche haben oft neue Ideen und entwickeln innovative Handlungsstrategien, die es so in der Erwachsenenwelt noch nicht bzw. nicht mehr gibt. Kinder sollten diesbezüglich in ihrer Kreativität gefordert und gefördert werden. Keinesfalls im Sinne kinderfreundlichen Handelns wäre, dies zu unterbinden oder gar zu verbieten. Auch hierfür müssen Möglichkeiten geschaffen werden – Erfahrungs- und Spielräume in denen Kinder ihre Ideen umsetzen können (in einer öffentlichen Einrichtung, bei Freunden zu Hause oder auf der Straße). Kinder brauchen Umgebungen, die sie selbst gestalten, sich aneignen können und an denen noch nicht alles vorgegeben ist. Da Anna Roski auf diesen Aspekt der Kinderfreundlichkeit (Aneignung und Partizipation) in ihrer Arbeit genauer eingeht, wird er hier nicht weiter vertieft. Wichtig ist auch, dass Kinder Zeit für sich allein haben und sich nicht permanent durch die Eltern oder andere Erwachsenen kontrolliert fühlen.

Heiner Keupp betont, dass die Erwerbstätigkeit ebenfalls zur Identitätsbildung beiträgt. Arbeit oder Arbeitslosigkeit der Eltern haben indirekt auch Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung der Kinder. Wie oben gezeigt wurde, spielen die finanziellen Möglichkeiten der Eltern eine wichtige Rolle, aber auch die Zeit, die sie neben der Arbeit noch für die Kinder haben. Zeit, die Kinder mit ihren Eltern verbringen und die Ausgestaltung der gemeinsam verbrachten Zeit, hat entscheidende Auswirkungen auf ihre Identitätsbildung. Eltern sind, im optimalen Fall, die ersten Bezugspersonen, durch die Vertrauen und Misstrauen erlernt werden – Erikson zufolge eine grundlegende Erfahrung. Auch die Ergebnisse des Kinderpanels<sup>1</sup> zeigen, dass das Miteinander in der Familie für die Entwicklung eine wichtige Rolle spielt. Ein respekt- und liebevoller Umgang miteinander, das Zulassen von Gefühlen und das Sprechen darüber sollten hier, in einem geschützten Raum, erlernt werden, „...weil dies die Ärger-Aushandlungsfähigkeiten ihrer Kinder mit ihren Freunden außerhalb der Familie fördert und auf diese Weise die Chancen vergrößert, die ihren Kindern durch die Teilhabe an Freundschaften und Peer-Beziehungen insgesamt [...]“haben (Alt, 2008, S. 94). Kinder brauchen Freundschaften, aber die zu schließen, müssen sie lernen (Alt, 2008, S. 14f.). Ein anderer Punkt, der Identitätsentwicklung beeinflusst, sind die virtuellen Welten wie beispielsweise das Internet. Kinder müssen einen angemessenen Umgang damit erlernen; - Medienkompetenz zeigt ihnen die Möglichkeiten, sensibilisiert sie aber auch für Schwierigkeiten und Probleme. Ein Konzept von Kinderfreundlichkeit sollte die Welt der Kinder immer wieder neu reflektieren; nur so kann es beispielsweise durch entsprechende Angebote auch beim angemessenen, verantwortungsbewussten Umgang mit dem Handy unterstützen.

Unterschiedliche Lebenssituationen und materielle Faktoren, die das Leben Kinder prägen, können auch ihre Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen (vgl. Alt, 2008, S. 11). „Vor allem die länger andauernde Verarmung des Haushalts schlägt sich sowohl in der subjektiven Befindlichkeit als auch in der objektiven Kompetenzentwicklung negativ nieder“ (Alt, 2008, S. 14). So sind in der Regel Kinder, deren Eltern über ein höheres Einkommen verfügen, auch bei der Freizeitgestaltung ‚aktiver‘ (vgl. Alt, 2008, S. 15). Dieser Aspekt von Kinderfreundlichkeit wird hier nicht weiter diskutiert, weil Julia Krebs in ihrer Arbeit detaillierter darauf eingeht.

---

<sup>1</sup> „Das Kinderpanel war die seit längerer Zeit erste repräsentative Erhebung, die die Familie auch anhand psychologischer und pädagogischer Dimensionen erfasste. Sie liefert sowohl Daten über kindliche Verhaltensdispositionen und Persönlichkeitsmerkmale als auch über das Erziehungsverhalten ihrer Eltern“ (Alt, 2008, S.127.)

Die Familie, als soziales Netzwerk, spielt eine zentrale Rolle bei der Identitätsentwicklung. Im Sinne der Kinderfreundlichkeit sollte sie deshalb bestmöglich unterstützt werden. „Familiale und soziale Ressourcen sind in ihrer Bedeutung auf keinen Fall zu unterschätzen und lassen durch entsprechende Fördermaßnahmen eine deutliche Verbesserung der sozialen Netzwerke und damit der sozialen Unterstützung erwarten“ (Alt, 2008, S. 23).

Generell lässt sich sagen, dass kinderfreundliche oder kinderunfreundliche Lebenswelt-Bedingungen maßgebliche Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung haben können. „Interessanterweise wird von den Psychologen immer wieder darauf hingewiesen, dass neben denkbaren genetischen und physiologischen Faktoren auch psychosoziale Einflüsse und Umgebungsvariablen eine Rolle spielen“ (Alt, 2008, S. 22). Die Umgebung, in der Kinder aufwachsen, kann ihre Persönlichkeitsentwicklung mit prägen. Es ist also durchaus wichtig, dass Städte oder auch ganze Landkreise den Aspekt Kinderfreundlichkeit in ihrer Planung berücksichtigen.

#### **4.2 Bezug zum „besonders kinderfreundlichen Kreis“ Stormarn**

Wie bereits erwähnt, versteht sich der Landkreis Stormarn als besonders kinderfreundlich. Im Folgenden soll dargelegt werden, worauf diese Selbsteinschätzung basiert und was genauer in Stormarn unter kinderfreundlich verstanden wird.

„Der Maßstab für Kinderfreundlichkeit ist die UN-Konvention über die Rechte der Kinder“ (Deutscher Kinderschutzbund, KV Stormarn e.V., 2010). Was für Konsequenzen aber hat dies für den politischen Alltag? Lässt sich auf dieser Grundlage Kinderfreundlichkeit überhaupt überprüfen?

In Kapitel 4.1 wurde versucht, aus der theoretischen Reflexion der Begriffe ‚Identitätsentwicklung‘ und ‚Kinderfreundlichkeit‘ praktische Schlüsse zu ziehen. Dies sollen nun auf die Realität im Landkreis Stormarn bezogen werden:

Ein wichtiger Aspekt ist die Bereitstellung von Kommunikation- und Interaktionsräumen. Dazu heißt es im Selbstporträt des Landkreises: „Das ausgesprochen dichte Netz an Kindertageseinrichtungen und das alle Schulformen umfassende Angebot an Bildungsstätten bieten die Gewissheit, dem Nachwuchs den optimalen Grundstein für ein erfolgreiches und

glückliches Leben zu sichern“ (Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Wohnen). Gute Bedingungen für Interaktion und Kommunikation - als Grundlage einer optimalen kindlichen Identitätsentwicklung - sind offenbar vorhanden. (Wie das in der Praxis aussieht, konnte allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht überprüft werden.)

Wie sieht es mit den für die Identitätsentwicklung wichtigen Erfahrungsfeldern auf unterschiedlichen Ebenen aus? „Stormarn bietet vielfältige Gelegenheiten zur aktiven Freizeitgestaltung. Ein dichtes Rad- und Wanderwegenetz, Badestätten an idyllischen Seen, Museen, Reiterhöfe, Wasserwege zum Kanuwandern, Segeln und Sehenswürdigkeiten aller Art laden zu unvergesslichen Ausflügen ein“ (ebd.). Auch hier scheint der Kreis über beste Voraussetzungen zu verfügen. Die Frage ob und wie diese genutzt werden, kann hier leider nicht geklärt werden.

Weiter soll es Raum für die Entfaltung der Kreativität der Kinder geben. Dies kann in Jugendtreffs oder anderen Freizeiteinrichtungen stattfinden. Institutionen, von denen es offenbar viele im gesamten Landkreis gibt (vgl. Kreisjugendring Stormarn e.V.).

Auch hier muss die Frage der Nutzung und der Ausstattung mit kompetentem Fachpersonal unbeantwortet bleiben. Nicht geklärt werden kann auch die Frage, ob es genügend unbeobachteten Raum, ohne Erwachsene, zur eigenen Gestaltung gibt. Die Größe des Landkreises und seine ländliche Struktur lassen allerdings annehmen, dass genügend Freiräume für Kinder vorhanden sind (vgl. Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Wohnen).

Des Weiteren kann die Erwerbstätigkeit der Eltern Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung der Kinder haben. In Stormarn ist die Arbeitslosenquote auffällig niedrig, und die Menschen verfügen über eine hohe Kaufkraft (vgl. Kreis Stormarn, 2007, Zahlen). Es gibt 12.124 Betriebe und Arbeitsstätten vor Ort (Dezember 2009) (vgl. ebd.). Die äußeren Faktoren scheinen günstig, die konkrete Situation in den Familien (Lebensumstände, Nutzung der Familienzeit u.a.) könnte allerdings nur in detaillierten Langzeitstudien überprüft werden. Zumindest scheint der Landkreis mit seiner grünen Umgebung für Familien, gleich welcher Art, attraktiv zu sein; das macht sich auch in einem stetigen Bevölkerungswachstum bemerkbar (vgl. Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Index).

Eine gute Infrastruktur kann ebenfalls zur Unterstützung der kindlichen Identitätsentwicklung dienen. Durch gute Bus- und Bahnverbindungen können Kinder selbstständig Orte erreichen und so die Kontakte zu ihren Freunden pflegen. Freundschaften sind wichtig für die Identitätsentwicklung und fallen demnach auch in den Bereich der Kinderfreundlichkeit. „Das

dichte Schienennetz, gute Busverbindungen sowie U- und S-Bahn tragen zu der herausragenden Infrastruktur bei“ (Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Lage).

Schließlich bietet die Tatsache, dass zwei Drittel der Fläche des Landkreises aus Wiesen, Wäldern und anderen natürlichen Flächen besteht, sehr gute Bedingungen für Familien-Freizeitaktivitäten (Kreis Stormarn, 2007, Porträt - Index). Die Frage, ob und wie diese Flächen genutzt werden (beispielsweise auch für selbständige Naturerkundung durch Kinder), muss hier offenen bleiben.

Wichtig für die kindliche Identitätsentwicklung ist es auch, Kinder ernst zu nehmen, ihre Meinung zu respektieren und sie - wenn möglich – bei politischen Entscheidungen in Angelegenheiten, die sie betreffen, mit einzubeziehen. Der Kreis verfügt über den bereits erwähnten Kinderbeauftragten, in dessen Aufgabenbereich auch diese Frage fällt (vgl. Kreis Stormarn, 2007, Leistungen). In einzelnen Gemeinden des Landkreises (beispielsweise in Ahrensburg) existieren Kinder- und Jugendbeiräte, die bei politischen Entscheidungen die Interessen der Kinder und Jugendlichen vertreten (vgl. SJR-Ahrensburg). Ungeklärt bleibt, inwieweit den Betroffenen dies überhaupt bekannt ist.

Möglicherweise trägt auch der unter 2.4 aufgeführte „Kinder und Jugend Aktionsplan Schleswig-Holstein (KJAP)“ zur kindlichen Identitätsentwicklung bei. Offen bleibt die politische Wirkung solcher Absichtserklärungen. Immerhin findet sich in der Gemeindeordnung für Schleswig-Holstein, in der Fassung vom 28. Februar 2003, unter § 47 f eine Regelung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Konkret heißt es da: „(1) Die Gemeinde muss bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu muss die Gemeinde über die Beteiligung der Einwohnerinnen und Einwohner nach den §§ 16 a bis 16 f hinaus geeignete Verfahren entwickeln. (2) Bei der Durchführung der Planung und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, muss die Gemeinde in geeigneter Weise darlegen, wie sie diese Interessen berücksichtigt und die Beteiligung nach Absatz 1 durchgeführt hat“ (Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein, 2003).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Landkreis Stormarn sehr viele Faktoren, die sich positiv auch die kindliche Identitätsentwicklung auswirken könnten, gegeben sind. Offen bleiben muss zunächst, welche praktischen Auswirkungen das hat und wie es mit der Nutzung der Angebote durch die Betroffenen aussieht. Zentrale, allgemein anerkannte Kriterien für eine kinderfreundliche Stadtentwicklung (soziale Einrichtungen, Bildungsstätten, Gesundheitswesen, Wohnen und Wohnumwelt, Gestaltung des öffentlichen Raums,

Verkehr/Mobilität, Planungs- und Mitspracherecht) müssen - zumindest auf den ersten Blick - als erfüllt gelten (vgl. Ministerium für Bauen und Verkehr NRW, 2009, Stadtplanung). Voraussetzung für eine genauere Einschätzung wäre eine konkrete Erhebung vor Ort – durch Sichtung der Infrastruktur und durch die Befragung der Kinder selbst. Gegenstand einer solchen Befragung könnten die oben genannten Lebensbereiche und Handlungsfelder sein, die für die Identitätsentwicklung wichtig sind. Eine solche Befragung, die im Rahmen dieser Arbeit selbstverständlich nicht repräsentativ sein kann, und ihre Ergebnisse werden in den folgenden Kapiteln beschrieben.

## **5. Datenerhebung und methodisches Vorgehen**

Im folgenden Abschnitt wird die genaue Vorgehensweise bei der Datenerhebung und der anschließenden Auswertung erläutert. Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei der Untersuchung um eine qualitativ-empirische Studie. Anhand ausgewählter Einzelfälle soll das Verständnis von Kinderfreundlichkeit und der Einfluss dieses Faktors auf die kindliche Identitätsentwicklung untersucht werden.

### **5.1 Anliegen der Untersuchung**

Die gesamte Untersuchung resultiert – wie bereits erwähnt – aus einer Anfrage des Stormarner Kinderbeauftragten Herrn Malecki. Die vorliegende Teilarbeit befasst sich speziell mit dem Zusammenhang zwischen Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung. Daraus ergibt sich folgende konkrete Fragestellung: Inwieweit unterstützt oder beeinträchtigt Kinderfreundlichkeit die Identitätsentwicklung von Kindern? Um dies beantworten zu können, mussten erst einmal die Begriffe Kinderfreundlichkeit und Identität eingegrenzt und definiert werden; das erfolgte in den vorangehenden Theoriekapiteln. Aus den dort angestellten Überlegungen ergeben sich neue, themenspezifische Unterfragen, die unter 5.3 (Fragenentwicklung und Erkenntnisgewinn) dargelegt werden.

Um die Perspektive beider Seiten, die der Kinder und die der Erwachsenen, zu berücksichtigen, wurden zum einen Kinder (als Expertinnen und Experten von

Kinderfreundlichkeit) befragt und zum anderen Politikerinnen und Politiker interviewt (zu ihrer Selbsteinschätzung in Sachen Kinderfreundlichkeit).

## **5.2 Untersuchungsgruppe**

Konkret wurden drei Politikerinnen und Politiker sowie vier Kinder aus unterschiedlichen Gegenden des Landkreises befragt (aus dem städtischen Bereich und aus kleineren Gemeinden in ländlicher Umgebung). Diese Auswahl wurde bewusst getroffen, um die unterschiedlichen Gegebenheiten des Kreises widerzuspiegeln. Es wurden Kinder aus einer Grundschule und aus einer weiterführenden Schule befragt, um unterschiedliche Altersgruppen zu erfassen.

Die Kontaktaufnahme zu den Kindern erfolgte zunächst per E-Mail über die Leitung der jeweiligen Schulen. Danach wurden telefonisch Termine für die Interviews vereinbart. Außerdem wurden Eltern- und Kinderbriefe - mit der Beschreibung des Vorhabens und einer vorformulierten Einverständniserklärung für die Interviews - an die Schulen geschickt und dort von den Lehrern an die Kinder verteilt. Beide Schulen wurden gemeinsam mit Anna Roski, die für ihr Vorhaben ebenfalls Schulkinder interviewte, kontaktiert; das sparte Zeit- und Organisationsaufwand. Beide Schulen mussten allerdings mehrfach kontaktiert werden; eine Schule sprang wieder ab und eine neue musste gesucht werden. Nachdem schließlich an beiden Schulen Interviewpartner gefunden waren, war die weitere Terminabsprache unkompliziert.

Die Kontaktaufnahme zu den Politikern erfolgte in einem Brief, in dem das genaue Vorgehen und der Zweck der Befragung kurz beschrieben wurden. Danach fand ebenfalls eine telefonische Terminvereinbarung statt. Alle befragten Politikerinnen und Politiker wollten vorab Genaueres über das Projekt wissen; sie sahen sich nicht als Expertinnen und Experten in dieser Frage und bezweifelten, ob sie die richtigen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner wären. Nach einem weiteren Informationsaustausch - per Telefon und per E-Mail - gestaltete sich die Terminfindung dann unerwartet schnell und unproblematisch.

### 5.3 Design und Methoden

Als Interviewform wurde das Experteninterview gewählt. „Das Experteninterview eignet sich zur Rekonstruktion komplexer Wissensbestände“ (Meuser/Nagel, 2010, S. 457). Die Interviewpartnerin und der Partner werden hier in ihrer und seiner Eigenschaft als Expertin und Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld interviewt. „Die Experten haben eine besondere, mitunter sogar exklusive Stellung in dem sozialen Kontext, den wir untersuchen wollen“ (Gläser/Laudel, 2009, S. 13). Auch bei den Befragungen der Kinder wurde nach den Grundlagen des Experteninterviews vorgegangen, da diese Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelten, also auch der sie betreffenden Kinderfreundlichkeit, sind. In der Literatur sind die Fachleute unterschiedlicher Meinung (vgl. Trautmann, 2010, S. 80). „Als Expertin kommt in Betracht, wer sich durch eine ‚institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit‘ (Hitzler/Honer/Maeder 1994) auszeichnet“ (Meuser/Nagel, 2010, S. 461). Kinder sind nach diesem Verständnis keine ‚richtigen‘ Expertinnen und Experten. Wer aber könnte besser über sein persönliches Empfinden und Verständnis von Kinderfreundlichkeit berichten als Kinder selbst? In der vorliegenden Arbeit ist die Sicht der Kinder wichtig - und die Frage, ob diese den Erwachsenen überhaupt bekannt ist. Breiter und unkonventioneller soll gedacht werden - Kinder und ihre Bedürfnisse sollen nicht nur Thema sein, sondern auch wirklich im Mittelpunkt stehen. Den interviewten Kindern in Kreis Stormarn soll damit auch verdeutlicht werden, dass sie und ihre Meinungen eine große Rolle spielen - als Fachleute in Sachen Kinderfreundlichkeit. „Das Experteninterview zielt auf den Wissensvorsprung, der aus der privilegierten Position des Experten in einem Funktionskontext resultiert“ (Meuser/Nagel, 2003, S. 57). So gesehen haben Kinder ihre Funktion im Kind sein und demnach auch einen Wissensvorsprung gegenüber den Erwachsenen deren Kindheit weit zurück liegt und unter anderen Gegebenheiten stattfand.

Für Experteninterviews eignet sich ein offener aber dennoch themengestützter Leitfaden. „Der Leitfaden wird flexibel und nicht im Sinne eines standardisierten Ablaufschemas gehandhabt, um unerwartete Themendimensionierung durch den Experten nicht zu unterbinden“ (Meuser/Nagel, 2003, S. 58). Zu aller erst müssen Forschungsgegenstand und -ziel genau definiert werden. Danach muss überlegt werden, welche Informationen dafür beschafft werden müssen und wie wichtig bzw. unwichtig sie später für die Auswertung sind (vgl. Gläser/Laudel, 2009, S. 63ff.) (siehe oben 5.1).

Ein weiterer Vorteil bei einem leitfadengestützten Experteninterview ist, dass in recht kurzer Zeit viel und strukturiert zu einem Thema gefragt werden kann (vgl. Trautmann, 2010, S. 80). Gerade deshalb ist eine genaue Vorbereitung der Fragen ausschlaggebend für das Ergebnis. „Sie sollen so wenig wie möglich fragen müssen, so genau wie möglich fragen können und dem Interviewpartner signalisieren, dass Sie sich intensiv mit dem Gegenstand des Interviews beschäftigt haben“ (Gläser/Laudel, 2009, S. 150).

Die Fragen lagen während der Interviews in ausformulierter Form vor, damit es zu keinen größeren Abweichungen bei der Fragestellung kam. Dennoch wurde individuell auf die jeweiligen Interviewpartnerinnen und Partner eingegangen.

Der benutzte Interviewleitfaden basiert auf dem vorher diskutierten Verständnis von Kinderfreundlichkeit. Die Verfasserin hat die für sie relevanten Themen daraus abgeleitet und in die Interviewfragen eingearbeitet. Außerdem dienten die vorgestellten Theorien der Identitätsmodelle als Grundlage für den Leitfaden. Daraus ergaben sich vier Themenblöcke die durch einzelne Fragen und Nachfragen aufgeschlüsselt wurden.

Der ersten Block soll Aufschluss über eine grobe Definition und vor allem das individuelle Verständnis von Kinderfreundlichkeit geben. Je nach Interviewpartnerin und Partner (Politikerinnen und Politiker bzw. Kinder) sind die Fragen unterschiedlich formuliert, woraus sich unterschiedliche Nachfragen ergeben, die bei den Kindern auch als eine Art Hilfestellung verstanden werden können.

Bei den Erwachsenen wurde zunächst nach dem persönlichen Verständnis von Kinderfreundlichkeit gefragt und nach Vorstellungen von kinderfreundlichen Umständen aus Sicht der politischen Funktion. Mit diesen Fragen sollte herausgefunden werden, inwiefern Kinderfreundlichkeit überhaupt konkret bestimmbar ist.

Die erste Frage an die Kinder lautete: „Die Erwachsenen reden immer wieder und sehr viel von ‚Kinderfreundlichkeit‘. Aber wir haben noch gar nicht die Meinung der Kinder, eure Meinung dazu gehört. Was findet ihr kinderfreundlich?“ Den Kindern sollte auf diese Weise verdeutlicht werden, dass Kinderfreundlichkeit scheinbar ein Erwachsenenthema ist, obwohl es doch eigentlich Kinder betrifft – *Kinderfreundlichkeit*. Die Frage wurde bewusst so formuliert, um den Kindern noch nicht viel vorzugeben und ihre eigenen Assoziationen zu diesem Begriff herauszufinden. Da es sich für Kinder dennoch um einen eher abstrakten Begriff handelt, gab es zu dieser ersten Frage eine Hilfestellung, die den Begriff

operationalisieren sollte – „Die Erwachsenen denken, dass alles, was für Kinder gut ist, kinderfreundlich ist. Seht ihr das auch so? Könnt ihr mir das genauer erklären?“ Dank dieser Formulierung kam es zu einer verblüffenden Übereinstimmung bei der Beantwortung, auf die bei der Auswertung noch genauer eingegangen wird.

Der zweite Fragenblock sollte helfen herauszufinden, wo die befragte Person im Alltag mit Kinderfreundlichkeit konfrontiert wird. Kinderfreundlichkeit sollte hier konkreter benannt werden. Es sollte herausgefunden werden, was genau unter diesem abstrakten Begriff verstanden wird.

Bei den Erwachsenen zielten die Fragen darauf ab aufzuzeigen, inwieweit und wo ihr politisches Handeln von Kinderfreundlichkeit beeinflusst wird oder werden kann. Die konkrete Umsetzung von Prinzipien interessierte hier und sollte Aufschluss darüber geben, ob Verallgemeinerungen möglich sind oder immer nur persönliche und individuelle Auslegungen. Bei den Kindern wurde die Frage so formuliert, dass sie an den einzelnen Bereichen ihres Alltags (Schule, Freunde, Hobbys, Familie) überprüfen konnten, ob sie ihrer Ansicht nach „gut für Kinder“ sind und inwieweit Kinderfreundlichkeit in ihrem Alltag überhaupt eine Rolle spielt.

Der dritte Block der Fragen, in dem es um die Rechte der Kinder ging, leitete sich daraus ab, dass in Zusammenhang mit Kinderfreundlichkeit immer wieder Kinderrechte genannt werden. Bei den weiteren Fragen im dritten Themenblock lag der Schwerpunkt auf dem Bekanntheitsgrad dieser Rechte, sowohl bei den Kindern, wie auch bei den Politikerinnen und Politikern. So sollte herausgefunden werden, ob den befragten Erwachsenen die Kinderrechte überhaupt bekannt sind, ob und wie sie diese in ihrer politischen Arbeit berücksichtigen und wie sie die Notwendigkeit dieser Rechte einschätzen.

Bei den Kindern ging es darum zu erfahren, ob sie ihre Rechte überhaupt kennen und wie sie die Notwendigkeit, solche Rechte zu formulieren, einschätzen. Ziel dieser Fragen war es, zu überprüfen, ob Kinder Kinderrechte überhaupt in Zusammenhang mit Kinderfreundlichkeit bringen, da Erwachsene diese offensichtlich an den Kinderrechten fest machen.

Der vierte Abschnitt des Experteninterview-Leitfadens befasste sich mit Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung. Hierbei sollte herausgefunden werden, ob Kinder und Politikerinnen und Politiker der Meinung sind, dass kinderfreundliche Gegebenheiten Kindern bei ihrer Entwicklung eine Unterstützung sein können.

Bei den interviewten Politikerinnen und Politikern zielten die Fragen darauf ab zu erfahren, wo ihrer Meinung nach überhaupt Platz für kinderfreundliches Handeln ist. Dieser letzte Teil sollte helfen, die theoretischen Vorüberlegungen zusammen zu führen. Auch hier wurde so gefragt, dass nicht zu viel vorgegeben wurde, um das individuelle Verständnis von kindlicher Entwicklung nicht zu weit einzugrenzen. Hier wurde ein direkter Bezug zur Antwort auf die Fragen im ersten Fragenblock (Verständnis von Kinderfreundlichkeit) hergestellt um herauszufinden, inwieweit das konkret Genannte eventuell Einfluss auf die kindliche Identitätsentwicklung haben kann.

Auch bei der Kinderfrage wurde auf das zuvor Angesprochene konkret wieder eingegangen, um hier einen möglichen Anknüpfungspunkt zu haben: „Ihr habt ja vorhin einiges genannt, was für euch kinderfreundlich ist und wir sind euren Tag zusammen durchgegangen, haben darüber gesprochen, wo es gut für Kinder ist und wo eher nicht.“ Daran schloss sich eine Frage: „Gibt es vielleicht irgendwas, was ihr in der Schule erlebt habt, also was gut für Kinder ist, was euch in Erinnerung geblieben ist? Was war das genau? Und wieso habt ihr es nicht vergessen? Denkt ihr, dass ihr aus diesem Erlebnis etwas gelernt habt? Ist irgendwas leichter oder schwerer dadurch geworden? Warum glaubt ihr das?“ Die folgenden Fragen sollten auch hier wieder als mögliche Hilfestellung dienen und wurden nicht immer alle in dieser Form verwendet.

Die das Interview jeweils abschließenden Fragen - bei den Politikerinnen und Politikern: „Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie Kind in Ihrer Stadt wären?“ und bei den Kindern „Was würdet ihr ändern, wenn ihr Bürgermeister wärt?“ – dienten noch einmal dazu, die unterschiedlichen Perspektiven der Kinder und der Erwachsenen zu akzentuieren. Bei den Kindern sollten so ihre individuellen Wünsche herausgefunden werden, wenn sie die Möglichkeit hätten, sie auch umzusetzen. Die Politikerinnen und Politiker sollten durch diese Frage erklären, was aus ihrer erwachsenen Sicht wichtig für Kinder ist und inwiefern sich dies realisieren lässt.

Die Reihenfolge der Fragen-Blöcke scheint sinnvoll, weil sie eine - angesichts der Vielschichtigkeit des Themas - notwendige Strukturierung (Einstieg und Vertiefung) unterstützt. Die vollständigen Interviewleitfäden und die Transkripte aller Interviews finden sich im Anhang der Arbeit.

## 5.4 Durchführung der Interviews

Die geführten Interviews wurden mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet und nach der Auswertung gelöscht. Um Erlaubnis zum Mitschnitt wurde bei der Terminabsprache gebeten; eine Bestätigung, sowie die Einverständniserklärung zur Nutzung der Aufzeichnungen - in anonymisierter Form - im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit, wurde zu Beginn der Treffen - beziehungsweise bei den Kindern schon voran von den Erziehungsberechtigten - eingeholt. Die interviewten Kinder brachten die Einverständniserklärungen zum Interviewtermin mit oder schickten sie per Post an die Verfasserin. Diese Vorgehensweise war mit dem behördlichen Datenschutzbeauftragten des Kreises abgesprochen.

Die interviewten Politikerinnen und Politiker wurden teils zu Hause und teils in ihren Amtsräumen befragt. Die Interviews mit ihnen variierten in der Länge zwischen 25 und 90 Minuten. Das zu Hause geführte Interview war deutlich länger, was einerseits an der Interviewpartnerin, andererseits an der entspannten Atmosphäre liegen kann. Alle befragten Interviewpartnerinnen und Partner waren sehr interessiert an der Thematik; sie nahmen sich Zeit, waren flexibel in der Terminfindung und durchweg kooperativ. Zwei der befragten Interviewpartnerinnen und Partner wollten später das Transkript des Gespräches einsehen.

Die Interviews mit den Kindern dauerten ungefähr 40 Minuten. Die Gespräche fanden während beziehungsweise direkt nach der Unterrichtszeit in den Räumen der jeweiligen Schule statt. Die Kinder wurden immer zu zweit befragt, um eine für sie angenehmere Interviewsituation zu schaffen. Der Hinweis in der Literatur, dass es oft produktiver sei, Kinder, wenn möglich nicht einzeln zu befragen, hat sich in der Praxis bestätigt. Die beiden Kinder ergänzten sich in der Regel bei der Beantwortung der Fragen und gaben sich oft gegenseitig neue Denkanstöße.

Genauere Angaben über die jeweiligen Interviewpartnerinnen und Partner werden an dieser Stelle bewusst ausgespart, da es bei einem Experteninterview nicht um die Person selbst geht, sondern um das Wissen, das sie im Interview mitgeteilt hat (vgl. Meuser/Nagel, 1991, S. 458).

## **6. Auswertung**

Wie bereits beschrieben handelt es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine qualitative Studie. Für die Auswertung des gesammelten Materials bietet sich demnach eine qualitative Inhaltsanalyse an. „Ergebnis der Aufbereitung ist eine strukturierte Informationsbasis, die die empirischen Informationen über die zu rekonstruierenden Fälle zusammenfasst“ (Gläser/Laudel, 2009, S. 2002). Da die fünf Interviews insgesamt recht umfangreich sind, ist es wichtig, die für die Forschungsfrage relevanten Passagen aus allen Texten zu erfassen – eine systematische Extraktion muss stattfinden (vgl. Gläser/Laudel, 2009, S. 200).

### **6.1 Auswertungsstrategie**

Zu Auswertung des Materials wurden verschiedene Elemente einer geeigneten Auswertungsstrategie herangezogen, die im folgenden Abschnitt genauer beschrieben werden.

Die Auswertungsmethode orientiert sich an den von Michael Meuser und Ulrike Nagel vorgeschlagenen sechs Schritten: Transkription, Paraphrase, Kodieren, Thematischer Vergleich, Soziologische Konzeptualisierung, Theoretische Generalisierung (vgl. Meuser/Nagel, 2010, S. 466f.). Zunächst wurde jedes Interview fast vollständig transkribiert. Auch nichtsprachliche Äußerungen wie Gesten wurden in das Interviewtranskript mit aufgenommen. Eine genaue Erklärung der einzelnen Transkriptionszeichen befindet sich im Anhang der Arbeit. Nach der Transkription erfolgte die Paraphrase, die der Reduktion des Materials dient. „Das ganze Kategoriensystem kann interpretiert werden im Sinne der Fragestellung. Es können entweder induktiv (im Sinne zusammenfassender Inhaltsanalyse) oder deduktiv (mithilfe theoretischer Erwägungen) Hauptkategorien gebildet werden. Es können quantitative Analysen, z. B. Häufigkeiten der Kategorien, angefügt werden“ (Mayring, 2008, S. 76). In Form der „zusammenfassenden Inhaltsanalyse“ nach Mayring, wurden wichtige Passagen aus jedem Interview jeweils für sich paraphrasiert. „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring, 2008, S. 58). Danach wurden sie in eigenen Worten zusammengefasst und unter einzelnen Kategorien subsumiert. Der dritte Schritt nach Meuser

und Nagel, das Kodieren, erfolgte hier durch das Zusammenlegen der Kategorien, die eine erste Ordnung und Verdichtung des Materials ermöglicht.

Das Material wurde auch nach den Regeln der „strukturierenden Inhaltsanalyse“ durchgegangen und es wurden so genannte „Ankerbeispiele“ in den Texten gesucht. „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Mayring, 2008, S. 58). Die „vorher festgelegten Ordnungskriterien“ ergaben sich aus den Fragen der Interviewleitfäden. Auf dieser Basis wurde das Material unter vier Aspekten geordnet: Verständnis von Kinderfreundlichkeit, Kinderfreundlichkeit im Alltag, Kinderrechte, Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung; dazu wurden jeweils passende Beispiele gesucht.

Jedes der fünf Interviews wurde zunächst nach der oben beschriebenen Vorgehensweise untersucht. Die Auswertung erfolgte dann in zwei Gruppen, die drei Interviews mit den Politikerinnen und Politikern und die beiden Kinderinterviews zusammen. Erst nach der separaten Analyse der beiden Gruppen wurden die Ergebnisse zusammengeführt und Auffälligkeiten und Unterschiede entsprechend diskutiert – nach Meuser und Nagel der thematische Vergleich. Durch die leitfadenorientierte Interviewführung ist eine Vergleichbarkeit der Interviews – innerhalb der Gruppen aber auch zwischen allen fünf Interviews gesichert (vgl. Meuser/Nagel, 2010, S. 466).

Nach Meuser und Nagel folgt auf den „Thematischen Vergleich“ die „Soziologische Konzeptualisierung“. „In einer Kategorie ist das Besondere des gemeinsam geteilten Wissens von Expertinnen verdichtet und explizit gemacht“ und soll nun abgelöst vom Material und der Terminologie der Interviewten diskutiert werden (Meuser/Nagel, 2010, S. 467). Hier sollen die gefundenen Erkenntnisse von Kindern und interviewten Erwachsenen gelöst von den Interviews betrachtet und zusammengefasst werden.

Abschließend sehen Meuser und Nagel für die Auswertung von Experteninterviews eine „Theoretische Generalisierung“ vor. Die gewonnenen Ergebnisse sollen in den theoretischen Diskurs eingebunden werden. Im konkreten Fall bedeutete das, dass das in den Interviews geäußerte Verständnis von Kinderfreundlichkeit konfrontiert wurde mit den vorangegangenen theoretischen Überlegungen zur Identitätsbildung und zur Kinderfreundlichkeit (vgl. Meuser/Nagel, 2010, S. 467).

## 6. 2. Realisierung

Um dem Umfang des erhobenen Materials gerecht zu werden, werden jetzt zunächst die Interviews mit den Politikerinnen und Politikern nach dem oben beschriebenen Verfahren analysiert – nachdem jedes kurz in seiner Gesamtheit beschrieben und Auffälligkeiten dargelegt wurden. Danach werden die beiden Interviews mit den vier Kindern vorgestellt und ebenfalls nach der oben beschriebenen Auswertungsstrategie analysiert.

Anschließend werden beide Interviewgruppen zusammen gebracht, um Übereinstimmungen und Differenzen zu diskutieren. Die genauen Ergebnisse werden dann im siebten Kapitel vorgestellt und auf die eingangs beschriebenen Theorieaspekte bezogen.

### 6.2.1. Politikerinterviews

Das erste Politikerinterview (**P1**) ist mit acht Seiten das kürzeste (in seiner Gruppe und auch insgesamt). Beim Interview war auf Wunsch der interviewten Person auch noch der zuständige Fachbereichsleiter anwesend. Er war für die Terminfindung und die vorherige Themenabsprache zuständig, äußerte sich aber zu keinem Zeitpunkt, obwohl er die ganze Zeit dabei war.

Das zweite Politikerinterview (**P2**) ist das längste von allen fünf Interviews (26 Seiten). Dieses Interview fand als einziges zu Hause statt. Durch Telefonklingeln u.a. kam es zu Unterbrechungen. Das gesamte Interview ist geprägt von vielen Zwischenerzählungen und persönlichen Geschichten. Auffällig war, dass die interviewte Person häufig durch Gesten, wie auf den Tisch klopfen, ihren Äußerungen eine verstärkte Betonung verlieh.

Das Transkript des dritten Interviews (**P3**) umfasst 13 Seiten. Wie beim ersten Interview wollte auch hier die interviewte Person das verschriftlichte Interview nachlesen. Beide hatten jedoch keine Einwände. Die interviewte Person im dritten Interview war die einzige, die bekannte, dass sie sich auf das Interview vorbereitet hatte. Speziell zu den Kinderrechten, die ihr nicht alle bekannt waren, hatte sie sich entsprechend informiert. Nach der Lektüre des Transkripts kam von ihr das Feedback, dass ihr das Interview und die Thematik viele Denkanstöße gegeben haben – privat und beruflich.

### 6.2.1.1 Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Aus der Bearbeitung der drei Interviews nach den Regeln der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ergab sich eine Vielzahl von unterschiedlichen Kategorien, die in den drei Interviews unterschiedlich akzentuiert vorkommen.

Im ersten Interview konnten folgenden Kategorien herausgearbeitet werden: „Familie“, „Kinderbeteiligung“, „Verantwortung von Erwachsenen“, „Finanzen“, „Kinder - Teil der Gesellschaft“ und „Bedürfnisse der Kinder“.

Das zweite Interview ergänzte diese Kategorien durch: „Kinderrechte“, „Politik“, „Kinder schützen - Rücksicht nehmen“, „Elternaufgaben“ und „Messbarkeit von Kinderfreundlichkeit“.

Durch das dritte Interview kamen noch die Kategorien „Kinderfreundlichkeit“, „Unterstützung für Eltern“, „Sichtweise der Kinder“ und „Interessen der Gesellschaft“ hinzu.

Weil es bei den Kategorien in den einzelnen Interviews immer wieder Überschneidungen gibt, wurde auf eine komplett ausformulierte Einzelanalyse – nach Regeln der zusammenfassenden Inhaltsanalyse – verzichtet. So sollte eine für Leserinnen und Leser übersichtliche und nachvollziehbare Auswertung gewährleistet werden.

Die einzelnen Kategorien werden im nun folgenden Abschnitt genauer erklärt und ihre Auswahl begründet. Außerdem wird hier erläutert, warum manche Kategorien nicht wieder aufgegriffen werden, da diese bei der strukturierten Inhaltsanalyse noch mal genau im Fokus der Analyse stehen. Unter diese Kategorien fallen: „Kinderfreundlichkeit“, „Messbarkeit von Kinderfreundlichkeit“, „Kinderrechte“ und „Kinderbeteiligung“.

Die erste Kategorie „**Familie**“ kristallisierte sich zu einem durch ihr Vorkommen in allen drei Interviews heraus und zum anderen, weil Familie - egal in welcher Form - einen großen Einfluss auf die kindliche Entwicklung hat. Familie ist die erste soziale Konstellation, das erste soziale Netzwerk, das Kinder kennen lernen und in dem sie sich erproben können. Für alle Interviewpartnerinnen und -partner sind die Zustände in der Familie, in denen Kinder aufwachsen, ausschlaggebend. Demnach halten sie es auch für wichtig, dass die

Rahmenbedingungen für Familien oder für eine Familiengründung stimmen und von Politik, Arbeitgebern u.a. unterstützt werden (vgl. P1: S.1, Z 23-28; P2: S.2, Z. 6-10; P3: S. 2, Z. 17-19). Auch in Bezug auf erste Erfahrungen, die Kinder in einer Familie machen, gibt es Übereinstimmungen in den Interviews. Familie wird als geschützter Raum verstanden, in dem Kinder lernen und sich ausprobieren können. Die Funktion und die Aufgabe, die der Familie bei der kindlichen Entwicklung zufällt, wird hier ebenfalls genannt (vgl.P1: S.5 Z. 17-19, S. 5 Z. 26-32, S. 4,5 Z. 30-1; P2: S.2, Z.13-16, S. 3, Z.7-10, S. 3, Z. 15-19, S. 26, Z.19-27, S. 27, Z. 2-5).

Besonders im ersten Interview (P1) wird die „**Verantwortung von Erwachsenen**“ (zweite Kategorie), die sie gegenüber Kindern haben, hervorgehoben. Erwachsene sollen sich ihrer Vorbildrolle bewusst sein und Kindern eine Orientierung bieten (vgl. P1: S. 2, Z. 5-7); dies erfordert ein konstantes verlässliches Verhalten (vgl. P1: S.2, Z. 9-11). Die oben beschriebenen Theorien bestätigen, dass Erwachsene im Leben der Kinder eine besondere und auch wichtige Rolle spielen – als Lehrer in der Schule, Eltern oder als Menschen auf der Straße, von denen Kinder lernen.

Als weitere Kategorie kristallisierte sich bei Durchsicht der Interviews „**Finanzen**“ heraus. In allen drei Interviews wird deutlich, dass Geld und seine sinnvolle Verteilung von großer Bedeutung sind. Die interviewte Person P1 kritisiert, dass es unklar sei, wem (Bund, Land, Kreis, Kommune) welches Geld zustehe und wer für die Deckung anstehender Kosten zuständig sei. Eine klare Regelung sei nötig (vgl. P1: S.6, Z. 14-16, S. 6, Z. 18-20.S. 6, Z. 24 – 30, S. 6 Z. 32; P3: S. 3, Z.19-20, S.10, Z. 11-13). Auch im zweiten Interview (P2) wird deutlich, wie eng Politik mit der Verteilung von Geldern zusammenhängt (vgl. P2: S.4, Z. 20-2, S.12, Z.15-17, S. 13, 10-13, S. 14, Z. 6-7, S. 24, Z. 4-5). Deutlich wird auch aus allen drei Interviews, dass finanzielle Mittel ausschlaggebend bei der Umsetzung von kinderfreundlichen Projekten sind (vgl. P1: S. 7, Z. 20-23).

Hier schließt sich die Kategorie „**Politik**“ an. Im zweiten Interview (P2) wird in diesem Zusammenhang das Jugendamt, der Jugendhilfeausschuss und der Kinderbeauftragte genannt (vgl. P2: S.14, Z. 6-7, S. 15 Z. 14-18, Z. 29-30, S. 15,16, Z. 32-1, S.16 Z. 27-31, S.17, Z.10-11, 8, 15-16). Deutlich wird hier, dass die Politik bestimmte Aufgaben hat, aber immer wieder auch an Grenzen stößt, wenn es beispielsweise um Kinderfreundlichkeit in der Familie geht. Politik hat Einfluss auf die Rahmenbedingungen, nicht aber darauf, wie diese individuell genutzt werden (vgl. P2: S. 1, Z. 26-31, S. 2, Z. 1-3, S. 4, Z. 10-11, S. 4, Z. 14, S. 7, 8, Z. 32-1, S.12, Z. 1-3). Die

Rolle der Politik wird hier als finanzielle gesehen und steht somit in direktem Zusammenhang mit der Kategorie „Finanzen“ (vgl. P2: S. 12, Z. 15-17, S. 13, Z. 10-13; P3: S. 32-23, Z. 24, S. 7, Z. 16-24). Im dritten Interview wird betont, dass gerade im Bereich der Kinderfreundlichkeit auf politischer Ebene gerne mit sogenannten Aushängeschildern operiert wird (vgl. P3: S. 3, Z. 1-7).

Fünfte Kategorie ist - nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse-: **„Kinder - ein Teil der Gesellschaft“**. In Interview eins und zwei wird die Notwendigkeit angesprochen, Kinder wahrnehmen zu müssen (vgl. P2: S. 24, Z. 15-17, S. 24,25, Z. 30-4, S. 25,26, Z. 28-4, S. 26, Z. 8-9). Für die interviewte Person P1 ist gegenseitige Wahrnehmung wichtig: Kinder erkennen sie in ihrer politischen Funktion – sie nehmen die Kinder mit ihren individuellen Anliegen ernst (vgl. P1: S. 2, Z. 3, S. 4, Z. 20-22). Ebenfalls wird hier erwähnt, dass es wichtig ist, dass Kinder sich wohlfühlen sollten in ihrer Umgebung und in ihrem Umfeld, dass es ihnen „gut“ geht (vgl. P1: S. 2,3 Z.32-6). Eine ganzheitliche Sicht auf die Gesellschaft darf auch die Kinder nicht aus dem Blick verlieren (vgl. P1: S. 8 Z. 15-16, Z.18-19).

Hier schließt sich die Kategorie **„Sichtweise der Kinder“** an. Im dritten Interview (P3) wird deutlich, dass Art und Weise, wie Kinder sich und ihre Umwelt sehen, immer wieder ins Bewusstsein der Erwachsenen gerufen werden muss (vgl. P3: S.8, Z. 8-11, S. 10, Z. 5-8). Daraus resultiert für die interviewte Person P3 eine besondere Notwendigkeit der Rücksichtnahme durch Eltern und Gesellschaft (vgl. P3: S. 7,8, Z. 29-4, Z. 32-3, S. 4, Z. 10-13, S. 4, Z.15-16,17-18).

Die nächste Kategorie - **„Bedürfnisse der Kinder“** - schließt an die vorhergegangene an. Es lässt sich auch ein Bezug zur Kategorie „Verantwortung von Erwachsenen“ herstellen, wenn als Verantwortung auch Verständnis und Rücksicht auf Kinder verstanden werden. Bei den „Bedürfnissen der Kinder“ ist es wichtig, dass die Interessen und Bedürfnisse altersspezifisch unterschiedliche sind; es darf also keine Pauschalisierung stattfinden (vgl. P1: S. 2, Z. 16-22, S. 4, Z 14-17). Die Gesamtgruppe der Kinder ist groß; sie umfasst nicht nur die „süßen Kleinen“ (vgl. P3: S. 4, Z. 25, 28, S.4, 5, Z. 30-1, S. 10, Z. 25-26), wie im dritten Interview betont wird (P3). In den Interviews mit den Erwachsenen wird deutlich, dass auch auf die Umgebung der Kinder geachtet werden muss – in Hinblick auf ihre Bedürfnisse (vgl. P1: S. 4, Z. 4-12; P3: S. 5, Z. 3-6, S. 5, Z. 12-15, Z. 17-18). Im ersten Interview (P1) werden noch besonders sich verändernde Lebensumstände im Wandel der Zeit hervorgehoben und damit zusammenhängende Anforderungen an eine adäquate Unterstützung (vgl. P1: S. 7, Z. 26, S. 7, 8, Z. 32-1).

Die achte Kategorie („**Kinder schützen - Rücksicht nehmen**“) korrespondiert mit der Kategorie „Verantwortung von Erwachsenen“. Kinder brauchen einen gewissen Schutz, sei es in der Familie oder in der Öffentlichkeit (vgl. P2: S. 16, Z. 3-5, S. 26, Z. 17). Schutz äußert sich auch in Toleranz gegenüber ‚Belästigung‘ durch Kinder, wie es im zweiten Interview (P2) deutlich wird. Das heißt, Lärm und andere Verhaltensäußerungen von Kindern müssen gelegentlich ertragen werden (vgl. P2: S.7, Z. 10-11, S. 7, Z. 13-14, S. 7, Z. 17-18, S. 8, Z. 7-9, S. 8, Z. 16, Z. 23-24, 26-30, S. 9, Z. 14-18, Z. 20-21, Z. 22-23, Z. 30-32).

Zur nächsten Kategorie („**Elternaufgaben**“) gehört der interviewten Person P2 zufolge auch die Reflexion der eigenen Verantwortung vor Geburt eines Kindes (vgl. P2: S.2, Z.26-28,S.2, Z.29-32 S.8, 13-14, S.10,Z.25-27, S.11,Z. 12-14). Hier wird kritisiert, dass viele Eltern sich oft noch nicht im Klaren darüber sind, was es heißt, ein Kind zu erziehen und welchen Einfluss positive Erfahrungen – beispielsweise Vertrauen – auf das weitere Leben eines Kindes haben können (vgl. P2: S. 7, Z. 23-26, S. 19, Z. 1-3, S. 20, Z. 2, S.18, Z. 21-24, S. 21, Z. 12-16, S. 21, Z. 20-21, S. 21,22, Z. 27-1, S. 22, Z. 8-13, S. 22, 15-20). Auch P3 bezweifelt, ob Eltern sich stets den Anforderungen an ihre Rolle bewusst sind und äußert dies an zahlreichen Stellen im Interview (vgl. P3: S. 2, Z. 20-23, Z. 26-30, S. 2, Z.13-17, S. 7, Z. 5-11, S. 12,13, Z. 32-1, S. 4, Z. 21, S. 9, Z. 24-25, Z. 27-30, S. 9,10, Z. 31-2, S.12, Z. 25, 26-29).

Die folgende Kategorie („**Unterstützung für Eltern**“) knüpft an die vorangegangene an. Die interviewte Person P3 fragt sich, inwieweit man Eltern bei ihren Aufgaben unterstützen kann. Im Bereich der Vermittlung sozialer Kompetenzen sieht sie besonderen Handlungsbedarf (vgl. P3: S.11, Z. 27-28, S.12, Z. 4-5).

Schließlich hat sich aus der zusammenfassenden Inhaltsanalyse noch die Kategorie „**Interessen der Gesellschaft**“ ergeben. Hier wird einmal mehr darauf hingewiesen, dass Kinder ein Teil der Gesellschaft sind, die irgendwann auch zu jungen Erwachsenen und zu Erwachsenen werden. (vgl. P3: S. 5, Z. 22-25).

### 6.2.1.2 Strukturierende Inhaltsanalyse

Nach der Analyse nach den Regeln der zusammenfassenden Inhaltsanalyse wurden die drei Interviews nun nach Grundsätzen der strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet. Die vier Kategorien, die aufgrund der Interviewleitfäden im Vorhinein feststanden sind - wie unter 6.1 bereits beschrieben - „Verständnis von Kinderfreundlichkeit“, „Kinderfreundlichkeit im Alltag“, „Kinderrechte“, „Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung“. Alle drei Interviews (P1, P2, P3) wurden nach passenden Beispielen für jede Kategorie durchgegangen und entsprechend analysiert.

Zum Thema „**Verständnis von Kinderfreundlichkeit**“ offerierte jede und jeder der drei interviewten Politikerinnen und Politiker eine individuelle Variante mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. „Ja, kinderfreundlich fängt .. eigentlich bei mir mit familienfreundlich an“ (P1: S. 1, Z. 23). Die interviewte Person P1 folgerte daraus für ihr politisches Amt, dass sie die Rahmenbedingungen für Familien „freundlich“ gestalten muss. Für P1 kann es keine Kinderfreundlichkeit ohne Familienfreundlichkeit geben. Die interviewte Person im zweiten Interview (P2) begründet ihr Verständnis von Kinderfreundlichkeit mit den Kinderrechten, an denen sich ihrer Meinung nach Kinderfreundlichkeit orientieren muss - „Kinderfreundlich [...] richtet sich zum großen Teil auch an den Kinderrechten aus“ (P2: S. 1, Z. 18-19). Im Interview P3 wird deutlich, wie breit das Verständnis von Kinderfreundlichkeit ist und wie entscheidend die eigene Prioritätensetzung (vgl. P3: S. 13, Z. 7-8). „Kinderfreundlichkeit .. hat ja unendlich viele Schattierungen und da würde ich eigentlich bei allen Fragen, die mit Kindern zu tun haben, unterscheiden, was interessiert uns hier vor Ort und was interessiert uns weltweit? Bei Kinderfreundlichkeit denkt man als erstes vielleicht: ist die Schaukel in Ordnung auf dem Spielplatz oder haben wir gutes Kinderbetreuungsangebot oder Radfahrwege oder sonstige Geschichten“ (P3: S.1, Z. 28-31). Hier wird deutlich, was für eine große Rolle das subjektive Empfinden von Kinderfreundlichkeit spielt; das erschwert eine präzise Definition. „Wie viele Kinder haben wir in Deutschland? Weiß ich nicht .. 35 Millionen? Dann gibt es auch sicherlich 35 Millionen Meinungen“ (P3: S.11, Z. 4-5). Aus diesem subjektiven Empfinden heraus steht für den Politiker in dritten Interview fest: „Liebe und Zeit – das ist für mich das wichtigste bei Kinderfreundlichkeit“ (P3: S. 2, Z. 30). Nach diesem Kriterium scheint eine Messbarkeit von Kinderfreundlichkeit sehr schwierig zu sein.

Die zweite Kategorie („**Kinderfreundlichkeit im Alltag**“) soll Aufschluss geben über die Wahrnehmung von Kinderfreundlichkeit und ihren Indizien durch die befragten Personen. „Also ich mach das daran fest [...], dass mich die Kinder grüßen“ (P1: S. 2, Z. 30). Diese Äußerung aus Interview P1 macht deutlich, dass es für die hier befragte Person wichtig ist, dass Kinder sie und ihr politisches Amt kennen. Daran macht sie persönlich Kinderfreundlichkeit, die ihr im Alltag begegnet, fest. Für die interviewte Person im zweiten Interview (P2) äußert sich Kinderfreundlichkeit in ihren alltäglichen Abläufen dadurch, dass sie beziehungsweise andere Menschen im direkten Umfeld von Kindern freundlich zu Kindern sind – hier: ihren Lärm ertragen. „Dazu gehört auch, selbstverständlich, ich nehme Kinder an. Ich mag sie, ich versuche auch manchmal ihren Lärm auch zu ertragen, weil ich weiß, dass sie das brauchen“ (P2: S. 6, Z. 6-7). Hier wird ganz deutlich, dass für P2 Kinderfreundlichkeit speziell im Alltag mit Rücksicht auf Kinder verbunden ist. „Also dieses, also ich ertrag das jetzt mal, es gefällt mir jetzt vielleicht nicht ganz so gut, es hätte anders besser sein können aber das ist in Ordnung, das gehört eben dazu“ (P2: S. 9, Z. 25-27). Im dritten Interview (P3) findet man folgende allgemeinere Äußerung zu Kinderfreundlichkeit im Alltag: „Ich glaube aber, dass nicht nur hier in unserer Gemeinde, sondern überall in Deutschland für Kinderfreundlichkeit sehr, sehr viel gemacht wird“ (P3: S. 3-4, Z. 31-33). Es werden dann unterschiedliche Projekte und Angebote für Kinder, die in letzter Zeit in der Gemeinde stattfanden, aufgezählt (vgl. P3: S. 4, Z. 13-18), an denen P3 demnach Kinderfreundlichkeit im Alltag fest macht.

Die dritte Kategorie („**Kinderrechte**“) hat sich daraus ergeben, dass Kinderrechte oft im Zusammenhang mit Kinderfreundlichkeit genannt werden, wie in Interview P2 bestätigt wird (vgl. P2: S. 1, Z. 16-17). Hier wird Kinderfreundlichkeit direkt an den Kinderrechten festgemacht. Auch Interview P1 zeigt eine direkte Verbindung von Kinderrechten und Beteiligung von Kindern an Entscheidungsprozessen. „Für mich konkret .. also wo .. macht das eigentlich Sinn Kinder und Jugendliche zu beteiligen und wo macht das keinen Sinn?“ (P1: S. 3, Z. 24-25). Eine konsequente Beteiligung wird als sinnvoll erachtet, beispielsweise mit Hilfe des Kinder- und Jugendbeirats, der diese fördern sollte, um so auch die politischen Strukturen der Erwachsenen für Kinder verständlich und transparenter zu machen (vgl. P1: S. 3,4 Z.30-2, S. 4, Z. 24).

Im dritten Interview wird die Beteiligung von Kindern kritisch gesehen „Wir stellen aber fest, wenn wir dann einladen zu solchen Zukunftswerkstätten oder sonst was .. da kommen eigentlich immer nur die gleichen Kinder, die von ihren Eltern dahin geschoben werden. Ich

sag mal so, die breite Masse erreicht man nur sehr schwer“ (P3: S. 9, Z. 3-6). „Und da ist natürlich auch immer die Frage, ist das eine Bringschuld oder eine Holschuld?“ (P3: S. 9, Z. 8-9). Dennoch ist auch die hier interviewte Person der Meinung, dass generell zu wenig für eine sinnvolle und angemessene Beteiligung von Kindern getan wird. „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen‘ ist natürlich immer die Frage, [...] da machen wir auch zu wenig. Das muss ich auch sagen. Wir haben hier auch Zukunftswerkstätten, wenn wir einen Kinderspielplatz bauen oder wenn irgendwas an der Schule ist. Letztendlich ist aber jedes Thema, selbst der gemeindliche Haushalt kinder- und jugendrelevant“ (P3: S. 8, Z. 32-34). Die Notwendigkeit der Rechte wird auch hier als sinnvoll eingestuft, da nach Meinung der interviewten Person Erwachsene in ihrem Alltag die Bedürfnisse von Kindern aus den Augen verlieren. „Weil .. [...]als Erwachsenen fällt einem nicht immer so unbedingt ein: sind nun Rechte von Kindern betroffen oder nicht oder könnten die in irgendeiner Form betroffen werden“ (P1: S. 3,4, Z. 33-1). Ebenfalls wird hier deutlich, dass Kinder früh lernen sollten, dass sie wie alle Menschen Rechte haben, die auch beachtet werden müssen (vgl. P1: S. 5, Z. 10-12). Im zweiten Interview wird der Stellenwert der Kinderrechte für politische Handlungsabläufe besonders deutlich: „es ist nicht so ((lacht)), dass in jeder Fraktionssitzung oder in jeder Debatte als erstes gesagt wird ‚so jetzt wollen wir mal über die Kinderrechte sprechen‘ ((klopft auf den Tisch))“ (P2: S. 17, Z. 4-6). Die Art und Weise, in der die interviewte Person darüber spricht, unterstreicht das. In Interview P2 und P3 wird deutlich, dass der Bekanntheitsgrad der Kinderrechte nicht sehr hoch ist. In beiden Interviews werden die Kinderrechte als Selbstverständlichkeit gesehen, was durch die deutliche Betonung in Interview P2 noch weiter untermauert wird. „Ganz ehrlich, da hab ich gesagt „was soll das denn, das ist doch alles selbstverständlich, das das gehört sich doch so““ (P2: S. 17, Z. 13-14). „Eigentlich sind das ja Selbstverständlichkeiten. Also dass man alles tun sollte, um die Kinder zu schützen, dass Chancengleichheit da sein sollte. Eigentlich sind das ja Selbstverständlichkeiten, deshalb können das auch nur immer noch mal Appelle sein. Die aber meiner Meinung nach nichts bringen, wenn nicht Geld mitfließt oder das in Gesetze eingeht“ (P3: S. 6, Z. 15-19). Die interviewte Person im dritten Interview (P3) gibt offen zu, dass ihr einige der Kinderrechte bekannt sind, nicht aber der Nationale Aktionsplan. „Also UN-Konvention, die kannte ich, davon hatte ich schon mal gelesen, die deutsche kannte ich gar nicht“ (P3: S. 5, Z. 32-33). Hab ich noch nie was von gehört, war interessant zu lesen“ (P3: S. 6, Z. 1). Auffällig im zweiten Interview (P2) ist, dass die dort interviewte Person in Zusammenhang mit den Kinderrechten sofort den Kinderschutzbund erwähnt (vgl. P2: S. 1, Z. 19-23). Der hat ihrer Meinung nach viel in Sachen Öffentlichkeitsarbeit für die Kinderrechte im Landkreis initiiert.

Die letzte von außen an die Interviews herangetragene strukturierende Kategorie ist **„Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung“**. „Ja, wir erleben ja im Prinzip die Negativ-Folgen, dass das nicht passiert, dadurch, dass wir jetzt in den Schulen Schulsozialpädagogen einstellen müssen, die im Prinzip, dass was in der Kindheit oder in den Anfängen der Kindheit versäumt wurde, jetzt versuchen müssen gerade zu biegen und ähm, ich glaube schon, dass das für Entwicklung eines Kindes und auch bis ins Erwachsen-Werden hinein sehr wichtig ist, dass ich einen vertrauensvollen Ansprechpartner auch in der Familie stets zur Verfügung haben kann“ (P1: S. 5, Z. 19-25). An dieser Äußerung wird deutlich, dass Kindheit eine wichtige Phase im Leben eines Kindes ist. Die Funktion der Familie wird hier ebenfalls hervorgehoben. Auch im zweiten Interview (P2) wird deutlich, dass Erfahrungen, die Kinder machen, einen prägenden Einfluss auf ihr späteres Leben haben können – sowohl positiv wie auch negativ. „Wie bin ich aufgewachsen, was hat man mir gezeigt“ (P2: S. 18, Z. 11). Es wird deutlich, dass die Umstände, unter denen Kinder aufwachsen, ihr weiteres Leben nachhaltig beeinflussen. „Aber dass sie diese Bedingungen beim Aufwachsen, beim Erwachsen werden haben, das denk ich schon, dass das eine ganze Menge ausmacht“ (P2: S. 20, Z. 28-30) „Also ich denke schon, dass das eine ganz wichtige Sache für die Entwicklung der Kinder ist“ (P2: S.21, 22, Z. 11-12). Demnach scheinen kinderfreundliche Bedingungen eine wichtige Rolle bei der kindlichen Identitätsentwicklung zu spielen. Im dritten Interview (P3) wird kritisch angemerkt, dass Kinder zwar kinderfreundliche Bedingungen in ihrer Umwelt nicht unbedingt als Unterstützung wahrnehmen, aber dennoch davon profitieren. „Ich weiß nicht, ob sie das so als Unterstützung wahrnehmen. [...] ob sie das so als Unterstützung empfinden oder, ob das für sie ne Selbstverständlichkeit ist, dass eine Schulsozialpädagogin als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Oder dass im Hintergrund Gespräche laufen zwischen Jugendamt und Eltern. Das werden sie so nicht direkt wahrnehmen. Nachher im Ergebnis möglicherweise. Insofern muss das ein Ziel sein und kann es auch sein, aber ich glaube nicht, dass die Kinder das als solches spüren. Es sei denn, ich lade die jetzt alle mal ein, und wir reden über einen Spielplatz oder so. Dann ist das natürlich so. Aber ich glaub die meiste unterstützende Kinderfreundlichkeit nehmen die Kinder direkt gar nicht so auf“ (P3: S. 7, Z. 23-32).

Kinderfreundlichkeit – in welcher Form sie sich auch äußert – scheint demnach Auswirkungen auf die Entwicklung der Identität von Kindern zu haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die beiden unterschiedlichen Analyseformen der drei Interviews insofern sinnvoll waren, als sich speziell bei der zusammenfassenden

Inhaltsanalyse neue Kategorien ergeben haben, die bei einer rein strukturierenden Inhaltsanalyse verloren gegangen wären. Es fällt auf, dass es bei beiden Verfahren zu Übereinstimmungen kommt, was die Sinnhaftigkeit der vorab festgelegten Kategorien bestätigt. Unterschiede bei der Auswahl der Interviewpartner nach städtischen bzw. eher ländlichen Gebieten haben sich bei der Auswertung kaum bemerkbar gemacht. Die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgt unter Punkt sieben, in Anschluss an die Analyse der Kinderinterviews. Dort werden auch die Erkenntnisse aus beiden Untersuchungsgruppen zusammengeführt.

### **6.2.2. Kinderinterviews**

Das Transkript des ersten Kinderinterviews (**K1**), bei dem zwei zehnjährige Mädchen interviewt wurden, hat eine Länge von 23 Seiten. Beide Mädchen (TF, CZ) besuchen die fünfte Klasse einer Gesamtschule im Kreis Stormarn und haben einen etwa gleichmäßigen Redenanteil am Interview. Sie ergänzen sich gegenseitig bei ihren Antworten, verfolgen aber auch jede für sich eigene Ideen.

Das Transkript des zweiten Kinderinterviews (**K2**) mit Z, einem neunjährigen Jungen, und H, die zehn Jahre alt ist, hat eine Länge von 17 Seiten. Beide besuchen die vierte Klasse einer Grundschule im Kreis und sind beide Klassensprecher in ihrer Klasse, was sie im Vorgespräch noch einmal ausdrücklich betonen. Im Gegensatz zum ersten Kinderinterview wirken beide anfangs schüchtern, vielleicht auch noch nicht ganz wach (das Interview fand während ihrer zweiten Schulstunde statt). Auffällig ist, dass Z weit aus mehr erzählt und sich immer wieder in den Vordergrund stellt, was H scheinbar dankend zulässt. Wahrscheinlich hätte H noch mehr Zeit zum ‚warm werden‘ gebraucht.

Aus der Bearbeitung der beiden Interviews nach den Regeln der zusammenfassenden Inhaltanalyse ergaben sich folgende Kategorien: Kinderfreundlichkeit, Familie, Eltern, Kinderrechte, Kinder brauchen Schutz, Schule sichert Zukunft, Kinder – ein Teil der Gesellschaft, aus Erfahrungen lernen, Umwelt. Durch das zweite Interview kamen noch Kategorien Sportangebote und Sicherheit hinzu.

Wie bei der Analyse der Politikerinterviews wurde auch hier auf eine detaillierte Einzelanalyse verzichtet, um eine gewisse Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Die

aufgezählten Kategorien werden nun genauer beschrieben und einzeln vorgestellt. Die Kategorien „Kinderfreundlichkeit“ (Verständnis von Kinderfreundlichkeit), „Kinderrechte“, „Kinder brauchen Schutz“ und „aus Erfahrungen lernen“ (Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung) werden jedoch nicht noch mal aufgegriffen, da es sonst zur Überschneidungen mit der anschließenden strukturierenden Inhaltsanalyse kommen würde.

### 6.2.2.1 Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Die erste aus dem Material abgeleitete Kategorie ist „**Familie**“. Sie spielt für alle vier Kinder eine wichtige Rolle. Im ersten Kinderinterview verbinden beide Mädchen, die in unterschiedlichen Familienformen leben (CZ lebt mit ihrem Stiefvater zusammen), mit Familie positive Erlebnisse. Besonders am Wochenende werden Ausflüge mit der ganzen Familie gemacht (vgl. K1: S. 6, Z. 18, 22-23, 26, 28). Im zweiten Kinderinterview (K2) berichten ebenfalls beide Kinder von Exkursionen mit ihren Familien. Hier wird jedoch deutlich, dass Familie auch ein Raum ist, in dem erste Erfahrungen mit Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gemacht werden – beispielsweise im Umgang mit Geschwistern (vgl. S. 4, Z. 4, 9-10, 12). Das Aufpassen auf kleinere Geschwister beziehungsweise die Beaufsichtigung durch größere Geschwister wird als negativ empfunden (vgl. K1: S. 3, Z.13, 15; K2: S. 3, Z. 28).

Eltern scheinen noch einen gesonderten Status im Leben der Kinder einzunehmen, woraus sich die zweite Kategorie („**Eltern**“) ableitet. In den Interviews wird deutlich, dass Eltern eine gewisse Verantwortung ihren Kindern gegenüber haben und sich daraus bestimmte Aufgaben für sie ergeben. In den Augen der Kinder schützen Eltern ihre Kinder beispielsweise durch Entscheidungen, die Kinder alleine noch nicht treffen können (K1: S. 9, Z. 29-31; K2: S. 9, Z. 19, S. 9, Z. 29-31). Auch liegt es in der Verantwortung der Eltern, Kinder über ihre Rechte zu informieren (vgl. K1: S. 11, Z. 12-14). Die interviewten Kinder sind sich einig darüber, dass sie in manchen Dingen einfach noch auf Hilfe der Eltern angewiesen sind und das auch in Ordnung ist (vgl. K2: S. 8, Z. 15-23). Im zweiten Interview machen die Kinder deutlich, dass Eltern eine gewisse Vorbildfunktion ihren Kindern gegenüber haben (vgl. K2: S.10, Z. 26-30) und Kinder, deren Eltern ihnen beispielsweise Gewalt in der Erziehung vorleben, Probleme in ihrem sozialen Umfeld bekommen, weil sie denken, dass es so richtig ist. Solche Fälle brauchen dann externe Hilfe – meinen die Kinder. Das sei auch der Grund, warum es Kinderrechte gibt (vgl. K2: S.5, Z. 4-13).

Als nächstes hat sich beim Sichten des Materials die Kategorie „**Schule sichert Zukunft**“ herauskristallisiert. Den Kindern macht die Schule Spaß (vgl. K1: S. 4, Z. 13-14). Alle sehen die Wichtigkeit eines regelmäßigen Schulbesuchs – für ihre Zukunft, aber auch für ganz lebenspraktische Dinge wie lesen und schreiben lernen (vgl. K1: S. 8, Z.1-3; K2: S. 3, Z. 9, S. 6, Z. 26-27). In beiden Interviews wird deutlich, dass Schule in direktem Bezug zu späteren Berufsperspektiven und damit verbundenen Verdienstmöglichkeiten steht; für alle vier Kinder ist das sehr wichtig (vgl. K1: S. 7, Z. 30, S. 8, Z. 11-18; K2: S. 6, Z. 31-32).

Als Weiteres ergab sich beim Bearbeiten der Interviews die Kategorie „**Kinder – ein Teil der Gesellschaft**“. Speziell im ersten Kinderinterview wird deutlich, dass Kinder und ihre persönlichen Interessen, also auch die Einhaltung der Kinderrechte, alle etwas angehen (vgl. K1: S. 12, Z. 13-17, S. 12, Z. 21-26). Ebenfalls kristallisiert sich heraus, dass die interviewten Kinder Einfluss auf das, was sie interessiert, (ihre Hobbys beispielsweise), nehmen wollen und dazu auch viele Ideen haben. Für Orte, an denen sie sich täglich aufhalten oder die sie in ihrer Freizeit nutzen, haben sie Veränderungs- und Optimierungsvorschläge (vgl. K1: S. 20, Z. 30-32, S. 21, Z. 10-11, 24-29).

Die folgende Kategorie „**Umwelt**“ steht in Zusammenhang mit der Kategorie „Familie“. Mit ihren Familien machen die Kinder Ausflüge in die Natur und scheinen dies auch sehr zu mögen. Hier wird deutlich, dass sie ihre Umwelt bewusst wahrnehmen und sie der zum Teil unachtsame Umgang ihrer Mitmenschen mit der Natur sehr stört (vgl. K1: S. 22, 30-31, S. 23, Z. 8-9). Alle vier Kinder nehmen die Natur als etwas Positives wahr; speziell die beiden Mädchen im ersten Interview halten sich in ihrer Freizeit gerne dort auf, weil sie dann – ohne vorgegebenen Rahmen – ihre Aktivitäten selbst bestimmen können (vgl. K1: S.16, Z. 7-10, S. 22, Z. 9-10).

Die Kategorie „**Sportangebote**“ ergab sich vor allem aus dem zweiten Kinderinterview (K2). Hier wird deutlich, dass für die beiden Kinder Sportangebote in der Freizeit sehr wichtig sind (vgl. K2: S. 2, Z. 14). Beide Kinder sind in unterschiedlichen Vereinen und gehen regelmäßig zum Training. Auch die beiden Mädchen aus dem ersten Interview (K1) pflegen regelmäßig ihre Hobbys (Fußball spielen und reiten).

Die letzte Kategorie („**Sicherheit**“) steht in engem Zusammenhang mit Kinderfreundlichkeit. Im zweiten Interview (K2) wird deutlich, dass die beiden Kinder sich eine Welt ohne Kinderfreundlichkeit als brutal und unsicher vorstellen (vgl. K2: S. 15, Z. 14-18). Entsprechende

Ängste machen sie fest an Betrunknen, die sich an Bushaltestellen aufhalten (vgl. K2: S. 15,16 Z. 30-1). Auch für die beiden Mädchen im ersten Interview (K1) spielt Sicherheit eine entscheidende Rolle in ihrem täglichen Leben. Sie fühlen sich unsicher, wenn es früh dunkel wird und die Straßen nicht ausreichend beleuchtet sind (vgl. K1: S. 20, Z. 6-9, 11-13).

### 6.2.2.2 Strukturierende Inhaltsanalyse

Nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse der beiden Kinderinterviews folgt nun die Analyse nach den Regeln der strukturierenden Inhaltsanalyse. Auch hier wurden die aus den Interviewleitfäden feststehenden vier Kategorien („Verständnis von Kinderfreundlichkeit“, „Kinderfreundlichkeit im Alltag“, „Kinderrechte“, „Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung“) mit den Interviews konfrontiert und durch geeignete Zitate der Kinder konkretisiert.

Die erste Kategorie („**Verständnis von Kinderfreundlichkeit**“) soll helfen, dass subjektive Verständnis der Kinder dieses doch recht abstrakten Begriffs herauszufinden. „Keine langweiligen Sachen“ (K1: S. 1, Z. 31) und „Hm .. Spielplätze ((lacht))“ (K1: S. 1, Z. 33) sind beispielsweise für die Kinder kinderfreundlich. „[...] saubere Spielplätze, wo keine Flaschen oder so herum liegen von Jugendlichen“ (K2: S. 1, Z. 24-25) gehören zur Kinderfreundlichkeit und alles „was Spaß macht“ (K1: S. 2, Z. 20).

Der These, dass Erwachsene alles für kinderfreundlich hielten, was für Kinder gut sei, stellen die Kinder in beiden Interviews das Beispiel Medizin entgegen: „CZ: ((lacht)) Genau, Medizin ist ja auch gut für die Kinder und das ist nicht unbedingt kinderfreundlich. TF: Und nicht unbedingt lecker“ (K1: S. 2, Z. 12-13). Im zweiten Interview heißt es: „Z: nicht wirklich kinderfreundlich sind, aber irgendwie helfen oder so. H: Ja, zum Beispiel Medizin, die nicht gerade lecker schmeckt“ (K2: S. 2, Z. 3,5). Die Kinder sind sich einig darüber, dass nicht alles, was gut ist für Kinder, nach ihrem Verständnis auch kinderfreundlich ist. Es zeigt sich, dass Beispiele für Kinderfreundlichkeit vorzugsweise im eigenen Umfeld gesucht werden. „CZ: Bücher sind kinderfreundlich ((lacht)). Bücher in meinem Bücherregal. TF: Ja. Bei uns zu Hause ist alles kinderfreundlich. Vor allem mein Zimmer“ (K1: S. 5, Z. 19). Im zweiten Interview wurde deutlich, dass sich diese Kinder ihrer privilegierten Lage offensichtlich bewusst sind und es als kinderfreundlich empfinden, anderen Kindern, denen es nicht so gut geht, zu helfen. „Ich finde es auch kinderfreundlich, wenn man Altkleider, die man nicht mehr

verkaufen kann, einfach in diese Kinderkleidung, diese großen Container wirft. Weil das kommt dann zu den armen Kindern. Z: Ja, das finde ich, das finde ich auch“ (K2: S. 16, Z. 9-12).

Als nächstes wurden beide Interviews unter dem Aspekt „**Kinderfreundlichkeit im Alltag**“ untersucht. Es sollte herausgefunden werden, was Kinder in ihrem alltäglichen Leben als kinderfreundlich deuten. Auffällig ist, dass die befragten Kinder schnell eine Antwort darauf fanden, was ihrer Meinung nach nicht kinderfreundlich sei in ihrem Alltag. „CZ: Manchmal habe ich echt den Wunsch, dass ich weniger Spielzeug habe...damit. TF: Ich auch. CZ: Damit ich weniger aufräumen muss“ (K1: S. 5, Z. 28-30). Auch auf das Aufpassen auf Geschwister und generell der Umgang mit jüngeren Geschwistern wird als nicht kinderfreundlich empfunden - „CZ: Auf Geschwister aufpassen ((lacht))“ (K1: S. 3, Z. 9) „Z: Na ja, wir haben beide kleine Geschwister“ (K2: S. 3, Z. 25).

Im zweiten Interview berichten die Kinder von einem Klassenkameraden, der ihrer Ansicht nach unter nicht-kinderfreundlichen Umständen lebt: „Es gibt einen aus der Klasse der hat einfach schlechte Eltern. Die sind einfach nicht kinderfreundlich. Weil er geschlagen wird“ (K2: S. 4,5 Z. 33-3) - ein Alltags-Beispiel für Kinderfreundlichkeit beziehungsweise deren Fehlen. Ausflüge nehmen die Kinder generell als kinderfreundliche Abwechslung im Alltag wahr – in der Schule aber auch mit ihren Familien: „H: Ja, Ausflüge. I: Ah, okay. Z: Ja, wir machen auch Ausflüge“ (K2: S. 4, Z. 18-20). Außerdem empfinden sie - analog zu ihrer Bewertung der Hilfe für weniger begüterte Kindern - Rücksichtnahme auf andere als Kinderfreundlichkeit. „[...] ja, wenn Du in einer Fußballmannschaft spielst und da trotzdem einer ist, der nicht so gut spielt, wird der mal eingewechselt oder so, dann darf der auch spielen, weil der auch seinen Spaß haben will“ (K2: S. 15, Z. 30-32).

Als nächstes wurden die Interviews unter dem Aspekt „**Kinderrechte**“ durchgesehen. Die Kinder in beiden Interviews sind sich einig darüber, dass sie als Gruppe auf einen gewissen Schutz durch die Erwachsenen angewiesen sind. „Z: wenn sie nur arbeiten oder so .. das/ ja es bekommt den Kindern nicht so richtig, weil die sind noch nicht ganz ausgebildet, die wissen noch nicht genau. Also wenn die auch keine Elternunterstützung und so kriegen, dann .. so empfinde ich das halt, kriegt man einfach ein Problem. Wir sind noch nicht bereit ein Referat gan zu machen, alleine“ (K2: S. 8, Z. 5-9).

CZ aus dem ersten Interview (K1) macht dies an einen Beispiel deutlich: „Wir sind nicht wie Schildkröten. Die Schildkröten werden ausgesetzt und die Mutter geht wieder. Wenn das bei uns gemacht würde, würden wir ja den ganzen Tag lang schreiend rum liegen“ (K1: S. 10, Z. 1-3). Aus dieser Tatsache begründet sich für die Kinder die Notwendigkeit spezifischer

Kinderrechte. „Weil sonst würde jeder mit den Kindern machen, was die wollen und dann werden manche wahrscheinlich auch nicht gerade nett behandelt“ (K2: S. 9, Z. 4-5). Es leuchtet den vier Kinder auch ein, warum sich Erwachsene so viele Gedanken um ihre Rechte machen: „Weil die Erwachsenen die Kinder kriegen“ (K1: S. 11, Z. 1). Die beiden Kinder im zweiten Interview hatten in der Schule mit Hilfe des örtlichen Kinderschutzbundes („Blauer Elefant“) bereits über Kinderrechte gesprochen, und es scheint für sie auch hier ganz logisch: „Der Blaue Elefant wurde ja wahrscheinlich nur erfunden, weil es halt zu wenig Eltern gab, die den Kindern das [die Kinderrechte] erzählt haben“ (K2: S. 9, Z. 19-20).

Schließlich soll die Kategorie **„Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung“** Aufschluss darüber geben, inwiefern Kinder kinderfreundliche Umstände überhaupt als Unterstützung ihrer Entwicklung und speziell ihrer Identitätsentwicklung wahrnehmen. „Also bei mir ist das so: ich werde immer gefragt, wenn sich meine Eltern schlafen legen, weil meine Geschwister ja noch nicht durchschlafen, dass sie dann fragen, ob ich drin bleiben will oder raus gehen will. Meistens sag ich dann raus, weil da habe ich mehr Möglichkeiten“ (K1: S. 9, Z. 17-19). Das Empfinden des Mädchens aus dem ersten Interview (K1) von ihren Eltern mit ihren Belangen ernst genommen zu werden, wird mit Sicherheit als positive Erfahrung aufgenommen und hat somit wohl auch Einfluss auf ihre weitere Entwicklung. Ein anderes Beispiel: „Zum Beispiel haben wir da "Blindführen" gemacht. So einen Parcours aufgebaut und da CZ: Und damit Vertrauen aufgebaut..“ (K1: S. 13, Z. 23-25). „Das war lustig“ (K1: S. 14, Z. 3) und wurde somit als Spaß, die Situation also als kinderfreundlich empfunden. Inwiefern die beiden Mädchen dieser Erfahrung in ihrem weiteren Leben einen Stellenwert einräumen, bleibt fraglich. Dennoch muss festgehalten werden, dass dieses Erlebnis aus der Projektwoche der Schule beiden Mädchen als positive Erfahrung in Erinnerung geblieben ist. Auch Erfahrungen aus ihrer Freizeit, die ihnen Spaß gemacht haben, also als kinderfreundlich verstanden werden können, sind wohl nachhaltige Erlebnisse, aus denen zugleich ganz lebenspraktische Dinge (Erfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen), gelernt werden. „Ja, also wir haben da in der .. mit Freunden haben wir Fische mit nem Kescher gefangen und dann wieder rein geworfen und dann bin ich einmal rein gefallen ((lacht)). In so einen schmalen Teich. Also zwar bin ich sofort wieder raus gekommen und daraus habe ich jetzt gelernt, dass ich vorsichtiger bin an Wasserstellen“ (K1: S. 15, Z. 13-16). Auch der Junge aus dem zweiten Interview (K2) berichtet von einem prägenden Erlebnis: „Dann konnte ich vom Dreier springen...seit Langem wieder das war für mich erst mal eine große Überwindung. Aber dann ging es halt, weil sie mich dahin geführt hat. Sie hat gesagt ‚Du gehst einfach geradeaus und

dann weißt Du, wann das Ende kommt und Du guckst nicht runter und dann springst Du einfach'. Die hat mir viele gute Tipps gegeben und dann bin ich gesprungen...“ (K2: S. 12, 13 Z. 34-5). Er hat erfahren, dass Erwachsene, hier seine Schwimmlehrerin, ihn und seine Angst ernst genommen und ihn so unterstützt haben, seine Angst zu bewältigen. Die Auswirkungen von selbst gemachten Erfahrungen auf ihr weiteres Leben scheint allen interviewten Kindern bewusst zu sein. „Sonst kriegen die Kinder halt ein Problem so im Umgang, weil sie selbst geschlagen werden und dann denken sie ‚ach, wenn meine Eltern das dürfen dann darf ich das auch‘. Dann hauen die auch zu. Das macht nämlich der immer noch“ (K2: S. 10, Z. 14-16).

Nach der Analyse der beiden Kinderinterviews mit unterschiedlichen Methoden lässt sich abschließend festhalten, dass auch hier beide Vorgehensweisen sinnvoll waren. Auch hier hat die zusammenfassende Inhaltsanalyse Aspekte in den Blick gerückt, die bei einer bloßen strukturierenden Analyse unbeachtet geblieben wären. Allerdings zeigt sich auch hier, dass es zu Überschneidungen zwischen einzelnen Kategorien kommt. Wohnortspezifische Unterschiede (Stadt, Land) ließen sich bei den Antworten der Kinder nicht feststellen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein Vergleich mit den Interviews der Erwachsenen erfolgt nun im anschließenden Kapitel.

## **7. Ergebnisse**

Im vorangegangenen Kapitel wurden die fünf Interviews mithilfe zweier unterschiedlicher Verfahren ausgewertet. Die Ergebnisse dieser Auswertung werden nun zusammengefasst und verglichen. Dazu werden wichtige Äußerungen aus den beiden Untersuchungsgruppen (Politikerinnen/Politiker und Kinder) gegenüber gestellt; Übereinstimmungen und Unterschiede werden festgehalten und abschließend im Kontext der eingangs referierten Theorien diskutiert.

## 7.1 Thematischer Vergleich (nach Meuser und Nagel)

Bei der Gegenüberstellung der beiden Untersuchungsgruppen fällt auf, dass sich aus der zusammenfassenden Inhaltsanalyse der Erwachseneninterviews deutlich mehr Kategorien ableiten ließen. 15 Kategorien konnten unterschieden werden. Elf davon wurden genauer vorgestellt und ausgewertet; die übrigen überschneiden sich mit den Kategorien der strukturierenden Analyse. Bei den Kinderinterviews konnten elf Kategorien unterschieden werden. Auch hier sind vier Kategorien wegen Überschneidung mit der strukturierenden Inhaltsanalyse weggefallen. Bei diesen weggefallenen Kategorien gibt es zum Teil Übereinstimmungen. Die Kategorien „Kinderrechte“ und „Kinderfreundlichkeit“ ergaben sich bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse aus allen fünf Interviews.

Ebenfalls ergaben sich aus dem Material der beiden Untersuchungsgruppen die Kategorien „Familie“ und „Kinder - ein Teil der Gesellschaft“. Alle interviewten Politikerinnen und Politiker gehen davon aus, dass die Verhältnisse in der Familie für Kinder und somit auch für Kinderfreundlichkeit eine entscheidende Rolle spielen. Die Auswertung der Kinderinterviews unterstreicht diese Annahme. Hier wird deutlich, dass die Familie für die Kinder einen wichtigen Stellenwert in ihrem Leben einnimmt – sowohl bei ihrer Freizeitgestaltung als auch im Hinblick auf ihre Entwicklung; in der Familie werden prägende Erfahrungen gemacht. Dies meinen auch die interviewten Politikerinnen und Politiker. Auch bei der Kategorie „Kinder – ein Teil der Gesellschaft“ gibt es Übereinstimmungen in allen fünf Interviews – allerdings aus unterschiedlichen Sichtweisen. Bei den Politikerinnen und Politikern geht es um die Wahrnehmung von Kindern und darum, ihre Anliegen nicht aus den Augen zu verlieren. Die Kinder bestätigen solche Aussagen aus ihrer Sicht. Sie wollen mit ihren persönlichen Interessen, bei dem, was sie gerade beschäftigt, gefragt und beteiligt werden. Bei den Kategorien, die in den Kinderinterviews „Eltern“, bei den Erwachseneninterviews „Elternaufgaben“ und „Unterstützung für Eltern“ heißen, kommt es ebenfalls zu Übereinstimmungen. Die Kinder betonen, dass sie die Verpflichtungen ihrer Eltern und die Hilfe, die sie von ihnen bekommen, kennen und gegebenenfalls schätzen. Eltern oder eine andere Bezugsperson, sind die Menschen im Leben der Kinder, durch die sie Vertrauen oder auch Misstrauen lernen und Grenzen erfahren; das hier für den Umgang mit Anderen Gelernte beeinflusst die Verhaltensweisen in anderen Lebensbereichen (in der Schule, in der Freizeit, mit Freunden). Auch die drei befragten Politikerinnen und Politiker betonen die Rolle der Eltern und ihre Verantwortung den Kindern gegenüber. Sie machen auf Probleme aufmerksam, die sich ergeben, wenn Eltern nicht so „funktionieren“, wie es am besten für die

Kinder wäre. Logischerweise schließt sich bei den Erwachseneninterviews die Kategorie „Unterstützung für Eltern“ an. Die interviewten Kinder sehen zwar alle die Unterstützung, die sie von Eltern erhalten oder erwarten. Davon, dass Eltern möglicherweise selbst Hilfe oder Unterstützung brauchen, ist bei ihnen nicht die Rede. Durchaus bewusst ist ihnen allerdings, dass es in manchen Familien Probleme gibt (Beispiel des Mitschülers). Bei den anderen Kategorien gibt es keine so offensichtlichen Übereinstimmungen zwischen Kinder- und Erwachseneninterviews. Die Kinder berichten aus ihrem Leben, von Dingen, mit denen sie sich beschäftigen - und die durchaus ihr Leben beeinflussen. Bei den interviewten Politikerinnen und Politikern spielen die Kategorien „Politik“ und „Finanzen“ eine wichtige Rolle. Um beide Themen machen sich die interviewten Kinder weniger Gedanken. Die Finanzen sind ein zentraler Gesichtspunkt in der Argumentation der Politikerinnen und Politiker. Bei den Kindern spielen sie zwar auch eine Rolle, allerdings in Verbindung mit ihrer individuellen Zukunft. Sie verknüpfen das Thema Finanzen mit schulischer Qualifikation, ohne die sie ihrer Ansicht nach später berufliche und materielle Nachteile haben werden.

Beim Vergleich der beiden Untersuchungsgruppen zeigt sich, dass Kinder sich ihrer besonderen Situation in der Gesellschaft bewusst sind. Alle interviewten meinen, dass sie auf Hilfe und Schutz durch die Erwachsenen angewiesen sind. Auch die Politikerinnen und Politiker verbinden mit der Gruppe der Kinder besondere Aufmerksamkeit, Rücksichtnahme und Gewährleistung von Sicherheit. Auffällig ist auch, dass in den Kinderinterviews die „Umwelt“ eine wichtige Rolle spielt. Die Politikerinnen und Politiker sprechen nur davon, dass Kinder eine Umgebung brauchen in der sie angenommen werden und sich wohl fühlen. Offen bleibt, wie diese konkret aussehen soll. Dagegen betonen die Kinder explizit die Bedeutung von Erfahrungen in der Natur.

Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse unter der Kategorie „Verständnis von Kinderfreundlichkeit“ wird deutlich, dass für beide Interviewgruppen die Begriffe „Familie“ und „Kinderfreundlichkeit“ in engem Zusammenhang stehen. Im Gegensatz zu den interviewten Politikerinnen und Politikern gehören für die Kinder dagegen „Kinderrechte“ nicht unbedingt zu Kinderfreundlichkeit. Für sie sind eher „keine langweiligen Sachen“ kinderfreundlich – die subjektive Konkretisierung eines abstrakten Begriffs. Auch bei den Interviews mit den Erwachsenen zeigt sich, dass die Interpretation des Begriffs zwangsläufig subjektiv bleibt; „Kinderfreundlichkeit“ ist nicht exakt bestimmbar, geschweige denn

messbar. Dass Kinder ein ganz anderes Verständnis als Erwachsene von dem haben, was gut für sie ist, zeigt sich an einem in den beiden Kinderinterviews vorkommenden Beispiel: Alle vier Kinder sind sich einig darüber, dass Medizin gut für Kinder sei, in ihren Augen aber auf gar keinen Fall kinderfreundlich.

„Kinderfreundlichkeit im Alltag“ wird also individuell wahrgenommen. Auffällig ist, dass Erwachsene und Kinder unter Kinderfreundlichkeit *Rücksicht auf Kinder* verstehen. Die interviewten Kinder verstehen darunter psychologische und materielle Unterstützung: für Außenseiter und für benachteiligte Kinder. Bei den Erwachsenen geht es um das Aushalten und Tolerieren kinderspezifischer Verhaltensäußerungen. Deutlich wird, dass die befragten Kinder immer Bezug nehmen auf ganz konkrete Alltagssituationen und auf Probleme, die sie momentan beschäftigen.

Während die Politikerinnen und Politiker Kinderfreundlichkeit zum Teil an den „Kinderrechten“ festmachen, begründen Kinder die Notwendigkeit solcher Rechte damit, dass Kinder - gerade in der Anfangsphase ihres Lebens - auf Schutz und Hilfe seitens der Erwachsenen angewiesen sind. Beide Untersuchungsgruppen erwähnen in diesem Zusammenhang den örtlichen Kinderschutzbund, der die Kinderrechte in der Öffentlichkeit präsentiert und die Gesellschaft so für die Thematik sensibilisiert. Für die interviewten Erwachsenen ist das Wichtigste an den Kinderrechten die dort garantierte Möglichkeit zur Mitbestimmung. Die Kinder messen diesem Aspekt weniger Bedeutung bei. Beide Untersuchungsgruppen stufen die Rechte jedoch als wichtig und sinnvoll ein. Den Politikerinnen und Politikern waren die Kinderrechte nur teilweise bekannt. Die interviewten Kinder kannten sie zum Teil ziemlich genau, zum Teil nur vage.

Auch bei der letzten Kategorien („Kinderfreundlichkeit und Identitätsentwicklung“) lassen sich Übereinstimmungen zwischen beiden Untersuchungsgruppen finden. Die interviewten Kinder erinnern sich an Situationen, in denen sie nach ihrer Meinung gefragt wurden. Solche Momente, in denen sie sich mit ihren Anliegen und Ängsten ernst genommen fühlen, sind für sie ebenso wichtig wie die Erfahrung, sich auf Personen in ihrem Umkreis verlassen zu können oder sie als Vorbilder zu sehen. Es wird deutlich, dass die Bedingungen unter denen Kinder aufwachsen, ausschlaggebend sind und Auswirkungen auf ihre Persönlichkeitsentwicklung haben. Allerdings nehmen Kinder solche kinderfreundlichen Umstände und Gegebenheiten nicht bewusst wahr. Die interviewten Erwachsenen verweisen

zu Recht darauf. Würde man die Kinder in ein paar Jahren dazu befragen, könnten sie das möglicherweise rückblickend bestätigen.

In allen fünf Interviews wird deutlich, dass die Wahrnehmung von Kinderfreundlichkeit außerordentlich subjektiv ist.

## **7.2 Soziologische Konzeptualisierung (nach Meuser und Nagel)**

Aus den Ergebnissen aller fünf Expertinnen- und Experteninterviews wird deutlich, dass eine allgemeingültige Definition von Kinderfreundlichkeit unmöglich ist. Deutlich einfacher scheint es dagegen darzulegen, was als nicht kinderfreundlich verstanden werden kann. Für die interviewten Kinder ist Kinderfreundlichkeit Spaß, für die interviewten Erwachsenen Liebe und Zeit. Kinderfreundlichkeit basiert auf subjektivem Empfinden und individueller Interpretation. Ein paar für eine positive kindliche Identitätsentwicklung wichtige Aspekte lassen sich dennoch festhalten. Dazu gehören beispielsweise Erfahrungen, die in der Familie gemacht werden, positive und negative Vorbilder scheinen wichtig zu sein. Wichtig für die kindliche Entwicklung ist auch, dass Kinder ernst genommen werden, nach ihrer Meinung gefragt werden, Gelegenheiten für selbstständige Entscheidungen und Raum zum eigenständigen Gestalten haben.

Kinder stellen eine Minderheit in der Gesellschaft dar und sind sich ihrer Sonderposition bewusst. Sie fordern Unterstützung ein und erwarten eine gewisse Rücksichtnahme auf sich und ihre Interessen. Dieses Selbstbild von Kindern scheint eng mit dem Verhalten von Erwachsenen und der gesamten Gesellschaft verknüpft zu sein. Kindern wird im täglichen Leben oft vermittelt, dass sie vieles noch nicht selbstständig können und Hilfe brauchen. Mehr Raum und Zeit für die Kinder für selbstständiges Erproben würde die Abläufe im täglichen Leben von Erwachsenen enorm beeinflussen. Spezielle Kinderzeit gibt es oft nur an eigens dafür geschaffenen Orten (Krippe, Kindergarten etc.), was Kinder in gewisser Weise aus dem gesellschaftlichen Leben ausgrenzt (vgl. Kapitel zwei). Die interviewten Erwachsenen wünschen sich mehr Toleranz gegenüber der Gruppe der Kinder. Dazu gehört auch Freundlichkeit zu Kindern, die weinen, schreien oder sich anderweitig ausprobieren wollen, also selbst gerade nicht unbedingt freundlich und unkompliziert sind.

Politik muss aber auch ihre Grenzen in Sachen Kinderfreundlichkeit erkennen.

Sie kann zwar förderliche Rahmenbedingungen für Kinder und ihre Familien schaffen, hat jedoch keinen direkten Einfluss auf ein - durchaus wünschenswertes - kinderfreundliches Verhalten aller Menschen. Politik kann materielle Unterstützung bieten; sie kann behilflich sein, dass mehr Raum für Kinder in der Gesellschaft geschaffen wird, den diese selber gestalten können. Bei der Umsetzung solcher Vorhaben sollten die Kinder mit einbezogen werden - und zwar die, die die entsprechenden Einrichtungen auch nutzen und nicht nur die, deren Eltern zufällig Zeit und Interesse haben, sich an Zukunftswerkstätten und ähnlichem zu beteiligen. Eine Schwierigkeit liegt natürlich in der Erreichbarkeit solcher Kinder. Darauf wird am Ende der Arbeit in Form von Handlungsvorschlägen noch genauer eingegangen.

Es zeigt sich auch, dass die Gruppe der Kinder nicht verallgemeinert werden kann. Je nach Alter, Geschlecht, Herkunft und anderem mehr variieren die Interessen der Kinder. Um nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg zu entscheiden, wäre es wünschenswert, individueller auf einzelne Gruppen von Kindern eingehen zu können. Die Interviews mit den Kindern zeigen, dass ihre Freizeitinteressen (Fußball, Volleyball, Schwimmen, Reiten) auch durch das Milieu, in dem sie aufwachsen, geprägt sind.

### **7.3 Theoretische Generalisierung (nach Meuser und Nagel)**

In Hinblick auf die eingangs formulierte Forschungsfrage: „Inwieweit unterstützt oder beeinträchtigt ‚Kinderfreundlichkeit‘ die Identitätsentwicklung von Kindern?“ lässt sich nach der Auswertung und Analyse der Interviews festhalten, dass eine konkrete Definition von Kinderfreundlichkeit unmöglich scheint und Antworten nur durch Rückschlüsse auf die allgemeine Entwicklung der Kinder gefunden werden können. Es ist klar, dass die ersten Erfahrungen eines Kindes einen wichtigen und prägenden Einfluss auf sein weiteres Leben haben können. Empirisch kann dies in der vorliegenden Untersuchung aber nicht belegt werden. Dennoch lassen sich in Bezug auf die in Kapitel drei vorgestellten Identitätsmodelle einige Aspekte festhalten. Erfahrungen, die Kinder in ihren Familien oder mit einer Bezugsperson machen, sind besonders wichtig. Familie ist demnach ein wichtiger Erfahrungsraum für Kinderfreundlichkeit. Dort findet die erste Kommunikation, ein erster Austausch über Empfindungen - Sozialisation statt. Wie oben gezeigt, ist dies wichtig für die

Identitätsentwicklung. Aber auch andere Bereiche und Gruppen (Schule, Sportverein, Freizeit) sind in diesem Zusammenhang wichtig.

Kinder lernen aus dem, was ihnen zurück gespiegelt wird. Dies setzt voraus, dass Kinder mit Menschen aufwachsen, auf die sie sich verlassen können und von denen sie ernst genommen werden. Dazu gehören beispielsweise auch Sportvereine, in denen die Kinder neue Erfahrungen machen können, Erfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen (körperlich und psychisch). Auch brauchen Kinder, wie in den Interviews deutlich wird, Raum und Zeit für eigenes Erproben, auch wenn dies teilweise mit negativen Erfahrungen verknüpft ist. Auf diesem Wege können sie sich und ihre Grenzen besser kennen lernen. Für die Suche nach dem eigenen Selbst ist es wichtig, derartige Erfahrungen auch ohne Anleitung oder Aufsicht von Erwachsenen machen zu können. Eine sorgfältige Risikoabwägung ist selbstverständlich Voraussetzung. Angemerkt werden muss, dass bei derartiger Identitätsentwicklung die finanziellen Ressourcen der Kinder auch eine Rolle spielen. Wenn Familien kostspieligere Freizeit- und Sportangebote finanzieren können, haben die Kinder ein größeres Feld, in dem sie sich ausprobieren können. Geld garantiert allerdings keinesfalls eine gelingende Identitätsentwicklung. Verlässliche - nicht sprunghafte – Vorbilder, auch die Setzung von Grenzen sind wichtiger. Betont werden muss außerdem, dass der Prozess der Identitätsentwicklung sich nicht auf einen bestimmten Lebensabschnitt eingrenzen lässt (siehe 3.4).

Abschließend lässt sich sagen, dass der Versuch einer ersten Definition von Kinderfreundlichkeit („Demnach beschreibt Kinderfreundlichkeit einen Zustand, der die perfekten Bedingungen für eine optimale kindliche Entwicklung für Kinder darstellt.“ siehe 2.5) nicht präzisiert werden konnte. Es muss beim Versuch bleiben, die „perfekten Bedingungen“ konnten nicht weiter operationalisiert werden. Per Ausschlussverfahren lassen sich lediglich Aspekte nicht „perfekter Bedingungen“ auflisten. Die Interviews bestätigen, dass das Verständnis von Kinderfreundlichkeit weitgehend auf subjektiven Empfinden basiert – eine generelle Definition ist nicht möglich, konkrete Kriterien für eine Bewertung oder gar eine Quantifizierung von Kinderfreundlichkeit können nicht formuliert werden.

Ein abschließendes Urteil über den Grad der Kinderfreundlichkeit in einer bestimmten Region (hier: im Landkreis Stormarn) lässt sich in der vorliegenden Untersuchung nicht formulieren.

## **8. Schlussbetrachtung**

Ausgangspunkt für das eingangs beschriebene Forschungsvorhaben war die Untersuchung zu der Situation von Kindern im Landkreis Stormarn bezüglich Kinderfreundlichkeit.

Bevor in einem gemeinsamen Fazit (Gesamtschlussbetrachtung) die Ergebnisse der Untersuchung zusammengetragen werden, erfolgt je ein individuelles Fazit. In diesem werden jeweils die drei unterschiedlichen Arbeiten abschließend betrachtet.

Bei der Gesamtschlussbetrachtung sollen die Resultate der drei Teilarbeiten zusammengeführt werden. Daraus lassen sich Beiträge zur Diskussion sowie Anregungen und Veränderungsvorschläge für die praktische Umsetzung der Ergebnisse der Untersuchung ableiten. Hinsichtlich dieser praktischen Umsetzung bietet sich ein Bezug zwischen den Ergebnissen und dem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit an. Die Resultate des Untersuchungsvorhabens werden abschließend im Jugendhilfeausschuss des Landkreises präsentiert und dem Inneren Kreis zur Verfügung gestellt.

### **8.1 Individuelles Fazit**

Am Ende dieser Arbeit lässt sich festhalten, dass eine klare Antwort auf die eingangs formulierte Frage: „Stormarn: ‚Ein besonders kinderfreundlicher Landkreis?‘ - Politisches Selbstbild und Anforderungen an die kindliche Identitätsentwicklung“ nicht möglich ist. Auch das eingangs angestrebte Ziel, *eine* Definition des Begriffs „Kinderfreundlichkeit“ zu formulieren, konnte nicht erreicht werden.

Nun ist Einsicht in die Unmöglichkeit, eine eindeutige Antwort zu finden, auch ein Forschungsergebnis: das ursprüngliche Ziel, ‚einfach‘ eine Antwort zu finden, musste revidiert werden. Kinderfreundlichkeit bleibt ein spannendes und aktuelles Thema.

Seine Verknüpfung mit kindlicher Identitätsentwicklung scheint sinnvoll, ist und bleibt aber schwer operationalisierbar. Dass die beiden Begriffe (Kinderfreundlichkeit und Identität) schwer einzugrenzen sind, hat sich im Lauf der Arbeit bestätigt. Deshalb musste der Schwerpunkt auf einzelne Bereiche gelegt werden.

Durch die Anfrage des Kinderbeauftragten des Kreises wurde eine Untersuchung initiiert, die es in dieser Form noch nicht gab. Alle drei Arbeiten begnügen sich nicht mit der Auseinandersetzung mit Theorien, sondern versuchen, Theorie und Praxis direkt miteinander zu verknüpfen. Die Tatsache, dass die gewonnenen Erkenntnisse in die politische Praxis einfließen sollen, verleiht der Arbeit einen anderen Charakter.

Bezüglich der durchgeführten Interviews und ihrer Vorbereitung lässt sich sagen, dass dies mit einem großen Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden war. Dennoch stellte die dafür notwendige Auseinandersetzung mit der Thematik, das Vorbereiten und vor allem Führen der Interviews eine spannende andere Arbeitsform dar. Die Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen (Politikerinnen und Politiker und Kinder) waren eine positive Herausforderung. Man musste sich daran gewöhnen, dass Interviewpartnerinnen und Partner manchmal Zeit zum Überlegen brauchen und nicht sofort Fragen hinterher geschoben werden müssen, wenn eine Redepause entsteht. Die ersten Interviews verliefen noch etwas steif, die nachfolgenden lockerer und zielorientierter, speziell bei den Politikerinnen und Politikern. Anzumerken ist, dass gerne noch weitere Interviews geführt worden wären, wenn sie nicht mit so einem enormen Zeitaufwand verbunden wären (Transkription etc.).

Inhaltlich lässt sich abschließend festhalten, dass Kinderfreundlichkeit zwar die Kinder betrifft, aber bei den Eltern bzw. den Bezugspersonen der Kinder anfängt. Im geschützten Raum lernen Kinder, wie es ist, ernst genommen zu werden oder auch nicht; Kinderfreundlichkeit fängt bei ‚fähigen Eltern‘ an. Dennoch sind auch die Sicht der Kinder und ihre Einschätzung der Realität wichtig. Es ist wichtig, dass Erwachsene den Kindern Schutz und Sicherheit bieten. Das darf aber nicht dazu führen sie in eine Sonderposition zu drängen und so aus der Gesellschaft auszugrenzen. Ein behutsamer Kompromiss zwischen Schutz und Raum für eigene Erfahrungen ist wichtig für die kindliche (Identitäts-) Entwicklung. Kinder sind als Betroffene Experten in Sachen Kinderfreundlichkeit. Dennoch sind sie bei der Schaffung eines kinderfreundlichen Umfeldes auf Erwachsene angewiesen. Die besondere Abhängigkeit von Kindern in der ersten Lebensphase wurde in einem der Kinderinterviews hervorgehoben (vgl. Schildkrötenbeispiel in K1: S. 10, Z.21-23).

Bei der genauen Betrachtung der UN-Kinderrechtskonvention zeigt sich, dass die dort aufgeführten Rechte eigentlich Selbstverständlichkeiten für das Aufwachsen von Kindern sein sollten. Warum gibt es also diese speziellen Kinderrechte? Es scheint, als wollten „die

Erwachsenen“ sich auf diesem Wege daran erinnern, worauf sie in ihrem täglichen Umgang mit Kindern, die sich vielleicht nicht immer gleich zu Wort melden können, achten müssen. Beim Nationalen Aktionsplan wird deutlich, dass Kinder ihre Interessen offenbar anders als von den Erwachsenen angenommen sehen. Der Aktionsplan wurde durch Kinder und Jugendliche um „Freiraum zum Ausleben“ ergänzt (siehe 2.4). Die Perspektive der Kinder ist äußerst wichtig und, da Kinder nicht ständig über das reden, was sie ändern wollen, sollten sie regelmäßig gefragt werden. Alternativ sollte es Institutionen geben, die alle Kinder – unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund – zur Artikulation ihrer Ansichten nutzen können. Da aus den Kindern von heute Erwachsene von morgen werden, ist die Schaffung solcher Möglichkeiten auch eine Investition in die Zukunft einer demokratischen Gesellschaft.

In Bezug auf Stormarn lässt sich sagen, dass dort offenbar die Interessen der im Landkreis lebenden Kinder ernst genommen werden. Das beweist nicht nur die Anfrage, die zu dieser Arbeit geführt hat. Das zeigt auch die Selbstpräsentation: „Leben in der Natur – Arbeit, Kindergarten und Schule vor der Tür: Stormarn verbindet alle Aspekte eines optimalen Wohnumfeldes für ein glückliches Familienleben“ (Kreis Stormarn, 2007, Porträt – Bauen) Stormarn wirbt nicht nur, sondern bietet tatsächlich gute Voraussetzungen, um Kindern einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. Wie diese jedoch genutzt werden und ob sie auch wirklich für alle zugänglich sind, darauf muss immer wieder neu geachtet werden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Kinder als aktiver Teil einer Gesellschaft gesehen und nicht in eine passive Rolle gedrängt werden sollten. Die Sichtweise der Kinder und ihre Anregungen sollten als Potential verstanden werden. Nicht nur Kinder lernen von Erwachsenen, sondern auch anderes herum. Dies setzt allerdings voraus, dass die Gesellschaft den Kindern genügend Raum und Zeit zur Wahrnehmung ihrer Interessen einräumt.

## **8.2 Gesamtschlussbetrachtung**

In der folgenden Gesamtschlussbetrachtung sollen die Ergebnisse, die sich jeweils aus den drei Themenschwerpunkten ergeben haben, zusammengefasst und aufeinander bezogen werden. Daraus werden Handlungsvorschläge formuliert und anschließend erfolgt ein sich anbietender Bezug zum Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Den Abschluss der

Gesamtschlussbetrachtung stellt ein Ausblick hinsichtlich weiterer Forschungsmöglichkeiten zu diesem Thema dar.<sup>2</sup>

Der Landkreis Stormarn wird als besonders kinderfreundlicher Kreis dargestellt. Einführend lässt sich zu den *gemeinsamen Ergebnissen* sagen, dass besonders Arbeit I deutlich macht, dass das Verständnis von Kinderfreundlichkeit auf subjektivem Empfinden basiert und demnach eine allgemein gültige Definition nicht möglich ist.

Um eine Aussage über Kinderfreundlichkeit treffen zu können, müsste dieser Begriff jedoch vom Landkreis operationalisiert werden<sup>3</sup>. Da dies aber scheinbar nicht möglich ist, stellt sich die Frage, ob ein Landkreis überhaupt von sich behaupten kann, besonders kinderfreundlich zu sein.

Bei den Interviews der Arbeit I wird weiterhin deutlich, dass die Familiensituation ausschlaggebend für Kinderfreundlichkeit ist. Diesbezüglich merken die Politikerinnen und Politiker an, dass sie hierfür jedoch nur die Rahmenbedingungen schaffen und keinen direkten Einfluss auf das jeweilige Familienleben nehmen können. Neben der Bereitstellung dieser Rahmenbedingungen, hat die Arbeit III gezeigt, dass die Gestaltung der Umgebung und somit der Sozialräume der Kinder ebenso entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung hat. Daher ist es wichtig, dass ein Landkreis auch dafür Sorge trägt.

Des Weiteren hat sich gezeigt, dass die Kinder bei der Gestaltung ihrer Sozialräume mit einbezogen werden sollen. Die Kinder, die zu ihren Partizipations- und Aneignungsmöglichkeiten befragt wurden (Arbeit III), haben viele kreative Ansätze für Wünsche, Anforderungen und Beteiligungsmöglichkeiten. Diesbezüglich zeigt sich, dass sie kreativ sein möchten, etwas Neues ausprobieren wollen und sich Orte wünschen, die ihnen das bieten und nicht funktionalisiert sind.

Arbeit III zeigt außerdem, dass die Kinder u.a. durch die finanziellen Ressourcen der Eltern, sehr viele unterschiedliche Freizeitangebote nutzen. Sie üben viele Sportarten aus, nehmen Musikunterricht und haben nebenher noch weitere Hobbys, denen sie nachgehen. An dieser Stelle lässt sich ein Bezug zu Arbeit II herstellen. Die dort befragten Kinder nehmen in der

---

<sup>2</sup> In diesem Unterkapitel werden aus Gründen der besseren Lesbarkeit die drei Teilarbeiten folgendermaßen unterschieden: Arbeit I (Verständnis von Kinderfreundlichkeit, Identitätsentwicklung), Arbeit II (Kinderarmut, Freizeitgestaltung), Arbeit III (Aneignung, Partizipation)

<sup>3</sup> Auf der Seite der Stormarner Kindertage wird die UN-Konvention über die Rechte der Kinder, als Maßstab für Kinderfreundlichkeit genommen (vgl. Deutscher Kinderschutzbund, 2010). (Siehe Arbeit I)

Regel an wenigen Freizeitangeboten teil und können höchstens eine Sportart ausüben. Weitere Freizeitaktivitäten können ihnen ihre Eltern nicht ermöglichen. Sie sind zwar z.T. Mitglied in einem Sportverein, des Weiteren üben sie jedoch keine Hobbys aus, mit denen ein hoher finanzieller Aufwand verbunden ist. Ihre Eltern versuchen viel zu sparen, um ihnen gelegentlich Unternehmungen, die für andere Kinder selbstverständlich erscheinen, zu ermöglichen. Bezugnehmend auf Arbeit III lässt sich jedoch feststellen, dass die Kinder aus Arbeit II weniger den öffentlichen Raum für sich in Anspruch nehmen und sich ihnen dadurch weniger Möglichkeiten der Aneignung in Form von Orten bieten. Zudem äußern sie kaum Wünsche bezüglich neuer Angebote oder Veränderungen von bestehenden. Diesbezüglich wirken sie weniger kreativ und beinahe resigniert. Auch die Eltern weisen auf wenige Veränderungswünsche für Angebote hin.

Arbeit III hat gezeigt, dass sich den Kindern kaum Möglichkeiten der Partizipation bieten oder sie vorhandene Möglichkeiten nicht nutzen. Sie partizipieren (lediglich) in der Form, dass sie an Angeboten teilnehmen (zum Beispiel Mitglied im Sportverein sind). Über weitere Angebote sind sie nur bedingt informiert. Zum Thema Partizipation stellt sich in Arbeit II heraus, dass zwar Kenntnisse über Freizeitangebote bestehen, die Teilnahme jedoch häufig nicht realisierbar ist (Mobilität der Familien, Kostenfrage).

Die Kinder in Arbeit III äußern sehr konkret, dass und warum es ihnen jedoch vor allem wichtig ist, gefragt zu werden. Arbeit I und Arbeit III haben gezeigt, dass es in Hinblick auf die Entwicklung bzw. Identitätsentwicklung wichtig ist, dass sie Erfahrungen sammeln und sie und ihre Meinung wichtig sind.

Die notwendige Beteiligung der Kinder ist den befragten Politikerinnen und Politikern in Arbeit I bewusst, diese muss jedoch ihrer Meinung nach noch konsequenter durchgesetzt werden. Des Weiteren stellen sie eine direkte Verbindung zu den Kinderrechten her. Bei deren Umsetzung denken sie in erster Linie an die Beteiligung der Kinder. In den Interviews der Arbeit III nennen einige Kinder bei dem Thema Partizipation ebenfalls die Kinderrechte, können jedoch nicht mehr dazu sagen. In Arbeit I sind die Kinderrechte den Kindern (auch inhaltlich) bekannt und haben für sie die Funktion gewisse Lebensumstände für Kinder zu sichern (Schutz bieten).

Alle drei Arbeiten zeigen, dass der Landkreis Stormarn den Kindern entwicklungsfördernde Möglichkeiten und Teilhabechancen bietet. Es bleibt jedoch kritisch anzumerken, dass diese Möglichkeiten zum Teil nicht ausreichen oder auch nicht genutzt werden (können).

Aus diesen Tatsachen resultieren die sich nun anschließenden Handlungsvorschläge. Diese sollen dazu beitragen, dass die vorhandenen Möglichkeiten besser genutzt und weiter ausgebaut werden können.

Ein erster *Handlungsvorschlag*, der sich aus den Ergebnissen ableiten lässt, ist mehr/andere **Partizipationsmöglichkeiten** zu schaffen. Eine Umsetzungsmöglichkeit hierfür ist beispielsweise, Briefkästen speziell für die Belange der im Kreis lebenden Kinder aufzustellen. Dabei ist darauf zu achten, dass für die Kinder ersichtlich wird, was mit ihren Briefen geschieht – wie mögliche Anregungen und Wünsche umgesetzt werden oder aus welchen Gründen dies nicht möglich ist.

Ebenfalls hat die Untersuchung ergeben, dass eine umfangreichere beziehungsweise gezieltere **Öffentlichkeitsarbeit** von Nöten ist, insbesondere im Hinblick auf die Zielgruppe der Kinder. Dies könnte über die jeweiligen Schulen geschehen, um möglichst viele Kinder zu erreichen. In Form von Ausflügen mit der Klasse könnten Kinder- und Jugendeinrichtungen besucht und entsprechendes Informationsmaterial in den Schulen verteilt werden.

Aus Arbeit II wird deutlich, dass die **Mobilität der Familien und die Erreichbarkeit von Angeboten** ein Problem darstellen. Handlungsvorschläge sind hierfür, mehr Fahrzeiten des öffentlichen Nahverkehrs auch außerhalb des Schulverkehrs anzubieten, einen Fahrdienst oder Mitfahrgelegenheiten einzurichten. Dies kann beispielsweise durch Ehrenamtliche umgesetzt werden. Nicht nur die Erreichbarkeit, sondern auch die Nutzung von öffentlichen Angeboten wie Schwimmbädern soll Familien mit wenig finanziellen Ressourcen ermöglicht werden. Dies kann zum Beispiel durch einen Rabatt für diese Familien für Familienkarten geschehen.

Ebenfalls kann das **Amt des Kinderbeauftragten** in einer ausgeweiteten Form genutzt werden. Bei den Untersuchungen hat sich leider gezeigt, dass kaum einer der Befragten und der Kontaktpersonen den Kinderbeauftragten des Kreises kennt. Aus diesem Grund ist mehr Öffentlichkeitsarbeit nötig. Dies kann beispielsweise durch Besuche von Einrichtungen geschehen. Außerdem können Flyer, die auf seine Tätigkeit hinweisen an unterschiedlichen Orten (Schule, Kindergärten, Kinderärzte) auslegt werden. Da daraufhin mehr Arbeit entstehen kann, sollte überlegt werden, ob dieses Amt nicht zwei Personen ausüben, um noch mehr Kinder und ihrer Familien erreichen zu können.

Ein weiterer möglicher Handlungsvorschlag ist, **Kinder als Experten** ihrer Belange einzusetzen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass Kinder eigene und genaue Vorstellungen von

ihren Interessen haben und diese auch klar äußern können und wollen. Kinder können demnach Ansprechpartner für Bereiche sein, die sie betreffen - für andere Kinder, aber auch beispielsweise für Politiker. Auf diesem Wege werden Kinder beteiligt und in Entscheidungen direkt mit einbezogen.

Der letzte Handlungsvorschlag sollte als eine Art Ratschlag gesehen werden. Arbeit I hat gezeigt, dass der **Begriff der „Kinderfreundlichkeit“** keine allgemeingültige Definition zulässt. Dies sollte bei der Verwendung des Begriffes - unabhängig vom jeweiligen Kontext - stets bewusst sein.

An Hand der aufgeführten Handlungsvorschläge für den Landkreis wird deutlich, dass sich ein Bezug zu dem Handlungsfeld der *Sozialen Arbeit* als erste Instanz der Umsetzung herstellen lässt.

Sozialraumorientierung stellt einen Handlungsbereich der Sozialen Arbeit dar, der viele unterschiedliche Arbeitsformen für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter beinhaltet. In Stormarn ist ein sozialraumorientiertes Arbeiten sinnvoll, um die Handlungsvorschläge zu realisieren. Arbeitsformen der Sozialraumorientierung ermöglichen eine unkomplizierte Kontaktaufnahme zu den Kindern einer Stadt/eines Dorfes. Diesbezüglich sind ganz unterschiedliche Vorgehensweisen denkbar, die bei den Handlungsvorschlägen bereits angerissen wurden. Zum einen kann eine Straßensozialarbeiterin oder ein Straßensozialarbeiter direkten Kontakt zu Kindern herstellen, wenn sie/er sich an den Orten aufhält, die von den Kindern aufgesucht werden (z.B. auf einem Bolzplatz). Es besteht so die Möglichkeit direkt zu erfahren, wie sich die Situation der Kinder in ihrem Umfeld darstellt, indem sie von möglichen Problemen oder ähnlichem berichten. Daraus werden Bedarfe deutlich und es kann ggf. mit den Kindern gemeinsam ein weiteres Vorgehen entwickelt werden.

Zum anderen ist ein Stadtteilbüro denkbar, welches in einer Stadt oder auf dem Dorf eingerichtet werden und als Anlaufstelle für Kinder dienen kann. Dort können ebenfalls Probleme besprochen, Kontakte hergestellt und gemeinsame Projekte im Dorf oder im Stadtteil geplant werden.

Des Weiteren können die Akteure der Sozialen Arbeit die Vernetzung von Einrichtungen weiter vorantreiben und verbessern. Sie sind oft in Einrichtungen tätig und können Kontakt zu anderen Einrichtungen, zur Schulsozialarbeiterin oder zum Schulsozialarbeiter sowie zu

Schlüsselpersonen im Dorf oder in der Stadt herstellen. Dadurch können die Einrichtungen voneinander profitieren und es können gemeinsame Projekte entwickelt werden, wie beispielsweise der vorgeschlagene Fahrdienst durch Ehrenamtliche.

Ziel dieser Studie ist es auch, die Situation von armen Kindern im Landkreis zu verdeutlichen. Die Soziale Arbeit kann mit ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern gezielt Möglichkeiten für Kinder schaffen, dass diese an den vorhandenen Angeboten teilnehmen und die Vorteile des Landkreises besser nutzen können. Die Schulsozialarbeit, als ein weiterer Handlungsbereich der Sozialen Arbeit kann beispielsweise den Zugang zu Unterstützungsleistungen vereinfachen. In den Schulen kann Schulmaterial bereitstehen, welches Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter den Kindern bei Bedarf zur Verfügung stellen (nach Aussagen der Politikerinnen und Politiker sollte die Beschaffung des Materials kein Problem sein).

Außerdem kann das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit dafür genutzt werden, dass Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden. In Einrichtungen für Kinder und Jugendliche können in den Konzepten ganz konkrete partizipative Verfahren umgesetzt werden und zum Beispiel ein Kinderrat im Jugendzentrum eingerichtet werden.

Auch durch die beschriebene Sozialraumorientierung kann erreicht werden, dass Kinder ihre Situation darlegen können und gemeinsam Projekte entwickelt werden, die die Kinder aktiv mitwirken lassen. Diesbezüglich wäre auch eine Einrichtung wie das Leipziger Kinderbüro denkbar (Verweis Arbeit III).

Viele beschriebene Aspekte werden vielleicht so oder ähnlich im Landkreis bereits umgesetzt oder angestrebt. Dennoch soll deutlich werden, dass gerade die Akteure der Sozialen Arbeit in ihren Handlungsfeldern viele Möglichkeiten haben, Veränderungen mit ihrer praktischen Arbeit zu realisieren. Dies kann jedoch nur funktionieren, wenn der Landkreis die finanziellen Mittel, die für eine Realisierung benötigt werden, zur Verfügung stellt.

Die aufgeführten Vorschläge und Anregungen resultieren aus den Ergebnissen aller drei Arbeiten und ermöglichen auch Überlegungen bezüglich eines *weiteren Vorgehens* für die Behandlung der Thematik. Um die Situation der Kinder im Landkreis noch konkreter darstellen und noch mehr Aussagen treffen zu können, bietet es sich an weitere Studien oder Forschungsvorhaben durchführen zu lassen.

Es wäre beispielweise nützlich, das vorgestellte Forschungsvorhaben in einem größeren Rahmen durchzuführen. Mehr Kinder könnten befragt werden und die Ergebnisse würden

einen genaueren Aufschluss über ihre Situation geben. Weitere Aussagen, vor allem bezüglich der Situation armer Kinder im Landkreis (siehe Arbeit II), könnten dadurch gewonnen werden, dass sie explizit zu ihrem Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten sowie zu ihrem Verständnis von Kinderfreundlichkeit befragt werden.

Es wäre außerdem interessant, die Befragung zu einem späteren Zeitpunkt erneut durchzuführen, um festzustellen, ob sich die Situation im Kreis verändert hat und eventuell Veränderungsideen umgesetzt werden konnten.

Diese erste Untersuchung hat jedoch gezeigt, dass der Kreis Stormarn bereits über Ressourcen verfügt, wie etwa die Bereitstellung finanzieller und personeller Mittel sowie über positive, natürliche Lebensräume für Kinder und deren Familien (Wald- und Naturreichtum). Dadurch ergeben sich viele Möglichkeiten, die sich anderen Kreisen oder Städten nicht bieten. Um dies zu verdeutlichen, könnte eine Vergleichsstudie in einer anderen Stadt in einem Stadtteil mit Erneuerungsbedarf durchgeführt werden. Auf diesem Wege könnten Unterschiede genauer benannt werden und für den Landkreis, wie auch für den Stadtteil, möglicherweise weitere Veränderungsanregungen entstehen.

Damit der Handlungsvorschlag, mehr Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen, nicht nur eine Forderung bleibt, ist es sinnvoll, für deren Umsetzung konkrete Konzepte zu entwickeln. Des Weiteren wäre es auch sinnvoll, dass Konzepte erstellt werden, die armen Kindern mehr Möglichkeiten bieten, Angebote des Landkreises selber nutzen zu können.

Diese abschließende Gesamtbetrachtung macht deutlich, dass aus den gewonnenen Ergebnissen die zu Beginn angestrebten Anregungen und Anstöße für die Praxis mit möglichen Beiträgen zur Veränderung formuliert werden können. Mit den Ausführungen zum weiteren Vorgehen soll außerdem ein Beitrag zur Diskussion geleistet werden.

## Quellenverzeichnis

### Bücher

**Alt, Christian** (Hrsg.) (2008). Kinderleben – Individuelle Entwicklungen in sozialen Kontexten. Band 5: Persönlichkeitsstrukturen und ihre Folgen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Bohnsack, Ralf / Marotzki, Winfried / Meuser, Michael** (Hrsg.) (2003). Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich.

**Brinkmann, J. Wilhelm** (2008). Aufwachsen in Deutschland. Bausteine zu einer pädagogischen Theorie moderner Kindheit. Ein Lehr- und Studienbuch. 1. Auflage. Augsburg: Brigg Pädagogik Verlag.

**Farzin, Sina / Jordan, Stefan** (2008). Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Reclam.

**Flick, Uwe** (2009). Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. 2. Auflage. Rowohlt: Reinbek bei Hamburg.

**Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst / Steinke, Ines** (2004). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuchverlag: Reinbek bei Hamburg.

**Friebertshäuser, Barbara / Langer, Antje / Prengel, Annedore** (Hrsg.) (2010). Handbuch – Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage. Weinheim und München: Juventa.

**Garz, Detlef** (Hrsg.) (1991). Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

**Gläser, Jochen / Laudel, Grit** (2009). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse – als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland** (Stand 26.07.2002). 10. Auflage. Baden-Baden: Nomos.

**Grunert, Cathleen / Krüger Heinz-Hermann** (2006). Kindheit und Kindheitsforschung in Deutschland. Forschungszugänge und Lebenslagen. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

**Hornstein, Walter / Thole, Werner** (2005): Kindheit. In: Kreft, D. / Mielenz, I. (Hrsg.). Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim und München: Juventa, S. 529-533.

**Kaesler, Dirk** (Hrsg.) (2006). Klassiker der Soziologie. Von Auguste Comte bis Alfred Schütz. 5. Auflage. München: Verlag C. H. Beck.

**Keupp, Heiner / Höfer, Renate** (Hrsg.) (1997). Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

**Keupp, Heiner** u. a. (2006). Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. 3. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

**Keupp, Heiner / Weber, Klaus** (Hrsg.) (2001). Psychologie. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

**Krappmann, Lothar** (2010). Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. 11. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

**Lange, Andreas** (2007): Kindesalter. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos, Baden-Baden S. 555-556.

**Lenz, Karl / Nestmann, Frank** (Hrsg.) (2009). Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim und München: Juventa.

**Mayring, Philipp** (2008). Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

**Meuser, Michael / Nagel, Ulrike** (2010). Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser et al. (2010), S. 457-471.

**Meuser, Michael / Nagel, Ulrike** (2003). Experteninterview. In: Bohnsack et al. (2003), S. 57-58

**Meuser, Michael / Nagel, Ulrike** (1991). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, Detlef (1991), S. 441-471.

**Münc, Maria-Theresia** (2007). Kinderbeauftragte/r. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden: Nomos, S.538.

**Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen** (Hrsg.) (1995). Kinderfreundlichkeit. Das Mandat der Jugendhilfe nach § 1 Abs. 3 Nr. 4 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes – Begriff, Verfahren, Vollzugdefizit -. Bönen: Druck Verlag Kettler.

**Nussbaum, Martha C.** (1998). Gerechtigkeit oder Das gute Leben. edition suhrkamp: Frankfurt am Main.

**Schaffer, Hanne** (2002). Empirische Sozialforschung für die soziale Arbeit – Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

**Trautmann, Thoma** (2010). Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**World Vision Deutschland e.V.** (Hrsg.) (2010) Kinder in Deutschland 2010. 2 World Vision Kinderstudie, Hurrelmann, Klaus / Andresen, Sabine, TNS Infratest Sozialforschung. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

**Volkert, Jürgen** (Hrsg.) (2005). Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen. Amartya Sens Capability- Konzept als Grundlage der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

### **Onlinequellen**

**Boeree, C. George** (Stand 2006). Persönlichkeitstheorien. Erik Erikson. [http://www.social-psychology.de/do/PT\\_erikson.pdf](http://www.social-psychology.de/do/PT_erikson.pdf) [abgerufen am: 23.02.2011]

**Boeree, C. George** (Stand 2007). **Persönlichkeitstheorien**. Erikson, Erik [1902-1994]. <http://www.social-psychology.de/sp/pt/erikson> [abgerufen am: 23.02.2011]

**Bundesministerium der Justiz** (Stand 1990). Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe vom 26 Juni 1990. [http://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_1.html](http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_1.html) [abgerufen am: 23.02.2011]

**Bundesministeriums der Justiz in Zusammenarbeit mit der juris GmbH** (Stand: 2004). Baugesetzbuch (BauGB). <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bbaug/gesamt.pdf> [abgerufen am: 23.02.2011]

**Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein** (Stand: 2003). Gemeindeordnung für Schleswig-Holstein. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. <http://www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/jportal/?quelle=jlink&query=GemO+SH+%C2%A7+47f&psml=bsshoprod.psml&max=true> [abgerufen am: 21.02.2011]

**Der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein mit der Staatskanzlei** (Stand: 2009). Informationen zum Kinder- und Jugend-Aktionsplan. [http://www.schleswig-holstein.de/MASG/DE/KinderJugendFamilie/KinderJugendAktionsplan/KinderJugendAktionsplan\\_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/MASG/DE/KinderJugendFamilie/KinderJugendAktionsplan/KinderJugendAktionsplan_node.html) [abgerufen am: 23.02.2011]

**Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V.** (Stand: 2010). 10. Stormarner Kindertage, Für ein kindergerechtes Stormarn. <http://www.stormarner-kindertage.de/hfelder.html> [abgerufen am: 12.02.2011]

**Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V.** (Stand: 2008). Jahresbericht 2008. <http://dksb-stormarn.de/doc/Jahresbericht%202008-web.pdf> [abgerufen am 23.02.2011]

**Familotel AG** (Stand: 2007). Kinderfreundliche Familienhotels - Deutschland ganz neu entdecken. <http://www.familotel.com/familienhotels/familienhotels-deutschland.html> [abgerufen am: 21.09.2010]

**Kreisjugendring Stormarn e.V.** (Stand: nicht bekannt). Jugendeinrichtungen Stormarn. <http://www.kjr-stormarn.de/jugendeinrichtungen-stormarn/> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Kreis Stormarn** (Stand: 2007). Kreis Stormarn. Leistungen. Kinderbeauftragter. <http://www.kreis-stormarn.de/service/lvw/leistungen/index.html?lid=325> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Kreis Stormarn** (Stand: 2007). Kreis Stormarn. Zahlen, Daten, Fakten. <http://www.kreis-stormarn.de/kreis/zahlen/index.html> [abgerufen am: 22.1.2011]

**Kreis Stormarn** (Stand: 2007). Kreis Stormarn Porträt. Idealer Standort für die eigenen vier Wände. <http://www.kreis-stormarn.de/kreis/kreisportraet/bauen.html> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Kreis Stormarn** (Stand: 2007). Kreis Stormarn Porträt. Das Drehkreuz des Nordens. <http://www.kreis-stormarn.de/kreis/kreisportraet/lage.html> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Kreis Stormarn** (Stand: 2007). Kreis Stormarn Porträt. Das ideale Umfeld für junge Familien zum Leben und Wohnen. <http://www.kreis-stormarn.de/kreis/kreisportraet/wohnen.html> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Kreis Stormarn** (Stand: 2007). Kreis Stormarn Porträt. Lebensqualität in allen Bereichen. <http://www.kreis-stormarn.de/kreis/kreisportraet/index.html> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Kreuziger, Andreas** (Stand: 2002). Was ist ist, was nicht ist, ist möglich. Das Streben nach Selbstverwirklichung als Grundlage allen menschlichen Handelns. <http://beteiligen.info/partizipation/das-streben-nach-selbstverwirklichung-als-grundlage-allen-menschlichen-handelns> [abgerufen am: 22.09.2010]

**Kreuziger, Andreas** (Stand: 2002). Was ist ist, was nicht ist, ist möglich. Kinderpolitik und Kinderfreundlichkeit. <http://beteiligen.info/partizipation/kinderpolitik-und-kinderfreundlichkeit> [abgerufen am: 21.9.2010]

**Kreuziger, Andreas** (Stand: 2002). Was ist ist, was nicht ist, ist möglich. Kinder und Jugendliche haben Rechte. <http://beteiligen.info/partizipation/kinder-und-jugendliche-haben-rechte> [abgerufen am: 22.09.2010]

**Macht Kinder stark für Demokratie e.V.** (Stand: 2009). Kinderrechte machen Schule. Materialien zur Durchführung eines Projekttagess. [http://www.makista.de/fileadmin/user\\_upload/diverse/Brosch%C3%BCre/Brosch%C3%BCre\\_2009.pdf](http://www.makista.de/fileadmin/user_upload/diverse/Brosch%C3%BCre/Brosch%C3%BCre_2009.pdf) [abgerufen am: 23.02.2011]

**Ministerium für Bauen und Verkehr NRW** (Stand: 2009). Kinderfreundliche Stadtentwicklung. Idee. <http://www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de/idee/index.html> [abgerufen am: 22.09.2010]

**Ministerium für Bauen und Verkehr NRW** (Stand: 2009). Kinderfreundliche Stadtentwicklung. Stadtplanung. <http://www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de/kinderfreundlichkeit/Stadtplanung/index.html> [abgerufen am: 21.02.2011]

**Ministerium für Bauen und Verkehr NRW** (Stand: 2009). Kinderfreundliche Stadtentwicklung. Was heißt Kinderfreundlichkeit? [http://www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de/kinderfreundlichkeit/allgemeines/Was\\_hei\\_t\\_Kinderfreundlichkeit/index.html](http://www.kinderfreundliche-stadtentwicklung.nrw.de/kinderfreundlichkeit/allgemeines/Was_hei_t_Kinderfreundlichkeit/index.html) [abgerufen am: 21.02.2011]

**SJR-Ahrensburg** (Stand: nicht bekannt). Kinder und Jugendbeirat Ahrensburg. Aufgaben. <http://www.kijub.de/> [abgerufen am: 16.2.2011]

**Statistisches Bundesamt** (Stand: 2011). Bevölkerung am 31.12.2009 nach Alters- und Geburtsjahren. Mail an Verfasserin vom 18.01.2011.

**Väter für Kinder e.V.** (Stand: nicht bekannt). Übereinkommen über die Rechte des Kindes.  
Die UN-Kinderrechtskonvention. <http://www.vaeterfuerkinder.de/kindko.htm> [abgerufen am:  
21.02.2011]

## **Anhang**

### **A Politikerinnen / Politiker**

Hamburg, den 28.10.2010

Sehr geehrte, sehr geehrter [...],

ich studiere an der HAW Hamburg ‚Soziale Arbeit‘ und untersuche im Rahmen meiner Masterarbeit das „Verständnis von Kinderfreundlichkeit im Landkreis Stormarn“. Wir, d.h. zwei Mitstudentinnen und ich, befassen uns mit diesem Thema auf Anregung des Kinderbeauftragten Herrn Malecki. Unser Ziel ist es, wenn möglich einen Handlungskatalog zu erstellen bzw. neue Denkanstöße zu geben und diese dann auch im Jugendhilfeausschuss des Landkreises vorzustellen.

Für meine weiteren Untersuchungen bitte ich Sie um Ihre Unterstützung: Ich würde gerne mit Ihnen - als [...] - ein Gespräch zum Thema „Kinderfreundlichkeit“ führen, um zu erfragen, was Sie persönlich von diesem Thema halten und inwieweit es Ihre Arbeit beeinflusst. Im Rahmen meiner Arbeit sollen dann noch andere Experten aber auch Gruppen von Kindern befragt werden, so dass am Ende unterschiedliche Sichtweisen miteinander konfrontiert und ausgewertet werden können.

Ich hoffe sehr, dass Sie Zeit finden, mein Vorhaben zu unterstützen und werde mich in den nächsten Tagen telefonisch bei Ihnen melden, um einen Termin zu vereinbaren.

Einstweilen verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihre

Caroline Krauss

## A Kinder

Liebe Kinder,  
eure Meinung ist gefragt!!!

Wir studieren Soziale Arbeit an der HAW Hamburg und schreiben gerade unsere Abschlussarbeit. In dieser Arbeit geht es um das Thema „Kinderfreundlichkeit im Kreis Stormarn“ und um eure Meinung. Wir wollen wissen, was ihr dazu zu sagen habt. Dabei geht es nicht darum, dass ihr etwas wissen müsst und abgefragt werden, wie es manchmal in der Schule passiert. Es geht nur darum, dass ihr sagt was ihr denkt.

Die Erwachsenen reden oft und viel über „Kinderfreundlichkeit“. Aber wir haben noch gar nicht die Meinung der Kinder, eure Meinung dazu gehört. Mich (Caroline Krauss) interessiert, was ihr darüber denkt. Ich würde euch gern (2 Kinder zusammen) dazu ein paar Fragen stellen und gemeinsam mit euch darüber sprechen.

Ich (Anna Roski) möchte mit euch über eurer Stadt/eurer Dorf reden und euch dazu befragen, wie es euch dort gefällt, was euch stört, ob ihr was verändern möchtet oder ob ihr meint dass ihr etwas verändern könnt. Bei diesem Gespräch werde ich euch (vier oder fünf Kindern) ein paar Fragen stellen und dann reden wir gemeinsam darüber.

Die Gespräche werden in eurer Schule stattfinden und wir werden sie mit einem Tonbandgerät aufnehmen und für unsere Arbeit aufschreiben. Eure Namen werden wir aber nicht dazu schreiben, so dass keiner weiß wer was gesagt hat.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr mitmacht! Wenn ihr Fragen habt, könnt ihr uns gerne eine Mail schreiben: [annaroski@googlemail.com](mailto:annaroski@googlemail.com) und [Caro.Line@gmx.de](mailto:Caro.Line@gmx.de)

Viele Grüße,  
Anna Roski und Caroline Krauss

## A Eltern

Liebe Eltern,

wir (Caroline Krauss und Anna Roski) sind Studentinnen der Sozialen Arbeit an der HAW Hamburg und schreiben gerade unsere Abschlussarbeit. Diese befasst sich mit dem Thema „Kinderfreundlichkeit im Kreis Stormarn“. Angeregt wurde dieses Thema von dem Kinderbeauftragten Herrn Malecki. Unser Ziel ist es neue Denkanstöße zu geben und diese dann auch im Jugendhilfeausschuss des Landkreises vorzustellen. Bei unserer Untersuchung geht es um die Sichtweisen der Kinder. Wir wollen zwei Kindergruppen zu unterschiedlichen Themen befragen, beispielsweise was sie unter Kinderfreundlichkeit verstehen oder welche Teilnahmekancen sie haben.

Ich (Caroline Krauss) würde gerne mit Ihrem Kind (zwei Kinder zusammen) ein Gespräch zum Thema „Kinderfreundlichkeit“ führen, um zu erfragen, was die Kinder persönlich unter diesem Begriff verstehen und inwieweit es ihren Alltag beeinflusst.

Ich (Anna Roski) befasse mich mit den Partizipationsmöglichkeiten der Kinder und möchte sie zu ihrer Stadt/ihrem Dorf befragen. Zum Beispiel lauten die Fragen: Wie gefällt es dir in deiner Stadt? Was möchtest du gerne verändern?

Gerne würde ich mit einer Gruppe von vier bis fünf Kindern ein Gruppeninterview zu diesen Themen durchführen.

Die Interviews werden höchstens eine Stunde dauern und in den Räumlichkeiten der Schule stattfinden. Die Gespräche werden wir mit einem Diktiergerät aufzeichnen. Natürlich werden alle Antworten anschließend anonymisiert und das Gespräch wird später wieder gelöscht.

Wir hoffen sehr, dass Sie, viel mehr ihr Kind, bereit sind unser Vorhaben zu unterstützen.

Falls sie Fragen haben können Sie uns gerne anrufen oder uns eine E-Mail schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

Caroline Krauss

Tel: [...]

E-Mail: [...]

Anna Roski

Tel: [...]

E-Mail: [...]

## **B Politikerinnen/Politiker**

Ich würde gern zunächst noch einmal kurz erklären, warum ich dieses Interview mit Ihnen führen möchte. Wie bereits besprochen geht es um das Thema „Kinderfreundlichkeit“. Genauer: um das Verständnis von Kinderfreundlichkeit aus Ihrer Sicht und aus der Sicht von Kindern, die ich auch befragen werde.

Heute bin ich allerdings hier, weil mich Ihre Einschätzung zu diesem Thema als [...] - als Experte - interessiert. Inwieweit beeinflusst Kinderfreundlichkeit Ihr persönliches und vor allem Ihr politisches Handeln. Wann und wo gibt es Möglichkeiten aber auch Herausforderungen bei der Umsetzung? Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die ich Ihnen nun stellen werde.

Was Sie mir erzählen, wird natürlich vertraulich behandelt. Alles bleibt anonym, auch wenn ich nachher etwas darüber schreibe, kann niemand daraus auf eine bestimmte Person schließen. Wenn Sie auf eine Frage nicht antworten möchten, müssen Sie dies natürlich auch nicht tun.

Dann fangen wir mal an:

I)

1. Was verstehen Sie unter kinderfreundlich?
2. Gibt es für Sie persönlich wichtige Kriterien für Kinderfreundlichkeit?
3. Und in Ihrem politischen Amt der Stadt/Gemeinde?
4. Welche Bedingungen muss Ihrer Meinung nach eine Stadt/Gemeinde erfüllen, um als kinderfreundlich zu gelten?

II)

1. Wann und wo begegnet Ihnen Kinderfreundlichkeit in Ihrem Alltag?
2. Wie äußert sich diese konkret?
3. Inwieweit beeinflusst das Bemühen um Kinderfreundlichkeit Ihr politisches Handeln?

III)

1. Es gibt ja spezielle Kinderrechte, vielmehr Absichtserklärungen, wie beispielsweise die UN-Kinderrechtskonvention oder den nationaler Aktionsplan „Für ein kindergerechtes Deutschland“.

Ich kann mir vorstellen, dass es schwierig ist, so etwas in Ihrer täglichen Arbeit zu berücksichtigen. Ich meine, Sie als [...], kennen die ganzen Strukturen ja viel besser als ich. Kann man solche Absichtserklärungen überhaupt mit einbeziehen bei politischen Entscheidungen?

2. Wie schätzen Sie als [...] die Notwendigkeit von Kinderrechten ein?

3. Wer glauben Sie, sollte dafür sorgen, dass Kinder ihre Rechte kennen?

4. Wessen Aufgabe, ist es Ihrer Meinung nach, dass die Rechte der Kinder auch eingehalten werden?

IV)

1. Denken Sie, dass das was Ihrer Meinung nach kinderfreundlich ist (Sie haben vorhin aufgezählt, dass das und das für Sie zu Kinderfreundlichkeit gehört) Glauben Sie, dass das Kindern bei der Bewältigung ihres Alltags helfen kann?

2. Würden Sie mir Ihre Einschätzung dazu genauer erklären?

3. Können Sie sich vorstellen, dass kinderfreundliche Bedingungen Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung haben können?  
Inwiefern denken Sie das?

4. Wo gibt es, Ihrer Meinung nach Handlungsfelder, in denen nach Kriterien der Kinderfreundlichkeit gehandelt werden sollte?

**5. [...]**

**Wie schätzen Sie die Umsetzungsmöglichkeiten hier vor Ort ein?**

Wo ergeben es Ihrer Meinung nach Schwierigkeiten oder mögliche Herausforderungen?

**Abschluss:**

1. Abschließend würde ich gerne noch wissen, ob Sie persönlich zufrieden mit dem Stand der Kinderfreundlichkeit in Ihrer Stadt/Gemeinde sind?

*Ja* → Würden Sie mir das noch genauer erläutern, inwiefern Sie zufrieden sind?

*Nein* → Was müsste sich Ihrer Meinung nach denn ändern, damit Sie zufrieden sein können?

Und wovon hängt das Ihrer Ansicht nach ab?

Einer allerletzten Frage habe ich noch:

→ Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie Kind in Ihrer Stadt/Gemeinde wären?

## B Kinder

Ich möchte noch einmal kurz erklären, warum ich dieses Interview mit euch führe. Es geht, wie ihr ja schon wisst, um „Kinderfreundlichkeit“. Ich habe dazu auch Erwachsene, wie zum Beispiel [...] befragt.

Heute bin ich bei euch, weil ich gerne wissen will, was ihr darunter versteht, wie eure Meinung dazu ist.

Das ganze ist wie ein Gespräch und weil ich mir das alles nicht merken und nicht so schnell schreiben kann, werde ich das hiermit (*Tonband*) aufnehmen.

(*Probedurchlauf, Aufnahme anhören*).

Wir sind hier zwar in der Schule aber das ist kein Test, es gibt keine Noten. Mich interessiert einfach nur, was ihr dazu wisst, was euch einfällt. Ich habe ein paar Fragen mitgebracht, die gehen wir gleich zusammen durch.

Was ihr mir erzählt bleibt natürlich unter uns. Wenn ich später etwas darüber schreibe, weiß niemand, um welche Person es hier genau geht, von wem die Rede ist. Wenn euch eine Frage unklar ist oder ihr etwas nicht versteht, fragt einfach zurück. Natürlich müsst ihr auch nicht auf alles antworten, wenn euch zum Beispiel etwas unangenehm sein sollte.

So, dann fangen wir mal an:

I)

1. Die Erwachsenen reden immer wieder und sehr viel von „Kinderfreundlichkeit“. Aber wir haben noch gar nicht die Meinung der Kinder, eure Meinung dazu gehört. Was findet ihr kinderfreundlich?

Die Erwachsenen denken, dass alles, was für Kinder gut ist, kinderfreundlich ist.

Seht ihr das auch so?

Könnt ihr mir das genauer erklären?

II)

1. Was findet ihr denn in eurem Alltag kinderfreundlich, also was ist gut für Kinder? (Oder was findet ihr, ist nicht gut für Kinder?)

Wir können das mal zusammen durchgehen:

- Wie sieht das denn morgens in der Schule aus? Ist es da kinderfreundlich?

Ja → Wie sieht Kinderfreundlichkeit da genau aus?

Nein → Und wieso ist es da nicht so gut für Kinder, eurer Meinung nach?

- Und dann nachmittags nach der Schule. Wo seid ihr denn da? (Hort, Freunde, Familie) Ist es da gut für Kinder?

Ja → Wie sieht Kinderfreundlichkeit denn da aus?

Nein → Und warum findet ihr es da nicht kinderfreundlich?

- Und wenn ihr mit euren Familien zusammen seid? (auch Wochenende)

Ist es da kinderfreundlich?

Ja → Könnt ihr mir das genauer erklären, was da gut für Kinder ist?

Nein → Könnt ihr mir das genauer erklären, warum ihr das nicht kinderfreundlich findet?

III)

1. Die Erwachsenen sprechen oft über die Rechte der Kinder.

Habt ihr schon mal von so genannten Kinderrechten gehört?

2. Wisst ihr was das für Rechte sind?

Da geht es beispielsweise darum, dass alle Kinder die Möglichkeit haben sollten (also ein Recht darauf haben), in die Schule zu gehen. Die Erwachsenen denken, dass es wichtig ist, dass Kinder viel lernen.

Wie seht ihr das denn?

Erwachsene finden es auch wichtig, dass Kinder vor Gewalt geschützt werden. Also auch, dass darauf geachtet wird, dass man nicht beschimpft oder gehänselt wird.

Seht ihr das auch so?

Könnt ihr mir genauer erklären warum ihr das so seht?

In den Kinderrechten steht, dass alles dafür getan werden soll, dass Kinder gesund bleiben. Die Erwachsenen denken, dass man besonders darauf achten muss, dass Kinder immer genug Essen und Kleidung haben.

Denkt ihr das auch?

Und warum ist es eurer Meinung nach wichtig, dass darauf geachtet wird?

In den Kinderrechten haben die Erwachsenen auch aufgeschrieben, dass Kinder das Recht haben, ihre Freizeit so zu gestalten, wie sie das wollen. Also ob sie beispielsweise spielen, basteln, Sport treiben, Freunde treffen oder sich ausruhen wollen.

Was denkt ihr dazu?

3. Das waren ja jetzt nur Beispiele von Kinderrechten und es gibt noch mehr. Glaubt ihr, dass es wichtig ist, dass Kinder eigene Rechte haben?

Könnt ihr mir genauer erklären, warum ihr das glaubt?

4. Für die Erwachsenen scheinen Kinderrechte ein sehr wichtiges Thema zu sein. Dabei geht es bei den Rechten ja um euch, um euch Kinder.

Warum glaubt ihr, machen sich die Erwachsenen so viele Gedanken darum?

Jetzt würde ich gerne noch wissen, was ihr denkt, woher Kinder ihre Rechte kennen sollten? Also wer sagt den Kindern, dass sie eigene Rechte haben und wie diese aussehen?

Wer passt eurer Meinung nach auf, dass die Rechte der Kinder, eure Rechte, auch beachtet werden?

IV)

1. Ihr habt ja vorhin einiges genannt, was für euch kinderfreundlich ist und wir sind euren Tag zusammen durchgegangen, haben darüber gesprochen, wo es gut für Kinder ist und wo eher nicht.

Gibt es vielleicht irgendwas, was ihr in der Schule erlebt habt, also was gut für Kinder ist, was euch in Erinnerung geblieben ist?

Was war das genau?

Und wieso habt ihr es nicht vergessen?

Denkt ihr, dass ihr aus diesem Erlebnis etwas gelernt habt? Ist irgendwas leichter oder schwerer dadurch geworden?

Warum glaubt ihr das?

Und vielleicht gibt ja es auch so eine kinderfreundliche Erfahrung, die ihr nachmittags, in der Zeit nach der Schule, mal erlebt habt.

Fällt euch da was ein?

Wieso glaubt ihr, habt ihr es nicht vergessen?

Seid ihr der Meinung, dass ihr aus diesem Erlebnis etwas gelernt habt? Vielleicht ist irgend etwas seit dem leichter oder aber auch schwerer?

Warum meint ihr das?

Und in der Zeit, die ihr mit eurer Familie verbringt? Gab es da eine Erfahrung, die gut für Kinder war, also kinderfreundlich?

Fällt euch da noch was ein?

Und wieso, glaubt ihr, habt ihr es nicht vergessen?

Habt ihr daraus was gelernt? Fallen euch vielleicht gewisse Dinge seit dem leichter oder schwerer?

Warum glaubt ihr das?

2. Für die Erwachsenen ist Kinderfreundlichkeit ein sehr wichtiges Thema.

Wie seht ihr das? Glaubte ihr das es wichtig ist, dass auf Kinderfreundlichkeit geachtet wird?

Könnt ihr mir genauer erklären, warum ihr das glaubt?

3. Auch hier in eurer Stadt/Gemeinde machen sich die Erwachsenen viel Gedanken um Zustände, die gut für Kinder, also kinderfreundlich sind.

Was glaubt ihr, wie es in eurer Stadt/Gemeinde ohne Kinderfreundlichkeit wäre?

### **Abschluss:**

Dann würde ich gerne noch wissen:

Was denkt ihr, müsste sich ändern, dass es noch besser für Kinder wird?

Einer allerletzte Frage habe ich noch:

→ Was würdet ihr ändern, wenn ihr Bürgermeister wärt?

## C Transkriptionszeichen

I:	Interviewerin
P1 – 3:	Interviewpartner, Partnerinnen (Politiker)
CZ, FT, H, Z:	Interviewpartner, Partnerinnen (Kinder)
äh, ähm	Planungspausen
..	kurze Pause
...	mittlere Pause
....	lange Pause
<u>richtig</u>	Betonung
/	Bruch im Redefluss
viellei/	Wortabbruch
da war dieses/ hat	Satzabbruch
((lacht))	nichtsprachliche Handlungen (Gesten)
[...]	Aussparungen zwecks Anonymität
[...]	Zwischengespräch (nicht relevant für Interview thematik)

1 **D P1**

2 I: Also, erst mal vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben..

3 Ich würde gern zunächst noch mal kurz erklären, warum ich dieses Interview mit  
4 Ihnen führen möchte. Wie ich bereits mit Ihnen oder mit Ihrem Fachbereichsleiter  
5 besprochen habe, geht es um das Thema "Kinderfreundlichkeit", genauer um das  
6 Verständnis von Kinderfreundlichkeit.

7 P1: Ja.

8 I: Also aus Ihrer Sicht und dann später, wenn ich Kinder befrage, auch aus der Sicht  
9 der Kinder. Heute bin ich hier, weil mich Ihre Einschätzung zu diesem Thema in Ihrer  
10 politischen Funktion – also als Experte – interessiert. Und mich interessiert auch,  
11 inwieweit Kinderfreundlichkeit Ihr persönliches und vor allem Ihr politisches Handeln  
12 beeinflusst. Wann es wo zum Beispiel Möglichkeiten zur Umsetzung gibt oder auch  
13 Herausforderungen dabei. Dazu habe ich ein paar Fragen vorbereitet..

14 P1: Hm

15 I: Fangen wir also an. Ich sagte schon im Vorgespräch, dass das natürlich vertraulich  
16 behandelt wird, also alles bleibt anonym und auch..., wenn ich darüber schreibe, kann  
17 niemand auf eine konkrete Person schließen, auch wenn Sie über irgend jemanden  
18 anderes sprechen oder so. Klar ist auch, wenn irgend eine Frage kommt, die Sie  
19 nicht beantworten möchten, müssen Sie das natürlich nicht.

20 P1: Hm.

21 **I: So fangen wir erst mal ein bisschen allgemeiner an: Was verstehen Sie unter**  
22 **kinderfreundlich?**

23 P1: Ja, kinderfreundlich fängt .. eigentlich bei mir mit familienfreundlich an, weil äh ..  
24 Kinder brauchen eine intakte Familie und in erster Linie auch eine Familie, die Zeit  
25 für die Kinder hat. Das bedeutet für mich, dass ich also für die Familien im Prinzip die  
26 Rahmenbedingungen schaffen muss. Einmal .. aus Sicht einer Kommune .. das ich  
27 entsprechenden äh Infrastrukturen bereit stelle ((holt tief Luft)) aber auch die  
28 Arbeitgeber sind gefordert mit familienfreundlichen Arbeitszeiten.

29 I: Hm.

30 P1: Und .. ja da fängt bei mir schon mal die Kinderfreundlichkeit an.

31 **I: Und würden Sie das unterscheiden ..., was sind für Sie persönliche Kriterien**  
32 **für kinderfreundlich also .. unabhängig von Ihrem politischen Amt?**

33 P1: So die persönliche Kinderfreundlichkeit..

34 I: Hm.

1 P1: Ist für mich die Wahrnehmung von Kindern.  
2 I: Hm.  
3 P1: .. Also dass man Kinder auch ernst nimmt und äh .. durch sein eigenes Verhalten  
4 eigentlich auch für die Kinder äh .. eine Vorbildfunktion darstellt und auch äh .. Kinder  
5 nicht verunsichert.  
6 I: Hm. Okay.  
7 P1: Das ist, glaub ich, das Schlimmste für Kinder, wenn man sie verunsichert. Also  
8 heute verbiete ich das und morgen erlaub ich das. Ich glaube das .. ist für die  
9 Entwicklung eines Kindes mit das Schlimmste was es gibt.  
10 **I: Okay. Gerade meinten Sie ja schon, dass aus der Sicht Ihrer politischen**  
11 **Funktion, dass das mit familienfreundlich schon anfängt. Ähm .. können Sie**  
12 **mir sagen welche Bedingungen, Ihrer Meinung nach, eine Stadt erfüllen muss,**  
13 **um als kinderfreundlich zu gelten?**  
14 P1: Ja ich muss die entsprechende Infrastruktur vorhalten, das geht los also mit dem  
15 Spielplatz in der Nähe, der eben kleinkindgerecht sein muss, der aber auch auf der  
16 anderen Seite für die älteren Kinder ein Angebot darstellt. Das geht los mit  
17 Krippenplätzen, äh .. mit ausreichenden Kindergartenplätzen, die dann auch  
18 entsprechend so ausgestattet sind, dass sie auch wirklich kinderfreundlich sind und  
19 nicht irgendwo eine Aufbewahrung darstellen und natürlich dann geht es weiter mit  
20 der Schule.  
21 I: Hm.  
22 P1: Das äh zieht sich ja soweit durch bis die Kinder dann erwachsen sind ... ((lacht))  
23 vielleicht.  
24 **I: Ich weiß nicht, ob das schwer ist zu beschreiben, aber können Sie in Ihrem**  
25 **Alltag konkret irgendwo sagen: Daran mach ich Kinderfreundlichkeit fest?**  
26 P1: Für mich persönlich?  
27 I: Ja.  
28 P1: Oder?  
29 **I: Na, vielleicht auch als „Politiker“? Ist wahrscheinlich eine schwierige Frage.**  
30 P1: Also ich mach das daran fest äh .. dass mich die Kinder grüßen.  
31 I: Aha, okay. Hm.  
32 P1: ((lächelnd)) Sie sagen dann "hallo Herr [...]". Ja ne, aber auch dass man von den  
33 Kindern so akzeptiert wird. Dass die also keine Scheu haben mich anzusprechen,  
34 mir zuzuwinken oder so...das find ich schon mal, dass die sich wohlfühlen hier in der

1 Stadt.

2 I: Hm. Okay.

3 P1: ((leiser)) Also das ist für mich eine Rückmeldung.

4 **I: Und kann man das sagen, dass das Bemühen um Kinderfreundlichkeit Ihr**

5 **politisches Handeln beeinflusst?**

6 P1: Ja.

7 **I: Also gibt es da..**

8 P1: Ja, ohne meine Kinder wäre ich nicht in dieser Funktion.

9 **I: Okay. Ohne Ihre eigenen Kinder?**

10 P1: ((lacht)) Ohne meine eigenen Kinder.

11 I: Alles klar. Gut. Sie haben zwei Töchter richtig?

12 P1: Ja.

13 **I: Dann kommen wir jetzt mal zu den speziellen Kinderrechten. Das sind ja viel**

14 **mehr Absichtserklärungen. Also das ist ja "kann", "soll" aber nicht muss.**

15 P1: Ja.

16 **I: Da gibt es beispielsweise die UN-Kinderrechtskonvention oder den Nationalen**

17 **Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland und ich kann mir vorstellen,**

18 **dass es wahrscheinlich schwierig ist, so was in der täglichen Arbeit zu**

19 **berücksichtigen. Sie als Fachmann kennen die ganzen Strukturen ja noch viel**

20 **besser. Kann man solche Absichtserklärungen überhaupt mit einbeziehen bei**

21 **politischen Entscheidungen oder berücksichtigen in irgendeiner Weise?**

22 P1: ((holt Luft)) .... äh das Problem ist eigentlich die Abgrenzung.

23 I: Hm.

24 P1: Für mich konkret .. also wo .. macht das eigentlich Sinn Kinder und Jugendliche

25 zu beteiligen und wo macht das keinen Sinn?

26 I: Okay.

27 P1: Wir haben ja hier nen Kinder- und Jugendbeirat der sozusagen die Beteiligung

28 wahrnehmen soll. Aber ich glaube auch in den Projekten, die wir bisher durchgeführt

29 haben, wo es ganz klar um Identifikation geht, und bei denen Rechte von Kindern

30 und Jugendlichen betroffen sind, da führen wir das stringent durch aber das Problem

31 ist man müsste es eigentlich noch stringenter durchführen..

32 I: Hm.

33 P1: Weil .. ähm als Erwachsenen fällt einem nicht immer so unbedingt ein: sind nun

34 Rechte von Kindern betroffen oder nicht oder könnten die in irgendeiner Form

1 betroffen werden. Ähm .. das geht beim Straßenbau los, das geht bei  
2 Bebauungsplänen weiter ähm .. wie bau ich ein, ein Gebäude sozusagen für Kinder.  
3 Hab ich da immer das, das Augenmaß? Was brauchen die eigentlich? Äh .. also  
4 gerade zum Beispiel was Schule und Kindergarten angeht ähm .. da muss man sich  
5 also von altem Gedankenstrukturen vielleicht frei machen und sagen...ich muss also  
6 eine ganz andere Brille aufsetzen, ab und zu. Durch den demographischen Wandel  
7 guck ich jetzt ja immer schon nach den älteren, ne ...

8 I: Hm.

9 P1: Also ich muss ja sehen, dass ich alles barrierefrei krieg, dass alles gut  
10 zugänglich ist oder so. Aber, zum Beispiel beim Bau von Kindergärten äh, da muss  
11 ich mir mal die Brille aufsetzen .. von kleinen Kindern ... in welcher Perspektive leben  
12 die und was brauchen die eigentlich?

13 **I: Hm. Okay. Aber, wie schätzen Sie als Politiker überhaupt die Notwendigkeit**  
14 **von Kinderrechten ein?**

15 P1: Also, ich find das wichtig. ...weil ...dadurch, dass man sie beteiligt und .. ähm sie  
16 auch beteiligen muss, bindet man sie viel mehr in die Gesellschaft ein und stellt eine  
17 Transparenz für Kinder her.

18 I: Hm.

19 P1: Weil ... Kinder nehmen Staat und Gesellschaft eher als untransparent wahr.

20 **I: Und wer, glauben Sie, sollte dafür sorgen, dass Kinder ihre Rechte kennen?**  
21 **Also wer kann das machen?**

22 P1: ((Stimme lauter)) Na ja, also im Bereich der Krippe wird das schwierig.

23 I: Hm.

24 P1: Äh .. beim Kindergarten könnte man das also schon mit...in den Unterricht  
25 geben, weil also Kindergarten ist ja nicht mehr Aufbewahrung, sondern dort werden  
26 ja auch schon Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt. Aber spätestens in der Schule  
27 und eigentlich schon im Elternhaus .. aber der Bildungsauftrag der geht immer mehr  
28 weg von den Eltern auf die staatlichen Organe..

29 I: Okay.

30 P1: Wer liest seinem Kind schon vor?

31 **I: Und wessen Aufgabe ist es Ihrer Meinung nach, dass die Rechte der Kinder**  
32 **auch eingehalten werden. Also wer kann das überhaupt leisten und darauf**  
33 **achten?**

34 P1: Ja eigentlich müsste das also in unserem Fall der Kinder- und Jugendbeirat

1 machen.

2 I: Okay.

3 P1: Der ein Auge darauf wirft, aber eigentlich .. jeder einzelne. Das ist ja auch so bei  
4 den ganzen Rechten, die es gibt für Behinderte, bei Diskriminierungsverboten usw.,  
5 da muss sich ja eigentlich jeder einzelne darum kümmern.

6 **I: Okay. Sie haben ja vorhin gesagt, dass für Sie Kinderfreundlichkeit bei**  
7 **Familienfreundlichkeit anfängt, also die Rahmenbedingungen dafür.**  
8 **Infrastruktur usw. Glauben Sie, dass das Kindern bei der Bewältigung ihres**  
9 **Alltags helfen kann? Also das es eine Unterstützung sein kann?**

10 P1: ...Wenn wir familienfreundlich sind? Ja, weil Konflikte in der Familie, die dadurch  
11 entstehen, dass Mama und Papa keine Zeit haben und Oma weit weg ist und ich  
12 habe keine Ansprechpartner sozusagen .. ähm für Kinder schon ein Problem  
13 darstellt.

14 **I: Können Sie sich vorstellen, dass diese kinderfreundlichen Bedingungen**  
15 **Auswirkungen dann auch auf die, was Sie gerade schon meinten, auf die**  
16 **kindliche Entwicklung haben? Also, wenn ich halt niemanden habe so als**  
17 **Ansprechpartner oder so was, dass das die Kinder weitgehend in der**  
18 **Persönlichkeitsentwicklung oder Identitätsbildung, dass sich das da**  
19 **bemerkbar macht? Also da eine Auswirkung darauf möglich ist?**

20 P1: Ja, wir erleben ja im Prinzip die Negativ-Folgen, dass das nicht passiert dadurch,  
21 dass wir jetzt in den Schulen Schulsozialpädagogen einstellen müssen, die im  
22 Prinzip, dass was in der Kindheit oder in den Anfängen der Kindheit versäumt wurde,  
23 jetzt versuchen müssen gerade zu biegen und ähm, ich glaube schon, dass das für  
24 Entwicklung eines Kindes und auch bis ins Erwachsen-Werden hinein sehr wichtig  
25 ist, dass ich einen vertrauensvollen Ansprechpartner auch in der Familie stets zur  
26 Verfügung haben kann.

27 **I: Sie erwähnten ja gerade schon die Schulsozialpädagogen. Wo gibt es Ihrer**  
28 **Meinung nach noch vergleichbare Handlungsfelder, in denen nach den**  
29 **Kriterien der Kinderfreundlichkeit gehandelt werden kann?**

30 P1: Ja, es ist auch das ganze Angebot außerhalb der staatlichen geförderten  
31 Geschichten.

32 I: Hm.

33 P1: Also im privaten Bereich aber auch in den Sportvereinen, Musikschule ähm ... wir  
34 haben ja hier eine Musikschule in unserer Stadt ... frühkindliche Musikerziehung ist

1 zum Beispiel ein wichtiges Angebot, was man eigentlich vorrätig halten sollte, weil äh  
2 gerade auch kulturelle Bildung schon beim kleinen Kind anfängt.

3 **I: Ja gut. Wo ergeben sich Ihrer Meinung nach Schwierigkeiten oder besondere**  
4 **Herausforderungen? Also es wird ja schon viel umgesetzt und auch verändert**  
5 **aber ..**

6 P1: Also das Problem ist das Spannungsfeld zwischen den einzelnen  
7 Finanzierungsträgern also äh, sprich Bund, sprich Land, Kreis und letztendlich die  
8 Kommune.

9 I: Hm.

10 P1: Und die Kommune, da wo die Menschen leben, das ist das letzte Glied in der  
11 Kette und, wenn die Kommune Versäumnisse und Fehler des Landes oder des  
12 Bundes ausgleichen muss .. eben auch in finanzieller Form..

13 I: Hm.

14 P1: ... das ist schon kritisch zu sehen.

15 I: Okay.

16 P1: Ähm .. zum Beispiel die Verantwortung für die Aufgabe „Sozialpädagogen in der  
17 Schule“ sehe ich eher beim Bildungsträger. Bildungsträger ist das Land, wir - der  
18 Schulträger - sind eigentlich nur zuständig für Gebäude, Hausmeister und  
19 Schulsekretärin und dass da genug Papier ist und so weiter. .. Aber für den  
20 Bildungsauftrag sind wir eigentlich nicht zuständig. Jetzt liegt das an der Finanzkraft  
21 an einer Kommune oder das, was sie als Priorität sieht, ähm, stell ich einen  
22 Schulsozialpädagogen ein oder nicht?

23 I: Okay.

24 P1: So, das ist dann beliebig und das kann natürlich nicht sein.

25 I: Hm.

26 P1: Also, wenn wir sagen, wir, sind pleite, wir können uns das nicht leisten, dann  
27 sagen wir: also liebe Schule, seht zu wie ihr damit selber zu Recht kommt. Und ob  
28 dann aus den Kindern und Jugendlichen letztendlich vernünftige Erwachsene  
29 werden, die dann auch weiterhin Vorbild sind, dann für ihre Kinder, das überlass ich  
30 dann dem Zufall.

31 **I: Okay. Also liegt die Schwierigkeit quasi auch so ein bisschen bei den**  
32 **Absprachen, wer für was zuständig ist und sich auch zuständig fühlt?**

33 P1: Ja. Und wer mit welchen finanziellen Mitteln ausgestattet ist.

1 **I: Dann würde ich abschließend gerne noch wissen, ob Sie persönlich**  
2 **zufrieden mit dem Stand der Kinderfreundlichkeit in Ihrer Stadt sind?**  
3 P1: ... Zufrieden kann man nie sein.  
4 I: Okay.  
5 P1: Es gibt immer Ziele, es gibt immer Verbesserungen und .. ähm zufrieden ist man,  
6 wenn man ruhig auf dem Sofa sitzt und sich ausruht. Aber ich glaube, in der Situation  
7 werde ich nie sein, sondern ich habe immer Ziele und bin eigentlich nie so zufrieden,  
8 dass ich sage ‚jetzt hab ich alles erreicht‘. Also Verbesserungen sind immer da und  
9 erforderlich.  
10 **I: Und was müsste sich Ihrer Meinung dann noch ändern, damit Sie bisschen**  
11 **zufriedener sein könnten oder wovon hängt das ab?**  
12 P1: Ja, also wir haben ja viele Projekte, die wir so zusagen in der Pipeline haben.  
13 Gerade im Bereich für Kinder und Jugendliche, .. die wir von finanziellen Mitteln her  
14 nicht umsetzen können zur Zeit oder, weil uns die Räume eigentlich fehlen. Wenn  
15 sich da was tun würde, wäre ich bisschen zufriedener.  
16 **I: Dann hab ich noch eine allerletzte Frage: was würden Sie sich wünschen,**  
17 **wenn Sie Kind in Ihrer Stadt wären?**  
18 P1: ... Das es so schön wäre, wie damals ((lacht)).  
19 I: Ja, okay.  
20 P1: Ja dann konnte man auf der Straße spielen, weil da kein Verkehr war.  
21 I: Hm.  
22 P1: Zum Beispiel.  
23 I: Okay.  
24 P1: Man hat hier alles zu Fuß erledigt. Aber diese Freiheit und diese Freiräume, die  
25 werden immer stärker eingeengt durch die Urbanität der Stadt.  
26 I: Ok, ja.  
27 P1: Also wir hatten .. als ich klein war, hatten wir 15.000 Einwohner und jetzt sind wir  
28 bei 24.000 Einwohner .. . Das hat sich schon bisschen geändert.  
29 I: Ja.  
30 P1: Aber eben äh ja .. das war schon schön.  
31 I: Ok. Dann war es das eigentlich von meiner Seite. Ich bedanke mich ganz, ganz  
32 herzlich für Ihre Zeit, für die Offenheit, für das Gespräch. Vielen Dank für das  
33 Interview!  
34 P1: Schnelle Antworten.

1 I: Ja super. Das wird nachher beim Transkribieren ganz schnell gehen ((lacht)).

2 P1: ((lacht))

3 **I: Aber gibt es von Ihrer Seite noch irgendwas, was Sie gerne ergänzen würden**  
4 **oder was Ihnen jetzt noch eingefallen ist? Oder so was? Was Sie gerne noch**  
5 **los werden wollen?**

6 P1: Ja, also vielleicht noch einmal zur Kinderfreundlichkeit äh ... ich lern jetzt immer  
7 mehr, dass man wesentlich ganzheitlicher denken muss.

8 I: Hm.

9 P1: Und äh .. das sind zwar alles Mosaiksteine, aber die müssen dann auch  
10 irgendwann mal zusammengeführt werden, dass man auch eine ganzheitliche Sicht  
11 der Gesellschaft wieder findet.

12 I: Alles klar, vielen Dank.

13 P1: Gut.

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

1 **D P2**

2 I: Also ich erklär noch mal ganz kurz, warum ich dieses Interview mit Ihnen führen  
3 möchte. Wir haben das ja schon besprochen, dass es um das Thema  
4 "Kinderfreundlichkeit" geht und genauer um Ihr Verständnis von Kinderfreundlichkeit  
5 also aus Ihrer Sicht und - ich befrag auch Kinder - später aus der Sicht von Kindern.  
6 Heute geht es aber um Ihre Einschätzung zu diesem Thema, in Ihrer politischen  
7 Funktion, Sie als Expertin. Mich interessiert, inwieweit Kinderfreundlichkeit Ihr  
8 persönliches und vor alle politisches Handeln beeinflusst und wo es Möglichkeiten  
9 aber auch Herausforderungen bei der Umsetzung gibt. Ich habe da ein paar Fragen  
10 vorbereitet, die ich Ihnen gleich stellen werde. Was Sie mir erzählen wird natürlich  
11 vertraulich behandelt. Wenn ich darüber schreibe dann nur in anonymisierter Form.  
12 Keiner kann auf konkrete Personen schließen und ganz klar, wenn Sie eine Frage  
13 nicht beantworten möchten, müssen Sie es natürlich nicht machen.

14 P2: Okay.

15 **I: Fangen wir erst mal ein bisschen allgemeiner an. Was verstehen Sie denn**  
16 **unter kinderfreundlich?**

17 P2: Ich hab mir fast gedacht, dass Sie mir die Frage stellen. Was ist  
18 kinderfreundlich? Kinderfreundlich äh .. richtet sich zum großen Teil auch an den  
19 Kinderrechten aus. Und darum geht es ja in vielen Bereichen, dass es zum Beispiel  
20 immer die Sache woran der Kinderschutzbund sein Handeln aufhängt und äh, was  
21 die Kinderrechte besagen natürlich gewaltfrei müssen sie erzogen werden. Sie  
22 müssen genügend Geld haben, man muss sie mit einbinden und all der gleichen  
23 Dinge. ((holt tief Luft)) Ich hab mir jetzt mal überlegt, was äh kann man von außen  
24 dafür tun.

25 I: Hm.

26 P2: Also was kann die Umwelt, was kann die Politik, was kann der Staat dafür tun.  
27 Der Staat kann natürlich dafür sorgen, dass es.. genügend Kinderkrippen gibt  
28 ((leiser)) die ich persönlich nicht so sehr schätze aber das ist eine andere Sache. Äh,  
29 das es genügend Kindergärten gibt, äh das es Möglichkeiten gibt, wo die Kinder sich  
30 auch frei bewegen können, wo sie sich ohne von irgendwelchem Verkehr belästigt zu  
31 werden, austoben können, wo sie spielen können, äh .. diese Dinge kann Politik,  
32 wenn genügend Geld vorhanden ist und dafür sollte man dann sorgen, natürlich  
33 bereit stellen.

34 I: Hm.

1 P2: Was Politik nach meiner Meinung nicht kann und was mir persönlich  
2 ausgesprochen wichtig ist: Politik kann nicht großen Einfluss darauf nehmen, wie es  
3 in den Familien zu geht. Und äh, wenn man von .. Kinderarmut spricht ist ja im  
4 Grunde genommen immer gemeint: es ist nicht genügend Geld vorhanden. Die  
5 Kinder können nicht anständig ernährt werden, sie haben vielleicht nicht ein eigenes  
6 Kinderzimmer oder die Wohnung ist viel zu klein oder sie können die Bücher in der  
7 Schule nicht kaufen. Das ist so Kinderarmut nach außen. Äh, ich sage es gibt ja noch  
8 eine andere Armut, ich nenn das immer so ein bisschen so die "seelische Armut". Es  
9 gibt einen passenden Terminus dafür aber ich nenne es einfach mal diese "seelische  
10 Armut". .. Wie wächst ein Kind in einer Familie auf?

11 I: Hm.

12 P2: Und das ist mir immer so ganz besonders wichtig. Der Kinderschutzbund hat mal  
13 an irgendeiner Stelle gesagt und da muss man die Familie, für meine Begriffe, von  
14 Anfang an darauf vorbereiten, was es bedeutet jetzt ein Kind in der Familie zu haben.  
15 Ein Kind aufzuziehen, diesem Kind auch wirklich gerecht zu werden. Denn die haben  
16 einmal gesagt "ein Kind kommt nicht mit einer Gebrauchsanweisung um den Hals auf  
17 die Welt" ((lacht)). Also das ist halt so, dass ich mir zum Beispiel auch wünsche .. äh  
18 das in den Schulen, äh diese Dinge mehr thematisiert werden. Wir haben ja jetzt  
19 schon so Ansätze, dass man so jungen Mädchen, also so, wissen Sie, diese Puppen  
20 gibt. Also die tatsächlich echt betreut werden müssen und wo diese Mädchen, ja zum  
21 Teil sagen "oh ne, das ist, das ist mir jetzt doch noch ein bisschen zu viel". Sie haben  
22 ja keine Erfahrung.

23 I: Hm.

24 P2: Sie wissen genau so gut wie ich, dass man in Deutschland .. für alles irgendwie  
25 eine Prüfung machen muss. Man muss nachweisen, dass man das kann, ob das nun  
26 Führerschein ist oder viele andere Dinge. Für Eltern gilt das nicht. Eltern kann jeder  
27 werden. Das wissen wir aber alle und das kann man jetzt nicht ändern. Ich kann  
28 keine Elternprüfung vorschreiben. Das geht in keiner Weise aber man könnte dafür  
29 sorgen, dass diese jungen Menschen erst mal rechtzeitig darauf vorbereitet werden,  
30 aufmerksam gemacht werden. Was bedeutet das ein Kind aufzuziehen? Welche  
31 Verantwortung übernehme ich da und kann ich mich dieser Verantwortung überhaupt  
32 stellen? Oder ist das für mich einfach zu viel? Also das würde ich mir wünschen,  
33 dass da im Vorfeld noch .. ein bisschen mehr gemacht wird. Ich weiß .. das geht nur  
34 über Geld. Die Institutionen gibt es, die machen das aber .. es geht einfach nur

1 darüber, dass man sagt, gut stell ich noch mal bisschen Geld zu Verfügung .. das ist  
2 hier bei uns auch so. Verschiedene Institutionen machen das, der Kreis steuert auch  
3 was dabei aber irgendwann ist dann auch mal Schluss. Dann haben wir noch einige  
4 Stiftungen, die sagen gut für dieses Projekt geben wir dann noch mal Geld also, dass  
5 ist für mich ganz wichtig .. dieses ..wie sieht es in der Familie aus. Wie wohl fühlt sich  
6 das Kind, wie angenommen wird das Kind äh .. wie behütet ist es und wie viel  
7 Vertrauen hat es gefasst. Bevor es dann so praktisch in die Welt nachher entlassen  
8 wird. Also das ist für mich so am Anfang ganz, ganz wichtig.

9 **I: Sie haben ja jetzt schon einiges genannt und auch genau beschrieben.**

10 **Können Sie das noch mal unterscheiden, also in für Sie persönliche Kriterien**  
11 **von Kinderfreundlichkeit und Kriterien, die sich aus Ihrer politischen Funktion**  
12 **heraus ergeben? Also einmal dieses Persönliche und einmal das Offizielle, sag**  
13 **ich mal.**

14 P2: Gut, gut. Das Persönliche habe ich ja fast eben genannt. Also persönlich ist es  
15 mir einfach wichtig, wie geht man mit Kindern um, wie werden sie betreut in der  
16 Familie, wer ist für sie da? Wobei für mich - um das ganz klar mal sagen zu müssen -  
17 Familie nicht unbedingt heißt, dass es Vater und Mutter sein müssen, die das Kind  
18 betreuen. Es kann eine andere Bezugsperson sein, ich spreche das einfach mal so  
19 aus. Ich habe wie gesagt vier Enkelkinder. Das kleinste ist fünf, darum steht da jetzt  
20 noch all dieser Spielkram herum ((zeigt zur Ecke)). Äh und weil, sowohl meine  
21 Tochter voll arbeitet und meine Schwiegertochter auch, werden die ganz stark von  
22 uns betreut. Und das merk ich, die fühlen sich hier genau zu Hause also die haben  
23 unwahrscheinlich Vertrauen, auch zu uns. Also das funktioniert. Ich habe meine  
24 eigene Tochter ein Jahr lang/ ich war ja Lehrerin und wurde hier her versetzt und  
25 hatte noch keine Möglichkeit sie zu betreuen zu lassen. Es gab ja so Krippe und der  
26 gleichen, das hätte ich ja sowieso nicht gern gewollt - ich habe dieses Kind bei  
27 meiner Mutter in Kiel gelassen. Und das hat funktioniert, weil das eine ganz enge  
28 Person war und es hat auch hinter her keinen Schaden gegeben, wir haben nichts  
29 feststellen können. Ich war so oft wie möglich da, das ist ganz klar. Also das will ich  
30 jetzt nicht sagen, also dann würde ich ja sagen "so ihr Mütter bleibt jetzt immer zu  
31 Hause", das geht gar nicht anders. Also diese Möglichkeit sehe ich schon. Also  
32 persönlich gesehen .. das ist auch wichtig.

33 Ja was, was kann ich, ich sag jetzt einfach mal so in meiner Funktion, in meinem  
34 Amt. Wo immer ich das kann setze ich mich auch öffentlich dafür ein und tue meine

1 Meinung auch in verschiedenen Gremien kund. Wenn also im Kreis darüber beraten  
2 wird, nur mal so als Beispiel, können wir dem Kinderschutzbund jetzt noch Geld  
3 geben, damit er diese Mittagsmahlzeiten weiter bezahlen kann für Kinder, die zu  
4 Hause nicht richtig ernährt werden oder wo es kaum ein richtiges Mittagessen gibt  
5 oder manchmal auch gar nichts. Dann kann ich mich natürlich ganz stark einbringen  
6 und sagen, aus meiner Kenntnis aus dem und dem Grund müsste das so sein und  
7 so ist das sowohl in meiner eigenen Fraktion und - das sag ich Ihnen ganz ehrlich,  
8 wissen Sie vielleicht Sozialpolitiker haben es am schwersten, weil es ganz ganz  
9 schwierig ist auch gegenüber den Mitstreitern aus meiner Partei. Da gibt es immer  
10 einige, die sagen "ja das müssen wir machen" und etliche sagen "äh, muss das denn  
11 sein und wieso" was weiß ich. Da müssen wir immer ganz klar sagen, ja es ist  
12 notwendig und zwar hängt das damit zusammen, man kann das nicht mit Zahlen  
13 benennen.

14 I: Hm.

15 P2: Wenn ich zum Beispiel sage "ja, wir wollen jetzt ein Projekt starten, dass wir  
16 jungen Mädchen und Frauen, wenn sie dann kommen und fragen, die  
17 Verhütungsmittel bezahlen, weil sie sagen äh, ich will jetzt noch kein Kind oder ein  
18 weiteres auch nicht. Dann heißt es mal ((verstellte Stimme)) „warum, ob die hier  
19 überhaupt leben und die Pille/“ und was weiß ich. Es ist immer ganz schwierig sie  
20 dann davon zu überzeugen, dass es ganz wichtig ist und im Endeffekt geht es hier ja  
21 immer wieder um Geld - es zahlt sich aus. Denn wenn solche Kinder zur Welt  
22 kommen und diese ganz jungen Mütter diese Kinder nicht betreuen können, dann  
23 müssen sie ja weiter vermittelt werden vom Jugendamt. Sie kommen in Heime oder  
24 wenn sie Glück haben in ganz nette Familien so das man im Vorfeld sagt, also wir  
25 gucken schon mal äh, dass das in Ordnung geht. Ja gut, wie ich eben sagte auf allen  
26 Veranstaltungen, bei den Stormarner Kindertagen natürlich sowieso, da steht das  
27 ganz groß im Mittelpunkt. Immer wieder darauf hinweisen und auch darauf hinweisen  
28 ((holt tief Luft)) .. achten sie darauf, was in ihrer Umgebung geschieht, wie sieht es  
29 dort aus, wie können die Kinder da aufwachsen bemühen sie sich selber um  
30 Kinderfreundlichkeit. Das heißt für mich auch, rufen sie nicht sofort im Ordnungsamt  
31 oder bei der Polizei an, wenn die Kinder ein bisschen lauter sind im Kindergarten.  
32 Wenn das auch manchmal in der Mittagszeit ist, verhindern sie nicht die Bolzplätze,  
33 verhindern sie nicht ((lacht)) verhindern sie nicht diese Dinge, auch Spielplätze, wo  
34 Kinder sich frei bewegen können. Nehmen sie es einfach mal an, dass Kinder

1 Bewegung brauchen und Kinder sind halt nicht so, dass man sie an- und abstellen  
2 kann. Ich sehe schon ein, dass man hm .. sagt gut ok, man kann miteinander reden,  
3 kann ein bisschen Rücksicht aufeinander nehmen. Also das ist eigentlich so so  
4 meine Aufgabe auf diese Dinge immer und immer hin zu weisen und zu sagen "gut  
5 hier brauchen wir noch Geld" und das passiert ähm im Sozialausschuss. Wir haben  
6 auch einen Jugend- und Sportausschuss. Da geh ich dann nur hin, wenn ich sage,  
7 so jetzt .. ich bin sonst Mitglied im Sozialausschuss, aber bei den anderen geh ich  
8 dann hin und sag, so das muss ich, ich hab da aber auch äh wirklich jemanden, der  
9 dann sagt ja, ja hab ich begriffen, sehe ich zu, dass das / natürlich engen Kontakt mit  
10 dem Jugendamt nicht, dass die tatsächlich auch äh Bescheid wissen, wo brauchen  
11 wir noch was aber ..es funktioniert hier im Kreis eigentlich recht ordentlich und wenn  
12 Sie mich jetzt fragen hm, warum äh .. ich weiß nicht Sie haben es bestimmt irgendwo  
13 mal gelesen, ich bin ja mal angetreten, die behaupten ich hätte gesagt ich möchte  
14 den Kreis zum kinderfreundlichsten Kreis im Deutschland machen ((klopft auf den  
15 Tisch)). Deutschland habe ich nie gesagt, das hat sich dann verselbstständigt. Also  
16 so hohe Ziele habe auch ich nicht. Aber natürlich bin ich dieser Vision immer noch  
17 unterwegs Stormarn zum kinderfreundlichsten Kreis in Schleswig-Holstein zu  
18 machen. Ich denke so eine Vision .. muss man haben dürfen und nur, weil man diese  
19 Vision hat und sagt, da möchte ich noch mal hin, dann versucht man ja auch noch  
20 einige Dinge zu bewegen um das dann auch auf die Reihe zu kriegen.

21 **I: Okay. Ist wahrscheinlich eine schwierige Frage aber - Sie haben ja gerade**  
22 **schon genannt, dass zum Beispiel Bolzplätze nicht abgeschafft werden sollen**  
23 **usw. - Gibt es Ihrer Meinung nach Bedingungen, die eine Stadt erfüllen muss,**  
24 **um als kinderfreundlich zu gelten?**

25 P2: ((lächelt)) Das ist eine ganz schwierige Frage, weil der Kinderschutzbund hat ja  
26 mal gesagt "an welchen Kriterien, können wir das denn eigentlich fest machen, ob  
27 eine Stadt kinderfreundlich ist oder nicht?" Da wurden dann natürlich auch die Städte  
28 und Gemeinden abgefragt und was haben sie als erstes genannt, sie haben gesagt  
29 "oh wir haben schon Kinderkrippenplätze, wir haben einen Kindergarten, wir haben  
30 so und so viele Spielplätze." Dann wurde noch bei einigen genannt "ja, wir haben  
31 auch schon einen Jugendbeirat" und .. das sind ja diese Aushängeschilder ((lacht)),  
32 wo man es messen kann. Äh sie können es ja .. woran können sie es sonst messen?  
33 Sie können ganz schlecht sagen, dass sie messen, dass die Stadt sagt "ja, ja bei uns  
34 ist die Welt in Ordnung alle Bürgerinnen und Bürger sind ganz, ganz

1 kinderfreundlich, es stört sie nicht, wenn die mal laut sind, sie sind ganz hilfsbereit  
2 ihn gegenüber, das ist schwierig.

3 I: Hm.

4 P2: Aber das ist natürlich die Sache, also die dazu gehört. Natürlich gehört das, was  
5 ich ja eben schon genannt habe zur Kinderfreundlichkeit. Dazu gehört auch,  
6 selbstverständlich, ich nehme Kinder an. Ich mag sie, ich versuche auch manchmal  
7 ihren Lärm auch zu ertragen, weil ich weiß, dass sie das brauchen. Sehr nettes  
8 Beispiel hier, Sie sind ja hier rein gefahren, da gibt es ja so ein Rondell. Wir haben ja  
9 eine Siedlung hier, wo mehr ältere Menschen wohnen aber einige haben auch jetzt  
10 ihr Haus geräumt und haben ihr Kinder dort einziehen lassen und die haben wieder  
11 rum Kinder. So und diese Kinder nutzen das natürlich hier zum Spielen - haben  
12 meine Kinder auch gemacht. Und da hab ich mich ein Mal .. habe mich wirklich dabei  
13 ertappt, ich war ja Lehrerin, nach der Schule legte ich mich dann gern mal bisschen  
14 hin und denn haben die da draußen gespielt und dann haben sie gejuchzt und dann  
15 haben sie sich gefreut und dann war das wirklich so für vielleicht für eine Minute  
16 dachte ich, oha und dann bin ich aufgestanden, dann hab ich mein Fenster  
17 geschlossen, dann wurde das ja sehr viel leiser und hab gedacht "nee, was war das  
18 bloß für eine komische Anwendung von Dir ((lacht)). Lass sie da bitte spielen, sie  
19 brauchen das jetzt, sie sind auch aus der Schule gekommen und sie brauchen jetzt  
20 Bewegung, ich brauch ein bisschen Schlaf aber sie brauchen das nicht. Sie  
21 brauchen jetzt Bewegung, sie müssen sich jetzt ein bisschen austoben können,  
22 bevor sie sich vielleicht an die Schularbeiten setzen und diese Dinge. Wenn das  
23 mehr Menschen für sich klar kriegen könnten und sagen, dass gehört dazu, ich kann  
24 jetzt nicht so .. ich sag es einfach mal so "piffig" werden und sagen ((verstellte  
25 Stimme)) „hey, ich brauch mein Ruhe“. Also das wäre für mich sehr, sehr  
26 wünschenswert aber dies mit der mit der Messbarkeit ist ganz, ganz schwierig.

27 I: Hm.

28 P2: Ich hab die Dinge genannt, ich weiß nicht, ob Ihnen noch was einfällt, woran Sie  
29 das messen würden?

30 I: Hm. Das ist echt nicht einfach..

31 P2: Das ist ganz schwer.

32 I: Wenn man guckt bei einer Stadt, dann sagt, ja ok, es gibt Grünflächen, es gibt  
33 dies, es gibt jenes. Oder die Infrastruktur, dass alles gut funktioniert aber woran  
34 macht man es genau fest? In die Köpfe der Menschen kann man ja nicht

1 hineingucken, das kann man dann nur an einzelnen Verhaltensweisen sehen, ob sie  
2 kinderfreundlich sind oder nicht.

3 P2: Richtig.

4 I: Darum ist das ganze Thema, wie ich finde, sehr interessant. Ich bin gespannt, was  
5 die Kinder, die ich befragen werde noch dazu sagen.

6 P2: Ja, das wäre natürlich nett was die Kinder sagen .. also ich frag auch manchmal,  
7 wenn ich bei Veranstaltungen bin „ja was wünschst du dir denn?“ Könnte man ja  
8 wirklich sagen .. das immer alle nett zu mir sind.

9 I: Hm.

10 P2: Wünschen sich die Kinder, dass immer alle nett zu mir sind oder natürlich sagen  
11 sie auch Spielplatz, kommt sehr häufig. Also eine Möglichkeit zu spielen. Na ja und  
12 dann kommen einfach so einige Dinge, das ist bei Kindern so, sind ja zum Teil auch  
13 noch kleiner, „brauch ein neues Fahrrad“, so wie Weihnachtswünsche . Aber sonst  
14 was anderes kommt da eigentlich auch nicht. Aber ich glaube dieses, das alle immer  
15 nett zu mir sind beinhaltet eine ganze Menge.

16 I: Hm.

17 P2: Man hat ja heute auch oft noch in den .. Kaufhäusern oder wie auch immer,  
18 diese "Quengel-Kinder". Das dann von Mama unbedingt an der Stelle das haben will  
19 und da erlebe ich jetzt .. muss ich sagen immer mehr Mütter, die da konsequent sind.  
20 Konsequenz gehört zur Erziehung ja auch dazu. Denn es ist ja nicht so, ich gebe  
21 meinem Kind alles, ich überschütte sie damit, ob das nun kinderfreundlich ist, weiß  
22 ich auch nicht. Aber die dann sehr konsequent, sehr ruhig und sachlich mit dem  
23 Kind, zu dem Kind sagen "Nein, das nicht". Gut und da gibt es jetzt vom Umfeld  
24 durchaus .. ich mach das immer in zwei Kategorien fest, unterschiedliche, wollen wir  
25 mal sagen Feedbacks. Die einen lächeln sehr freundlich, ich glaub ich gehör dazu,  
26 und sagen "ja ja ich weiß, dass es schwierig aber da muss man durch" und dem Kind  
27 dann noch ein freundliches Lächeln schenken und die anderen "ist ja schrecklich,  
28 können sie ihr Kind nicht mal ruhig kriegen, das nervt ja unwahrscheinlich, ich wollte  
29 hier in Ruhe einkaufen und was jetzt?" Das gehört eben auch dazu aber da könne  
30 sie staatlicherseits nicht verorten. Das können sie nicht machen.

31 I: Ja.

32 P2: Da können sie nur .. hm .. immer wieder auch in der Öffentlichkeit darauf  
33 hinweisen und sagen: denkt daran, überdenkt noch mal, was mach ich jetzt in dem  
34 Moment. Ist das jetzt wirklich passend, wenn ich da jetzt genervt reagiere und dies

1 Kind vielleicht noch anschreie und sage "nun sei doch endlich ruhig" oder was weiß  
2 ich. Also das äh, das spürt man ja dann immer. Und bei manchen läuft das jetzt  
3 schon recht gut. Aber es gibt auch immer noch die Sorte, die sich absolut genervt  
4 fühlen und das ist natürlich nicht kinderfreundlich dann.

5 **I: Das war ja jetzt schon eine Situation aus dem Alltag. Gibt es denn noch**  
6 **andere Sachen, wo Sie sagen würden, da begegnet mir Kinderfreundlichkeit im**  
7 **Alltag oder daran mach ich das fest?**

8 P2: Na ja, es ist es gibt ja auch dieses Kinderfreundlichkeit .. sind Eltern eigentlich  
9 freundlich zu ihrem Kind? Ich hatte da neulich so eine Situation, wo ich kurz davor  
10 war zu sagen - aber es ist dann auch immer so ein bisschen schwierig, da in der  
11 Öffentlichkeit so einzugreifen. Ich weiß nicht warum dieses Kind schrie, ich weiß es  
12 nicht. Es war auch vor einem Einkaufszentrum und die Mutter zog es schon immer  
13 hinter sich her und es war ganz, ganz unwillig dieses Kind und lärmte und schrie und  
14 dann zog sie es noch mal, stellte es vor sich auf, schüttelt es ein mal durch und  
15 sagte ((verstellte Stimme)) "wenn Du jetzt" ,also ganz fürchterlich, und ich denk, oh  
16 Gott, jetzt müsstest du eigentlich hingehen und ganz ruhig sagen "ich glaub, so  
17 kriegen sie es nicht ruhig, was ist denn eigentlich die Ursache, was möchte ihr Kind?"  
18 Das Kind verstummte dann und ich habe es .. ich habe es unterlassen. Muss ich  
19 ganz fairerweise sagen und da wünsch ich mir dann auch mal Zivilcourage.

20 I: Hm.

21 P2: Also das würde ich als kinderfreundlich bezeichnen, wenn da jemand den Mut  
22 hat auf ganz ruhige Weise zu sagen "ich glaub, das klappt so nicht". Nicht nicht in  
23 dieser Weise also mit wahnsinniger Kritik "wie gehen sie denn mit ihrem Kind um",  
24 sondern dieses andere aber das können auch nicht alle Menschen. Das ist nen  
25 bisschen, bisschen schwierig. Ähm .. also kinderfreundlich / Situation gestern: Wir  
26 hatten eine Sitzung, was war das, also Trinkwasserversorgung im Kreis. Da saßen  
27 ungefähr 100 Leute und dann war da eine junge Mutter und die hatte ihr fünf Monate  
28 altes Mädchen mitgebracht. Dieses Mädchen lag zuerst brav ((lacht)) im Wagen aber  
29 dann wurde es ein bisschen quengelig und sie nahm es auf'n Arm und sie äh ..  
30 bisschen hin und her wiegen, „Schnulli“ wurde auch herausgeholt. Es waren  
31 vorwiegend Männer in diesem Saal .. . Aber ich hab nicht, in diesem Falle nicht /  
32 doch einen älteren Herren habe ich gesehen, der schüttelte so ein bisschen den  
33 Kopf, so ungefähr, was hat nun dieses Kind hier zu suchen aber alle anderen auch  
34 die Redner .. was soll ich sagen, die nahmen das war, denn es quiekte manchmal

1 ganz schön und sie brachten dann in ihren Reden zum Ausdruck "und sagten, oh, ich  
2 glaub der jungen Dame gefällt das jetzt nicht so, ich hoffe es gefällt ihnen". Also  
3 nahmen das in ein freundlichen Art und Weise hin. Ich hab nachher das Gespräch  
4 mit dieser Mutter, wir gingen zusammen raus, noch mal gesucht. Ich habe gesagt:  
5 „sagen sie mal, wie fühlten sie sich denn hier aufgehoben, mit ihrem Kind?“ .. sagt  
6 sie "aufgehoben hab ich mich gut gefühlt, da kam mir nicht so eine Welle entgegen  
7 "was bringst denn Dein Kind hier mit, das gehört ja nun wirklich nicht hier her und  
8 das nervt ja nun alle". Auch für mich war es bisschen anstrengend aber .. das ist für  
9 mich auch Kinderfreundlichkeit. Das ist wirklich Kinderfreundlichkeit, weil man ..  
10 diesen Dingen so, so begegnen kann und sagt "ja diese junge Frau wollte jetzt  
11 unbedingt an der Tagung teilnehmen, war für sie auch ganz wichtig aber hatte jetzt  
12 niemanden für ihr Kind"

13 I: Hm.

14 P2: Und dann hat sie es halt mal versucht und die Leute haben gesagt ja, das  
15 akzeptieren wir. Das ist so ein Beispiel auch aus dem täglichen Leben, ja das  
16 passierte mir gerade gestern. Also da habe ich gedacht, dass ist ja an und für sich  
17 dann auch Kinderfreundlichkeit und darum ((klopft auf den Tisch)) immer wieder /  
18 das ist zum Beispiel auch ein gutes Exempel, alle die da jetzt gesessen haben und  
19 die Redner, die darüber gesprochen haben, bei den wird es ja auch ein bisschen  
20 klickt gemacht haben, dass sie sagten "ja ja, wenn man jetzt so ein Kind hat und das  
21 betreut werden muss dann können die übrigen das auch mal, sag ich einfach,  
22 ertragen.

23 I: Hm.

24 P2: Ein bisschen mussten wir ertragen. Es quiekte immer ganz fröhlich, es hat nicht  
25 geplärrt aber es quiekte fröhlich, recht deutlich und laut. Also dieses, also ich ertrag  
26 das jetzt mal, es gefällt mir jetzt vielleicht nicht ganz so gut, es hatte anders besser  
27 sein können aber das ist in Ordnung, das gehört eben dazu.

28 **I: Wahrscheinlich spielt der Rahmen, in dem so etwas stattfindet auch eine  
29 Rollen, also in welchen Situationen in der Öffentlichkeit oder was meinen Sie?**

30 P2: Das wird wohl ein bisschen so gewesen sein. Aber so einige andere Dinge .. das  
31 war, ach ja, das ist jetzt schon wieder zwei Jahre her oder so .. hier vor dem Haus,  
32 im Rondell parkt ein Auto. ..Und da sitzt ein Kind drin, das sah meine Tochter.  
33 "Mama wird wohl gleich kommen" - Mama kam gar nicht, Mama kam immer noch  
34 nicht, es wurde aber ein bisschen warm in dem Auto und das Kind fing jetzt auch

1 bisschen an zu plärren. Da hab ich rund herum geklingelt und hab gefragt, "wem den  
2 dieses Kind gehöre, es fühle sich jetzt sehr unwohl". Gut .. äh...sie wissen ich bin  
3 nicht mehr die Jüngste, man kann sich in meinem Alter weit mehr erlauben als  
4 andere. Die haben dann immer noch so ein bisschen Scheu was passiert, wenn ich  
5 das mache. Ich tu es und das ist in Ordnung da kann auch nichts mehr, hat aber  
6 auch was mit Pädagogin oder so zu tun/ ((leiser)) die Mutter kam angerannt "och  
7 Gott, entschuldigen Sie bitte", die hatte sich verklönt. Die hatte sich verklönt. Gut und  
8 das sind so Dinge, wo ich auch sag diese Zivilcourage, die würde ich ein bisschen  
9 mehr haben wollen. Ja, das sind so Dinge, wo ich sage da kann man sehen .. ich  
10 kann aber damit nicht erkennen ist die Gegend hier kinderfreundlich ((lacht)) oder ist  
11 der Kreis kinderfreundlich ((lacht)). Das kann ich ein bisschen daran erkennen, wenn  
12 bei den Stormarner Kindertagen unendlich viele Veranstalter zu den verschiedensten  
13 Themen .. ganz viel Leute aufmerksam machen, was ist wichtig, was ist nicht wichtig  
14 und es dann auch schaffen, ganz viele zu mobilisieren, dann auch dabei zu sein,  
15 dann auch mitzumachen also das kann ich sehen aber so im täglichen Leben ist das  
16 schlecht. Also all die Angebote, die gemacht werden.. Also mir gefällt ja ein Angebot  
17 besonders gut dieses "starke Eltern, starke Kinder". Also darauf reit ich immer ganz  
18 schön drauf rum und sag "also nur wenn die Eltern, starke Eltern sind, ist eine ganz  
19 tolle Sache. Wenn die Eltern wissen wie kann ich es denn machen, was passiert  
20 denn mit meinem Kind in der Pubertät, kann ich es denn bitte noch ertragen, wo hab  
21 ich denn Hilfe? Oder diese auch diese Elternbriefe, die herausgegeben werden aber  
22 das da können sie dann höchstens mal mit Eltern sprechen, die sagen "oh man, bin  
23 ich glücklich, man hat mir erklärt mit meiner, mit meinem Sohn, ist es eher selten in  
24 der Pubertät aber mit meiner Tochter, die driftet jetzt nicht total ab, sondern die ist in  
25 der Pubertät. Und da gibt es diese Kämpfe und die gibt es vorwiegend zwischen  
26 Mutter und Tochter .. jetzt weiß ich damit umzugehen, jetzt sehe ich das nen Stück  
27 gelassener. Ich weiß, ich habe eine gute Bekannte gehabt, die ist 10 Jahre älter als  
28 ich und als meine Tochter in der Pubertät war, weiß ich noch haargenau, bin ich ein  
29 mal zu ihr rüber und hab gesagt "sag mal, haben Sie eine Idee was ich noch machen  
30 kann? Ich kann es jetzt nicht mehr ertragen, ich hab heute was ganz schreckliches  
31 gemacht". Sagt sie "was, haben sie gehauen". "Nein, sag ich, so was hab ich nicht  
32 gemacht aber sie wollte mit mir einkaufen gehen und da hab ich zu ihr gesagt: ne, ne  
33 ich muss da jetzt mal alleine einkaufen gehen". So ungefähr, ich glaub ich hab sogar  
34 gesagt "ich kann dich jetzt im Moment nicht ertragen, ich muss jetzt erst mal wieder

1 mit mir selber klar werden, hab ich gesagt "ist das schrecklich für mein Kind"? Sagt  
2 sie, "nein, das darf man machen". So was.. ja also diese, diese Hilfen. Und wenn  
3 dann jemand mir erzählt, so wie ich eben sagte "oh Mensch, das hat mir  
4 unwahrscheinlich geholfen". Oder auch diese frühen Hilfen, also das die Hebammen  
5 sehr lange noch ins Haus kommen und so einführen. Also da krieg ich ja dann  
6 Rückmeldung von jungen Eltern, auch von anderen Eltern, die sagen "oh ja, das ist  
7 ne tolle Einrichtung, soll so bleiben". Aber sonst so ...so richtig im Kreis ja das sind  
8 dann immer diese kleinen Dinge. Jemand ist ganz freundlich zum Kind, jemand sagt  
9 zu dem Kind, komm ich helfe dir mal über die Straße aber meistens .. auch wenn es  
10 ein bisschen älter ist, also die kleinen sind ja meistens an der Hand der Mutter, aber  
11 sonst ist das schwierig. Ist wirklich ganz schwierig.

12 Ich mein wenn Sie da von mir erhofften, dass ich jetzt sage "ich weiß jetzt wie das  
13 geht, ich guck da mal hin und dann weiß ich Bescheid.

14 I: ((lächelnd)) Ne, ne, keine Sorge.

15 P2: Ist ganz schwierig.

16 **I: Hm. Aber Sie haben ja jetzt schon einiges genannt. Inwieweit beeinflusst**  
17 **denn das Bemühen um Kinderfreundlichkeit Ihr politisches Handeln? Also zum**  
18 **Beispiel, was Sie vorhin meinten, die Kinderrechte. Kann man das überhaupt**  
19 **berücksichtigen? Ist bestimmt auch schwierig. Inwieweit ist das denn**  
20 **überhaupt möglich?**

21 P2: Äh gut. Das, was ich vorhin eingangs schon mal ganz kurz sagte: es ist nur im  
22 politischen Handeln möglich.

23 I: Hm.

24 P2: Also wie ich sagte, um diese Dinge zu verwirklichen .. wollen wir es so machen  
25 Kinder müssen ja genügend Nahrung haben, wenn man das hier in Deutschland  
26 sagt, haben sie ja nun wirklich. Aber da gibt es durchaus Dinge, dass sie das nicht  
27 haben. Also kann ich in der Politik darauf hinwirken, wenn solche Anträge gestellt  
28 werden vom Kinderschutzbund, von anderen Vereinen, "wir brauchten das noch mal  
29 ganz notwendig um diese Kinder weiter betreuen zu können" . Ich weiß nicht, sie  
30 kennen das ja hundertprozentig auch, die Kinder kommen zum Mittagessen in  
31 irgendeine Einrichtung, dieses Mittagessen muss bezahlt werden, muss von allen.  
32 Es heißt ja so, welche Gelder die Eltern auch immer kriegen, da ist eben ein  
33 Mittagessen für die Kinder eingerechnet. Aber die melden ihre Kinder ab, wenn sie  
34 das Mittagessen bezahlen müssen.

1 I: Hm.

2 P2: Das heißt, die sind auch in dieser Einrichtung nicht mehr zu finden und sie  
3 brauchten diese Betreuung ganz, ganz/ ob es nun für Schularbeitenhilfe ist, ob es für  
4 andere Dinge ist. So das wir einen Weg finden müssen, dass diese Kinder, das  
5 Essen bezahlt bekommen. So, und da haben wir natürlich in der Politik die  
6 Möglichkeit darauf einzuwirken und wenn es selbst im Kreishaushalt nicht mehr geht  
7 / Stormarn hat ganz viele Stiftungen von einer ansässigen Bank und zwei, zwei glaub  
8 ich / da sitze ich auch, auch andere Sozialpolitiker und wir können dann diskret oder  
9 auch ganz offen und klar darauf hinweisen, "sag mal können wir da jetzt nicht aus  
10 der Stiftung das Geld kriegen, damit erst mal wieder für das nächste Jahr, dafür  
11 gesorgt wird. Und so geht das eben in vielen Bereichen, das ist auch, was der Kreis  
12 für die Kindergartenplätze dazu bezahlt.

13 I: Hm.

14 P2: Das kann man natürlich auch beeinflussen aber man setzt sich nicht immer  
15 durch, wenn da dann eine Kürzung ansteht und die wird in diesem Jahr leider ((holt  
16 tief Luft)) wohl anstehen. Das die Prozente bisschen runter gehen .. sagen mir  
17 andere, aus unserer Fraktion oder auch aus anderen Fraktionen .. der Kreis .. hat  
18 auch nicht mehr so viel Geld und das Land hat sich jetzt gerade entschieden ein  
19 bisschen mehr zu geben, also würde das jetzt den Gemeinden und den Kommunen  
20 also nicht so wahnsinnig viel ausmachen in diesem Jahr aber auch da kann man sich  
21 ja einsetzen und sagen "nein, da brauchen wir bisschen mehr". Oder diese  
22 Krippenplätze, nicht? Da sind wir ja ganz stark dabei oder auch so Dinge:  
23 Tagesmütter - ist nen ganz großes Thema. Was bezahlt der Kreis dazu, wenn  
24 Tagesmütter die Kinder betreuen. Das ist ja noch mal irgendwie so eine andere  
25 Schiene und da haben sie immer das Gefühl, die brauchen nicht so viel und wenn  
26 die dann noch Steuern bezahlen müssen, haben wir im letzten Jahr oder vor zwei  
27 Jahren eine ganz große Diskussion. Dann haben sie gesagt: "dann kann ich das  
28 auch wirklich nicht mehr machen". Also es sind ja, Tagesmütter sind ja nicht  
29 unbedingt nur die Frauen, die sagen "och, ich hab selber kein Kind, ich würde das  
30 gerne mal machen". Aber man kann sich dann auf diese Weise ja nun auch ein  
31 bisschen Geld verdienen. Also, das sind diese Dinge, die dann in der Politik  
32 besprochen werden. Entweder landen sie in meinem eignen Ausschuss, wo ich bin  
33 oder sie landen in anderen Ausschüssen und mit denen muss ich mich dann vorher  
34 kurzschließen und sagen "seht zu, dass ihr dieses Geld bekommt". Es geht da im

1 Endeffekt um Geld, da geht es einfach um Geld. Denn es wird sich ja kein Politiker  
2 da hinstellen - jetzt betreue ich mal die Kinder ((lacht)) oder so. Aber es geht effektiv  
3 um Geld und wie dieses Geld verteilen ist und dann, natürlich kann man ja auch .. wir  
4 haben unser Jugendamt, die ja auch dann, also die Leiter, das ist bei uns ja Herr [...]   
5 in den Ausschüssen sitzen, sie auch auf diese Dinge aufmerksam machen. "Sag mal  
6 mit dem Kontingent, was ihr jetzt zur Verfügung habt, würden wir jetzt ganz gern mal  
7 sehen, dass ihr da Fokus drauflegt. Das Geld jetzt mal dahin fließt, das diese Dinge  
8 jetzt in Gang gebracht werden" und dann gibt es Diskussion – hin und her und dann  
9 wird das irgendwann abgestimmt und wenn man Glück hat, kriegt man es durch.  
10 Nicht immer.

11 **I: Also Bemühen um Kinderfreundlichkeit geht auch, sag ich mal, primär**  
12 **darum, dass die Gelder quasi dann in die entsprechenden Richtung gehen..**

13 P2: Also in der Politik ja. Ist so, ist so. Also ich habe in der Politik .. also gut, wenn  
14 die jetzt sagen wir machen noch paar Krippenplätze und wir gucken, dass wir noch  
15 Tagesmütter ausbilden. Das kostet alles Geld. Natürlich steckt dahinter dann ja, so  
16 hoff ich auf jeden Fall ((lacht)), der Gedanke: dadurch machen wir das hier ein Stück  
17 weit ,kinderfreundlicher, nicht? Es gibt ja viele Vereine und Verbände, die sich ganz  
18 intensiv darum bemühen und die natürlich dann auch bei uns Gelder für ein Projekt  
19 beantragen und sagen "wir möchten jetzt zum Beispiel Nachhilfe für alle  
20 organisieren." Nachhilfe ist ja nicht billig, wenn man das machen muss und diese  
21 Kinder brauchen das und ihre Eltern können das nicht bezahlen. Da wollen wir jetzt  
22 mal so ein Projekt auflegen. Oder wir gehen in die Schulen und versuchen über  
23 Alkohol ganz früh aufzuklären. Gehört ja in gewisser Weise auch dazu also dann, die  
24 sollen ja dann weiter gesund leben und diese Gelder locker zu machen. ((holt tief  
25 Luft)) Wir haben .. sag ich jetzt einfach mal so in Stormarn genügend Leute,  
26 genügend Verbände, genügend Vereine, genügend Menschen, die das tun wollen.

27 I: Hm.

28 P2: Also es ist nicht so, dass ich hier/ das könnte man machen aber es sind  
29 eigentlich gar keine da, die sich dafür interessieren, die das machen wollen, das ist  
30 da! Also was kann Politik bewirken .. kann die Rahmenbedingungen schaffen. Kann  
31 die Rahmenbedingungen schaffen und dann muss man genügend Leute bei allen  
32 möglichen Veranstaltungen und mit den dollsten Leuten, die dann Vorträge halten /  
33 wenn hatten wir denn neulich Herr [...] oder so? Die dann auch spannend erzählen,  
34 was Kinder brauchen. Die brauchen wir um das in das Bewusstsein der Leute

1 dringen zu lassen. Ich sag immer, wenn ich dann so öffentlich rede und da sind  
2 Kinder dabei. Dann sag ich "..es geht um euch, ihr müsst uns sagen, was ihr wollt,  
3 die Erwachsenen haben das manchmal nicht so gut drauf, die wissen gar nicht so  
4 richtig, was euch bewirkt und was für euch wichtig ist. Sagt es laut und deutlich."  
5 Natürlich sind immer genügend Erwachsene dabei und darum find ich diese  
6 Veranstaltungen auch sehr, sehr gut, muss ich sagen. Diese Stormarner Kindertage  
7 sind da zum Wachrütteln.

8 *[Kurzes Zwischengespräch, nicht relevant für die Thematik des Interviews]*

9 P2: Aber natürlich sitz ich oder steh ich hier auch manchmal und sage, was kann ich  
10 denn eigentlich noch bewirken?

11 I: Hm.

12 P2: Was kann ich noch machen? Das sind eigentlich einfach nur die Dinge, wie  
13 Aufmerksamkeit erzielen, drauf aufmerksam machen, wieder, immer wieder darauf  
14 hinweisen .. in der Öffentlichkeit stehen.

15 I: Hm.

16 P2: Das ist so. Also weil mittlerweile bin ich ja .. weiß ich, das geht nicht darum, das  
17 ich persönlich nun diejenige bin, so was gibt es auch manchmal. Das man sagt "ne,  
18 das geht jetzt nicht um das politische Amt, es geht jetzt bei diesem Amt, um  
19 persönliches. Also zum Beispiel bin ich [...] das hat nichts mit meinem Amt tun aber  
20 im weitesten Sinne doch wieder mit Bekanntheitsgrad. Auf Leute einwirken können  
21 und überall herum kommen und immer mal darauf hinweisen. Ich werd ja auch in  
22 viele Schule und viele Kindergärten eingeladen, wenn die dann  
23 Eröffnungsveranstaltungen haben oder irgendwelche andere Veranstaltungen und da  
24 kommt man auch mit vielen ins Gespräch und dann kann man das ja so ein bisschen  
25 weiterleiten. So das sich das allmählich ausbreitet, so würde ich sagen.

26 **I: Sie haben ja schon ganz am Anfang gesagt, dass für Sie die Kinderrechte**  
27 **eine große Rolle spielen. Es gibt ja diese speziellen Kinderrechte aber das sind**  
28 **ja alles vielmehr Absichtserklärungen, wie UN-Kinderrechtskonvention,**  
29 **Nationaler Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland. Und da kann ich**  
30 **mir vorstellen, dass es schwierig ist, so was in der täglichen Arbeit immer**  
31 **wieder zu berücksichtigen. Ich mein, Sie kennen die ganzen Strukturen ja noch**  
32 **viel besser. Kann man solche Absichtserklärungen überhaupt mit einbeziehen**  
33 **bei politischen Entscheidungen, also wo ist das überhaupt möglich?**

1 P2: Na ja, fang ich mal an, was ich für ungemein wichtig erhalte: gewaltfreie  
2 Erziehung.

3 I: Hm.

4 P2: Und da können wir eigentlich nur darauf vertrauen ((lacht)), dass in den  
5 Gemeinden, Orten und auch hier im Kreis, im Jugendamt kompetente Leute sitzen,  
6 die dann tatsächlich eingreifen. Also das kann Politik machen und sagen „aha, jetzt  
7 da muss ich jetzt eingreifen, also diesem Kind muss geholfen werden“. Der Familie  
8 muss manchmal auch geholfen werden. Das ist ja nicht so, dass es unbedingt so ist,  
9 dass das jemand sagt, ich schlag meine Kinder einfach nur so, das gibt es auch,  
10 wenn Alkohol oder so im Spiel ist. Aber wie kommen wir da am besten weiter, dass  
11 diese Strukturen da sind? Nicht, das man immer vor Ort ist. Bei uns im Kreis ist es  
12 zum Beispiel so, dass zum Beispiel der Fahrer, der den Landrat und mich fährt, der  
13 ist im Jugendamt beschäftigt.

14 I: Ok.

15 P2: Und das ist einer, der immer dann vor Ort ist so ungefähr Gefahr im Verzug und  
16 das ist natürlich für mich, wenn ich mit ihm fahre immer ganz, ganz angenehm, wenn  
17 ich sag, was müssen sie denn eigentlich tun, was müssen sie machen? Na ja, sagt  
18 der, wenn wir angerufen werden und auch wenn da nur die Vermutung besteht hier  
19 ist was nicht in Ordnung, dann sind wir vor Ort. Dann gucken wir hin und das muss  
20 gut funktionieren. Da muss man genügend Mitarbeiter haben. Da darf es nicht sein,  
21 wie wir das manchmal von den Jugendämtern hören "wir, wir waren überlastet, also  
22 da konnten wir jetzt nicht hin". Also da muss Politik schon darauf achten und da  
23 müssen die auch aus dem Jugendamt sagen, ob wir nun mehr Personal einstellen  
24 wollen oder nicht. Wenn sie sagen ((schlägt auf den Tisch)) an der Stelle müssen  
25 wir, sonst können wir also diesem nicht gerecht werden. Also das ist schon eine ganz  
26 wichtige Sache. Sie sollen so aufwachsen, dass ihnen an Leib und Seele nichts  
27 passiert - also an Leib auch nicht. Sie müssen, das hatten wir vorhin ja schon, wie  
28 kann man dafür sorgen, dass wirklich genügend Geld da ist, um die Kinder zu  
29 ernähren. Gut, hm, auch da wieder diese kleinen Hilfen im Kreis, nicht? Das man  
30 sagt, ja wir sorgen für den Mittagstisch also wir sorgen dafür, dass sie, wenn das zu  
31 Hause nicht passiert betreut werden können, obwohl die Eltern nicht bezahlen  
32 können, das muss eben dazu kommen. Also auch wieder so ein bisschen Geld aber  
33 auch genügend Möglichkeiten vorhalten um das zu machen. Ich weiß nicht, auf  
34 welches Sie vielleicht noch mal eingehen wollen, von den Kinderrechten. Also das ist

1 .. diesen ganzen Mechanismus oder die ganze Apparatur, das muss so sein, dass es  
2 möglich ist spontan zu helfen. Also so vom Kreis her, natürlich sind wir, wie überall  
3 auch da wieder darauf angewiesen, dass die Leute im Umfeld aufmerksam sind und  
4 darauf aufmerksam machen. Denn es dauert manchmal ganz schön lange bis man  
5 wirklich daran kommt und dahinter kommt. Und dann müssen wir natürlich auch im  
6 Kreis also spontan solche Dinge vorhalten, wenn da so ein total verwehrtest Kind  
7 mit einer Mutti, die Alkoholikerin ist .. da muss sofort geholfen werden.

8 I: Hm.

9 P2: Da muss man sofort eine Familie haben oder irgendwie eine Möglichkeit und  
10 dann ist der nächste Schritt .. auch für uns wichtig. Jetzt muss der Mutter noch  
11 geholfen werden.

12 I: Hm.

13 P2: Es meiner Meinung nach gar nichts, wenn wir sagen "so gut, okay, jetzt kommt  
14 das Kind ins Heim oder kommt in irgendeine Familie, Mutter kann ja mal gucken, was  
15 sie jetzt macht." So geht es nicht! Denn eigentlich gehört dies Kind zur Mutter und in  
16 der Regel sagen die Mütter auch ..sie, sie wollen ihr Kind behalten und sie sind sich  
17 gar nicht dessen bewusst, was sie alles schreckliches anrichten in der kleinen  
18 Seelen und überhaupt. Also das muss funktionieren und das kann man natürlich mit  
19 Politik schon gestalten ne?

20 **I: Ich stell es mir halt generell schwierig vor, dass man sich das immer wieder**  
21 **vor Augen führt – im Alltag, in den täglichen Handlungen - also das und das**  
22 **will ich erfüllen und die und die Kinderrechte sind davon betroffen. Ich stell es**  
23 **mir schwierig vor dieses Bemühen in der täglichen Arbeit umzusetzen. Also ich**  
24 **wollte gar nicht auf bestimmte Kinderrechte hinaus.**

25 P2: Ja ist schon schwierig und es funktioniert dann immer an Hand von bestimmten  
26 Fällen.

27 I: Ah ok.

28 P2: An Hand von bestimmten Fällen, die dann das Jugendamt auch einbringt. Oder  
29 wo dann eine Gemeinde plötzlich sagt also das/ da wird dann sofort wieder darüber  
30 gesprochen. Es ist nun nicht so .. doch im Jugendhilfeausschuss wird natürlich ganz  
31 viel über diese Probleme gesprochen. Da ist ja auch der Kinderbeauftragte, da sind  
32 die Vereine und Verbände mit drin, der ist ja im Grunde genommen also so besetzt,  
33 dass viele, viele Institutionen darin sitzt. Also die haben diese Themen ganz, ganz  
34 häufig. Im Moment ist es immer das größte Thema "schaffen wir das mit den

1 Krippenplätzen" ((lacht)). Aber gut okay, aber da werden solche Felder dann auch  
2 besprochen und der Kinderbeauftragte bringt sie auch rein. Bringt sie in diesen  
3 Ausschuss herein und dann wird das eben in der Politik besprochen. Also da ist  
4 dieser Fall, können wir da irgendwas tun oder wie läuft das? Können wir ganz schnell  
5 unbürokratisch helfen, möglich? Oder was müssen wir da belegen. Sie haben Recht,  
6 es ist nicht so ((lacht)), dass in jeder Fraktionssitzung oder in jeder Debatte als erstes  
7 gesagt wird "so jetzt wollen wir mal über die Kinderrechte sprechen ((klopft auf den  
8 Tisch))" das ist es nicht. Sondern das ist immer so von Fall zu Fall .. ja, wie auch  
9 sonst in der Politik. Das ist jetzt eben akut und das muss man machen.

10 **I: Ich mein wahrscheinlich ist die nächste Frage jetzt schon fast überflüssig**  
11 **aber die Notwendigkeit der Kinderrechte, wie schätzen Sie die denn ein?**

12 P2: ((tiefes Luft holen)) ...Ich muss Ihnen sagen ganz am Anfang hab ich gesagt  
13 "was soll das denn?"

14 I: Ah okay.

15 P2: Ganz ehrlich, da hab ich gesagt "was soll das denn, das ist doch alles  
16 selbstverständlich, das das gehört sich doch so". Also ich bin nie auf die Idee  
17 gekommen mein Kind in irgendeiner Weise an - gut man hat verschiedene  
18 Erziehungsstile, das ist schon richtig, nicht? Aber das braucht das Kind, das braucht  
19 es alles. Und erst .. als ich dann tiefer in dieser Materie einstieg, hab ich gedacht: "ja  
20 .. sind doch ganz wichtig diese Kinderrechte". Es ist ja auch im Grunde genommen  
21 nachher wichtig .. sie können jetzt also einer Familie, die ihre Kinder misshandelt, die  
22 sie nicht anständig ernähren sonder gleichen. Können sie per Gesetz sagen: so jetzt  
23 ist erst mal Schluss. ((lacht)) Jetzt geht das Kind weg. Sie können also dadurch auch  
24 zum Teil eingreifen. Weil das ja eben Gesetz ist. Ich hab mir vorher immer vorgestellt  
25 ..so muss jeder mit seinem Kind umgehen, wie die das da erfordern.. und äh dadurch  
26 werden auch, dadurch, dass sie immer wieder und immer wieder davon gesprochen  
27 wurde .. es gibt/ eine Zeit lang kannte die ja gar keiner ne? Es wusste ja gar keiner,  
28 dass es die gab. Nö. Wussten die nicht. Also wird da dann immer wieder drüber  
29 gesprochen. Das ist auch ein Verdienst des Kinderschutzbundes hier in Stormarn auf  
30 jeden Fall. Das sie ganz stark immer wieder darauf hinweisen. Auch wenn die ihre  
31 Veranstaltung machen, steht immer ganz groß darüber "dieses Kinderrecht wurde  
32 jetzt beschlossen oder, dieses oder jenes". Also in zwischen denke ich schon, dass  
33 sie, also das wir sie brauchen.

34 *[Unterbrechung durch Telefonklingeln, kurzes nicht relevantes Zwischengespräch]*

1 I: Wir waren bei der Notwendigkeit von den Kinderrechten.

2 P2: Ja. Die sehe ich, die sehe ich durchaus, obwohl ich sie alle für selbstverständlich  
3 halte. Das ist nicht irgendwie eine Sache, die sich da jemand großartig ausgedacht  
4 hat, sondern es ist halt nur so, dass dann nicht drauf geachtet wird, da viele  
5 Menschen auch gar nicht wissen, wie wichtig das für die Kinder ist so aufwachsen zu  
6 dürfen und wie wichtig für die weitere Entwicklung. Denn aus diesen Kindern werden  
7 ja dann mal junge Menschen, ältere Menschen und wenn man dann manchmal so  
8 liest, was bei denen im späteren Leben alles schief geht und dann so zurück rollt und  
9 sagt "aha". Mein Mann sagt zwar ((lacht)) immer wenn es denn, gehört jetzt dazu,  
10 aber wenn es dann darum geht, dass wieder irgendjemand also ganz schlimme  
11 Dinge gemacht hat und Autos aufgebrochen hat und so, "ah dem passiert bestimmt  
12 nichts, er hatte eine schlechte Kindheit". Aber im Endeffekt steckt da was drin, ne?  
13 Wie bin ich aufgewachsen, was hat man mir gezeigt. „Also ich würde nicht gewaltfrei  
14 erzogen, also es war bei uns üblich, dass man was an die Ohren kriegte oder auch  
15 sonst was, gebe ich doch weiter. Ich hab es ja so gelernt“ und ganz selten ist es so,  
16 dass man dann sagt "äh ne, aber mit meinen Kindern nicht" kann vielleicht auch mal  
17 passieren. Also insofern .. muss man alle eben darauf aufmerksam machen. Kinder  
18 haben eben Rechte, ne? Sie laufen auch nicht so da neben her und wir  
19 Erwachsenen sagen, dass halte ich für gut und so wird es jetzt ((lacht)) gemacht.

20 **I: Und wer glauben Sie sollte dafür sorgen, dass Kinder ihre Rechte kennen?**  
21 **Also wessen Aufgabe ist das?**

22 **P2: Wessen Aufgabe das ist, dass Kinder ihre Rechte, das die Kinderrechte**  
23 **hm.. . Das ist natürlich, im Grunde genommen/ fängt das in den Kindergärten**  
24 **an, geht über die Schulen. Würde .. also sag ich einfach mal so, dass man auch**  
25 **über diese Dinge spricht.**

26 I: Hm.

27 P2: Also ich habe das als Lehrerin immer so gemacht .. die sagten ja durchaus dann  
28 schon mal, dass ist mein Recht Frau [...], also das ist in Ordnung. Ich sag gut, ok.  
29 Sprechen wir jetzt mal drüber: was ist eurer Recht. Aber dann lass uns auch mal ein  
30 bisschen darüber sprechen, was eure Pflicht ist.

31 **I: Waren Sie in einer Grundschule oder in/**

32 P2: Ich war in einer Grund- und Hauptschule. Also hier in [...] also in den letzten  
33 Jahren nur noch Hauptschule und bei diesen Hauptschülern kamen ganz oft diese  
34 Gespräche. So ganz lässig "ne, ne, ne also ok das ist mein Recht". Ich sag gut ok ..

1 will ich auch so stehen lassen, es gibt Dinge, also da habt ihr absolut Recht, dass es  
2 euer Recht ist. Aber es ist auch ganz schwierig in diesem Leben durchzukommen,  
3 wenn man nur immer sagt, dass ist mein Recht und danach lebe ich/ ihr habt auch  
4 gewisse Pflichten. Denn ihr müsst wieder herum auch auf andere Rücksicht nehmen.  
5 Wenn man auf euch Rücksicht nimmt, müsst ihr auch auf andere Rücksicht nehmen.  
6 Also das geht so Hand in Hand aber das kann man in Kindergärten also schon gut  
7 einüben und schon ganz klar machen. Also unser kleiner Fünfjähriger kommt dann  
8 manchmal nach Hause und sagt "ähh, pff, also ich weiß jetzt nicht, dass war jetzt  
9 wirklich nicht richtig. Ich musste wieder draußen stehen". Ich sag S. warum musstest  
10 Du draußen stehen?...Gut, ich hab dem .. eine gelangt, sagt er. Ich sag, warum? Ich  
11 war im Recht. Der war ganz, ganz frech zu mir. So und dann dieses Gespräch zu  
12 führen, das ist in Ordnung, dass durfte der nicht tun ((lacht)) aber es gibt andere  
13 Möglichkeiten als ihm sofort eine zu langen. Und wir haben ihm das ja nicht bei  
14 gebracht. Wir schlagen ihn nicht, nirgends, das kennt er eigentlich gar nicht. Da wird  
15 immer ganz ruhig und sachlich erzählt und was weiß ich und trotzdem hat dieses  
16 kleine Kerlchen ausgeschlagen, weil das wohl im Moment, das Praktischste war um  
17 den anderen mundtot zu machen oder was weiß ich und dann fängt das eben an,  
18 nicht? Also bei diesen Erzieherinnen, natürlich im Elternhaus, das ist ganz klar. Also  
19 die sind ganz stark dafür verantwortlich, dass sie auch darauf achten aber ansonsten  
20 dieses mit den Rechten. Ich sag ja immer Rechte und Pflichten ((lacht)) gehören für  
21 meine Begriffe schon dazu aber das hat was wohl .. mit meinem Beruf zu tun, ne?  
22 **I: Und wessen Aufgabe ist es Ihrer Meinung nach, dass die Rechte der Kinder**  
23 **dann auch eingehalten werden? Also wer achtet darauf, haben Sie ja schon**  
24 **gesagt, Politik kann in gewisser Weise darauf achten.**  
25 P2: Gut, also öffentlich kann eben Politik darauf achten. Also können die sowohl in  
26 den Gemeinden, in den Städten und im Kreis gucken: funktioniert das auch alles,  
27 wird das auch alles eingehalten, also das ist die offizielle Sache nicht? Das man  
28 sagt, guck, dass was wir machen können und was wir angeschoben haben/ wird das  
29 jetzt - und wo wir für auch Geld gegeben haben meinetwegen- wird das auch wohl  
30 so vollzogen, läuft das so. Wir haben doch, wie ich Ihnen sagte, es gibt ganz viele  
31 Vereine und Verbände, die uns dann Projekte äh nennen und sagen, die würden sie  
32 jetzt gerne durchführen. Also mit Kindern jenes Projekt, dieses Projekt und da geht  
33 es um viele, viele verschiedene Themen, die will ich gar nicht erst alle aufzählen.  
34 Erst mal müssen sie uns das Projekt vorstellen und dann müssen sie uns einmal - je

1 nach dem, wie wir das einschätzen kriegen die das hin oder kriegen, die das nicht  
2 hin- einmal in der Mitte berichten, wie läuft es denn? Lläuft es so, wie ihr euch das  
3 vorgestellt habt? Sind da auch genügend Kinder, Jugendliche gekommen, was habt  
4 ihr bewirkt und am Schluss eben auch noch mal. Und dann wird das von Politik  
5 beurteilt und dann entscheidet Politik, ob sie das Projekt wieder auflegt oder weiter  
6 laufen lässt - also das wird schon kontrolliert. Da werden jetzt nicht in ganz Stormarn  
7 irgendwelche Gelder verstreut und wir sagen dann "na ja gut ok, lass sie damit  
8 machen, was sie wollen." Das wird, da wird schon drauf geachtet und das halte ich  
9 auch für richtig. Und unsere Vereine und Verbände, die sich mit diesen Dingen eben  
10 beschäftigen kommen auch immer einmal im Jahr äh in die verschiedenen  
11 Ausschüsse.. berichten, sagen was noch wünschenswert ist, sagen uns, was sie  
12 ganz gerne haben möchten, tragen das an uns heran und bitten uns auch zu  
13 Gesprächen, laden uns auch ein in ihre Institutionen. Also das wird schon so  
14 gemacht. Es ist nicht so, dass man sagt "ja gut äh, das habt ihr und"/es fragt immer  
15 jemand nach was ist denn daraus geworden. Immer also das wird in dem Sinne  
16 schon, .. das Wort kontrolliert mag ich nicht so gerne aber es ist ja im Grunde  
17 genommen eine Kontrolle; also wohl wollend begleitet, ne? Das man da immer mal  
18 wieder rein schaut und sagt "ne, das war es jetzt wirklich". Manchmal kommen die ja  
19 auch an und sagen "wir haben uns das anders vorgestellt, es hat nicht so  
20 funktioniert". Man muss da ja auch ein bisschen ausprobieren. Es ist ja auch nicht so,  
21 dass man sagt, so das mach ich und dann läuft das ganz genau und dann haben wir  
22 das.

23 **I: Sie haben ja vorhin schon erklärt, was für Sie zu Kinderfreundlichkeit gehört.**  
24 **Zum Beispiel die Einhaltung der Kinderrechte, dass Kinder Möglichkeiten zum**  
25 **Spielen haben usw. Glauben Sie, dass das Kindern bei der Bewältigung ihres**  
26 **Alltages helfen kann? Kinderfreundliche Bedingungen?**

27 P2: Doch, das glaub ich ((lacht)). Muss ich ehrlich sagen, dass ich das glaube und  
28 auch eine große Hoffnung damit verbinde. .. dass ihnen das hilft, wenn diese  
29 Bedingungen von Anfang an gut sind. Optimal wäre natürlich das allerbeste ((lacht)).  
30 Also wenn alles funktioniert. Aber dass sie diese Bedingungen beim Aufwachsen,  
31 beim erwachsenen Werden haben, das denk ich schon, dass das eine ganze Menge  
32 ausmacht. Sonst würde das ja/ Sie kennen doch dann die Gerichtsurteile und wenn..  
33 also hatte das und das in der Kindheit und der gleichen. Da leitet man das ab, ob es  
34 immer so stimmt das weiß ich nicht. Aber eine ganze Menge .. sagt die Wissenschaft

1 ja auch - das ist halt so. Also das hoff ich nun ganz stark sonst können wir uns die  
2 Mühe ja sparen, ne? Ich bin da fest von überzeugt. Ja.

3 **I: Und glauben Sie, dass diese kinderfreundlichen Umstände Einfluss auf**  
4 **individuellen Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, auf die Bildung ihrer**  
5 **Identität, haben kann?**

6 P2: Ja.

7 I: Okay.

8 P2: Ja, ja. Bin ich fest von überzeugt. Also ich meine ja auch, wenn so Kinder  
9 aufwachsen und lernen, dass man Vertrauen haben kann, dass sie sich auch  
10 verlassen können auf jemand, das festigt die Persönlichkeit ganz, ganz stark. Also  
11 das ist so was, „ja, das krieg ich hin und wenn da mal ein Schlag kommt aber das  
12 kriegen wir wieder in Ordnung. Das habe ich gelernt und das läuft so und man hat  
13 auch mal Rückschläge, das muss man auch ertragen können“. Also ich denke schon,  
14 dass das eine ganz wichtige Sache für die Entwicklung der Kinder ist. Sonst würde  
15 ich das nicht alles machen und sonst würde ich mich auch nicht so intensiv um  
16 meine Enkelkinder kümmern ((lacht)). Das ist wichtig.

17 **I: Und wo gibt es ihrer Meinung nach die Handlungsfelder, die passenden**  
18 **Handlungsfelder, in denen nach Kriterien der Kinderfreundlichkeit gehandelt**  
19 **werden kann, sollte?**

20 P2: Na ja, ich weiß jetzt nicht, was Sie für Handlungsfelder meinen aber ich meine,  
21 erst mal muss in der Familie nach den Kriterien der Kinderfreundlichkeit gehandelt  
22 werden, da geht kein Weg dran vorbei. Das ist ganz, ganz wichtig. Dann, was ich  
23 vorhin schon mal nannte .. auch in der Umwelt die Menschen, die mit den Kindern in  
24 Kontakt kommen, da müssen sie auch erfahren äh "wir werden geachtet, man mag  
25 uns, wenn wir was falsch gemacht haben dann weißt man uns da freundlich drauf hin  
26 und gibt uns eine Erklärung, warum wir das falsch gemacht haben."

27 I: Hm.

28 P2: Also dieses Familie und Umgebung ist schon ganz wichtig. Na ja, dann natürlich  
29 auch in den Kindergärten. Das hoff ich ganz stark, dass sie zu dieser Erziehung  
30 beitragen und dann geht das weiter in den Schulen. Also andere .. na gut ok also ob  
31 Kindergärten, Kindereinrichtungen oder auch was zum Beispiel der  
32 Kinderschutzbund anbietet, dass sie nachmittags mit Schularbeitenhilfe. Also immer  
33 diese Möglichkeit, das man ihnen sagt wir mögen euch, wir helfen euch, ihr könnt  
34 uns vertrauen. Das ist für mich ganz, ganz wichtig, das sie sich da wohlfühlen und ja

1 gut, da kann Politik insofern, wenn Sie jetzt wieder da fragen, was kann sie machen?  
2 Also kann dafür sorgen, dass in den Kindergär/ das erst mal genügend Kindergärten  
3 da sind und das in den Kindergärten gut ausgebildete Personal ist. Das ist ja im  
4 Moment gerade im Umbruch, weil Kindergärten ja nun auch zur Bildung mit bei  
5 tragen sollen. Da müssen schon Menschen arbeiten, die diese Ausbildung haben,  
6 nicht? Und die das dann auch mit Freude tun. Aber das ist wissen Sie - klar bei  
7 Pädagogen sowieso ne? Also Päda/ also Lehrer zu werden ohne Kinder zu mögen  
8 kannst Du vergessen ((lacht)). Das geht nicht, geht nicht.

9 **I: Und Sie haben jetzt schon viel dazu gesagt, auch wie die**  
10 **Umsetzungsmöglichkeiten hier so vor Ort sind. Aber wo ergeben sich denn**  
11 **Ihrer Meinung nach Schwierigkeiten oder mögliche Herausforderungen für die**  
12 **Umsetzung von Kinderfreundlichkeit vor Ort?**

13 P2: Ja gut, da gibt es äh zwei Dinge. Einmal, das erste ist natürlich wieder Geld.  
14 Kann ich jetzt diesen Kindergarten einrichten, kann ich jetzt meine Schule umbauen,  
15 um da jetzt auch genügend Freiraum für die Kinder zu haben. Wir haben jetzt gerade  
16 in [...] ein ganz, ganz großes Problem. Die Fenster kann man da nicht mehr öffnen.  
17 Die haben die jetzt einfach zu genagelt, weil die raus zufallen drohen. Ich weiß nicht,  
18 ob Sie das irgendwo mal gelesen haben. Eine ganz große Sache. Da geht es jetzt  
19 darum .. also wie können wir das hinkriegen. Oder da muss ein Anbau stattfinden,  
20 weil die Kinder also kaum noch Möglichkeit haben sich da auch mal in einem  
21 Klassenraum zu bewegen, wenn sie Freistunde haben, wo sie auch Platz haben.  
22 Also da muss die Politik einfach entscheiden. In [...] geht es zum Beispiel darum  
23 ((holt tief Luft)) .. die Feuerwehr brauch auch einen Erweiterungsbau und die Schule  
24 muss eben saniert werden. Zumindest das mit den Fenstern und dann gibt es noch  
25 bei den Sanitärenanlagen die Probleme. Ja gut ok und dann stehen die Politiker  
26 natürlich vor der Frage: sie müssen sich entscheiden und beides ist ganz, ganz, ganz  
27 wichtig. Wir haben eine Freiwilligenfeuerwehr .. und wenn wir denen jetzt andauernd  
28 "nein" sagen, dann haben wir bald keine Freiwilligenfeuerwehr mehr und das würde  
29 ganz teuer sein für den Staat. So, und da prallen natürlich jetzt in der Politik die  
30 Meinungen aufeinander.

31 I: Hm.

32 P2: Für Feuerwehr, für Schule und da gibt es natürlich die Möglichkeit über Politik zu  
33 gucken, wenn man - also ich würde denn ja die Schule für wichtig halten, ne? Ist ja  
34 ganz klar / zu gucken, dass sie Mehrheiten finden, die mit ihnen gemeinsam dafür

1 streiten, dass es jetzt die Schule werden soll. Und äh .. dann gibt es vielleicht noch  
2 die Möglichkeit, es gibt ja manchmal Gemeinden, die sagen...wir haben zwar jetzt  
3 auch so und so viele Kinder aber eigentlich können die ja dann auch in den  
4 Nachbarort fahren, die haben da einen Kindergarten. Also Gemeinden davon zu  
5 überzeugen und das können wir auch nur wieder über Leute machen, die da im  
6 Gemeinderat sitzen und sagen "also es wäre doch besser, wenn die jetzt morgens  
7 noch dahin fahren sollen" die kleinen können sie nicht in Bus setzen und der gleichen  
8 Dinge. Also das ist eine Möglichkeit das zu machen und das geht dann eben .. na ja  
9 über.. Überzeugungsarbeit muss man leisten, man muss genügend Leute zusammen  
10 finden, die genau so denken. Denn es ist ja nun nicht so, dass alle immer sagen "na  
11 ja, alles was wir jetzt so an Geld haben stecken wir da rein." Nee, es gibt ja noch  
12 ganz viele andere Felder, ich hatte ja eben die Feuerwehr und dann gibt es noch  
13 einige andere Dinge, dass die sagen ja, aber Umweltschutz ist auch noch so ganz  
14 wichtig. Also da muss man schon gucken, dass man eine Gruppe findet und das man  
15 Überzeugungskraft leistet und auch versucht das finanziell zu gestalten.

16 I: Also von der Prioritätenverteilung .. das man entsprechend Leute findet, die das mit  
17 unterstützen und auch sehen, da muss es umgesetzt werden.

18 P2: Ja, ja. Ist so. Also wer selber davon überzeugt ist muss ich sagen - wie überall  
19 muss man dann Leute finden, die man dann auch wieder davon überzeugt und sagt  
20 "so, machen wir das."

21 **I: Okay, alles klar. Dann kommen wir quasi schon zum Ende. Abschließend**  
22 **würde ich gern noch wissen, ob Sie persönlich zufrieden mit dem Stand der**  
23 **Kinderfreundlichkeit im Kreis sind?**

24 P2: Ich sag Ihnen, was ich jedes Jahr sag/ was ich in den beiden letzten Jahren  
25 sage, ich sag "ich möchte Stormarn zum kinderfreundlichsten ((lacht)) Kreis in  
26 Schleswig-Holstein, nicht in Deutschland - das hab ich nie gesagt. ((holt tief Luft))  
27 Aber ich weiß, dass da noch einige Überzeugungsarbeit zu leisten ist. Das fängt / wir  
28 waren neulich, weiß ich nicht mehr sprachen wir mit dem Bürgermeister aus [...], der  
29 dann sagte ((verstellte Stimme))"ja, also wir haben doch jetzt schon hier einen  
30 Kinderspielplatz und da noch einen Kinderspielplatz und da noch einen  
31 Kinderspielplatz und dann.." Na ja, wenn man sich dann manchmal die  
32 Kinderspielplätze ansieht, die dann da sind, dann ist das nicht mehr so ganz  
33 kindgerecht. Was da an Geräten steht oder der Sand müsste nun auch schon mal  
34 wieder ausgewechselt werden. Also .. es gibt da noch einiges zu tun aber ich bin da

1 - bin ja sowieso ein positiver Mensch - schon der Meinung, dass alleine dadurch,  
2 dass das immer wieder ins Gespräch kommt und das die Gemeinden jetzt abgefragt  
3 wurden. Für wie kinderfreundlich halten sie sich eigentlich/ ,dass die sagen "ah ja, da  
4 könnten wir doch vielleicht noch mal bisschen nachbessern." Also in sofern .. es ist  
5 hier eine ganze Menge in Bewegung. Es ist auch ganz viel schon passiert .. aber  
6 man muss da noch weiter dran arbeiten. Also, ob wir jemals zum Ende kommen weiß  
7 ich nicht aber wir kommen immer wieder ein Stückchen voran und wenn ganz viele  
8 Leute sensibilisiert sind für dieses Thema und das ist wichtig und wenn sie dann in  
9 den Gemeinden und Städten ja auch bei uns im Kreis Leute haben, die das nicht nur  
10 im Hinterkopf, sondern auch irgendwann im Vorderkopf haben, dann werden sie  
11 immer wieder darauf hinweisen und vielleicht auch sagen, wenn der  
12 Kinderschutzbund nun nächsten mal wieder abfragt, dann sollten wir vielleicht noch  
13 mal wieder bisschen mehr getan haben.

14 I: Okay.

15 P2: Also .. so denk ich das. Anders läuft es auch nicht ((lacht)).

16 **I: Gibt es irgendwas, wo Sie sagen, das müsste sich Ihrer Meinung nach**  
17 **ändern, damit Sie zufriedener sein könnten? Haben Sie da irgendwas**  
18 **konkretes, wo Sie sagen, wenn das erfüllt ist dann bin ich ein ganzes Stück**  
19 **weiter oder zufriedener?**

20 P2: Gut, ok. Also ich es wäre für mich schon gut, wenn nicht immer wieder in den  
21 Zeitungen stände, dass die Frauen gerne arbeiten wollen aber es nicht können, weil  
22 es nicht genug Krippenplätze und genug Kindergartenplätze gibt. Also sie können  
23 ihre Kinder nicht betreuen. Die Kinder müssen gut betreut werden; das sollte in  
24 Ordnung sein. Wir sind da aber wirklich auf einen guten Wege. Ich denk, dass das  
25 kriegen wir irgendwann hin. Dann das zweite, dass ich nicht mehr lesen muss: "äh,  
26 ein Kind wird aus finanziellen Gründen, von irgendeiner Schulveranstaltung  
27 ausgeschlossen." Sei es nun dies Mittagsessen, was ich schon paar mal erwähnt  
28 habe aber es gibt ja auch andere Dinge Klassenfahrt zum Beispiel. Also das möchte  
29 ich nun wirklich geregelt haben, dass das nicht mehr passiert. Ist auch .. läuft jetzt  
30 ganz gut aber ich möchte, da das noch ganz klarer ist. Da gibt es eine Möglichkeit,  
31 da kann das für die Kinder beschaffen werden. Wichtig ist natürlich auch - aber das  
32 weiß man mittlerweile auch -, dass sie dadurch keinen Stempel aufgedrückt kriegen.  
33 Das ganz klar so gemacht werden muss. Es ist selbstverständlich alle fahren mit und  
34 man redet gar nicht darüber woher das Geld denn kommt. Das kenn ich als Lehrerin

1 gut, dass jemand dann erzählte, dass er nicht mit käme. Er erzählte alle möglichen  
2 Dinge warum er nicht mit käme und dann bin ich zu den Eltern gegangen und dann  
3 waren das finanzielle Dinge. Da redet man aber nicht drüber. Also das wäre für mich  
4 ganz wichtig, dass wir das auf die Reihe kriegen. Ja was fällt mir sonst noch ein?  
5 Das alle anderen Leute gut mit Kindern umgehen kann ich mir nur wünschen. Kann  
6 ich ja nichts dagegen tun. Also das man tatsächlich in den Gemeinden, Städten, hier  
7 im Kreis Stormarn darauf achtet, was ist für Kinder wichtig und äh ... vielleicht auch  
8 diese Dinge - dann zeig ich das den Kindern doch mal. Dann zeig ich ihnen das mal  
9 und sag so "wir wollen jetzt einen neuen Spielplatz hier bauen .. kommt her mit den  
10 Kindergärten, schaut euch das an, was hättet ihr denn gerne. Oder macht  
11 Zeichnungen oder erzählt uns was ihr wollt“, dass sie auch das Gefühl haben "oh  
12 man kümmert sich wirklich ums uns, man macht nicht irgendein Spielplatz, sondern  
13 das, was wir eigentlich ganz gut finden. Danke, wenn wir das jetzt auf den Weg  
14 kriegen, so nach und nach .. dann wäre das ganz gut. Ich bin aber ganz guten  
15 Mutes, weil hm .. ich merke das auch in den Gemeinden. Da sind immer mehr Leute,  
16 die jetzt das wirklich bewegen wollen und jetzt darüber nachdenken und ich glaube,  
17 wenn man sie nicht immer darauf aufmerksam gemacht hätte und darum halte ich  
18 persönlich ganz, ganz viel von diesem Kinderschutzbund hier in Stormarn, weil der  
19 Herr [...], der trommelt pausenlos und überall wo es geht und sagt "das müssen wir  
20 noch mal besprechen" .. denke schon.

21 **I: Dann hab ich noch eine allerletzte Frage: Was würden Sie sich wünschen,**  
22 **wenn Sie Kind hier in Kreis wären?**

23 P2: Kind hier im Kreis?

24 I: Hm.

25 P2: Ist vielleicht wieder eine Sache, wo Sie sagen "na ja, klar" das kann man aber  
26 nicht von außen bestellen. Also ich würde mir ein intaktes Elternhaus wünschen  
27 ((lacht)).

28 I: Okay.

29 P2: Ich würde absolut ein intaktes Elternhaus, einen großen Freundeskreis, also  
30 Spielkameraden, mit denen ich sowohl bei mir zu Hause als auch wo anders spielen  
31 kann - und ich würde mir wünschen, dass ich da diesen Freiraum hab, das man nicht  
32 immer sagt "da darfst Du nicht rauf treten, dieser Rasen ist nicht zu betreten". Also  
33 das ich im Grunde genommen mich so richtig gut aufgehoben fühle ((schlägt auf den  
34 Tisch)). Das wäre mein Wunsch. Diesen Wunsch hab ich auch für meine

1 Enkelkinder und hoffe .. ja, dass die das haben. Also eine intakte Familie, wo alle bei  
2 einander sind, einer für den anderen sorgt, auf die Kinder geachtet wird. Also ich  
3 möchte angenommen werden.

4 I: Hm.

5 P2: Ich möchte wissen, ich bedeute denen was, ich bin auch wichtig irgendwie im  
6 ganzen Kreis. Dazu gehört natürlich. ich darf nicht hungern, dass ist richtig. Aber ich  
7 würde mir glaub ich, wenn ich hier Kind wäre, nicht unbedingt wünschen, was  
8 manchmal so rumgeistert: Sie haben nicht den aller neusten Ranzen.

9 I: Hm.

10 P2: Weiß ich nicht. Ich hab nicht die aller neusten Klamotten. Also ich persönlich  
11 würde mir wünschen, ich fühle mich wohl. Man mag mich, man umsorgt mich, ich  
12 kann mich getrost nach hinten fallen lassen, mich fängt jemand auf. Das wäre so  
13 eine Sache, die ich mir wünschen würde.

14 I: Danke.

15 P2: Gut.

16 **I: Dann war es das von meiner Seite. Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre**  
17 **Zeit, vor allem für Ihre Offenheit, für das Gespräch. Vielen Dank für das**  
18 **Interview. Gibt es von Ihrer Seite noch irgendwas, was Sie gern ergänzen**  
19 **würden, was Ihnen noch eingefallen ist oder was Sie noch los werden wollen?**

20 P2: Ich habe so das Gefühl, ich habe Ihnen eine ganze Menge erzählt.

21 I: Auf jeden Fall.

22 P2: Gut. Ich hoffe, dass Sie da was mit anfangen können.

23 *[Gespräch über Interviewtranskript, nicht relevant für die Intervalthematik]*

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

1 **D P3**

2 I: Am Anfang noch mal eine kurze Erklärung, warum ich dieses Interview mit Ihnen  
3 führen möchte. Wie bereits besprochen geht es um das Thema  
4 „Kinderfreundlichkeit“, genauer um das Verständnis von Kinderfreundlichkeit im Kreis  
5 Stormarn. Zunächst aus Ihrer Sicht und dann später, wenn ich Kinder befrage, auch  
6 aus der Sicht der Kinder. Heute geht es also um Ihre Einschätzung zu diesem Thema,  
7 in Ihrer politischen Funktion - als Experte. Mich interessiert, wie weit beeinflusst  
8 Kinderfreundlichkeit Ihr persönliches und vor allem Ihr politisches Handeln. Anders  
9 gesagt: wann und wo gibt es Möglichkeiten zur Umsetzung aber auch  
10 Herausforderungen? Ich habe ein paar Fragen vorbereitet, die ich Ihnen nun stellen  
11 werde. Alles, was Sie mir erzählen wird vertraulich behandelt. Alles bleibt anonym;  
12 und wenn ich später darüber schreibe, kann man dann nicht auf eine konkrete  
13 Person schließen. Ich nenne Sie dann „Politiker“, man kann das aber nicht genauer  
14 eingrenzen. Ich sag auch nicht, aus der und der Stadt oder Gemeinde. Und wenn Sie  
15 auf eine Frage nicht antworten möchten, müssen Sie das natürlich auch nicht  
16 machen.

17 P3: Ok.

18 **I: Fangen wir an. Erst mal ein bisschen allgemeiner - was verstehen Sie unter**  
19 **kinderfreundlich?**

20 P3: Vielleicht einen ganz kleinen Satz vorweg:

21 Ich sehe mich weniger als Politiker, sondern mehr als [...], ich gehöre auch keiner  
22 Partei an, bin da also relativ ungebunden.

23 I: Ok.

24 P3: Also insofern muss ich jetzt hier keine Parteimeinung vertreten. Sondern habe  
25 das große Glück, meine eigene Meinung wiedergeben zu können. ((holt tief Luft))  
26 Kinderfreundlichkeit .. hat ja unendlich viele Schattierungen und da würde ich  
27 eigentlich bei allen Fragen, die mit Kindern zu tun haben, unterscheiden, was  
28 interessiert uns hier vor Ort und was interessiert uns weltweit? Bei  
29 Kinderfreundlichkeit denkt man als erstes vielleicht: ist die Schaukel in Ordnung auf  
30 dem Spielplatz oder haben wir gutes Kinderbetreuungsangebot oder Radfahrwege  
31 oder sonstige Geschichten. Wenn wir uns dann aber hier Gedanken machen, ob wir  
32 wirklich Englisch als zweite Fremdsprache im Kindergarten einführen wollen, sollte  
33 man, nicht aus dem Blick verlieren, was gar nicht so weit von uns entfernt in  
34 ländlichen Bereichen der Türkei und sonst wo passiert - aus religiösen, aus

1 weltanschaulichen Gründen aber auch aus Notgründen. Ich habe da für mich noch  
2 keine endgültige Position gefunden. Sollte man alles tun, damit das hier vor Ort, den  
3 Kinder super toll geht?

4 I: Hm.

5 P3: Oder muss man auch mal Abstriche machen und sagen "hier haben wir alles, es  
6 funktioniert alles, lass uns mal in die Welt gucken." Und da bin ich für mich meiner  
7 Entscheidung noch nicht ganz zu Ende.

8 I: Ja.

9 P3: Das ist ein grundsätzliches Problem.

10 **I: Gibt es denn für Sie persönlich, also unabhängig von Ihrer politischen**  
11 **Funktion, Kriterien für Kinderfreundlichkeit? Sie haben ja gerade schon ein**  
12 **paar Dinge genannt. Also vielleicht so zwei, drei Punkte, wo Sie sagen, das**  
13 **wäre ein Kriterium für mich.**

14 P3: Jetzt mal nicht in meiner politischen Funktion, sondern als Privatperson:  
15 Kinderfreundlichkeit bedeutet für mich in erster Linie Liebe und Zeit.

16 I: Hm.

17 P3: Und ähm .. das sind auch nicht Dinge, die zwingend vom Staat übernommen  
18 werden können, und ich glaube Kinder würden das auch so sehen, dass sie Liebe  
19 und Zeit relativ hoch einsetzen auch, wenn der Weihnachtswunschzettel jetzt knacke  
20 voll ist. Wenn man aber mehr in die Richtung denkt, da frag ich mich bei vielen  
21 Eltern, ob sie sich das vorher auch wirklich alles richtig gut überlegt haben. Und  
22 wenn ich dann so mit manchen Menschen spreche, unabhängig von sozialem  
23 Status oder Einkommen, was für Gründe genannt werden, um Kinder in die Welt zu  
24 setzen dann krieg ich manchmal das kalte Grausen. „Opa wollte noch nen Erben  
25 haben oder mein Mann möchte gern noch einen blonden Engel haben oder sonst  
26 irgendwas. Da sage ich, das sind doch keine Gründe, Kinder in die Welt zu setzen  
27 und deshalb denk ich, fängt Kinderfreundlichkeit eigentlich schon damit an, sich zu  
28 überlegen, vor der Geburt, kann ich das überhaupt leisten, was ich als Elternteil  
29 leisten .. muss, um den Lütten da nun einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.  
30 Liebe und Zeit – das ist für mich das wichtigste bei Kinderfreundlichkeit.

31 **I: Und in Ihrem politischen Amt? Welche Kriterien haben Sie da für**  
32 **Kinderfreundlichkeit?**

33 P3: Da macht man, nicht man, da mach ich die Sache natürlich sehr schnell an  
34 Eckdaten fest: Betreuungszeiten in Kindertagesstätten, Anzahl der Spielplätze ähm ..

1 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen. Da bin ich  
2 dann auch geneigt immer irgendwelche Einzelgeschichten auch ganz hoch zu  
3 heben, weil sich das in der Öffentlichkeit gut macht. Aber letztendlich muss ich  
4 zugeben, dass ich wie jeder in meiner Funktion behaupten würde, dass wir viel für  
5 die Kinderfreundlichkeit machen. Aber es gibt nicht zu viel. Also da ist immer noch  
6 was offen.

7 **I: Das waren ja jetzt schon konkrete Punkte, wie Betreuungszeit oder genügend**  
8 **Spielplätze und so Sachen. Gibt es Ihrer Meinung nach bestimmte**  
9 **Bedingungen, die eine Gemeinde oder eine Stadt erfüllen sollte um als**  
10 **kinderfreundlich zu gelten?**

11 P3: Das ist natürlich auch problematisch. Wir versuchen hier sehr viele  
12 Kinderbetreuungsplätze auf den Weg zu bringen, weil wir meinen, dass ist für die  
13 Kinder gut und das ist für die Eltern gut. Für manche Kinder ist es vielleicht sogar  
14 sehr gut, dass sie nicht so viel zu Hause sind. Auf der anderen Seite kennen wir  
15 auch Eltern, die sagen, wir möchten am liebsten eine sieben Tage Betreuung haben,  
16 52 Stunden die Woche, wo ich mich dann frage, wieso hast Du dann überhaupt ein  
17 Kind? Auf der anderen Seite haben wir hier mit die höchsten Gebühren für  
18 Kinderkrippen und für Kindertagesstätten im Kreis. Das ist nun das eine, dass man  
19 sagt, wir bieten ein gutes Angebot aber müssen dafür hohe Gebühren nehmen, dafür  
20 können sich das wieder nicht alle leisten und insofern kommt man da immer schnell  
21 in einen Kreislauf rein.

22 I: Hm.

23 P3: Den man dann schwer sehen kann. Dann kommt natürlich eine ganz intensive,  
24 ich sag mal, Lobbypolitik. Die Eltern kommen zu mir und sagen also Herr [...], sie  
25 müssen unbedingt mehr Geld in Kinderkrippen stecken, dass ist so wichtig. So, dann  
26 kommen sie drei Jahre später zu mir - ich mach das ja schon ein paar Jahre - und  
27 sagen also das wichtigste ist ein guter Kindergartenplatz. Das ist der Start für die  
28 spätere Zukunft. Dann sind die "Klenen" in der Grundschule und dann kommen die  
29 Eltern und sagen also in der Grundschule da wird ja wirklich das Bildungsfundament  
30 gelegt, jeder Euro muss in die Grundschule. Wenn ich dann sage, wir bauen aber  
31 gerade eine Krippe, sagen die gleichen Eltern, was sollen wir denn jetzt mit einer  
32 Krippe. Also da ist sehr viel Lobbyarbeit von allen möglichen Beteiligten. Ich glaube  
33 aber, dass nicht nur hier in unserer Gemeinde, sondern überall in Deutschland für  
34 Kinderfreundlichkeit sehr, sehr viel gemacht wird.

1 **I: Okay. Woran können Sie Kinderfreundlichkeit in Ihrem Alltag fest machen?**  
2 **Also wo begegnet Ihnen Kinderfreundlichkeit in Ihrem Alltag? Kann man das**  
3 **überhaupt beschreiben?**

4 P3: Am Sonnabend haben wir eine Kinderkrippe eröffnet. [...], das haben wir auf den  
5 Weg gebracht zu einer Zeit, als nun Wirtschafts- und Finanzkrise uns ziemlich den  
6 Hals dicht geschnürt hat. Trotzdem haben alle gesagt, dass wollen wir auf den Weg  
7 bringen. Da kamen dann auch viele Omas und Opas und Leute aus der  
8 Nachbarschaft, die mal so ein bisschen gucken wollten. Und die sagten, mein Gott ist  
9 das toll hier, hier möchte man wieder Kind sein. Mit Holzspielzeug mit den Mini-  
10 Toiletten da, das ist alles irgendwie unheimlich niedlich. Und äh, da spürt man dann  
11 schon, Mensch hier bist auf dem richtigen Weg. Oder nachmittags war ich dann hier  
12 bei einem Kindergartenmusical. Mit ganz viel Aufwand haben 100 Kinder da auf der  
13 Bühne gemacht und getan. Da denk ich auch, Mensch dass so ein Angebot möglich  
14 ist, dass sich Eltern und Erzieherinnen so engagieren und so was auf den Weg  
15 bringen und die Lütten da nun verkleidet irgend ein Musical spielen. Das find ich, ist  
16 toll, also dass so was in solcher Gemeinschaft möglich ist. Wenn ich dann allerdings  
17 mitbekomme, dass in der selben Nacht Dreizehnjährige morgens um 1 Uhr hier  
18 angetroffen werden und von der Polizei dann befragt werden, wo kommt ihr denn her  
19 und was macht ihr eigentlich und man so das Gefühl hat ähm, da kümmert sich einer  
20 nicht so richtig. Gut manchmal sind die ja sehr kreativ die Jugendlichen und haben  
21 so ihre Ausflüchte, aber das geschah mit Wissen und Wollen der Eltern oder eben  
22 nicht mit Wissen und Wollen der Eltern, denen es relativ egal war. Wo ich dann  
23 wieder sage, Mensch da ist, ist noch einiges im Argen. Und bei Kinder denkt man ja  
24 immer zunächst an, an ich sag mal die kleinen. Nun haben wir aber, da hatten Sie ja  
25 auch drauf hingewiesen, die UN-Konvention.

26 I: Hm.

27 P3: Und für die UN sind, glaub ich zumindest, Kinder alle unter 18 Jahren.

28 I: Genau.

29 P3: Das war mir nicht so bewusst. Für mich sind Kinder, ich sag mal rechtlich unter  
30 14 Jahren teilweise würde ich da auch schon die Grenze bei 10, 12 Jahren ziehen  
31 aber ähm unter 18 Jahren, da gibt es natürlich, äh viel, viel größere Probleme, in der  
32 Pubertät und bei Heranwachsenden.

33 I: Stimmt. Viele denken bei „Kindern“ erst man an die kleinen.

34 P3: So, ich hatte mir das auch schon mal ausgedrückt, die UN-

1 Kinderrechtskonvention und das auf deutscher Ebene. Für mich waren Kinder wirklich  
2 die kleinen und äh, das ist natürlich ganz, ganz großer Bogen. Da kommt Bildung mit  
3 rein, soziale Kompetenz und solche Geschichten. Das sind dann sehr wichtige  
4 Themen.

5 **I: Das stimmt. Dann würde mich noch interessieren inwieweit beeinflusst denn**  
6 **das Bemühen um Kinderfreundlichkeit Ihr politisches Handeln? Also Sie**  
7 **meinten ja schon, dass Sie in Ihrer Funktion eher einzelne Beispiele**  
8 **hervorheben. Aber ich stell mir das auch schwierig vor, dass man das immer**  
9 **im Hinterkopf behält und dann in der täglichen Arbeit berücksichtigt.**

10 P3: Hm. Also wenn man jetzt hier die unter Achtzehnjährigen nimmt, dann ist das  
11 natürlich ein riesiger Bereich. Krippe, Elementargruppe, Hort, betreute Grundschule,  
12 Ganztagschule, beziehungsweise Nachmittags-Unterricht für Gymnasiasten, das ist  
13 völlig normal, auch wenn es noch nicht Ganztagschule heißt. Das ist ein riesiges  
14 Feld.

15 I: Hm.

16 P3: Und ähm .. das wird dann noch ergänzt durch Sport, Freizeitaktivitäten und  
17 solche ganzen Geschichten. Und es wird aber auch deutlich, dass es auch immer  
18 mehr ältere gibt, die zu mir sagen "also Herr [...] jetzt haben sie in den letzten Jahren  
19 Millionen für Kinderbetreuung und Schulausbau ausgegeben, wo bleiben wir denn  
20 eigentlich, wir älteren?" Ähm, ich möchte hier meinen Park haben, ich möchte, dass  
21 meine Straße gebaut wird und so weiter. Und das ist natürlich ein sehr schwieriger  
22 Weg. Natürlich würde keiner sich öffentlich hinstellen und sagen, ich bin gegen die  
23 Krippe, aber so ein Einzelgespräch macht dann schon deutlich, dass man auch als  
24 Erwachsener oder als älterer Mensch seine Wünsche hat.

25 **I: Also haben Sie das schon immer bei allen Entscheidungen mit im**  
26 **Hinterkopf?**

27 P3: Ja. Ja, ja.

28 **I: Die sogenannten Kinderrechte – wie die UN-Kinderrechtskonvention,**  
29 **Nationaler Aktionsplan „Für ein kindergerechtes Deutschland“ - das sind ja**  
30 **eher Absichtserklärungen. Ich kann ich mir vorstellen, dass es schwierig ist, so**  
31 **was in der in Ihrer täglichen Arbeit zu berücksichtigen. Kann man solche\_**  
32 **Absichtserklärungen überhaupt mit einbeziehen bei politischen**  
33 **Entscheidungen?**

34 P3: ((holt tief Luft)) Wenig. Also UN-Konvention, die kannte ich, davon hatte ich

1 schon mal gelesen, die deutsche kannte ich gar nicht.

2 I: Ah, okay.

3 P3: Hab ich noch nie was von gehört, war interessant zu lesen.

4 I: Okay.

5 P3: Dann ist das natürlich so, dass die UN, wie auch die Bundesregierung sagt, wir  
6 wollen diese Ziele umgesetzt wissen. So und so, Kommune mach mal. Da gibt es  
7 bisschen Bauförderung für irgendwelche Kinderkrippen aber dann steht man als  
8 Kommune allein davor, das eben umzusetzen. Sich irgendwo hinzustellen und zu  
9 sagen ich möchte das und das und das umgesetzt wissen, ohne jetzt mich darum  
10 kümmern zu müssen, ist natürlich sehr einfach.

11 I: Ja, okay.

12 P3: Trotzdem: solche Appelle sind so als Leitlinie nicht schlecht, sie beeinflussen uns  
13 aber jetzt hier nicht vor Ort. Das muss ich ganz klar sagen.

14 **I: Okay. Wie schätzen Sie dann in Ihrer politischen Funktion die Notwendigkeit**  
15 **der Formulierung von Kinderrechten ein? Also wenn sie sagen, dass die sie die**  
16 **jetzt vor Ort nicht wirklich beeinflussen?**

17 P3: Eigentlich sind das ja Selbstverständlichkeiten. Also dass man alles tun sollte,  
18 um die Kinder zu schützen, dass Chancengleichheit da sein sollte. Eigentlich sind  
19 das ja Selbstverständlichkeiten, deshalb können das auch nur immer noch mal  
20 Appelle sein. Die aber meiner Meinung nach nichts bringen, wenn nicht Geld mitfließt  
21 oder das in Gesetze eingeht.

22 I: Hm.

23 P3: Also nur diese Appelle bringen nicht so viel. Zumal man ja sagen muss, heute ist  
24 das der Appell zu Kinderrechten, morgen ist es der Appell zu Förderung der  
25 Gleichstellung von Mann und Frau, übermorgen ist es der Appell zum besseren  
26 Umweltschutz, dann der Appell zur Lärmminimierung ... . Muss man aufpassen, dass  
27 man sich da nicht verzettelt.

28 **I: Wer glauben Sie, sollte dafür sorgen, dass Kinder ihre Rechte kennen?**  
29 **Denken Sie, dass es generell wichtig ist, dass Kinder ihre Rechte kennen? Es**  
30 **wird ja oft gesagt, dass die Rechte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sind**  
31 **aber es gibt ja auch immer wieder modernisierte Versionen der UN-**  
32 **Kinderrechtskonventionen, die das Recht zum Beispiel auf die Privatsphäre der**  
33 **Kinder deutlich machen. Also, dass Eltern nicht die Emails ihrer Kinder lesen**

1 **dürfen oder, dass die Kinder ihre Freizeit, auch selber gestalten dürfen, auch**  
2 **wenn sie mal nichts machen wollen.**

3 **Wer sollte denn dafür sorgen, dass Kinder ihre genauen Rechte kennen?**

4 P3: Also .. , es gab früher mal den Spruch "Kinder sind kleine Erwachsene", davon  
5 halte ich nicht viel. Kinder sind Kinder und die brauchen Anleitung, die brauchen  
6 irgendwo eine Führung, müssen sich natürlich ausleben dürfen, das ist richtig. Aber  
7 da muss immer einer sein, der so ein bisschen die schützende Hand über die Lütten  
8 hält und das können meines Erachtens die Eltern, das müssen die Eltern. Und wenn  
9 dies nicht können dann muss der Staat eingreifen. Insofern ist das für mich eine klare  
10 Sache, die Eltern müssen das in erster Linie machen.

11 **I: Dann liegt es auch bei den Eltern, dass darauf geachtet wird, dass die Rechte**  
12 **auch eingehalten werden?**

13 P3: Ja, ja.

14 I: Okay.

15 P3: Wobei Eltern jetzt auch Alleinerziehende und oder gleichgeschlechtliche Paare  
16 oder sonst was sein können. Also ich glaub auch, dass es klappt und der Staat sollte  
17 sich da nicht zu viel einmischen. Der Staat sollte sich lieber darum kümmern, denen  
18 zu helfen, die es nicht können und davon gibt es ja genügend. Aber wenn wir jetzt als  
19 Staat sagen, wir bieten ein Rundum-Sorglos-Paket an für alle. Ich sag mal sieben  
20 Tage Betreuungszeit, 50 Wochenstunden, das wird man nicht finanzieren und leisten  
21 können und dann fallen nachher wieder die runter, die nicht damit klar kommen. Ich  
22 würde mich lieber um die kümmern, die wirklich Probleme haben auf Grund  
23 finanzieller Schwierigkeiten oder, weil sie zu jung sind .. das wäre eher mein Ansatz.

24 **I: Okay. Sie haben ja gesagt, dass man bei Kinderfreundlichkeit unterscheiden**  
25 **muss zwischen weltweit, hier vor Ort und persönlich (das ist ja für Sie primär**  
26 **Liebe und Zeit). Glauben Sie, dass dies Kindern eine Unterstützung in ihrem**  
27 **Alltag sein kann?**

28 P3: Hm .. hm. ...Ich weiß nicht, ob sie das so als Unterstützung wahrnehmen. Ähm,  
29 ob sie das so als Unterstützung empfinden oder, ob das für sie ne  
30 Selbstverständlichkeit ist, dass eine Schulsozialpädagogin als Ansprechpartner zur  
31 Verfügung steht. Oder dass im Hintergrund Gespräche laufen zwischen Jugendamt  
32 und Eltern. Das werden sie so nicht direkt wahrnehmen. Nachher im Ergebnis  
33 möglicherweise. Insofern muss das ein Ziel sein und kann es auch sein, aber ich  
34 glaube nicht, dass die Kinder das solches spüren. Es sei denn, ich lade die jetzt alle

1 mal ein, und wir reden über einen Spielplatz oder so. Dann ist das natürlich so. Aber  
2 ich glaub die meiste unterstützende Kinderfreundlichkeit nehmen die Kinder direkt  
3 gar nicht so auf.

4 **I: Aber können Sie sich vorstellen, dass - ich nenn es jetzt mal**  
5 **kinderfreundliche Bedingungen - Auswirkung auf die kindliche Entwicklung**  
6 **haben können?**

7 P3: Ja, ja. Ja davon geh ich fest aus. Wobei es da natürlich auch immer  
8 unterschiedliche Gesichtspunkte gibt. Ein schicker Spielplatz, wie ich mir das in  
9 meiner Funktion vorstelle, ist für Kinder möglicherweise grottenlangweilig, weil die  
10 wollen eigentlich eine Haufen Bretter, fünf Nägel und wollen loslegen. Also da gibt es  
11 natürlich auch noch sehr große Unterschiede, da muss ich auch selber wieder viel  
12 lernen ((lacht)).

13 **I: Und wo gibt es Ihrer Meinung nach, passende Handlungsfelder, in denen**  
14 **nach Kriterien der Kinderfreundlichkeit gehandelt werden sollte?**

15 P3: Also ich habe mir mal die aus dem Nationalen Aktionsplan angesehen, ich weiß  
16 nicht, ob Sie darauf noch kommen. Für mich war ganz wichtig zu lesen, dass da  
17 stand Chancengleichheit durch Bildung. ((holt tief Luft)) .. Da ist sicherlich noch  
18 einiges zu machen in Deutschland. Wir sagen dann ja immer die Skandinavier  
19 machen das alles ganz toll. Ja gut, die haben aber auch drei Pädagogen für 15  
20 Kinder, da müssen wir zusehen, wie wir das hier bekommen. Ich glaub, wir sind auf  
21 einem guten Weg, auch durch die Ganztagschule, Gemeinschaftsschule, äh ...  
22 glaube ich läuft das ganz gut. Es wird immer Unterschiede geben, die hat es auch  
23 immer gegeben aber ich glaube wir sind auf einem guten Weg. Dann gibt es ja  
24 dieses "Aufwachsen ohne Gewalt" .. da hab ich das Gefühl, dass ist schlimmer  
25 geworden, solche latente Gewalt. Also früher bekam man vielleicht häufiger mal wie  
26 es so schön heißt den Hintern versohlt oder sonst irgendwas aber das war eine  
27 andere Richtung. Heute die Gewalt durch Überlastung, durch Alkohol, durch  
28 Unzufriedenheit der Eltern hat glaube ich eine ziemlich andere Wertigkeit. Ich hab  
29 von meinem Vater damals ab und zu eine gescheuert bekommen und empfand das  
30 nicht als so schlimm wie Hausarrest. Also Hausarrest war für mich das schlimmste -  
31 nicht raus zu dürfen. Mit einer Ohrfeige war die Sache für mich erledigt. Also insofern  
32 ist auch die Frage, wie definiert man Gewalt. .. Dann gibt es diese "Förderung  
33 gesunder Lebens- und Umweltbedingungen". Da glaub ich, da sind wir in  
34 Deutschland relativ weit. Also gerade im weltweiten Vergleich und selbst im

1 europäischen Vergleich ist das üppig. Da gibt es auch Ausnahmen, aber ich glaube,  
2 da sind wir sicherlich ganz weit. "Beteiligung von Kindern und Jugendlichen" ist  
3 natürlich immer die Frage, ähm ... da machen wir auch zu wenig. Das muss ich auch  
4 sagen. Wir haben hier auch Zukunftswerkstätten, wenn wir einen Kinderspielplatz  
5 bauen oder wenn irgendwas an der Schule ist. Letztendlich ist aber jedes Thema,  
6 selbst der gemeindliche Haushalt kinder- und jugendrelevant.

7 I: Hm.

8 P3: Der Bau einer Straße kann kinder- und jugendrelevant sein. Also da trennen wir  
9 noch sehr, da kann man noch mehr machen. Wir stellen aber fest, wenn wir dann  
10 einladen zu solchen Zukunftswerkstätten oder sonst was .. da kommen eigentlich  
11 immer nur die gleichen Kinder, die von ihren Eltern dahin geschoben werden. Ich sag  
12 mal so, die breite Masse erreicht man nur sehr schwer.

13 I: Hm.

14 P3: Und da ist natürlich auch immer die Frage, ist das eine Bringschuld oder eine  
15 Holschuld? Dann gibt es ja "Entwicklung eines angemessenen Lebensstandards für  
16 Kinder". Da sind wir glaub ich in Deutschland auch sehr weit - wenn wir Standard  
17 jetzt in Form von Unterkunft, Ausstattung und so was nehmen dann. ((holt tief Luft))  
18 Und die "Internationalen Verpflichtungen", gut das sicherlich eine sehr, sehr breites  
19 Thema.

20 **I: Gut, das ist dann auf Bereiche wie Schule oder Krippen verteilt - je nach**  
21 **Alter. Gibt es noch irgendwelche anderen Handlungsfelder, wo Sie sagen, da**  
22 **müsste auch noch mehr nach Kriterien der Kinderfreundlichkeit gehandelt**  
23 **werden?**

24 P3: Hm. ((holt tief Luft)) Hm...ich denke, elterliche Aufklärung ist sicherlich wichtig.  
25 Da möchte ich, ich wiederhole mich, manche Eltern wirklich mal schütteln. Da wird  
26 dann geguckt, wo ein schickes Haus gekauft werden kann, damit Papi möglichst  
27 schnell auf der Autobahn ist. Und dann ist das Kind da und dann braucht das ja  
28 einen Kindergartenplatz und der Kindergarten ist aber vier Kilometer weit weg. Da  
29 denken manche einfach zu wenig nach und das gilt für den gut situierten Haushalt  
30 genau so wie für den sozialschwachen Haushalt. Also das zieht sich wirklich durch.  
31 Da müsste man sicherlich noch mehr machen. Was bedeutet eigentlich ein Kind auf  
32 die Welt zu bringen, was steckt da eigentlich hinter? .. Das ist ja schon der erste  
33 Ansatz der Kinderfreundlichkeit. Ansonsten glaube ich, dass noch nie in der  
34 Gesellschaft so viel für Kinder und Kinderfreundlichkeit getan wurde, wie im Moment.

1 Das ist für mich ganz klar, was manche Leute denken oder was sie dazu meinen sei  
2 mal dahin gestellt. Wenn jetzt heute fünf Jugendliche kämen und sagen würden, Herr  
3 [...] wir haben hier ein Konzept oder wollen dies und dies und dies. Welche  
4 Möglichkeiten haben sie sich darzustellen, Gehör zu erlangen, wenn es  
5 einigermaßen sinnvoll ist, dieses Konzept umzusetzen? Ich glaube, die Möglichkeit  
6 war noch nie so groß wie jetzt, dass man sie auch ernst nimmt und anhört. Da leben  
7 wir in einer guten Zeit.

8 **I: Und wie schätzen Sie - Sie haben ja schon einiges genannt - die**  
9 **Umsetzungsmöglichkeiten von Kinderfreundlichkeit hier vor Ort ein?**

10 P3: Die schätze ich sehr gut ein. In unserer Gemeinde wohnen relativ viele  
11 Menschen, die auch über eine relativ gute finanzielle Ausstattung verfügen. Wenn  
12 irgendwie Not an Mann ist, dann gibt es auch immer noch private Initiativen, an die  
13 man sich wenden kann, in meiner Position. Wenn jetzt jemand anruft und sagt, ich  
14 bin alleinerziehend und mein Mann zahlt kaum Unterhalt und ich brauche einen  
15 Schulranzen und die ARGE zahlt mir den nicht, denn geh ich davon aus, dass ich  
16 nach drei Stunden jemanden habe, der den Schulranzen zahlt. Gut, wobei ich  
17 natürlich auch da merke - wenn ich das mal so sagen darf, das hat ja auch mit  
18 Kinderfreundlichkeit zu tun -: Jeder wünscht sich natürlich die sympathische  
19 alleinerziehende Mutti, nett aussehend mit drei süßen kleinen Engeln, der man dann  
20 freudestrahlend ein Fahrrad zu Weihnachten überreicht. Für die sozialschwache  
21 Mutter - jetzt sozialschwach nicht im Sinne von Geld, sondern sozialschwach auch  
22 bezüglich der Kompetenz – interessiert sich kaum einer. Da merkt man dann schon,  
23 ne, das ist dann unbequem.

24 I: Hm.

25 P3: Nicht? Und äh .. dass jeder sich bei Kindern natürlich dann auch immer gerne,  
26 die süßen Kleinen vorstellt aber da gibt es eben dann auch ganz viele, viele andere  
27 Gruppen von Kindern.

28 I: Hm.

29 P3: Ja.

30 I: Dann kommen wir zu einer meiner letzten Fragen.

31 P3: Ja, also Sie merken vielleicht auch – das will ich gerne zugeben - dass ich bei  
32 manchen Antworten auch so ein bisschen „rumeiere“. Das sind wirklich sehr, sehr  
33 interessante Fragen und ich merke beim Überlegen, beim Suchen Antworten, wie  
34 breit das Feld Kinderfreundlichkeit ist.

1 I: Hm.

2 P3: Wie enorm breit. Es geht eben nicht nur um 0 bis 12 Jährige, sondern um 0 bis  
3 18 Jährige und um alles, was da dran hängt.

4 I: Hm. Ich habe ja jetzt schon ein paar Interviews geführt oder auch im Freundeskreis  
5 über das Thema gesprochen. Jeder denkt bei Kinderfreundlichkeit an ganz  
6 unterschiedliche Dinge. Da fängt das an bei, ja wenn ich ins Café gehe und da den  
7 Kinderwagen hinstellen kann oder so was.

8 P3: Ja. Das fängt auch im privaten Kreis schon an. Der eine sagt für mich ist  
9 Kinderfreundlichkeit, wenn Oma und Opa viel Zeit haben und der andere sagt, für  
10 mich ist Kinderfreundlichkeit, wenn Oma und Opa möglichst wenig Zeit haben. Also  
11 da gibt es auch ich glaube - wie viele Kinder haben wir in Deutschland? Weiß ich  
12 nicht .. 35 Millionen? Dann gibt es auch sicherlich 35 Millionen Meinungen.

13 I: Hm.

14 P3: Also davon würde ich mal ausgehen, also das ist sicherlich ganz, ganz schwierig.

15 **I: Ähm, abschließend würde ich gerne noch wissen, ob Sie persönlich**  
16 **zufrieden mit dem Stand der Kinderfreundlichkeit hier vor Ort sind?**

17 P3: Ja, zufrieden. Aber ich würde es nicht als gut bezeichnen. Ich würde es  
18 nirgendwo als gut bezeichnen.

19 **I: Hm. Und ähm, also zufrieden ja, inwiefern zufrieden aber dann nicht gut, dass**  
20 **man schon noch mehr ausbauen kann oder wie kann/?**

21 P3: Ich sehe da noch Möglichkeiten insbesondere ähm, jetzt gar nicht mal irgendwo  
22 noch Spielgeräte hinzustellen oder so diese klassischen Kinderfreundlichkeitsdinge.  
23 Das ich irgendwo sag, ja und den Kinderwagenstellplatz vor dem Supermarkt und  
24 breite Parkplätze für die Muttis, damit sie dann auch den Kinderwagen daneben  
25 stellen können. Ich meine nicht diese offensichtlichen Dinge - In der Vermittlung  
26 sozialer Kompetenz für Eltern und Kinder und Jugendliche, da ist glaub ich noch viel  
27 Luft.

28 I: Okay.

29 P3: Aber wenn ich sehe, wir haben im Moment eine Schulsozialpädagogin für  
30 wirklich viele Schülerinnen und Schüler. Jetzt .. kommt noch eine zweite dazu, wenn  
31 ich dann aber sehe die Probleme - hier ist Mobbing ein großes Problem - dass  
32 natürlich Druck, seitens der Eltern aufgebaut wird, es geht weniger um Klamotten  
33 und solche Geschichten. Es gibt Gewalt auch mehr in Form von seelischer Gewalt  
34 als körperlicher Gewalt. Also da muss man möglicherweise sogar dort hin kommen,

1 dass man pro Klasse einen Schulsozialpädagogen hat und so das, was von den  
2 Eltern versäumt wird, an sozialer Kompetenz irgendwie auf den Weg zu bringen. Da  
3 ist sicherlich noch ganz, ganz viel Luft.

4 **I: Und wie glauben Sie, kann man soziale Kompetenzen erlernen? Noch mehr**  
5 **Schulsozialarbeiter wären eine Möglichkeit aber sonst? Haben Sie eine**  
6 **Vorstellung wie man das machen könnte?**

7 P3: Also, da gibt es sicherlich die ein oder andere Idee, das eine oder andere  
8 Programm und dann bastelt man Flyer zusammen, stellt sich vor die Zeitung und  
9 sagt, hier haben wir jetzt den Flyer Elternratgeber oder der Ratgeber für Jugendliche,  
10 so ((holt tief Luft)) dann ist der Pressetermin zu Ende, man heftet das Ding weg und  
11 sagt jetzt haben wir erst mal halbes Jahr Ruhe. Da ist viel Show bei, das muss man  
12 wirklich sagen und natürlich hat auch jeder Ort seine Menschen, die gar nicht wollen,  
13 dass Probleme so sehr auf die Tagesordnung kommt. Ich glaube der Bürgermeister  
14 von Winnenden zum Beispiel ist ein sehr unglücklicher Mann, weil der nun das Pech  
15 hatte, dass ausgerechnet in seinem Ort diese Sache passiert ist - vielleicht macht  
16 Winnenden super tolle Sachen im Bereich der Jugend und Schulsozialpädagogik -  
17 und hat nun das Pech diesen Menschen da nun haben zu müssen und mit diesen  
18 unglaublich schlimmen Folgen. Ähm...manches kann man auch gar nicht  
19 beeinflussen aber ich denke, dass da ist noch viel Luft drin ist.

20 **I: Okay. Dann hab ich noch eine allerletzte Frage: Was würden Sie sich**  
21 **wünschen, wenn Sie Kind hier in Ihrer Gemeinde wären?**

22 P3: Dass ich Eltern habe, die sich um mich kümmern. Das wäre so mein erstes, mein  
23 erster Wunsch. Denn das sehe ich hier wirklich auch auf Grund der Sozialstruktur.  
24 Hier wird viel über Geld gemacht. Wir haben früher das Wort  
25 Wohlstandsverwahrlosung entwickelt hier in unserer Gemeinde. Menschen mit  
26 unendlich viel Geld aber wenig Zeit für die Kinder. Ich habe mit einer  
27 Kindergartenleiterin gesprochen, die sagte, dieses gemeinschaftliche Frühstück am  
28 Wochenende in der Familie. In meiner Generation gab es das noch, überhaupt  
29 gemeinschaftliche Mahlzeiten zuhause, die finden überhaupt nicht mehr statt, egal  
30 welcher Bildungshintergrund. Also dass meine Eltern Zeit für mich haben, das wäre  
31 für mich das wichtigste.

32 **I: Hm. Dann war es das von meiner Seite. Dann bedank ich mich ganz herzlich,**  
33 **für Ihre Zeit, für das Gespräch und vor allem für Ihre Offenheit.**

34 P3: Ja. Interessante Fragen. Sehr viel zum Nachdenken, auch für mich dabei.

1 **I: Ach ja, genau, gibt es von Ihrer Seite noch irgendwas, was Sie gerne**  
2 **ergänzen würden, was Ihnen noch eingefallen ist?**

3 P3: Hm...also dieser Bereich Kinderfreundlichkeit, das hab ich jetzt bei mir gemerkt,  
4 ist unendlich weit, unendlich breit, vielleicht dass man da auch Fragen in eine  
5 konkretere Richtung stellt, weil eben durch diese Bandbreite 0 bis 18, ist das sehr,  
6 sehr weit.

7 I: Hm.

8 P3: Da könnte glaub ich jeder meiner Kollegen und ich selbst noch drei Stunden mit  
9 Ihnen drüber reden und natürlich vermischt sich da auch Persönliches mit  
10 Beruflichen. Ich hab nun selbst keine Kinder, was dann im Dialog mit den Eltern auch  
11 immer dazu führt, dass die dann sagen, sie haben doch gar keine Kinder, sie wissen  
12 doch gar nicht was los ist. Wobei ich dann auch sag, ich war auch noch nie  
13 Sozialhilfeempfänger und weiß trotzdem, was im Sozialamt los ist ... Also das ist ein  
14 sehr, sehr weites Feld.

15 I: Ja.

16 P3: Ich bin gespannt, wie Sie meine Antworten in Sätze umsetzen wollen ((lacht)).

17 I: ((lacht)) Ich werde eh erst mal alles transkribieren und mich dann bei der  
18 Auswertung auf einzelne Passagen beziehen.

19 *[Zwischengespräch, nicht relevant für Interviewthematik]*

20 P3: Da fällt mir noch ein Aspekt ein: die Region; Ich habe in der neuen  
21 Kindertagesstätte eine neue Mitarbeiterin, die war vorher in einem Stadtteil in  
22 Hamburg und sie sagte, das ist unglaublich, nur 30 km auseinander, was diese 30  
23 km bewirken. Worüber ich mir hier in unserer Gemeinde Gedanken mache, das sind  
24 manchmal Luxusprobleme. In dem Stadtteil in Hamburg musste ich die Spielsachen  
25 weg schließen, damit abends auch noch was da ist und ich musste versuchen  
26 irgendeine Sprache zu finden mit der ich mich mit den Eltern unterhalten konnte. Das  
27 ist wirklich ein ganz deutlicher Unterschied, aber das wäre ein neues Thema.

28

29

30

31

32

33

34

1 **D K1**

2 I: Ich erklär noch mal ganz kurz, warum ich dieses Gespräch mit euch führen  
3 möchte. Wie ihr jetzt schon wisst geht es um „Kinderfreundlichkeit“/

4 CZ: Für die Abschlussarbeit..

5 I: Genau und dazu habe ich auch schon Erwachsene befragt. Aber eigentlich  
6 interessiert mich viel mehr, was ihr dazu denkt, weil es geht ja um euch. Das ganze  
7 werde ich, wie schon gesagt, aufnehmen .. da leuchtet jetzt auch dieses rote Licht.

8 TF: Hm.

9 I: Ihr müsst euch keine Sorgen machen, dass ihr irgendwas falsch sagt oder etwas  
10 nicht richtig ist. Sagt einfach, was euch einfällt.

11 TF: Hm.

12 I: Und wenn euch irgendwas unklar ist, einfach noch mal nachfragen.

13 CZ: Ich sage jetzt, ich bin gerade fast vom Tisch gefallen.

14 I: Oh ha, vielleicht willst Du Dich doch lieber auf einen Stuhl setzen?

15 CZ: Neiiiiin. Dann kippele ich nämlich und dann knall ich erst recht nach hinten.

16 I: Na gut.

17 TF: Da kann man ja nicht runter fallen.

18 I: Dann bleib auf dem Tisch sitzen.

19 CZ: ((lacht))

20 **I: So fangen wir mal an: Die Erwachsenen reden immer ganz schön viel von**  
21 **Kinderfreundlichkeit. Aber wir haben noch gar nicht die Meinung oder viel**  
22 **mehr, ich hab noch gar nicht die Meinung von den Kindern, also von euch dazu**  
23 **gehört.**

24 CZ: Was sagen denn die Erwachsenen darüber?

25 **I: Was die Erwachsenen darüber sagen?**

26 CZ: Ja.

27 **I: Mich würde erst mal viel mehr interessieren, was ihr dazu sagt.**

28 CZ: Oh man.

29 **I: Was ist denn für euch kinderfreundlich?**

30 TF: Hm .. was das bedeutet?

31 **I: Ja. Habt ihr da eine Vorstellung?**

32 CZ: Keine langweiligen Sachen.

33 I: Ah. Okay.

34 TF: Hm .. Spielplätze ((lacht)).

1 **I: Okay. Und die Erwachsenen denken, dass alles das, was gut für Kinder ist,**  
2 **dass das kinderfreundlich ist. Seht ihr das auch so? Alles was für Kinder gut**  
3 **ist, ist kinderfreundlich?**

4 CZ: ((schüttelt mit dem Kopf))

5 **I: Nein?**

6 CZ: Ne.

7 TF: Kommt darauf an.

8 CZ: Ja, kommt darauf an.

9 **I: Worauf denn?**

10 CZ: Weil ja manche Sachen .. wie was weiß ich was, irgendwie

11 TF: Medizin ((lacht)).

12 CZ: ((lacht)) Genau, Medizin ist ja auch gut für die Kinder und das ist nicht unbedingt

13 kinderfreundlich.

14 TF: Und nicht unbedingt lecker.

15 I: Okay.

16 CZ: Genau ((lacht)).

17 TF: ((lacht))

18 **I: Aber was ist denn kinderfreundlich? Also Medizin schon mal nicht.**

19 TF: Ne.

20 CZ: Was Spaß macht.

21 **I: Alles was Spaß macht. Was macht Dir denn Spaß?**

22 CZ: Fußball spielen.

23 TF: Reiten.

24 **I: Okay. Das ist kinderfreundlich?**

25 TF: Hm.

26 CZ: Ja.

27 I: Okay. Also dann habt ihr ja ganz schön/

28 CZ: Also ja, Fußballplatz.

29 I: Hm. Ah, okay.

30 CZ: Als eine Apotheke dahin stellen ((lacht)).

31 TF: Nein, eine Reithalle.

32 CZ: Also da könnte man sich jetzt jahrelang drum streiten ((lacht)).

33 I: Und ähm..

34 CZ: So wie das, die Frage mit dem Huhn und dem Ei.

1 I: Was erst da war?

2 CZ: Ja.

3 **I: Okay. Ihr habt ja gerade schon gesagt, dass für Dich zum Beispiel ein**

4 **Fußballplatz und für Dich eine Reithalle kinderfreundlich wäre. Gibt es noch**

5 **irgendwas in eurem Alltag, wo ihr sagt: das ist kinderfreundlich? Also das ist**

6 **gut für Kinder?**

7 TF: Hm.

8 **I: Oder was findet ihr vielleicht nicht gut für Kinder in eurem Alltag?**

9 TF: Also, eigentlich find ich Spielplätze gut.

10 CZ: Auf Geschwister aufpassen ((lacht)).

11 I: Findest Du nicht gut?

12 TF: Also das find ich nicht. Ich habe einen großen Bruder, der passt auf mich auf und

13 das ist doof. .. Spielplätze find ich gut.

14 I: Okay.

15 TF: Aber da spiel ich nicht mehr so viel mit den Geräten.

16 I: Müssen die irgendwie besonders sein?

17 CZ: Ich find bei .. einem Spielplatz wo wir immer sind, da ... ist so ein kleiner Bach

18 und da sind ganz viele Steine und da turnen wir immer drauf herum.

19 TF: Hm. Ja aber der eine Schulhof hier in [...], für 250 Grundschüler, der ist irgendwie

20 so langweilig und so klein.

21 CZ: Ja.

22 I: Okay.

23 TF: Da ist nur so ein Pferdeklettergerüst, eine Schaukel, ein Bolzplatz, Reckstangen

24 und nur Baumstämme zum Klettern.

25 I: Na, okay.

26 TF: Und das..

27 **I: Und Du findest da sollte noch mehr sein?**

28 TF: Ja und das ist auch nur so ein kleiner Platz.

29 I: Hm.

30 TF: Nur große Steine liegen darum.

31 CZ: Also ich war mal auf einer Schule, da war das noch kleiner. Da war nur eine

32 kleine Steinfläche, ein Klettergerüst und eine Reckstange.

1 **I: Hm, okay. Gibt es denn irgendwas in eurem Alltag. Wir können ja morgens**  
2 **bei der Schule mal anfangen. Gibt es da irgendwas wo ihr sagt, das ist**  
3 **kinderfreundlich?**  
4 TF: Hm.  
5 **I: Also das ist gut für Kinder oder findet ihr überhaupt, dass Schule gut für**  
6 **Kinder ist?**  
7 CZ: Ja.  
8 TF: Ja ((lacht)).  
9 **I: Ja?**  
10 CZ: Macht Spaß.  
11 TF: Macht zwar nicht allen Spaß aber..  
12 CZ: Mir schon .. Mathe ((lacht)).  
13 TF: Ja, Mathe und Englisch ist gut.  
14 CZ: Ja.  
15 I: Okay.  
16 TF: Aber..  
17 CZ: Deutsch auch.  
18 TF: Das ist einfach wichtig. Deswegen ist es auch gut so.  
19 **I: Gibt es denn bei euch hier im Gebäude was, wo ihr denkt, das find ich**  
20 **besonders gut?**  
21 TF: Hm. Das Bistro ist gut.  
22 CZ: Ähm, ich finde das bei einer Mittagspause, bei langen Tagen .. . Da sind unten in  
23 dem Foyer ((zeigt raus)) und da ist in der Mittagspause immer mit Herrn [...] so  
24 Tischkicker und Spiele.  
25 I: Hm. Ah okay.  
26 TF: Hm aber/  
27 CZ: Das find ich gut.  
28 TF: Aber in der Mittagspause ist das in der Mensa doof. Da ist immer nur ein .. ein  
29 Laden so zusagen, eine Theke ((lacht)), nur offen und dann steht man da die ganze  
30 Pause lang rum. ((holt tief Luft)) Und da muss man dann halt richtig früh hin rennen,  
31 wenn man ein Essen bestellt hat.  
32 I: Hm, okay.  
33 TF: Aber das Bistro find ich/  
34 CZ: Ich hab kein Essen bestellt.

1 TF: gut.  
2 I: Wie lange seid ihr immer in der Schule?  
3 CZ: Also, Montag haben wir bis halb vier  
4 TF: Montag und Donnerstag haben wir  
5 CZ: Montag, Donnerstag und Mittwoch haben wir lange.  
6 TF: Hm.  
7 CZ: Und ..den Rest  
8 TF: Und der Rest  
9 CZ: Freitag und Dienstag haben wir kurz.  
10 I: Ah, okay.  
11 CZ: Also.  
12 **I: Und nach der Schule, wo seid ihr da? Also ihr habt ja immer relativ lang**  
13 **Schule. Geht ihr dann direkt nach Hause oder geht ihr in irgendwie noch/**  
14 TF: Manchmal zu Freunden, manchmal kommen Freunde mit und manchmal einfach  
15 direkt nach Hause.  
16 CZ: Ich geh direkt nach Hause und esse.  
17 **I: Und gibt es da etwas, wo ihr sagt, dass ist besondern gut für Kinder? Das ist**  
18 **kinderfreundlich?**  
19 CZ: Was? Zu Hause?  
20 **I: Ja, also wenn Du nach Hause gehst oder wenn Du zu Deinen Freunden nach**  
21 **der Schule gehst. Ist da irgendwas besonders gut für Kinder?**  
22 CZ: Bücher sind kinderfreundlich ((lacht)). Bücher in meinem Bücherregal.  
23 TF: Ja. Bei uns zu Hause ist alles kinderfreundlich. Vor allem mein Zimmer ((lacht)).  
24 **I: Wieso meinst Du das? Was ist denn da so kinderfreundlich?**  
25 TF: Das ist so voll gestopft mit Spielzeug. Da passt gar nichts mehr rein ((lacht)).  
26 CZ: ((lacht))  
27 TF: Und am meisten Pferdesachen.  
28 **I: Also ist viel Spielzeug kinderfreundlich?**  
29 CZ: Nö.  
30 TF: Es kommt darauf an.  
31 **I: Worauf kommt es denn an?**  
32 CZ: Manchmal habe ich echt den Wunsch, dass ich weniger Spielzeug habe...damit  
33 TF: Ich auch.  
34 CZ: Damit ich weniger aufräumen muss. ((lacht)) Aber..

1 TF: Aber ich hab immer so..

2 CZ: Aber Bücher müssen natürlich immer da sein.

3 TF: Ich habe nun mal so viel.. und dann krieg ich auch immer relativ viel zum

4 Geburtstag und Weihnachten .. und dann ..stopf ich das einfach irgendwo ins Regal

5 und dann bleibt das da ein paar Jahre lang ((lacht)).

6 CZ: ((lacht))

7 **I: Du meinstest ja gerade schon, dass Dein Zuhause, Dein Zimmer**

8 **kinderfreundlich ist. Wie sieht das denn am Wochenende aus. Was macht ihr**

9 **denn da? Würdet ihr sagen, dass das da gut für Kinder ist?**

10 CZ: Ja.

11 TF: Ja, wir spielen da Spiele oder machen Ausflüge.

12 I: Hm. Okay.

13 CZ: Also bei..

14 **I: Die ganze Familie zusammen?**

15 CZ: Also bei meiner Stiefoma ((lacht)) da gehen wir dann ganz oft in den Wald oder

16 in die Heide also..

17 **I: Ah, okay. Also ihr macht richtig Ausflüge? Und das findest Du gut?**

18 CZ: Ja.

19 TF: Wir gehen manchmal in die [...]. Da in den Wald .. das ist cool da.

20 **I: Wer kommt dann da alles mit? Die ganze Familie?**

21 TF: Hm. Mit dem Auto hin fahren und dann gehen wir da alle spazieren.

22 I: Okay.

23 CZ: Also wir schnappen uns den Kinderwagen, weil meine kleinen Brüder noch nicht

24 so gut laufen können und dann gehen wir los.

25 **I: Aha. Das ist ja schon ganz schön viel. Für die Erwachsenen, die ja viel über**

26 **Kinderfreundlichkeit reden, für die gehören auch die Rechte der Kinder zu**

27 **Kinderfreundlichkeit. Habt ihr von den K/**

28 CZ: Kinderrechte!

29 **I: Genau. Habt ihr schon mal von diesen Kinderrechten gehört?**

30 CZ: Ja.

31 TF: Ja, kann sein.

32 **I: Ja? Kann sein?**

33 CZ: Rauchen zum Beispiel.

34 **I: Rauchen?**

1 TF: Das dürfen..

2 CZ: Also dürfen wir nicht.

3 I: Okay.

4 TF: Machen aber ganz viele schon. Das find ich voll abartig

5 CZ: Ja, also mein Nachbar der ist 16 Jahre, der macht das schon.

6 **I: Zu den Kinderrechten gehört zum Beispiel das Recht, dass/**

7 CZ: Dass wir zum Beispiel nicht .. also jetzt irgendwie vor 10 Uhr oder so, mehr auf

8 der Straße sein dürfen.

9 I: Aha.

10 TF: Aber bei einer Spielstraße da laufen bei uns die kleinsten Furze auf der Straße

11 herum.

12 I: Okay.

13 TF: Aber wir haben auch eine Spielstraße.

14 **I: Bei den Kinderrechten haben die Erwachsenen sich überlegt, dass es zum**

15 **Beispiel darum geht, dass Kinder die Möglichkeit, also das Recht darauf haben,**

16 **in die Schule zu gehen. Also die Erwachsenen denken, dass das ganz wichtig**

17 **ist, dass Kinder viel lernen. Seht ihr das auch so?**

18 TF: Hm.

19 CZ: Ja.

20 I: Könnt ihr mir das genauer erklären?

21 TF: Für das spätere Leben.

22 I: Ah, okay.

23 TF: Also es gibt ja auch..

24 CZ: Also rechnen müsste man können

25 TF: Aber es gibt ja auch ähm..

26 CZ: Sag doch einfach lesen..

27 TF: Aber es gibt ja auch Kinder, da sind irgendwie die Eltern ganz schlau und waren

28 mal Lehrer oder so und die geben ihren Kindern Privatunterricht.

29 I: Und die müssen dann gar nicht in die Schule gehen?

30 TF: Nö.

31 I: Okay.

32 TF: Aber ich find das wichtig.

33 I: Wieso glaubst Du das es wichtig ist?

34 TF: Äh weil, wenn man jetzt zum Beispiel nicht in die Schule geht und keine Eltern

1 hat, die einem das beibringen können, dann kann man später vielleicht keinen Beruf  
2 lernen, weil man ja nicht lesen oder schreiben und rechnen kann.

3 CZ: Und dann wird man arm und dann  
4 TF: und ein Obdachloser  
5 CZ: hungert man und dann ist man  
6 TF: tot  
7 CZ: tot und kommt vielleicht nicht mal in ein Grab.

8 **I: Okay.**

9 TF: Genau.

10 **I: Zum Beispiel haben sich die Erwachsenen den Rechten für Kinder, also bei**  
11 **euren Rechten, überlegt, dass es wichtig ist, Kinder vor Gewalt zu schützen.**  
12 **Also, dass darauf geachtet wird/**

13 TF: Hm.  
14 CZ: Hm.

15 **I: ..dass man zum Beispiel auch nicht in der Schule beschimpft oder gehänselt**  
16 **wird.**

17 TF: Ja, das haben wir auch gerade als Thema ((zeigt auf ein Plakat an der Wand)).  
18 I: Ah, okay.  
19 TF: Da haben wir uns Filme angeguckt, wo  
20 CZ: Mobbing  
21 TF: Wo äh, genau Mobbing dargestellt wurde.  
22 I: Ihr kennt euch ja richtig aus.  
23 TF: Und das es ähm .. ziemlich schlimm gewesen.  
24 CZ: ((leiser)) Auf der alten Schule, da wurde ich von drei Kindern nicht richtig  
25 gemobbt aber gehänselt.  
26 TF: Ja und dann find ich es auch ganz wichtig, dass vielleicht auch ein äh  
27 Jugendlicher irgendwas mit einem machen oder so, wenn man noch jünger ist.

28 **I: Also findet ihr es gut, dass die Erwachsenen das aufgeschrieben haben?**  
29 **Kinder vor Gewalt zu schützen? Das muss ja auch nicht immer in der Schule**  
30 **sein. Gewalt kann ja auch zu Hause sein?**

31 TF: Das find ich voll schlimm.  
32 CZ: Ja.

33 **I: Dann steht noch in diesen Rechten, dass alles dafür getan werden soll, dass**  
34 **Kinder gesund bleiben. Also die Erwachsenen denken, dass man besonders**

1 **darauf achten muss, dass Kinder immer genug zu essen haben und auch**  
2 **immer genug Kleidung. Wie seht ihr das denn? Glaubt ihr auch, dass es**  
3 **wichtig ist?**

4 TF: Ja.

5 CZ: Man muss ja nichts die schönste Kleidung haben aber..

6 TF: Man sollte was haben

7 CZ: etwas haben.

8 TF: Wobei Essen..

9 CZ: Sonst erfriert man

10 TF: ist richtig wichtig. Das muss man ja haben.

11 **I: Und die Erwachsenen haben auch aufgeschrieben, dass es wichtig ist, dass**  
12 **Kinder ein Recht darauf haben, in ihrer freien Zeit selber zu entscheiden, was**  
13 **sie da machen wollen. Also ob sie zum Beispiel spielen, basteln, reiten gehen,**  
14 **Sport treiben, Freunde treffen oder sich ausruhen wollen. Denkt ihr das ist**  
15 **wichtig, dass es da auch ein Recht für gibt? Dass Kinder das selbst**  
16 **entscheiden können?**

17 CZ: Ja.

18 TF: Ja, also es kann natürlich auch sein, dass die Eltern jetzt sagen, wenn man  
19 irgendwie mal einen ganz schweren Unfall hatte beim Reiten oder was weiß ich "du  
20 sollst jetzt nicht mehr reiten, dass uns zu gefährlich oder so.."

21 I: Okay.

22 TF: Aber .. eigentlich sollte man das vielleicht haben.

23 I: Das man das entscheiden darf?

24 CZ: Also bei mir ist das so: ich werde immer gefragt, wenn sich meine Eltern  
25 schlafen legen, weil meine Geschwister ja noch nicht durchschlafen, dass sie dann  
26 fragen, ob ich drin bleiben will oder raus gehen will. Meistens sag ich dann raus, weil  
27 da habe ich mehr Möglichkeiten.

28 I: Was machst Du denn dann draußen?

29 CZ: ((Luft ausatmen)) also wie gesagt mit dem Spielplatz und dem kleinen Bach da  
30 und ähm Fußball spielen, Fußball spielen und

31 TF: Fußball spielen und Fußball spielen

32 CZ: und immer so weiter ((lacht)).

33 **I: Das waren ja jetzt nur paar Beispiele von den Kinderrechten und es gibt noch**  
34 **einige mehr. Glaubt ihr, dass es wichtig ist, dass Kinder eigene Rechte haben?**

1 CZ: Ja.

2 TF: Ja.

3 **I: Und warum meint ihr das es wichtig ist? Was wäre denn, wenn ihr die**

4 **vielleicht nicht hättet?**

5 TF: Sonst würden Kinder ja vielleicht nur rum kommandiert werden.

6 CZ: Also das ist ja auch so bei den Schildkröten zum Beispiel

7 TF: ((lacht))

8 CZ: Wir sind nicht wie Schildkröten. Die Schildkröten werden ausgesetzt und die

9 Mutter geht wieder. Wenn das bei uns gemacht würde, würden wir ja den ganzen

10 Tag lang schreiend rum liegen.

11 **I: Hm. Also glaubst Du das es wichtig ist, dass da noch eine Mama oder irgend**

12 **wer ist, der den kleinen Kindern hilft?**

13 CZ: Ja.

14 I: Wenn wir Schildkröten wären, könnten wir also nicht überleben.

15 TF: Wenn wir Schildkröten wären, würden wir uns ja daran anpassen.

16 **I: Ah, okay. Dann hätten wir das gelernt, meinst Du? Für die Erwachsenen**

17 **scheinen diese Rechte ein ganz großes Thema zu sein. Dabei geht es ja bei den**

18 **Rechten eigentlich um eure Rechte, also das sind ja Kinderrechte. Und warum**

19 **glaubt ihr machen sich die Erwachsenen so viele Gedanken darum?**

20 CZ: Weil die Erwachsenen die Kinder kriegen.

21 TF: ((lacht)) Genau. Und weil die vielleicht selber Kinder haben und sagen: "Meinem

22 Kind soll es gut gehen"

23 I: Aha.

24 TF: Und damit es nicht so auffällt sagen sie, auch den anderen Kindern soll es gut

25 gehen.

26 I: Das es nicht nur dem eigenen Kind gut geht. Meinst Du?

27 TF: Ja, allen soll es ja gut gehen.

28 **I: Okay. Und was denkt ihr woher Kinder ihre Rechte kennen sollten? Also wer**

29 **kann Kindern sagen, dass sie eigene Rechte haben und wie die aussehen? Wer**

30 **könnte das machen?**

31 TF: Lehrer.

32 CZ: Eltern.

33 TF: Lehrer und Eltern.

34 CZ: Genau.

1 **I: Eltern sollen die Rechte kennen und dann den Kindern sagen .. so und so**  
2 **sind Deine Rechte?**  
3 CZ: Das sie so zusagen ihnen lehren.  
4 I: Aha.  
5 CZ: Das man zum Beispiel nicht rauchen sollte.  
6 I: Okay.  
7 TF: "Das ist ungesund mein Kind" ((lacht)).  
8 CZ: ((lacht)) Ist ja nicht sein Kind.  
9 **I: Und wer sollte oder kann da überhaupt darauf achten, dass diese Rechte der**  
10 **Kinder auch eingehalten werden?**  
11 TF: Alle.  
12 I: Und wie kann man das machen?  
13 TF: Hm. Keine Ahnung.  
14 CZ: Wie man das machen kann .. wenn man also, weiß auch nicht so richtig.  
15 TF: Wenn man gemobbt wurde denjenigen anzeigen.  
16 **I: Also wenn man das dann irgendwo auf der Straße oder irgendwo**  
17 **mitbekommt .. dahin gehen und den unterstützen, der geärgert wird?**  
18 TF: Genau.  
19 CZ: Ich fand das schlimm aber auch gut, dass ähm der Mann, der in der  
20 Straßenbahn den Jungen geholfen  
21 TF: Ja.  
22 CZ: hat  
23 TF: Straßenbahn?  
24 CZ: Nein, oder U-Bahn oder was auch immer .. irgend eine Bahn eben.  
25 TF: Der wollte einem Jungen, der von Jugendlichen angegriffen wurde helfen und ist  
26 dabei um gekommen.  
27 I: Der helfen wollte ist um gekommen?  
28 CZ: Ja.  
29 TF: Ja.  
30 CZ: Das fand ich heftig.  
31 TF: Ich auch. Das ist echt ätzend.  
32 I: Weil der sich quasi für den anderen eingesetzt hat?  
33 TF: Ja aber andere hätten ja auch kommen können und helfen.  
34 CZ: Ja. Wenn alle helfen kann man ja auch was dagegen machen.

1 TF: Ja, eben.

2 **I: Müssen halt alle was machen. Also seid ihr der Meinung, dass jeder darauf**

3 **achten sollte?**

4 CZ: Ja. Also jeder sollte sich dafür einsetzen. Also wenn man Kind ist und das sieht

5 dann könnte man ja einem Erwachsenen bescheid sagen.

6 **I: Hm. Dafür müsste man natürlich dann auch die Kinderrechte kennen.**

7 CZ: Und dann kommen wir ja wieder zurück zu den Lehrern.

8 **I: Und die Lehrer sollen das dann machen oder wie?**

9 CZ: Also die Lehrer oder die Eltern dann .. die bringen ihnen das ja bei.

10 I: Oder habt ihr Computer zu Hause?

11 CZ: Ne.

12 I: Oder hier in der Schule?

13 CZ: Also wir haben einen Computer zu Hause aber... den benutz ich nicht so

14 wirklich.

15 TF: Ich auch nicht. Ich guck lieber Fernsehen.

16 CZ: Ich gucke Fernsehen .. aber aus den Büchern.

17 I: Okay.

18 TF: Also ich lese auch viel, weil ich jetzt gerade ein Pferdebuch bekommen habe von

19 meinen Eltern.

20 I: Hm.

21 TF: Ähm .. und Fernsehen gucken darf ich jeden Tag aller höchstens eine

22 Dreiviertelstunde.

23 I: Okay.

24 TF: Bei uns ist das schon ziemlich eingegrenzt.

25 **I: Findest Du das kinderfreundlich?**

26 CZ: Also ich hab einen DS

27 TF: Also, ähm es gibt natürlich viele Kinder, die sagen "boah ne, ich muss mehr

28 gucken, ich will mehr gucken" aber das ist mir eigentlich egal, wie lang ich gucke.

29 I: Okay.

30 CZ: Wenn darf ich immer nur ganz bestimmte Sendungen sehen äh .. zum Beispiel

31 die ähm abends, so wie "logo" und so

32 TF: Ja, das guck ich auch manchmal.

33 CZ: Und ähm beim DS spielen da hab ich einen DS und den darf ich nur eine

34 Halbestunde am Tag benutzen.

1 I: Hm.

2 CZ: Da wird auch aufgepasst.

3 TF: Aber ich hab auch noch ..

4 CZ: Und das find ich auch kinderfreundlich.

5 TF: Haustiere.

6 **I: Das dann darauf geachtet wird?**

7 CZ: Ja. Ich hatte mal einen Freund, der war .. der durfte mehr gucken und durfte so

8 lange spielen wie er will, der ist nie raus gekommen und der ist jetzt süchtig so zu

9 sagen.

10 I: Okay. Was wolltest Du gerade sagen mit den Haustiere (zu TF).

11 TF: Ja, also ich .. sitz auch halt oft in meinem Zimmer und entweder lese ich oder

12 bastele oder male oder .. ich hab zwei Meerschweinchen. Also eins gehört meinem

13 Bruder und eins mir und die stehen in meinem Zimmer .. und ähm mit den kann man

14 halt auch gut was machen .. irgendwie einen Parcours aufbauen oder so was

15 I: Ah, okay.

16 CZ: Irgendwie findet man immer eine Beschäftigung.

17 TF: Hm.

18 **I: Ihr habt ja vorhin schon genannt, dass für Dich zum Beispiel ein Fußballplatz**

19 **kinderfreundlich ist und bei Dir eine Reithalle und ihr habt ja auch überlegt, ob**

20 **in der Schule was kinderfreundlich ist oder wenn ihr zu Hause mit eurer Familie**

21 **zusammen seid oder euch mit euren Freunden trefft. Fällt euch da irgendwas**

22 **ein, ihr könnt ruhig mal ein bisschen länger nachdenken, was ihr in der Schule**

23 **oder auch außerhalb erlebt habt, was euch als kinderfreundlich in Erinnerung**

24 **geblieben ist? Also irgendwas .. vielleicht auf einer Klassenfahrt oder jetzt hier**

25 **bei eurer der Projektwoche? Vielleicht habt ihr ja auch irgendwas mit euren**

26 **Freunden in der Schule mal erlebt oder mit Lehrern?**

27 TF: ((Luft auspusten)) Wir haben jetzt in der vorherigen Woche drinnen auch ab und

28 zu mal Sport gemacht .. also nicht so richtig Sport aber .. halt in der neuen Halle mal.

29 Und, weil wir sind auch sonst immer in der alten und .. da waren halt auch gute

30 Sachen. Zum Beispiel haben wir da "Blindführen" gemacht. So einen Parcours

31 aufgebaut und da

32 CZ: Und da mit Vertrauen aufgebaut..

33 TF: Einer hatte die Augen verbunden und der andere hat den geführt .. mit welchen,

34 mit den man sonst nicht so viel zu tun hat.

1 I: Hm.  
2 TF: Und dann musste das Vertrauen/  
3 I: Wurdet ihr eingeteilt für die .. mit wem ihr das dann machen sollt?  
4 CZ: Nein.  
5 TF: Ne. Wir mussten uns welche aussuchen, mit denen wir nicht so viel zu tun  
6 haben.  
7 CZ.: Mussten wir nicht aber es wäre schön.  
8 TF: Genau.  
9 TF: Dann musste man auch ganz hoch an der Kletterwand hoch klettern und dann  
10 runter springen. Das war lustig.  
11 **I: Und wie war das mit Augen zu? Ging das?**  
12 TF: Da hat man dann keine Höhenangst mehr.  
13 CZ: Dann hat man keine Höhenangst mehr, genau.  
14 TF: Ich bin auch von ganzen oben gesprungen aber .. ohne Tuch also nur mit Augen  
15 zu; war lustig.  
16 **I: Man muss dem anderen ja dann schon vertrauen, wenn man da so**  
17 **durchgeführt wird oder? Also sich auf den anderen verlassen.**  
18 TF: Demnächst kommt die vierte und die fünfte Stufe.  
19 I: Okay.  
20 CZ: Ich fand heute das Spiel „Menschenmemory“, das haben wir gespielt, das fand  
21 ich / da hat sich jeder im Prinzip ein .. genau so wie beim "Blindenführen" gesucht,  
22 mit dem man nichts so wirklich zu tun ähm ja.. . Das war ganz gut -  
23 abwechslungsreich.  
24 TF: Hm.  
25 CZ: Lernt man was neues kennen.  
26 **I: Ihr habt ja jetzt schon gesagt, dass ihr zum Beispiel durch das „Blindführen“,**  
27 **dass ihr dadurch gelernt habt Vertrauen aufzubauen. Auch zu Leuten, mit**  
28 **denen ihr sonst vielleicht nicht so viel macht. Oder jetzt auch das Spiel von**  
29 **heute. Das ist jetzt wahrscheinlich schwierig zu beantworten aber habt ihr**  
30 **daraus etwas gelernt? In der Schule, in den einzelnen Fächern, kann man ja**  
31 **sagen jetzt hab ich gelernt wie ich Dreiecke berechne oder so/**  
32 TF: Ja, das hatten wir mal in der alten Schule.

1 **I: Aber kann man aus so Erlebnissen auch was lernen? Da lernt man ja**  
2 **vielleicht andere Dinge. Vielleicht auch für eurer Leben außerhalb der Schule?**  
3 **Ist jetzt irgendwas leichter oder schwerer?**

4 TF: Also ich habe das hier mit einem Mädchen zusammen gemacht, das ich halt  
5 kenne aber mit der ich nicht all zu viel zu tun habe. Und wenn ich mich mal mit der  
6 verabrede und wir dann irgendwie was machen, wo man Vertrauen braucht .. dann  
7 habe ich das halt zu der schon mal. Das ist ja dann ganz gut.

8 CZ: Hm. Zu der Frage noch mal, zu einer anderen. Ich find es gut, dass man so  
9 Projektwochen macht. In der alten Schule war mal ein Zirkus und dann hatten wir  
10 Geometrie-Tag .. das fand ich gut, das war auch kinderfreundlich.

11 TF: Ja, da konnte man dann was machen .. eigentlich wollt ich was mit reiten, ist ja  
12 klar, aber ich musste Bauchtanz machen

13 CZ: Zum Beispiel einen Fußball bauen beim Geometrietag.

14 **I: Hm. Okay. Und nach der Schule, habt ihr ja gesagt Fußball spielen oder**  
15 **reiten. Gibt es da irgendwas, wo ihr sagt "oh Mensch, das war ein Erlebnis, da**  
16 **denk ich jetzt noch drüber nach“? Weil es vielleicht besonders gut war oder**  
17 **weil man was daraus gelernt hat. Du lachst schon so, fällt Dir was ein (zu CZ)?**

18 TF: Dein erstes Tor?

19 CZ: Mir ist was eingefallen, was nicht besonders gut war aber .. daraus hab ich was  
20 gelernt.

21 **I: Okay. Magst Du das erzählen?**

22 CZ: Ja, also wir haben da in der .. mit Freunden haben wir Fische mit nem Kescher  
23 gefangen und dann wieder rein geworfen und dann bin ich ein mal rein gefallen  
24 ((lacht)). In so einen schmalen Teich. Also zwar bin ich sofort wieder raus gekommen  
25 und daraus habe ich jetzt gelernt, dass ich vorsichtiger bin an Wasserstellen.

26 I: Oh.

27 CZ: .. irgendwie war das so halbwegs vorrausehbar ((lacht)).

28 I: Ah, okay.

29 TF: Ich war mal mit einer Freundin auch an den Teichen .. da ist halt so, zwei

30 CZ: So dickköpfig wie ich bin.

31 F: Zwei, zwei Löschteiche und die werden von so einem komischen Fluss  
32 verbunden. Da war ich mal an dem einem mit meiner Freundin und wir sind auch so  
33 mit den Füßen, so bis zu den Knie so ins Wasser gegangen um zu keschern. Und  
34 obwohl da eigentlich so ein Schild auch immer stand, ich weiß nicht, ob es immer

1 noch steht  
2 CZ: Betreten der Anlage verboten.  
3 TF: Nein, das war noch so ein anderes, wo so ein Loch drin ist. Da stand, dass man  
4 keine Glasflaschen da rein schmeißen soll aber dann hatte sich meine Freundin am  
5 Fuß einen ganz tiefen Schlitz rein gestochen, weil sie da rein gegangen ist. Und jetzt  
6 geh ich da nicht mehr rein, ganz bestimmt nicht.  
7 **I: Ok. Ihr habt ja vorhin erzählt, dass ihr am Wochenende auch mal Ausflüge**  
8 **mit eurer Familie macht. Da ist jetzt wieder die Frage, habt ihr da irgendwas,**  
9 **was ihr erlebt habt oder irgendeine Erfahrung, die ihr mit euren Eltern, mit**  
10 **euren Geschwistern gemacht habt, wo ihr sagt „das war gut für Kinder“, das**  
11 **war kinderfreundlich? Vielleicht habt ihr ja auch wieder was daraus gelernt? Ist**  
12 **bestimmt schwierig aber vielleicht fällt euch was ein?**  
13 TF: Also ich hab, wenn ich manchmal bei meiner Freundin bin, die hat ein Pony und  
14 wenn sie in der Halle reitet, dann schau ich auch manchmal zu. Ich bin noch nicht  
15 ganz so weit wie sie mit dem Reiten und dann, sie kann Springreiten, kann ich immer  
16 gucken, wie sie das macht.  
17 I: Ah, okay.  
18 TF: Und meine Cousine macht das auch und wenn wir da mit der ganzen Familien  
19 hin fahren, dann bin ich noch mal über Nacht da geblieben und dann am nächsten  
20 Tag bin ich dann immer mit zur Reithalle gefahren.  
21 I: Okay.  
22 CZ: Wir haben hier einen Ferienpass. Da sind dann Angebote drin .. so zum Beispiel  
23 .. was weiß ich ein Detektiv/  
24 TF: Messer bauen oder so was.  
25 CZ: Ja, irgendwie so was, irgendwie. Da lernt man auch was bei.  
26 I: Hast Du da schon mal mitgemacht?  
27 CZ: Ja, ich habe einmal eine Fahrradtour gemacht und dann habe ich gelernt, wie  
28 man mit den Gängen umgeht.  
29 **I: War das gut für Kinder?**  
30 CZ: Ja.  
31 **I: So, jetzt kommen wir schon fast zum Ende. Für die Erwachsenen ist**  
32 **Kinderfreundlichkeit, wie man jetzt schon gemerkt hat, ein wichtiges Thema.**  
33 **Seht ihr das auch so? Glaubt ihr, dass auf Kinderfreundlichkeit geachtet**  
34 **werden sollte?**

1 TF: Hm.

2 **I: Oder ihr mir genauer erklären, warum ihr das glaubt?**

3 CZ: Damit es nicht langweilig wird ((lacht)).

4 I: Okay.

5 TF: Genau.

6 CZ: Auch mit Kindern, das es gut..

7 TF: Also das Kinder beschützt werden müssen und so .. damit ihnen nichts passiert

8 CZ: Und das es ihnen gut geht.

9 **I: Wieso meinst Du denn, dass sie beschützt werden müssen?**

10 TF: Weil, wegen..

11 CZ: Wie mit den Schildkröten, weil die nicht alleine auf sich aufpassen können

12 ((lacht)).

13 TF: Genau.

14 **I: Hier in eurer Stadt machen sich die Erwachsenen auch noch mal extra viele**

15 **Gedanken um die ganzen Zustände um euch, also wie das alles um euch**

16 **herum ist, ob das gut ist für ist, also kinderfreundlich.**

17 CZ: Ich habe mal bei "logo" gesehen, dass in einer Stadt, da werden jetzt so

18 Spielplätze, also Spielgeräte über den ganzen Schulweg verteilt. Und das find ich

19 gut, dass ist kinderfreundlich.

20 TF: Über den Schulweg oder Schulhof?

21 CZ: Schulweg. Zum Beispiel, dass dann auf dem Bürgersteig mal ein

22 Balancierbalken steht.

23 I: Aha.

24 TF: Oh ((lacht)).

25 CZ: Wenn man da dann an der Straße ist, ist mal statt Gestrüpp ein Drehkarussell.

26 I: Okay.

27 CZ: Das fände ich gut. Das wäre mal was anderes. Dann ist es nicht immer so

28 langweilig. Dann geh ich immer zu Fuß.

29 **I: Was glaubt ihr denn, wie es in eurer Stadt ganz ohne Kinderfreundlichkeit**

30 **wäre?**

31 TF: Schlimm.

32 CZ: Blöd.

33 **I: Was wäre denn blöd oder was wäre schlimm?**

34 TF: Alles ((lacht)).

1 CZ: Ja, irgendwie...

2 I: Was wäre denn dann anders?

3 CZ: Dann wäre es so lustlos.

4 TF: Langweilig.

5 I: Oder was würde fehlen?

6 TF: Wenn jetzt hier auch in den Schulen keine Spielgeräte wären, dann hockt man

7 da die ganze Zeit nur rum. Was ich sowieso auch tue.

8 CZ: Und dann wird man dick, dann wird man dick.

9 TF: Weil man sich nicht bewegen kann.

10 **I: Hm. Okay. Also wären dann in einer Stadt ohne Kinderfreundlichkeit nur ganz**

11 **viele dicke Menschen und alle würden rum sitzen?**

12 TF: ((lacht))

13 CZ: Ja.

14 TF: Vielleicht.

15 CZ: So wie, so wie bei..

16 TF: Und Spielzeuggeschäfte muss es ja auch geben.

17 CZ: bei diesen einem Film da .. in die Zukunft dieses mit der Maschine, die in den

18 Weltraum fliegt. Der letzte, der da ist räumt die Erde auf.

19 TF: Ah, dieses mit den Robotern?

20 CZ: Ja. Ja, auf jeden Fall da sind die Menschen in diesem .. die schweben in

21 schwebenden Sesseln, haben alles voll automatisch und sind dick.

22 I: Weil die sich nicht mehr bewegen und nichts machen müssen?

23 CZ: Ja, so ist das. Und dann haben sie im Wasser so viel Salz, dass sie nicht mehr

24 schwimmen brauchen.

25 **I: Oh. Dann würde ich gern noch wissen, was denkt ihr müsste sich ändern,**

26 **dass es noch besser für Kinder wird?**

27 TF: ((Luft ausatmen))

28 CZ: Das, was ich gesagt habe, mit dem Schulweg vielleicht an einer Stelle. Wie zum

29 Beispiel .. an der [...]straße. Da sind nur Autos und nur Autos und nur Autos.

30 I: Okay.

31 TF: ((lacht))

32 CZ: Und dann könnte da zur Abwechslung mal irgendwas, irgendwie so

33 Balancierbalken stehen oder so.

34 TF: An der Straße?

1 CZ: Nein, nicht an der Straße .. ((lacht)) irgendwie .. da sind doch diese Bäume, die  
2 auf den Bürgersteig ragen und da dann was hin machen. Statt so Bäumen, die in den  
3 Bürgersteig rein gehen.

4 TF: Ach so diese kleinen Inseln..

5 CZ: Da sind doch immer diese Hubbel.

6 TF: Ja, bei uns war das auch. Wir haben auch so eine Insel vor unserem Haus und  
7 da war jetzt ganz, ganz lange kein Baum drin nur Unkraut und paar zerfallene  
8 Pflanzen.

9 I: Okay.

10 TF: Und jetzt haben die da mal was gemacht und hingepflanzt. Wir wohnen auch an  
11 so einem Sandweg und da ist es dann schon um 17 Uhr stockfinster und da war  
12 nämlich .. das ist schon 20 Meter und mit Kurve auch noch und da ist keine einzige  
13 Straßenlaterne. Bei uns in der Straße wohnt eine, die auch so was arbeitet und dann  
14 hat die mal beim Bürgermeister das angesprochen und jetzt steht da eine Laterne.

15 I: Ah.

16 TF: Seit kurzem.

17 CZ: Ich finde Licht ist wichtig. Heute Morgen als ich zur Schule gegangen bin, gingen  
18 die Laternen aus. Plötzlich..

19 TF: Ja an den Berg da wo wir auf dem Rückweg, auf dem Hinweg .. auf der einen  
20 Seite, wenn man da den Berg hoch kommt, da sind zwei Laternen, die kaputt sind.

21 I: Was ist denn, wenn das Licht aus ist? Fühlt/

22 CZ: Dann ist es dunkel und dann ist es gefährlich. Weil die Autos dann nur noch  
23 Licht machen und die sehen einen nicht mehr wirklich..

24 TF: Oder es kann jemand aus dem Gebüsch springen.

25 I: Also ist dann für Dich auch wichtig, dass es Licht gibt?

26 CZ: Nein, na ja schon ein bisschen.

27 TF: Es kann ja jemand aus dem Gebüsch springen.

28 CZ: Na ja, auf jeden Fall bin ich in letzter Zeit ja immer bis 18 Uhr draußen und dann  
29 ist es ja immer schon sehr dunkel und dann sieht man auch immer häufiger, dass an  
30 Sandwegen , wie an dem Spielplatz kaum Laternen sind und dann ist es da immer  
31 richtig dunkel.

32 TF: Ja, auf unserer alten Schule .. nachmittags also ab 13 Uhr ist das ein öffentlicher  
33 Spielplatz. Da sind auch zwei Laternen gewesen und da sind auch die meisten  
34 immer kaputt gewesen. Und man darf da bis 20 Uhr abends bleiben.

1 **I: Oh okay. Dann habe ich noch eine allerletzte Frage, was würdet ihr denn**  
2 **ändern, wenn ihr Bürgermeister wärt? Fällt euch da irgendwas ein?**  
3 TF: Auf jeden Fall Klavierunterricht für weniger Geld ((lacht)). Aber das müssen die  
4 Lehrer ja entscheiden.  
5 I: Länger Klavierunterricht für weniger Geld entscheiden die Lehrer?  
6 TF: Die, die..  
7 CZ: Nicht diese roten Fußballplätze, die sind, die machen einen so dreckig und..  
8 TF: Genau.  
9 CZ: Die sind so blöd und tun weh.  
10 I: Diese mit den kleinen Steinchen?  
11 CZ: Ja, diese roten.  
12 TF: Viele laufen ja auch im weißen Trikots und dann ist es danach rot.  
13 CZ: Ja und das find ich an der Grundschule [...] blöd. Da ist nämlich so einer und ..  
14 eher so einen mit Sand oder Rasen. Und auf einem anderen Spielplatz da springt der  
15 Ball immer, weil das einfach so hubbelig ist. Da stehen dann nur Tore und Gitter.  
16 **I: Also, wenn Du Bürgermeister wärst, andere Fußballplätze?**  
17 CZ: Ja, einen besserer Fußballplatz und bessere Spielplätze.  
18 I: Und was würdest Du noch ändern (zu TF)? Außer dem Klavierunterricht?  
19 TF: Ähm es gibt immer so schöne Wege, wo man perfekt reiten könnte und genau da  
20 steht dann, dass man nicht reiten darf.  
21 I: Ah, okay.  
22 TF: Diese Schilder würde ich weg lassen. Man sollte mal irgendwo ein Schild  
23 hinstellen und darauf steht "hier bitte keine Schilder hinstellen" ((lacht)).  
24 CZ: ((Lacht)) ja und wie wäre es.., wenn man dann mal statt ..  
25 TF: Weniger Metzger.  
26 I: Weniger Metzger?  
27 CZ: Ja, sie ist Vegetarierin.  
28 I: Ach so.  
29 CZ: Na gut, aber das sind ja nicht alle...Das man ein paar mehr Kurse anbietet.  
30 I: Ein paar mehr Kurse? In was denn?  
31 CZ: Also, nein ((lacht)) nicht Fußball sondern/  
32 TF: Reiten ((lacht)).  
33 CZ: Wo man dann irgendwie .. also manchmal sind mir die Sachen, die im  
34 Ferienpass irgendwie ein bisschen zu langweilig.

1 I: Okay.  
2 TF: Ja.  
3 CZ: Und auch in der Schulzeit, da sitzt man dann manchmal Nachmittage rum und ..  
4 einem ist langweilig.  
5 TF: Beim Ferienpass ist das manchmal so .. da steht dann "Ponyreiten" super  
6 spannend und dann reitet man da eine Stunde lang im Kreis.  
7 I: Okay.  
8 CZ: Mehr Abwechslung.  
9 I: Vielleicht machen sich die, die das Programm machen/  
10 TF: Die wollen nur Geld haben.  
11 CZ: Die wollen einfach nur Geld verdienen.  
12 **I: Vielleicht müsst ihr denen mal sagen, was euch interessiert. Na gut, das war**  
13 **es jetzt mit meinen ganzen Fragen. Also vielen, vielen Dank, dass ihr extra**  
14 **länger hier geblieben seid und vielen Dank für das Gespräch. Wollt ihr noch**  
15 **irgendwas ergänzen? Ist euch noch irgendwas eingefallen, was ihr noch sagen**  
16 **wollt?**  
17 CZ: Kinderfreundlichkeit, ja. Also, also ich hab, ich mag das gerne, wenn da so kleine  
18 Pfade in den Wald rein gehen und so.  
19 TF: Haben wir ja.  
20 CZ: Ne, nicht wirklich.  
21 TF: Aber da ..  
22 CZ: Also der eine Pfad der ist da, weil da so viele schon lang getrampelt sind aber  
23 wirklich mal eine Weg oder so..  
24 TF: Ja, das gibt es.  
25 CZ: Der durch den Wald geht.  
26 TF: Also bei uns ist das.. da gibt es so einen Sandweg..  
27 CZ: Ich kenne drei also zwei Wälder ohne Weg und einen Wald mit Weg und wo  
28 dann im Wald auch Straßen, auch Laternen sind ab und zu.  
29 TF: Wir haben das vorne wenn man einmal über die Hauptstraße geht. Da ist so ein  
30 Weg, wo dann auch Bäume sind aber dann sind da an dem Rand Felder und später,  
31 wenn man mal aufs Feld geht und dann ist da auch ein Wald aber ohne Wege. Da  
32 muss man auch noch über so einen Fluss herüber und so. Da haben Jugendliche  
33 sich eingenistet und da sind dann so Bierflaschen und so. Kettensägen, weil die da  
34 immer die Bäume absägen, um sich da was zu bauen.

1 I: Und jetzt magst Du da nicht mehr so gerne hingehen?  
2 TF: Ich find das da ekelig.  
3 I: Okay.  
4 CZ: Ja aber ich sehe das auch immer häufiger, dass eben jemand einfach mal eine  
5 Glasflasche mal in den Fluss wirft.  
6 TF: Hm.  
7 CZ: Oder.  
8 TF: Oder nen Kaugummi, bäh.  
9 CZ: Oder Kaugummi auf den Weg spuckt. Auf meinem Schulweg sind echt überall  
10 weiße Punkte.  
11 TF: Ja, in der Stadt ne?  
12 CZ: Ja, ja.  
13 TF: Das ist so schlimm.  
14 CZ: Und in der Stadt, die würde ich öfter reinigen, weil die Tauben da immer sind und  
15 dann/  
16 TF: Die picken da alles ab.  
17 CZ: Und dann auch das Kaugummi und so, dass ist irgendwie ekelig.  
18 TF: Ekelig, die armen Tauben ((lacht)).  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34

1 **D K2**

2 I: Ich erklär euch noch mal kurz, warum ich das mit euch mache. Wie ihr ja schon  
3 wisst, geht es um „Kinderfreundlichkeit“.

4 Dazu habe ich auch schon Erwachsene befragt, zum Beispiel Politiker. Aber heute  
5 bin hier, weil ich gern wissen will, was ihr darunter versteht, wie eure Meinung dazu  
6 ist. Das ganze ist wie ein Gespräch und, weil ich mir das ja nicht alles merken kann,  
7 nehme ich das hier - jetzt läuft es auch das Gerät - nehme ich das damit auf ((zeigt  
8 auf Tonbandgerät)). Wir sind hier zwar in eurer Schule aber das ist kein Test, keiner  
9 wird abgefragt und es gibt keine Noten..

10 Z: Hm.

11 H: ((lacht))

12 I: Es gibt auch kein richtig oder falsch. Mich interessiert einfach nur, was ihr dazu  
13 wisst und was euch einfällt. Dazu habe ich paar Fragen mitgebracht, die wir gleich  
14 mal zusammen durchgehen. Ganz wichtig, was ihr mir erzählt bleibt natürlich unter  
15 uns. Also, wenn ich später etwas darüber schreibe, kann niemand dann auf eine  
16 bestimmte Person schließen und wenn euch eine Frage unklar ist oder ihr irgendwas  
17 nicht versteht, einfach noch mal fragen. Ihr müsst natürlich auch nicht auf alles  
18 antworten.

19 *[Kurze Absprache wie lang das Interview ungefähr geht]*

20 **I: Alles klar, dann fangen wir mal an. Die Erwachsenen reden immer viel von**  
21 **Kinderfreundlichkeit aber wir haben, viel mehr ich habe noch gar nicht die**  
22 **Meinung der Kinder dazu gehört, also eure Meinung. Was findet ihr denn**  
23 **kinderfreundlich? Habt ihr da eine Idee?**

24 Z: Ähm, saubere Spielplätze, wo keine Flaschen oder so herum liegen von  
25 Jugendlichen.

26 H: Hm..

27 I: (zu H) Fällt Dir vielleicht noch was ein?

28 H: Äh ...

29 **I: Die Erwachsenen denken, dass alles, was für Kinder gut ist, dass das**  
30 **kinderfreundlich ist. Seht ihr das auch so? Also das, was gut für Kinder ist, ist**  
31 **kinderfreundlich und das, was vielleicht nicht so gut für Kinder ist, ist dann**  
32 **nicht kinderfreundlich?**

33 H: Ne, also..

34 Z: Eigentlich ist es so: es gibt halt auch, ich kann kein Beispiel nennen, aber ich hatte

1 das auch mal, da gibt es bestimmt Sachen, die/  
2 H: Also  
3 Z: nicht wirklich kinderfreundlich sind aber irgendwie helfen oder so.  
4 I: Hm.  
5 H: Ja, zum Beispiel Medizin, die nicht gerade lecker schmeckt.  
6 **I: Ah okay. Also die hilft aber Du findest es nicht kinderfreundlich?**  
7 H: Ja ((verlegenes Lachen)).  
8 I: Aha.  
9 Z: Hatte ich auch gerade im Kopf.  
10 **I: Findet ihr denn in eurem Alltag irgendwas kinderfreundlich? Also, wo ihr**  
11 **sagt, jetzt unabhängig von Medizin, aber wo ihr sagt: das ist ganz gut für**  
12 **Kinder? Oder vielleicht irgendwas, was ihr nicht so gut für Kinder findet?**  
13 Z: Dass es viele Sportangebote und so gibt .. für Kinder.  
14 **I: Das findest Du gut?**  
15 Z: Ja. Ich habe halt zwei mal in der Woche Schwimmen und zwei mal in der Woche  
16 Fußball. Ich nutze das dann auch aus.  
17 H: Ich habe Volleyball ((lacht)).  
18 **I: Ah, das findest Du also auch gut. Genügend Angebote zum Auswählen. Wie**  
19 **ist das denn in eurem Alltag? Wir können das ja mal zusammen durchgehen.**  
20 **Also morgens geht ihr ja erst mal in der Schule. Wie ist es denn da? Ist es da**  
21 **kinderfreundlich?**  
22 H: ((zögernd)) Jua.  
23 Z: Ja. Also Lehrer sind ganz kinderfreundlich. Aber wenn die nach paar Monaten  
24 merken, dass ist ein Streithammel oder so..  
25 H: ((lacht))  
26 Z: Der viel Quatsch macht - wir haben halt so einen. Der hat aber auch einen  
27 Einzelplatz, der ruft immer in die Stunde und so. Da gehen die Lehrer dann auch  
28 streng mit um.  
29 I: Okay.  
30 H: Muss man auch. Weil sonst/  
31 Z: Sonst bleibt der immer so.  
32 **I: Also wenn die Lehrer freundlich zu den Kindern sind, dann ist das**  
33 **kinderfreundlich für Dich?**  
34 Z: Ja. Okay aber ich kann auch verstehen, wenn ich mal viel Quatsch mache oder

1 so. Ist mir noch nie passiert, dass ich rausgeflogen bin oder so.  
2 I: Hm, okay.  
3 Z: Aber das kann ich dann halt verstehen, weil äh, die Lehrer gerne den Unterricht  
4 machen wollen.  
5 H: Genau.  
6 Z: Es geht ja um das Leben eigentlich fast. .. Da wollen die dann auch ihre Ruhe und  
7 wenn dann überall gequatscht wird, dann hören die erstens nicht zu und zweitens  
8 verstehen die anderen, die was hören möchten auch nichts.  
9 H: Nichts, also halten nur den Unterricht auf.  
10 I: Und..  
11 Z: ((holt Luft))  
12 I: Wolltest Du noch was sagen gerade?  
13 Z: Ne.  
14 **I: Okay. Und nach der Schule, wo seid ihr da? Geht ihr dann direkt nach Hause**  
15 **oder seid ihr im Hort oder so?**  
16 H: Ja. Wir gehen nach Hause.  
17 Z: Ich werde nach Hause gefahren.  
18 H: Ich gehe nach Hause oder fahre mit dem Fahrrad oder zu Fuß.  
19 **I: Und ist es da gut für Kinder? Zu Hause? Findet ihr es da kinderfreundlich?**  
20 H: Ähm ja ((lacht)).  
21 Z: Ja ((lacht)).  
22 **I: Ja? ((lacht)). Wieso lacht ihr?**  
23 H: Also da ähm .. äh ((lacht)).  
24 **I: Was ist denn zu Hause?**  
25 Z: Na ja, wir haben beide kleine Geschwister.  
26 H: ((lacht))  
27 Z: Das ist halt das kleinere Problem.  
28 **I: Wie viele Geschwister habt ihr denn?**  
29 H: Zwei.  
30 Z: Eins.  
31 **I: Und das findet ihr nicht so kinderfreundlich?**  
32 H: Also ((lacht)).  
33 Z: Na ja, also letztes Wochenende habe ich mich mit meinen Eltern gestritten.  
34 I: Hm.

1 Z: Dann, das war eine Kleinigkeit, ich habe mich schon mal doller gestritten und dann  
2 haben sie mir wegen so einer Kleinigkeit Hausarrest gegeben.  
3 I: Hm, okay.  
4 Z: Und das am Wochenende und meine Schwester durfte raus und durfte einen  
5 Schneemann bauen.  
6 I: Das ist natürlich ärgerlich.  
7 Z: Und dann durfte ich nur zu gucken, wie sie den baut. Das fand ich so fies.  
8 **I: Das ist ja blöd. (zu H) Und bei Dir? Musst Du auf Deine kleinen Geschwister**  
9 **aufpassen?**  
10 H: Jaaa. Wenn Mama und Papa weg sind. Und L. kommt dann immer abends noch  
11 zu mir und dann kann ich ((holt tief Luft)), dann muss ich immer Mama und Papa  
12 rufen.  
13 **I: Wie alt sind denn Deine Geschwister?**  
14 H: Drei und sieben.  
15 **I: Und wenn ihr dann am Wochenende zu Hause seid. Macht ihr da dann was**  
16 **mit eurer Familie zusammen oder trifft ihr euch mit Freunden? Ist das dann**  
17 **kinderfreundlich?**  
18 H: Ja, Ausflüge.  
19 I: Ah, okay.  
20 Z: Ja, wir machen auch Ausflüge.  
21 **I: Und das findet ihr ist gut für Kinder?**  
22 Z: An Weihnachten gehen wir meistens in den Zoo.  
23 I: Aha.  
24 Z: Wir gehen aber auch ganz oft ins Stadium oder so. Ich bin ein großer Fußballfan  
25 ((lacht)).  
26 *[Kurzes Zwischengespräch zum Thema Fußball, nicht relevant für die*  
27 *Interviewthematik]*  
28 **I: Und bei Dir? Was findest Du denn gut für Kinder am Wochenende, wenn Du**  
29 **zum Beispiel mit Deiner Familie zusammen bist? (zu H)**  
30 H: Jaaa, also wenn wir .. wir haben jetzt einen Adventskalender und das finde ich  
31 gut. Unsere Nachbarn kommen aus dem Ausland und die haben da irgendwie gar  
32 keinen Adventskalender.  
33 Z: Es gibt einen aus der Klasse der hat einfach schlechte Eltern.  
34 I: Hm.

1 Z: Die sind einfach nicht kinderfreundlich.  
2 **I: Die sind nicht kinderfreundlich? Warum glaubst Du das?**  
3 Z: Weil er geschlagen wird.  
4 H: Hm.  
5 I: Oh, okay.  
6 Z: Es gibt halt immer welche. Aber die kennen das dann nicht anders. Ja, weil /  
7 wahrscheinlich .. weil die Eltern kommen halt aus Albanien. Das sind so diese  
8 Länder, die / wo man halt mal geschlagen wird.  
9 **I: Und euren Mitschüler? Hat der euch mal gefragt, wie das bei euch zu Hause**  
10 **ist? Also, das es Unterschiede gibt?**  
11 H: Ja.  
12 Z: Ja. Also letztens ist er glaub ich wieder in ein Jugendheim gekommen und ab jetzt  
13 wird er halt nicht mehr geschlagen aber das war bis vor kurzer Zeit .. wurde auch  
14 sein kleiner Bruder geschlagen.  
15 I: Hm.  
16 Z: Weil ähm, ich kann auch gut verstehen, weil ehrlich gesagt hasst der die Schule.  
17 Weil, wenn er eine vier schreibt .. ab einer vier  
18 H: Hm.  
19 Z: Wird er geschlagen. Wurde er geschlagen.  
20 **I: Hat er euch das alles erzählt?**  
21 Z: Ja.  
22 I: Okay. Das ist natürlich dann/  
23 Z: Deswegen und da hatte er auch immer Angst, wenn er nach Hause kommt / nicht  
24 kinderfreundlich.  
25 H: ((schüttelt mit dem Kopf)) Ne.  
26 Z: Na ja.  
27 **I: Hm. Die Erwachsenen sprechen auch oft über die Rechte der Kinder. Habt ihr**  
28 **schon mal von so genannten Kinderrechten gehört?**  
29 H: Ja.  
30 Z: Ja.  
31 H: Blauer Elefant, war vor kurzem, also.  
32 Z: Wir haben / so ein Blauer Elefant.  
33 **I: Ah, okay. Vom Kinderschutzbund?**  
34 Z: Ja.

1 H: Ja, genau.

2 I: Dann kennt ihr ja auch aus.

3 Z: Das war ein bisschen nach dem Sommer.

4 H: Ja.

5 **I: Wisst ihr denn noch was das für Rechte sind?**

6 H: Hm.

7 Z: Ja.

8 **I: Fallen euch da noch irgendwelche ein?**

9 H: Also, dass man nicht geschlagen wird. Und das man auf leben ein Recht hat, was  
10 zu essen bekommt und gepflegt werden muss .. also wenn man krank ist.

11 Z: Man darf nicht hungern und nicht dursten. Also nicht .. verdursten.

12 **I: Genau. In den Rechten steht zum Beispiel auch, dass es wichtig ist, dass**  
13 **Kinder viel lernen, also sie ein Recht darauf haben zur Schule zu gehen.**

14 H: Hm.

15 **I: Seht ihr das auch so?**

16 Z: Ja, das ist bestimmt wichtig.

17 H: Ja.

18 **I: Warum glaubt ihr das? Könnt ihr mir das ein bisschen genauer erklären?**

19 Z: Weil, wenn du nicht lesen und nicht schreiben kannst, schickt dir einer eine Karte  
20 und Du kannst sie nicht lesen. Kannst sie dann nur in Müll schmeißen, eigentlich.

21 I: Aha.

22 H: Und, und.

23 Z: Oder so.

24 H: Dann kriegt man auch nicht, also wenn man groß ist, dann kriegt man auch kein  
25 Geld und hat dann keine Arbeit.

26 **I: Hm. Das hast Du ja gerade schon aufgezählt (zu H), in diesen Kinderrechten,**  
27 **steht auch, dass Kinder vor Gewalt geschützt werden sollen. Sie sollen auch**  
28 **nicht beschimpft oder gehänselt werden. Seht ihr das auch so?**

29 H: Hm. ...

30 Z: Hm. ...

31 **I: Die Erwachsenen denken auch, dass hast Du gerade auch schon gesagt (zu**  
32 **H) dass es besonders wichtig ist darauf zu achten, dass Kinder immer genug**  
33 **Essen und Kleidung haben. Wieso glaubt ihr, dass das wichtig ist, dass das da**  
34 **drin steht?**

1 Z: Damit sie nicht frieren, nicht krank werden.

2 **I: Okay. Und ähm .. fallen euch noch mehr von den Kinderrechten ein?**

3 H: Äh, dass die ein Zuhause haben müssen.

4 Z: Also ein Dach über dem Kopf.

5 **I: Habt ihr das in einer Projektwoche gemacht oder ist einfach nur jemand**

6 **gekommen und hat euch dazu/**

7 Z: Einfach jemand gekommen.

8 H: Ja. Einfach so.

9 **I: Und wie fandet ihr das?**

10 H: Ja, wir hatten da so ein kleines Spiel.

11 I: Ah okay.

12 H: Und dann mussten wir die Zettel suchen und dann standen da immer so .. ein

13 Kinderrecht, mussten wir dann/

14 Z: Also da waren Zettel und dann war da eine Zahl.

15 H: Nee, ein Wort

16 Z: Ja. Ne, eine Zahl und dann sollten wir würfeln und dann musste man die Felder

17 gehen und die Zahl musste man irgendwo auf dem Schulgelände suchen. Das halt

18 noch im Sommer, da ging das. Dann hat man die gefunden, dann hat man sie

19 umgedreht, dann war da ein Wort

20 H: Ja, das meint ich.

21 Z: Dann ist man zu einer Erzieherin oder was das auch immer war von diesem

22 Blauen Elefanten gegangen und dann hat man das Wort gesagt. Dann haben sie

23 richtig gesagt und dann haben sie gesagt, das ist elftens. Die Frage elftens und dann

24 haben sie geguckt auf ihrem Zettel und dann haben sie uns halt die Frage elftens

25 gestellt.

26 **I: Okay. Und kanntet ihr die Rechte schon vorher oder habt ihr die da zum**

27 **ersten mal gehört?**

28 H: Also, ja

29 Z: Manche.

30 H: Manche.

31 **I: Kanntet ihr schon?**

32 H: Ja.

33 **I: Es gibt zum Beispiel auch ein Recht, dass Kinder ein Recht darauf haben ihre**

34 **Freizeit so zu gestalten, wie sie wollen. Also ob sie beispielsweise spielen,**

1 **basteln, Sport treiben, Freunde treffen oder sich ausruhen wollen. Was denkt**  
2 **ihr denn dazu? Ist das wichtig, dass es so was gibt?**

3 Z: Ja das ist wichtig, weil/  
4 H: Ja.

5 Z: wenn sie nur arbeiten oder so .. das/ ja es bekommt den Kindern nicht so richtig,  
6 weil die sind noch nicht ganz ausgebildet, die wissen noch nicht genau. Also wenn  
7 die auch keine Elternunterstützung und so kriegen, dann .. so empfinde ich das halt,  
8 kriegt man einfach ein Problem. Wir sind noch nicht bereit ein Referat ganz zu  
9 machen, alleine.

10 H: Ja.

11 Z: Also da brauchen wir immer noch etwas Elternhilfe.

12 H: Aber man sollte jetzt auch nicht immer die ganze Zeit irgendwie Fernsehen  
13 gucken oder so was, in der Freizeit. Man sollte rausgehen, wenn es nicht gerade  
14 schlechtes Wetter ist ((lacht)).

15 Z: Und wenn nicht kann man sich ja eine CD oder so anhören.

16 I: Also gibt es noch andere Möglichkeiten, meint ihr?  
17 H: Spielen oder so was.

18 **I: Das waren ja jetzt nur ein paar Beispiele, habt ihr ja auch selbst gesagt, dass**  
19 **euch auch noch andere Recht einfallen. Glaubst ihr denn, dass es wichtig ist,**  
20 **dass Kinder eigene Rechte haben?**

21 H: J...  
22 : Oder meint/  
23 H: Ja.

24 Z: Ja.

25 **I: Könnt ihr mir genauer erklären, warum ihr glaubt, dass es wichtig ist, dass**  
26 **ihr eigene Rechte habt?**

27 H: Weil sonst würde jeder mit den Kindern machen, was die wollen und dann werden  
28 manche wahrscheinlich auch nicht gerade nett behandelt.

29 **I: Hm, okay. Für die Erwachsenen scheinen diese Kinderrechte ein wichtiges**  
30 **Thema zu sein und dabei geht es ja um eure Rechte, um die Kinderrechte.**  
31 **Warum glaubt ihr machen sich die Erwachsenen so viel Gedanken darum? Um**  
32 **die Rechte der Kinder? Habt ihr da eine Idee?**

33 H: Vielleicht weil in anderen Ländern es .. ist ja anders.  
34 I: Hm.

1 H: Und da leben ja manche sogar auf den Straßen.

2 **I: Und die .. also die Rechte gelten auch noch in anderen Ländern.**

3 H: Aber nicht in allen.

4 Z: Leider.

5 **I: Was denkt ihr, woher sollten Kinder ihre Rechte kennen? Also wer sagt den**

6 **Kindern, dass sie eigene Rechte haben und wie die aussehen? Zum Beispiel**

7 **bei eurem Mitschüler ..**

8 Z: Eltern.

9 **I: Weißt eurer Mitschüler, dass er eigentlich ein Recht darauf hat, dass er nicht**

10 **geschlagen wird?**

11 H: Ja.

12 Z: Bestimmt weiß er das. Da habe ich/ da hat er nichts gesagt und ich habe ihn auch

13 nie gefragt.

14 I: Hm, okay.

15 Z: Aber ich denke schon.

16 **I: Also ist es die Aufgabe der Eltern, meinst Du? (zu Z)**

17 Z: Ja.

18 H: Joah. Wenn da gerade nicht der Blaue Elefant/

19 Z: Der Blaue Elefant wurde ja wahrscheinlich nur erfunden, weil es halt zu wenig

20 Eltern gab, die den Kindern das erzählt haben.

21 **I: Hm. Wer sollte denn eurer Meinung nach darauf aufpassen, dass die Rechte**

22 **der Kinder auch eingehalten werden? Wer könnte das denn machen? Wer**

23 **guckt denn zum Beispiel bei eurem Mitschüler?**

24 H: Äh.

25 Z: Äh ... F.?

26 H: Was? ((lacht))

27 I: Wer ist das?

28 Z: Ein Klassenkamerad.

29 I: Und der guckt, dass die Rechte eingehalten werden?

30 H: Nein ((lacht)).

31 Z: Ne. Eben nicht.

32 I: Aber ..

33 Z: Also ähm, ich war es mal.

34 I: Du guckst dann darauf. Meinst Du das kann jeder machen?

1 Z: Also Rechte nicht wirklich. Eher die Regeln.  
2 I: Ah okay.  
3 H: Vielleicht/  
4 Z: Das war in der zweiten.  
5 H: Vielleicht .. könnte ja von Freunden die Mutter oder der Vater irgendwie vielleicht  
6 auch mal darauf gucken.  
7 **I: Hm. Also Du hast gesagt Du hast schon mal darauf geachtet oder Eltern**  
8 **sollten darauf achten. Gibt es irgendwen .. vielleicht sollten alle darauf achten?**  
9 **Oder gibt es irgend jemanden, der nicht darauf achten muss? Oder gehen die**  
10 **Kinderrechte vielleicht alle etwas an?**  
11 Z: Ja.  
12 H: Hm.  
13 Z: Sonst kriegen die Kinder halt ein Problem so im Umgang, weil sie selbst  
14 geschlagen werden und dann denken sie "ach, wenn meine Eltern das dürfen dann  
15 darf ich das auch". Dann hauen die auch zu. Das macht nämlich der immer noch.  
16 I: Okay.  
17 Z: Der auch geschlagen wird.  
18 **I: Oh. Ihr habt ja vorhin schon paar Sachen genannt, wie saubere Spielplätze,**  
19 **die für euch zu Kinderfreundlichkeit gehören. Also in der Schule lernt man ja**  
20 **rechnen oder lesen und das kann man ja zum Beispiel zum Postkarten lesen**  
21 **nutzen. Aber fallen euch auch Erinnerungen ein oder irgendwas, was ihr**  
22 **vielleicht bei einer Klassenfahrten oder so erlebt habt, wo ihr sagt „das hab ich**  
23 **nicht vergessen, weil es besonders gut für Kinder, kinderfreundlich war“? Fällt**  
24 **euch da irgendwie was ein?**  
25 H: Ähm ..  
26 Z: Ja. Also wir waren ja auf der Klassenfahrt und dann  
27 H: Hm.  
28 Z: Äh waren wir auch in so einem Heim  
29 H: Jugend ...  
30 I: So eine Jugendherberge?  
31 Z: Ja.  
32 H: Ja.  
33 Z: Da fand ich es auch ganz nett. Ja. Also da hat zwar unsere Lehrerin/ aber die hat  
34 uns abends dann immer was vorgelesen. Da war halt ein Fußballplatz, der war nicht

1 "bepöbelt" oder so.  
2 I: Ah okay.  
3 Z: Das war ganz nett eigentlich und darunter war halt ein Strand.  
4 I: Ah okay. Und fandest Du auch (zu H), dass das/  
5 H: Und ich .. das war unser letzter oder vorletzter Tag und dann haben wir noch  
6 Postkarten aus dem .. wie nennt man das Dorf, Stadt? Dorf. Dann haben wir da noch  
7 ein Eis bekommen von der Klasse/ von der ..  
8 Z: Und wir durften selber Geld mitnehmen. Und dann hatten wir immer noch einen  
9 mit dem wir im Zimmer schlafen konnten.  
10 I: Durftet ihr euch auch selber aussuchen?  
11 H: Ja ((lacht)).  
12 Z: Was ich von den Lehrern doof fand: die zwei, die am meisten Quatsch, die vier,  
13 die am meisten Quatsch machen .. da war ein vierer Zimmer oder zwei ne? Du warst  
14 auch in einem vierer Zimmer?  
15 H: Ja.  
16 Z: Die durften in ein Zimmer. Das fand ich irgendwie doof, weil äh die haben sich  
17 dann ganz bescheuerte Ideen ausgedacht.  
18 I: Wieso? Was haben die denn gemacht?  
19 Z: Das war schon relativ spät und wir sollten schlafen. Da sind die aus ihrem  
20 Zimmern und haben bei jeden noch mal absichtlich „gute Nacht“ gesagt, weil sie  
21 wollten, dass wir wieder aufwachen.  
22 H: Einer hat da auch gespuckt und es war sehr spät und dann musste sie abgeholt  
23 werden auf der Klassenfahrt. Darum waren wir alle noch wach aus unserem Zimmer.  
24 Das war nämlich das Viererzimmern und dann konnten wir nicht mehr einschlafen.  
25 Dann waren wir alle auf dem Boden, weil P. wollte nicht auf der einen Seite alleine  
26 schlafen und der Boden war zu sandig dann sind wir wieder ins Bett gegangen und  
27 dann hat P. bei mir am Fußende geschlafen und ich habe dann ohne Decke  
28 geschlafen, weil es war so warm.  
29 Z: Und ich kam immer aus meinem Zimmer und konnte nicht einschlafen, weil auf  
30 dem Flur so Radau war.  
31 I: Fandet ihr, dass das ein gutes Erlebnis war? Die Klassenfahrt?  
32 Z: Ja, das fanden wir schon.  
33 H: Hm.  
34 I: Und wieso glaubt ihr, ist euch das jetzt so in Erinnerung geblieben?

1 Z: Äh.

2 **I: Habt ihr irgendwas draus gelernt? Ist immer schwer zusagen aber irgendwas,**  
3 **was ihr daraus mitnehmt?**

4 Z: Na .. also am Ende gab es Disco für jeden.

5 H: Hm.

6 Z: Das fanden wir einfach toll und wir haben zwei, drei Ausflüge vier Ausflüge  
7 eigentlich gemacht. Also zwei waren halt in die Stadt, einer war in den Zoo. Dann  
8 waren es eigentlich fünf.

9 H: Ja.

10 Z: Weil .. in dem Zoo war ich schon gewesen als kleines Kind. Dann war da noch  
11 eine, die hat was mit Bernstein mit uns gemacht. Bernstein geschliffen/

12 H: Hm.

13 Z: Und so und die gleiche Frau hat dann noch mit uns Meer/

14 H: Über Eiszeit. Und noch mal Eiszeit hier gemacht.

15 Z: Hier gemacht. Die ist hier hin gekommen und sie hat auf der Klassenfahrt mit uns/  
16 keschern, war sie mit uns.

17 I: Aha.

18 Z: Aber das fand ich/

19 H: War ganz schön kalt.

20 Z: Das Wasser war so kalt ..

21 H: Ah.

22 Z: Das fand selbst ich kalt .. obwohl ich ins Wasser gehe bei 12 Grad.

23 **I: Ihr habt ja vorhin gesagt, dass ihr nach der Schule zu Hause seid oder beim**  
24 **Sport. Gibt es da eine Erfahrung, die gut für Kinder war, die euch in Erinnerung**  
25 **geblieben ist?**

26 Z: Wenn ich mit dem Schwimmen aufhören würde .. dann wäre es eine gute  
27 Erfahrung gewesen. Weil ich hatte einfach eine gute Schwimmlehrerin. Die ist ganz  
28 nett. Ich hab jetzt Gold gemacht bei ihr und ich konnte das nur nicht ausnutzen, weil  
29 sie das nicht geschafft hat den Dreier zu öffnen. Ich muss für Gold vom Dreier  
30 springen. Ich bin halt schon von höheren gesprungen aber trotzdem musste ich vom  
31 Dreier springen und dann hat sie mich am Wochenende mal eingeladen zum  
32 Schwimmen und das war am Abend. Dann war da nur noch eine  
33 Wasserballmannschaft, die hat da trainiert. Dann konnte ich vom Dreier  
34 springen...seit Langem wieder das war für mich erst mal eine große Überwindung.

1 Aber dann ging es halt, weil sie mich dahin geführt hat. Sie hat gesagt "Du gehst  
2 einfach geradeaus und dann weißt Du, wann das Ende kommt und Du guckst nicht  
3 runter und dann springst Du einfach". Die hat mir viele gute Tipps gegeben und dann  
4 bin ich gesprungen und dann war ich letztens bei einem Geburtstag eingeladen und  
5 das war halt .. der Dreiersprung war mein Befreiungsschlag. Dann bin ich vom Dreier  
6 gesprungen und vom Fünfer wieder.

7 **I: Das ist doch gut. Gibt es bei Dir irgendwas, wo Du sagst das war so ein**  
8 **Erlebnis außerhalb der Schule, nachmittags oder so (zu H)?**

9 H: Hm. Ähm. Ja also, das

10 Z: Also das war am Wochenende.

11 H: Das ich auch Freunde einladen darf nach Hause ...

12 **I: Fällt Dir da irgendein Erlebnis ein, wo Du sagst, dass war voll gut, da habe**  
13 **ich das und das gemacht oder da habe ich das und das daraus gelernt, wenn**  
14 **Du was mit Deinen Freunden gemacht hast?**

15 H: Da war ich .. in [...] mit V. und dann durften wir zusammen spielen und bei Oma  
16 und Opa durften V. und ich zusammen übernachten. Die haben einen See vorne vor  
17 dem Haus und da konnten wir immer schwimmen gehen.

18 I: Aha.

19 Z: Ah.

20 **I: Waren das Deine Oma und Dein Opa oder von V.?**

21 H: Ja, meine.

22 Z: Ja und ich darf mir meinen besten Freund auch immer einladen zu/ auch wenn  
23 Oma und Opa da sind.

24 **I: Gab es denn vielleicht auch ein Erlebnis mit eurer Familie? Vielleicht fällt**  
25 **euch da noch irgendwas anderes ein? Vielleicht fallen euch ja auch seit dem**  
26 **gewisse Dinge leichter oder vielleicht auch schwerer?**

27 Z: Beim Fußball hatte ich letztens Training. Ich habe heute wieder Training aber jetzt  
28 halt am Donnerstag in der Halle. Da geling mir mein Schuss irgendwie nicht. Da  
29 wusste ich nicht wie. Also mein Trainer sagt ich habe einen „linken Kleber“ und dann  
30 gelang mir der Schuss nicht, weil der Torwart sollte auf einer Matte stehen, die war  
31 ziemlich hoch. Also musste ein Hochschuss kommen und ähm .. ich habe das Tor  
32 nicht getroffen und dann ist er mit mir an die Seite von der Turnhalle gegangen und  
33 ich sollte einfach mal drauf hauen. Er hat mir das zu erst gezeigt - ich spiel schon  
34 ganz lange Fußball - aber irgendwie klappte es an dem Tag nicht und dann hat er mir

1 das gezeigt und hab ich ihn oben gegen die Decke gehauen ((lacht)). Direkt danach  
2 ging es. Das hat mir geholfen.

3 I: Wolltest Du noch irgendwas sagen (zu H)?

4 H: Und ich finde, das ähm ((lacht)) ähm ...

5 **I: Also wenn Dir noch was einfällt kannst Du das gerne sagen aber .. wie Du**  
6 **magst. Kannst auch noch bisschen überlegen.**

7 H: Ähm ..

8 Z: Die Schule macht mit uns gute Erlebnisse, die geht mit uns im Sommer Eis essen.

9 I: Die ganze Schule?

10 H: Nein, also die Klasse.

11 Z: Also mit unserer Klasse, also die Schule macht mit unserer Klasse und auch mit  
12 den anderen viel Ausflüge.

13 **I: Habt ihr denn vielleicht eine Idee, warum Kinderfreundlichkeit so ein**  
14 **wichtiges Thema für die Erwachsenen ist? Glaubt ihr, dass es wichtig ist, dass**  
15 **auf Kinderfreundlichkeit geachtet wird?**

16 H: Ja sonst, weil

17 Z: Ja, sonst werden die nie erzogen.

18 H: Genau und dann könnte ja jeder machen was er will. Könnte er sagen "jetzt stell  
19 Dich mal, setzt Dich vor die Tür und sag den Leute irgendwie/ zwingt Geld zu geben  
20 oder so was.

21 **I: Also glaubt ihr, dass es gut ist, dass darauf geachtet wird? Auch hier in eurer**  
22 **Gemeinde machen sich die Erwachsenen viele Gedanken um die Zustände um**  
23 **euch herum, das die kinderfreundlich sind. Was glaubt ihr denn wie es hier bei**  
24 **euch in der Gemeinde ohne Kinderfreundlichkeit wäre?**

25 H: Äh ..

26 Z: Puh ..

27 H: Äh nicht so schön, weil äh /

28 Z: Da wäre alles verwüstet.

29 **I: Ja, meinst Du?**

30 Z: Also nicht alles aber ich denke schon es geht, es wäre viel, es wären viele  
31 Schlägereien und so.

32 **I: Okay. Dann würde ich gerne noch wissen, was denkt ihr müsste sich denn**  
33 **ändern, dass es noch besser für Kinder wird?**

34 H: Hm.

1 Z: Wenn die Kinder - da habe ich schon mal von Zuhause drüber nachgedacht- ,  
2 dass die Kinder, die mit dem Bus fahren, dass die Bushaltestellen nicht mehr so ..  
3 äh, das da keine mehr sind, die da immer trinken. Das es dann halt nicht so aussieht.

4 **I: Dann meinst Du wäre es noch besser für Kinder?**

5 Z: Weil die Kinder fahren mit dem Bus und wenn sie sich dann an so eine Haltestelle  
6 stellen müssen .. da kriegt man Angst oder so. Weil sie denken jetzt kommt gleich  
7 einer oder wenn da welche sitzen also da irgendwie so, dass es da aufgeräumt  
8 aussieht und nicht so - etwas einladender.

9 H: Ja, bei uns war das auch mal. Da hat einer, da waren auch immer welche, die  
10 dann da immer getrunken haben und da sind wir dann immer, durften wir nicht allein  
11 hingehen, da durften wir immer nur, sind wir immer zu dritt gegangen. Jetzt geh ich  
12 aber schon zu acht oder zu neunt ((lacht)), weil wir sind jetzt richtig viele schon.

13 Z: Ich finde das schön, dass man den Geburtstag, Halloween und so ausführlich  
14 feiert. Also das es viele so machen. Ja, es gab in meiner Zeit, gab es einen, der hat  
15 gesagt „wer hat euch den Scheiß denn beigebracht“ .. das war einer mehr nicht. Also  
16 das war ganz freundlich. Das die das für die Kinder machen.

17 **I: Was würdet ihr den ändern, wenn ihr Bürgermeister hier von eurer Gemeinde**  
18 **wärt? Habt ihr da eine Idee?**

19 Z: Halt die Bushaltestellen, dann

20 H: Und vielleicht, dass auch bei den kleinen Straßen gestreut wird und irgendwie  
21 Schnee weggeschaufelt. Das würde ich dann, das sollten dann auch/

22 Z: Das es nicht mehr so glitschig ist .. im Winter.

23 H: Im Sommer wohl nicht ((lacht)).

24 **I: Dann war es das mit meinen Fragen. Vielen Dank für das Gespräch, das ihr**  
25 **extra den Matheunterricht quasi dafür sausen lassen habt. Es hat Spaß**  
26 **gemacht mit euch. Vielen Dank für eure Offenheit. Wollt ihr noch was**  
27 **ergänzen? Ist euch noch irgendwas eingefallen was ihr gern noch sagen wollt?**  
28 **Dann könnt ihr das gerne noch machen.**

29 Z: Ähm ja, wenn Du in einer Fußballmannschaft spielst und da trotzdem einer ist, der  
30 nicht so gut spielt, wird der mal eingewechselt oder so dann darf der auch spielen,  
31 weil der auch seinen Spaß haben will.

32 I: Ah okay.

33 Z: Das finde ich einfach nett.

34 H: Ja und ich finde, dass es auch kinderfreundlich ist, wenn man Weihnachten auch

1 Geschenke kriegt also nicht, weil sonst würde ja jeder erzählen, was er zu  
2 Weihnachten bekommen hat und dann könnte niemand, könnte man dann nicht  
3 sagen, was er, man bekommen hat. Manche bekommen ja auch irgendwie Computer  
4 oder so was und die anderen bekommen dann gar nichts.

5 **I: Habe ich das jetzt richtig verstanden? Und dann findest Du es gut, dass die  
6 anderen auch etwas bekommen sollen oder, dass man das erzählen darf?**

7 H: Hm. Ja. Aber man sollte auch nicht so richtig angeben. Ich habe jetzt das und das  
8 bekommen. Ich finde es auch kinderfreundlich, wenn man Altkleider, die man nicht  
9 mehr verkaufen kann einfach in diese Kinderkleidung, diese großen Container wirft.  
10 Weil das kommt dann zu den armen Kindern.

11 Z: Ja, das finde ich, das finde ich auch.

12 I: Aha.

13 Z: Hier in der Gemeinde an der Kirche stehen immer zwei ne? Manchmal.

14 **I: Und dann kann man die Kleidung dahin bringen. Habt ihr das auch schon mal  
15 gemacht?**

16 Z: Ja.

17 H: Ja.

18 Z: Eigentlich immer, wenn da was steht.

19 I: Dann war es das jetzt von mir. Guckt mal, ich habe euch was mitgebracht. Dürft ich  
20 euch jeder zwei Sachen aussuchen.

21 Z: Au, danke.

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

## Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass meine Masterarbeit „Stormarn: ‚Ein besonders kinderfreundlicher Landkreis?‘ - Politisches Selbstbild und Anforderungen an die kindliche Identitätsentwicklung“ selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt wurden. Alle Stellen, deren Ausführungen anderer Autoren wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, habe ich durch Angaben von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

---

**(Datum)**

---

**(Unterschrift)**